Lbc. 65
3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-724613-p0002-2

Die
neusten
Offenbarungen Gottes.

Dritter Theil.

Briefe
von
Paulus.

Riga,
bey Johann Friedrich Hartknoch.
1773.

UNIVERSITÄTS- U. LANDESBIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

KOEN. FRIED.
UNIVERS.
ZU HALLE

Dem

Durchlauchtigsten

Fürsten und Herrn

Ludwig Georg Carl

Landgrafen zu Hessen, Fürsten zu Herßfeld, Grafen zu Catzenellenbogen, Dietz, Ziegenhain, Nidda, Hanau, Schaumburg, Isenburg und Büdingen ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Sr. Römisch-Kayserl. Majestät Generallieutenant, Generalmajor des Oberrheinischen Krayßes, des St. Stephans Orden Groß Kreutz Ritter ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Meinem

gnädigsten Herrn.

Durchlauchtigster Prinz,
Gnädigster Fürst und Herr!

Die ausserordentliche Liebe, welche Ew. Hochfürstl. Durchl. gegen die Wissenschaften hegen, ein gleichmäßiger Eifer für Religion und Tugend, und ein Herz, das ganz Wohlwollen und Menschenliebe ist — davon jeder, der das Glück hat ein Augenzeuge von Höchstdero Handlungen zu seyn, täglich die unverdächtigsten Proben zu sehen bekommt — haben mir den Muth eingeflößt, gegenwärtiger Uebersetzung der Briefe Pauli Höchstdero erlauchten Namen vorzusetzen, und bey dieser Gelegenheit ein öffentliches Denkmal meiner tiefsten Ehrerbietigkeit und Hochachtung

Ew.

Ew. Hochfürstl. Durchlaucht zu Füssen zu legen.

Ich vereinige täglich mein Gebet mit den Wünschen aller Rechtschaffenen, daß die Vorsehung in Höchstdero verehrungswürdigen Person dem Vaterlande einen Menschenfreund, den Wissenschaften einen Beschützer, der Tugend ein Muster und der Religion einen eifrigen Verehrer bis in die spätesten Jahre in dem Besitz der vollkommensten Zufriedenheit und Heiterkeit des Geistes erhalten wolle. —

Durchlauchtigster Prinz
Gnädigster Fürst und Herr,
Ew. Hochfürstl. Durchl.

Giessen,
am 26. Sept. 1773.

Unterthänigster
D. Carl Friedrich Bahrdt.

Vorrede.

Ich habe, seit der Ausgabe der ersten beyden Theile meiner Uebersetzung des Neuen Testaments, Gelegenheit gehabt, sehr verschiedene und mannichfaltige Urtheile zu hören, nur leider kein einziges, das ich mir zu Verbesserung meiner Fehler, (denn welches menschliche Werk ist davon frey?) hätte zu Nutze machen können. Und es würde mir ein Leichtes seyn, mich gegen alle diese Urtheile so zu vertheidigen, daß mancher dadurch beschämt und zur Erkenntniß seiner Uebereilungen gebracht werden dürfte. Allein die engen Gränzen einer Vorrede erlauben mir nicht, mich auf eine so grosse Menge von Beschuldigungen ein zulassen, welche größ-

tentheils Mangel an Sprachkunde, thörichte Anhänglichkeit an den hergebrachten Lehrtropus, oder — wohl gar gewisse unedle Absichten gegen meine Person, veranlaßt hatten. Ich will daher auf einen einzigen Einwurf mich einschränken, welcher nicht aus den vorhergehenden Quellen entsprungen zu seyn scheint, sondern an dem menschliche Schwachheit den meisten Antheil hat.

„Das ist ja nicht mehr die Bibel,„ sagte neulich ein alter ehrlicher Bürger, „das ist „ein neumodisches Buch, worinnen mir alles „fremd ist. Was soll ich damit machen? „Die Worte Jesu und der Apostel will ich „haben. Da ist Kraft darinnen die ans Herz „gehet. — „Weib was hab' ich mit dir „zu schaffen? Meine Stunde ist noch „nicht kommen.„ Sieh! das klingt! das „ist körnigt gesagt. Aber der neue Uebersetzer da mag es dem Herrn Christo übel genommen haben, daß er es so derb heraus „gesagt hat. Darum nimmt er ihm die Worte „aus dem Munde, und läßt ihn lieber gar „nichts reden. „Er aber bat sie, heißt es „in

„in der neuen Bibel, sich der Sache gar „nicht anzunehmen. Sie solle nur ganz „unbesorgt seyn: er werde sein Vorha„ben zu rechter Zeit ausführen.„

Ihr habt recht, lieber Freund! Die Worte Jesu und der Apostel sind körnigter, als alles übrige fromme Geles, das ihr in euren Postillen und Gebetbüchern findet. Da ist Kraft drinnen, die ans Herz geht. Aber meinet ihr denn, daß ich euch diese Worte geraubt habe? Besinnet euch nur recht. Die eigentlichen Worte, die Jesus und seine Apostel geredet und geschrieben haben, sind euch ja in eurem Leben noch nicht vor den Mund oder das Ohr gekommen. Denn der griechische Text enthält die wahren Worte Jesu und der Apostel. Und den könnt ihr weder lesen noch verstehen. Also hätte ich euch den griechischen Text abdrucken lassen müssen, wenn ich euch die Worte Jesu und der Apostel vorlegen wollte; das konnte aber ohnmöglich geschehen, wofern es meine Absicht war, daß ihr mein Buch verstehen, und zu eurer Erbauung benutzen solltet. Und wenn ein griechisches Buch ins Deutsche

übersetzen so viel heißt, als den Schriftsteller seine Worte nehmen, so hat sich unser Luther eben dieser Schuld theilhaftig gemacht. Denn der hat euch auch statt der griechischen Worte, wie sie Jesus und die Apostel gesagt haben, deutsche gegeben, die sie nie gesagt haben.

„Aber Luthers deutsche Worte sind doch „gerade so, wie sie im Griechischen stehen.„ Ihr irrt euch, lieber Freund! Luther hat in tausend Stellen die Worte auf eine sehr glückliche Art verlassen, und den wahren Gedanken des Originals in einen reinen körnigten und verständlichen Ausdruck eingekleidet, wie ich euch das gar leicht beweisen könnte, wenn ihr im Stande wäret, das Griechische mit dem Deutschen zu vergleichen. Und gerade da, wo er oft die Reihe der Worte nach der Wörterbuchsbedeutung beybehielt, hat er euch oft den wahren Gedanken geraubt, der unter den Worten Jesu verborgen lag. Ihr könnt euch das sicherste Beyspiel aus obiger Stelle nehmen. Wenn Jesus sagte: τι εμοι και σοι γυναι: so enthält Luthers Uebersetzung

das

das gar nicht, was in den Worten Jesu enthalten ist, ja sie sind nicht einmal als eine wörtliche Uebersetzung anzusehen. Denn nach dem Griechischen heißts eigentlich so: „Was (ists) mir und dir, Weib!„ Könnt ihr nun noch wohl sagen, daß euch Luther die Worte Jesu gelassen, ich hingegen sie euch geraubt hätte? Wenn einer, der griechisch redet, eine Weibsperson mit γυναι anredet, so ist ja das nichts anders, als wenn ihr zu eurer Frau sagtet: „Frau!„ oder zu eurer Mutter sprächet: „Mutter!„ Und statt jenes τι εμοι και σοι: „was ists mir und dir,„ würdet ihr gesagt haben: „höre: das geht uns alle beyde „nichts an.„ Oder: „wir haben uns der Sa„che nicht anzunehmen.„ Und wenn ihr das so recht überleget, so dächte ich, es könnte euch nicht schwer werden, einzusehen, daß euer ganzer Einwurf, als hätte ich euch die Worte Jesu geraubt, auf einer blossen Einbildung beruhe. Denn das begreift ihr doch wohl von selbst, daß wenn ich aus einer fremden Sprache übersetze, es nicht gerade auf die Reihe der Worte ankommt, sondern auf den wahren Gedanken der im Original enthalten

war. Wenn ihr nun bey meinen deutschen Worten gerade das denken könnet, was Jesus griechisch sagte, so meine ich, hättet ihr Ursache mit mir zufrieden zu seyn.

Denn in tausend Fällen würdet ihr gar nichts denken, wenn ich, wie's Luther zuweilen gethan hat, euch Wort für Wort übersetzt hätte. Was versteht ihr denn z. E. wenn ihr in Luthers Bibel leset: „Der Buchstabe „tödtet, der Geist macht lebendig.„ Nichts! Da muß erst euer Pfarrer kommen und muß euch sagen, was Paulus gedacht hat, ohngeachtet ihr schon wußtet, was er gesagt hat. Was helfen euch also die blossen Worte, wenn ihr sie nicht versteht, oder ihnen einen falschen Sinn beyleget? — Und machet einmal eine Probe mit dem ganzen dritten Capittel des zweyten Briefs an die Corinthier, aus dem obige Worte genommen sind, und sagt mir, was ihr bey Durchlesung desselben gedacht habt. Gewiß ihr werdet lesen und wieder lesen und am Ende nicht wissen was ihr gelesen habt. Und doch ist alles recht nach den Worten übersetzt. — Daraus

ihr

ihr also sehen werdet, daß es auf die Worte ohnmöglich ankommt, sondern auf die Gedanken. Ihr müstet denn so einfältig seyn und glauben, daß Luthers Worte auch da, wo sie keinen Verstand geben, besser wären, als die Worte eines neuen Uebersetzers, wenn sie auch den richtigen Gedanken euch vorlegen, der im Grundtexte angezeigt war. — Solche Schwachheit kann ich euch doch ohnmöglich zutrauen.

„Aber nach Luthers Uebersetzung sagte „doch Christus etwas, hingegen nach der neuen „Uebersetzung da sagt er nichts.„ Wieder wahr. Nur lasset mich, lieber Freund, euch hier zurecht weisen. Wenn ihr das Alte und Neue Testament gelesen habt, so werdet ihr doch wohl gemerkt haben, daß die Geschichtschreiber, wenn sie etwas erzählen, ihre Personen mehr reden lassen, als ihr es in irgend einem Buche in der Welt werdet gefunden haben. Daraus hoffe ich werdet ihr mit mir den Schluß machen, daß das der damaligen Mundart muß eigen gewesen seyn, und daß folglich dieses nicht zum Wesen des Buchs

gehöre. Und hat dieser Schluß seine Richtigkeit, so folgt auch, daß das auch nicht zum Wesen der Uebersetzung gehöre. Was beklagt ihr euch also über die meinige, daß ich die handelnden Personen weniger selbst reden lasse? oder was büsset ihr dabey ein?

Stellet euch einmal vor, es erzählte euch einer folgende Kleinigkeit im morgenländischen Geschmack, wie die heiligen Scribenten zu erzählen pflegen. „Und Cajus sprach: ich „will hinsenden meinen Engel zu Sempro„nius, sagend: sprich zu Sempronius, Friede „sey mit dir! Lieber komm und suche mich „heute heim, ehe die Sonne sich neiget. Und „der Engel kam zu Sempronius, und sagte „also diese Worte, die Cajus zu ihm geredet „hatte. Und Sempronius sprach zu dem En„gel: sage deinem Herrn: Siehe ich komme „ehe die Sonne sich neigt ꝛc.„ Sagt mir hier auf euer Gewissen, was euch in dieser Art zu erzählen gefällt. Alle Personen reden etwas. Das ist wahr. Allein würdet ihr glauben, etwas dabey einzubüssen, wenn man euch eben diese Erzählung so sagte: daß keine

der

der darin vorkommenden Personen redete? Wenn es z. E. so lautete: „Cajus schickte „seinen Bedienten zu Sempronius und ließ „ihm seinen Gruß vermelden mit der Bitte, „ihn noch vor Abend zu besuchen. Der Be„diente richtete seinen Auftrag aus, und Sem„pronius versprach noch vor Abend zu kom„men ꝛc.„ Würdet ihr hier Ursache haben, euch zu beklagen, daß ich euch die Worte der morgenländischen Erzählung geraubt hätte? Würdet ihr nicht vielmehr gestehen müssen, diese letztere Art zu erzählen sey deutlicher und unserer Denk und Redart angemessener, und sie sage bey aller Veränderung der Worte, dennoch genau eben das, was in der morgenländischen enthalten war?

„Allein der neue Uebersetzer, der von den „Worten abging, in der Absicht mir den wah„ren Innhalt des Originals verständlich zu „machen, konnte sich irren. Wer ist mir „Bürge, daß ich allenthalben das finde, was „Christus und die Apostel haben sagen wol„len?„ Irren, lieber Freund, konnte Luther auch. Und euer Pfarrer, der euch so

oft sagt, wie es nach dem Grundtexte heissen müsse, versichert euch damit zur Genüge, daß er sich wirklich oft geirrt habe. Also sehet ihr, daß die wörtliche Uebersetzung so wenig für Irrthum sichert, als die freye.

„Luther? — Ja in Kleinigkeiten mag er „gefehlt haben, aber in der Hauptsache steht „gewiß alles in seiner deutschen Bibel, was „in der hebräischen und griechischen steht. „Da kann einer gewiß die Religion rein und „vollständig lernen, wenn er auch nie etwas „vom Grundtexte zu hören bekäme.„ Richtig. Bey der Menge kleiner Fehler und Abweichungen vom Original, findet sich doch kein einziger erheblicher Irrthum in Luthers Bibel. Er hat in der Hauptsache immer richtig übersetzt und den wahren Innhalt der heil. Schrift uns vor Augen gelegt. Aber eben die neue Uebersetzung, lieber Mann! über die ihr so klaget, hat gewiß eben dieses für sich. Sie ist vielleicht in manchen Stellen nicht genau genug. Es giebt vielleicht hier und da Spuren von menschlicher Schwachheit, Uebereilung, Nachlässigkeit. Aber im Ganzen ist

sie

sie gewiß dem Original so gemäß, daß sie ihre Leser nirgends auf einen Satz leiten wird, der dem eigentlichen System der christlichen Religion nicht entspräche. Und sie hat dabey noch immer das vor Luthers Bibel voraus, daß ihr Ausdruck modern, verständlich, rein, und, welches das Wichtigste ist, fliessend und zusammenhängend ist: da ihr hingegen in eurer deutschen Bibel hundert Stellen findet, bey denen ihr gar nichts denket, oder wo euch, wenn ihr auch die einzelnen Ausdrücke versteht, doch nicht ein Schatten von Verbindung und Zusammenhang übrig bleibt.

„Wenn ich nun das alles zugebe, fuhr mein ungelehrter Gegner fort, „so bleibt mir doch „dieses immer ärgerlich, daß mir in der neuen „Bibel alles fremd ist. Meine alte deutsche „Bibel konnte ich bald auswendig: die neue „nicht. In meiner alten hatte ich mir so viel „schöne rührende Trost- und Erweckungssprü„che angezeichnet, die ich meinem Herzen ein„geprägt hatte; die ich gleich finden konnte, „wenn ich sie suchte; die mir bey aller Gele„genheit einfielen; und mit denen ich mich

„noch

„noch auf meinem Sterbebette laben wollte.
„Alle diese Kernsprüche sind nun dahin, und
„es werden Jahre vergehen, ehe wir gemeinen
„Leute uns so an die neue Bibel gewöhnen,
„daß wir so bekannt mit ihr werden, als mit
„der Alten. Und wenn das auch endlich ge-
„schieht, so ist noch immer die Frage, ob die
„neuen Sprüche so viel Kraft an unserm Her-
„zen beweisen werden, als die Alten.„

Ich muß gestehn, lieber Freund, daß unter allem, was ihr bisher vorgebracht habt, dieses das scheinbarste ist. Aber eben um deswillen bitte ich euch, mir itzt eure ganze Aufmerksamkeit zu schenken, und die Beantwortung dieses Zweifels aufzufassen.

1. Zuerst muß ich euch sagen, daß derjenige, der wie ich, eine neue Bibelübersetzung macht, noch gar nicht berechtiget ist, die alte zu verdrängen. Und er kann es auch nicht. Er sey der angesehendste Gottesgelehrte in Deutschland, so wird dennoch seine Arbeit immer eine Privatarbeit bleiben, und er wird es für sich nie so weit bringen, daß Luthers

Bibel

Bibel abgeschaft, und die Seinige an ihrer Stelle eingeführt werde. Da also auch euch die Freyheit unbenommen bleibt, euren Luther zu lesen, so bleiben euch ja auch die Trostsprüche unbenommen, auf die ihr so viel haltet, und mit denen ihr euch auf eurem Sterbebette noch laben wolltet. Ihr könnt daher diese neue Uebersetzung immer als ein angenehmes Geschenk betrachten, welches euch euren alten Schatz nicht nur nicht raubt, sondern auch sogar fähig macht, ihn um desto besser zu nutzen. Denn wenn euch vorher in Luthers Bibel so viel Stellen übrig blieben, bey denen ihr gar nichts denken konntet, oder die für euch keinen Zusammenhang hatten, so könnt ihr nun meine Uebersetzung dabey lesen, und euch daraus so viel Licht entlehnen, als ihr zu Aufklärung jener Dunkelheiten nöthig habet. Und mich deucht, dieses allein wäre schon zureichend, euch wegen des obigen Einwurfs zu beruhigen. Aber wir wollen die Sache noch etwas weiter mit einander überlegen.

2. Sagt mir also einmal, wenn ihr von Trostsprüchen redet, was ihr da unter dem

Troste

Troste versteht? und was euch eigentlich den Trost giebt? Die Worte und Sylben oder die mit den Worten angezeigten Gedanken? Wie? — „die Gedanken!„ sagt ihr. Nun wohl. Also frage ich euch auf euer Gewissen, ob ich euch wohl im Grunde einen Trostspruch geraubt habe, wenn ich z. E. statt der Worte: „also hat Gott die Welt geliebt ꝛc. —„ in meiner Uebersetzung folgenden Ausdruck wählte: „So lieb hat Gott das Menschengeschlecht, daß er seinen Sohn für dasselbe „aufgeopfert, um alle die ihm vertrauen „und gehorchen, zu retten, und immerdar „glücklich zu machen.„ Entweder mein eigenes Gefühl betrügt mich, oder eure Phantasie führt euch irre, wenn ihr bey dieser Veränderung etwas eingebüßt haben solltet. Der Gedanke Freund, der grosse Gedanke: „Gott „liebt mich — Gott liebt alle meine Mit„menschen — er opfert seinen eigenen Sohn „für mich auf — er will mich glücklich haben „— der will mich von meinem Sündenelende „erretten — ich soll nur meinem Heilande „vertrauen und in diesem Vertrauen ihm „gehorchen —„ dieser Gedanke, Freund,

ist

ist mein Trost. Er strömt Freude und Beruhigung in meine Seele: nicht die Worte. Ich kann, ich werde eben das fühlen, wenn ich auch jene Worte: „also hat Gott ꝛc.„ nie gehört hätte. Jeder Ausdruck, der mir eben das sagt, wird auch eben das Gefühl in mir erwecken.

3. Ich weiß zwar wohl, was euch noch hierbey auf dem Herzen liegen wird. Ihr werdet sagen, ich hätte gerade ein Beyspiel gewählt, in dem die Worte so gar kräftig nicht wären, als in manchem andern. Ich hätte sollen so eine nehmen wie die: „das Blut —„ Haltet ein, Freund, ich verstehe euch. Hier ist eben der traurige Punct, auf dem ich euch haben wollte, und wo ich euch, wie tausend eurer Brüder, auf einem Abwege erblicke, der mich mit dem zärtlichsten Mitleid erfüllt, und wo ich mein halbes Leben hingeben wollte, wenn ich euch von dieser Schwachheit heilen könnte. — Glaubet mir, mein lieber Freund, daß hier euer Religionsgefühl elende Täuscherey ist. Nichts als eure Phantasie — euer Herz warlich nicht — ist in Bewegung,

wenn

wenn ihr von Blut — Kreuz — Wundenhölen — oder dergleichen Ausdrücken höret. — Und eben diese Illusion, diese Täuschung der Einbildungskraft ist die Quelle von so vielen verderblichen Schwärmereyen geworden, welche noch itzt in dem Schoosse unserer Kirche ernährt, und durch jene wörtlichen Uebersetzungen unterhalten werden. Sie ist die traurige Ursache, warum so wenig wahres Gefühl im Christenthum unter den Bekennern Jesu anzutreffen ist; warum so viele elende Spielwerke in unsern Liedern und Gebeten herrschen, die dem Geiste nicht die geringste Nahrung geben; warum wirklich grosse Gesinnungen der Liebe zu Jesu und unsern Miterlößten, des Eifers in der Gottseligkeit, des festen Vertrauens auf Gott, der Geduld im Leiden, der Großmuth gegen Feinde u. s. w. etwas so gar seltenes sind; warum die Religion der meisten Menschen, nicht, wie sie sollte, in festen und dauerhaften Entschliessungen zum Guten, sondern in vorbeyrauschenden Aufwallungen der gedankenlos gerührten Seele besteht. — Da hat der arme gemeine Mann so ein Wörtgen, so ein Bild in der See-

le — Blut — Kreuz — Wunden — da hält er sich auf, da beschäftigt er seine Phantasie, da vergießt er eine Thräne und — nun bildet er sich Wunder ein, wie fromm, wie heilig er ist, weil er hier fühlen und weinen konnte. Und wenn man nun dieses Gefühl, diese Thränen, nach dem einzigen wahren Kennzeichen beurtheilt, das Jesus Christus selbst angiebt, und wornach wir Täuschungen der Phantasie von wahren heilsamen Empfindungen unterscheiden müssen, wenn wir nicht uns selbst irre führen wollen; wenn man, sage ich, nach den Früchten fragt, die dieses Gefühl hervorgebracht hat — ach Gott! wie sehr zeigt sich's da, daß die arme Seele betrogen war! Wie sieht man da das arme Geschöpf von den Ketten des Lasters gefesselt, von tausend groben Sünden befleckt, von Neid, Ungerechtigkeit, Betrug, Geilheit, Unmässigkeit, Faulheit angefüllt, und von dem Schmucke der Tugend, der uns allein in den Augen unsers Erlösers beliebt machen kann, entblößt! — Wie? Sind das gute heilsame Empfindungen, die das Herz am Guten so leer lassen? die so schlechten Einfluß auf un-

sern Wandel haben? — Noch einmal Freund! mein halbes Leben wollte ich drum geben, wenn ich euch und eure Mitbrüder von dieser Schwachheit heilen könnte. Denn nimmermehr ist das wahrer Trost, wahre bleibende Beruhigung, die sich auf solche Spielwerke der Phantasie gründet — welche durch jene Worte (auf die ihr so viel bauet) in euch unterhalten werden. „Jesus Christus ist mein „Erretter. Er hat mir die Liebe seines Va„ters durch seinen Tod besiegelt. Er hat „durch seine Auferstehung mich eines künfti„gen Lebens gewiß gemacht. Auf ihn kann „ich mich verlassen. Er ist im Himmel in der „Gemeinschaft der göttlichen Gewalt und „Herrschaft, (*) und wird einst, Kraft dieser „Gewalt, mich aus meinem Grabe auferwek„ken. Er wird mich, wenn ich hienieden, „durch die Hofnung eines ewigen Lebens ge„stärkt, in seinen Fußstapfen gewandelt ha„be, in seine Gemeinschaft aufnehmen, und „mich seiner Seligkeit theilhaftig machen. Er „ist auf die Welt gekommen, mich dessen

„zu

(*) Das nennt ihr zur Rechten Gottes sizen; ohne zu verstehen, was ihr damit wollet.

„zu versichern. Sein Tod ist mir Bürge für „diese Wahrheit.„ Sehet Freund, das ist mein Trost. Diese Wahrheiten, nicht jene Worte: „Blut — Wunden — Seiten„hölen„ sind die Quelle meiner Beruhigung. Und dieser Trost, diese Beruhigung, die sich auf Vorstellung (nicht auf Formeln) gründet, ist bleibend, ausdauernd, ächt. Denn er trägt Früchte. Er macht mich eifrig zum Guten. Er erfüllt meine Seele mit Liebe zu Gott und meinen Nebenmenschen. Er macht mich unverdrossen bey meinen Geschäften, gelassen bey meinen Unglücksfällen, beherzt bey Gefahren, unermüdet bey dem Kampfe gegen die Sünde, und freudig in der letzten Stunde meines Lebens. — Und, o daß ich auch euch, mein Lieber! auf diesem rechten Weg zum Himmel leiten könnte! — Versucht es doch nur, und entwöhnt euch ganz von jenen frommen Spielwerken der Religion, die in hervorgebrachte Formeln verhüllt sind. Denkt euch die trostvollen Wahrheiten des Evangelii, so wie sie sind, — unabhängig von jenen Ausdrücken. Stellet euch die Proben der göttlichen Liebe, den Eifer

Jesu für das Wohl eurer Seelen, und die theuren Unterpfänder eines ewigen Glücks, die in seinem Tode und Auferstehung enthalten sind, stellet sie euch oft und ohne jene Worte vor Augen, und gebt acht, ob ihr nicht mehr thätiges Gefühl in eure Seelen bringen, mehr Liebe zum Guten, mehr Eifer für die Ehre Jesu, mehr Ruhe des Gemüths, mehr Stärke in Bestreitung eurer Leidenschaften, mehr Muth in euren Leiden verspüren werdet, als wenn ihr alle Tage funfzigmal gedankenlos saget: Vater unser ꝛc. oder; das Blut Jesu Christi ꝛc. — oder: dein Blut der edle Saft, hat solche Stärk' und Kraft, daß auch ein Tröpflein kleine ꝛc.

4. Aber ich muß euch auch noch sagen, daß über dieses mancher eurer sogenannten Kernsprüche euch auf ganz falsche Gedanken führen, die durch die wörtliche Uebersetzungsmethode fast immer veranlaßt werden. Nehmet z. E. die wenigen Sprüche, die von dem Blute Jesu reden. Alle eure vernünftigen Prediger und Seelsorger werden euch sagen, daß in solchen Stellen (Synecdochice) das Blut

für

für das ganze Leiden Jesu, seinen Tod mit eingeschlossen, gesetzt ist. Gleichwohl bildet ihr euch immer ein, daß das Blut, das aus den Wunden des sterbenden Erlösers floß, einen eigenen, und wohl gar den einzigen Antheil an eurer Erlösung habe. Ist das nun nicht nach der Lehre unserer eigenen Kirche ein ganz falscher Gedanke? Gehört nicht zur Erlösung alles, was Jesus zu unserm Besten gethan und gelitten hat? Und kann das wohl eine gute brauchbare Empfindung seyn, die sich auf einen falschen Gedanken gründet? Und gesetzt, eine solche Illusion, die jene Zeichen dieses falschen Gedanken erwecken, wäre zuweilen von einem guten Erfolge, ist nicht immer die Wahrheit der Illusion vorzuziehen? Kann nicht eben dieser gute Erfolg, durch die Wahrheit, ohne Illusion erhalten werden? Soll also wohl ein Uebersetzer der Bibel die Wahrheit der Illusion aufopfern? — Was schreyet ihr nun, daß ich euch Worte geraubt habe, an die ihr gewöhnt waret? Schlimm genug, daß euer Gefühl von den Worten hervorgebracht wurde, und nicht von der Wahrheit. — Und ist bey einem

Spruche der Trost falsch und ungegründet, (wenn nemlich im Grundtexte das gar nicht gemeint ist, was ihr bey dem deutschen Spruche dachtet,) so ist es ja gut, wenn ihr ihn verlieret. Wenn er aber wahr und gegründet, so bleibt er euch ja, auch bey veränderten Worten, wie ich euch oben gezeigt habe.

5. Und überhaupt wie viel hat nicht die wörtliche Uebersetzung in der Welt geschadet? Wie viel Irrthümer und Schwärmereyen haben die aus den ersten Wörterbuchsbedeutungen entlehnte Redensarten — Er fand nicht Raum zur Busse — was nicht aus dem Glauben kömmt ist Sünde — Aergert dich dein Auge, so reiß' es aus — schaffet eure Seligkeit mit Furcht und Zittern — Jesus nahm das Brodt und brach's — unter die Christen gebracht. Was für Verwirrungen haben die Worte, Teufel, Satan, Fürst der Finsterniß, Gesetz, Werk, Gerechtigkeit, Geist, Salbung, Buchstabe, Fleisch, ꝛc. — nicht angerichtet?

Ich werde zu seiner Zeit meinen Lesern alle diese Puncte in einer weitläuftigern Abhandlung,

lung, mit sorgfältiger Auseinanderlegung aller hierher gehörigen Exempel vor Augen legen. Itzt begnüge ich mich, bey den engen Schranken, die der Feder eines Vorredners gesetzet sind, einen jeden rechtschafenen Freund der Religion und der Tugend inständig zu bitten, und bey dem Gott, der unser aller Herzen kennet, zu beschwören, daß er sich nicht durch allerley Vorspiegelungen übelgesinnter Menschen in dem Vorsatze irre machen lasse, diese meine Arbeit zu lesen, und zur Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit zu nutzen.

Wer ohne Vorurtheil und, ohne Irrthümer zu suchen, diese Uebersetzung lesen will, der wird gewiß nicht nur keine finden, sondern er wird vielmehr — ich hoffe es zu Gott — die Lecture der heiligen Schrift durch diese Uebersetzung noch einmal so lieb gewinnen. Er wird — besonders in den Briefen Pauli gewiß mehr Licht, Zusammenhang, und göttlichkräftige Gedanken finden, als er ehemals zu finden geglaubt hat.

Gott — der im Himmel wohnet, und auf die Menschenkinder herabschaut — ist mein

Zeuge,

Zeuge, daß ich mit möglichstem Fleisse, Gewissenhaftigkeit und redlicher Begierde Wahrheit zu finden, übersetzt habe. Und ich hoffe von seiner Barmherzigkeit, daß er mein armes Gebet nicht verschmähen wird, mit welchem ich ihn oft während dieser Arbeit angeflehet habe, und noch täglich anflehe, daß er auch durch diese Uebersetzung recht viel Seelen erleuchten, heiligen, trösten und zur Tugend weise machen wolle. Ihm sey Preis und Ehre durch alle kommende Zeiten. Amen.

Paulus
an
die Römer.

Paulus
an
die Römer.

Erster Abschnitt.
Dogmatischen Innhalts.

Paulus
Diener Jesu Christi
unmittelbar berufener Apostel
auserſehen zum Dienſt
der liebenswürdigſten Religion,
welche Gott durch ſeine Geſandten in den Schriften des alten Bundes angekündigt hatte, nemlich der Lehre unſeres Herrn Jeſu Chriſti, der nicht nur als Menſch durch die Geburt einer Nachkommin Davids, ſondern auch in Anſehung des heiligen Geiſtes [der Kraft nach] Gottes Sohn

ist, und als Gottes Sohn erklärt und verherrlicht worden ist durch seine Auferstehung von den Todten; welcher uns die hohe Gnade erzeigt hat, uns zu Herolden seiner Religion zu machen, die in seinem Namen alle Nationen zu einem (thätigen) Glauben an dieselbe einladen sollten — unter deren Anzahl auch ihr, die ihr bereits diese Einladung angenommen habt, euch befindet;

wünschet

allen Christen zu Rom

als Geliebten Gottes

Glück und Heil

von Gott unserm Vater

und

dem Herrn Jesu Christo.

Vorerst

Vorerst preise ich meinen Gott für diejenige Gnade, die wir lediglich dem Herrn Jesu zu danken haben, daß eure Treue und Standhaftigkeit gegen das Evangelium bereits in der ganzen Welt gerühmt und gepriesen wird. 8. Denn Gott ist mein Zeuge, — der Gott, dem ich in der Verkündigung der Religion seines Sohnes von ganzem Herzen diene, — daß ihr mir beständig am Herzen liegt, 9. und daß der Wunsch einmal glücklich zu euch zu kommen, fast allezeit mein Herz erfüllet, so oft ich mich vor Gott nahe und anbete. 10. Denn ich sehne mich recht darnach, auch euch noch mit meinen geistlichen Gaben zu nutzen, und sie zu eurer Befestigung anzuwenden: 11. oder vielmehr mich mit euch über den Zuwachs meines und eures Glaubens gemeinschaftlich zu erfreuen. 12.

Ich muß es euch aber gestehen, daß ich schon oft den Vorsatz gehabt habe, zu euch zu kommen, und unter euch eben die Früchte meines Fleisses einzuerndten, die ich bereits unter den übrigen Nationen erlebt habe, daß ich aber bis itzt an der Ausführung 13.

desselben (ohne mein Verschulden) bin ver-
14. hindert worden. Denn so wie ich über-
haupt mich allen Menschen, Griechen und
Barbaren, Gelehrten und Ungelehrten, in
15. meinem Amte für verpflichtet halte; so
fehlt es mir auch gar nicht an Eifer und
Bereitwilligkeit, auch euch Römern die
16. Lehre Christi zu verkündigen. Am wenig-
sten aber dürft ihr glauben, daß mich Furcht
oder Schaam bisher davon zurück gehalten
habe. Denn wer sollte sich einer Religion
schämen, (oder sich vor ihren Feinden fürch-
ten) welche so göttlich kräftig ist, alle, so-
wohl die Juden, denen sie zuerst verkün-
digt wurde, als auch die Heiden — alle,
sage ich, die sich ihr folgsam unterwerfen
(von dem allgemeinen Verderben) zu er-
retten.

17. Denn in dieser Religion, welche uns
von einer Stufe des Glaubens zur andern
fortführt, erkennet man ganz unwider-
sprechlich deutlich jene allgemeine Gnade
Gottes, welche, wie dort Habakuk sagt,
allen, die im Vertrauen auf ihn sich der
Rechtschaffenheit und Tugend befleissi-
gen,

gen, Heil und Seligkeit verheisset: so
wie man im Gegentheil aus eben dieser
Religion (*) vollkommen gewiß wird, 18.
daß Gott Irreligion und Lasterhaftigkeit —
aller Menschen — sie mögen seyn wer sie
wollen — sofern sie die Wahrheit vor-
setzlich und durch eigene Schuld von sich
stossen, und ihrer Kraft widerstehen, mit
den fürchterlichsten Strafen heimsuchen
werde.

Denn (was erstlich die Heiden anbe- 19.
langt) so ist ihnen der Weg zur Erkennt-
niß Gottes, nemlich seiner erhabenen Ei- 20.
genschaften (**) (seiner Macht, Güte,
Weisheit u. d.) welche ihnen Gott selbst,
in den Werken der Schöpfung gleichsam
anschauend gemacht hat, von jeher so nahe
gelegt worden, daß sie fast mit nichts sich
entschuldigen können. Ja, man kann ihnen 21.

(*) Und vornehmlich aus der Geschichte des leidenden und sterbenden Erlösers.

(**) Denn diese sind das γνωστον, das, was die Vernunft von Gott erkennen kann, vorausgesetzt, daß sie von der Existenz Gottes bereits anders woher überzeugt ist.

mit Recht den Vorwurf machen, daß sie selbst alle gesunde Begriffe von Gott unterdrückt, und ihm denjenigen Dank und Verehrung entzogen haben, den sie ihm als ihrem Schöpfer und Wohlthäter schuldig waren. Denn sie sind über ihre Spekulationen in die größten Thorheiten verfallen. Ihr unverständiges Herz hat sich
22. selbst verblendet. Ja, die größten Weisen unter ihnen, die es wenigstens in ihrer Einbildung waren, sind zu Narren wor-
23. den. (*) Sie haben die Majestät des unvergänglichen Gottes in die Gestalt sterblicher Menschen, oder Vögel oder vierfüssiger Thiere, oder auch wohl gar der In-
24. secten und Gewürmer verwandelt. Darum hat sie auch Gott durch ihre bösen Lüste zu den allerobscönsten Handlungen herabsinken lassen, so, daß einige sogar mit sich selbst Unzucht getrieben haben.
25. Weil sie nemlich die gesunden Begriffe von Gott in fabelhafte Mytheologien verwandelt, und dem Geschöpfe mehr göttliche Ehre

(*) In ihrer Theologie.

Ehre und Dienst erwiesen haben, als dem
Schöpfer, [der da ist Gott hochgelobt in
Ewigkeit! Amen!] Deswegen, sage ich, 26.
hat sie Gott in die Gewalt der schändlich-
sten Leidenschaften gerathen lassen: daß
auch ihre Weibsbilder den natürlichen Ge-
brauch ihres Geschlechts in einen unnatür-
lichen verwandelt haben, und gegen ein-
ander selbst entbrannt sind: wie denn auch 27.
das männliche Geschlecht solche Gräuel un-
ter sich verübt, und die abscheulichsten
Folgen seiner Raserey sich zugezogen hat.
Und wie konnte es anders kommen, als 28.
daß Menschen, welche es nicht der Mühe
werth geachtet haben, gesunde Begriffe
von Gott unter sich zu erhalten, auf die
abgeschmacktesten Gesinnungen und unver-
nünftigsten Handlungen gerathen mußten?
War es zu verwundern, daß alle Arten 29.
der Ungerechtigkeit, Unzucht, Arglist, Hab-
sucht, Lasterhaftigkeit unter ihnen im
Schwange gingen? Daß ihre Herzen mit 30.
Neid, Blutdurst, Zanksucht, Ränken,
und Lästerungssucht angefüllt waren? Daß
lauter Ohrenbläser, Lästermäuler, Got-
tesver-

tesverächter, Stolze, Hochmüthige, von sich selbst eingenommene, Sinnreiche im Genuß der Lüste, den Eltern Ungehorsame,
31. Ungewissenhafte, Treulose, Unempfindli-
32. che, Unversöhnliche, Unbarmherzige, kurz solche Menschen unter ihnen gefunden wurden, welche die allgemeine Gesetze des Naturrechts wußten, und die Strafbarkeit der Vergehungen wider dasselbe erkannten, und dennoch alle diese Sünden nicht nur selbst verübten, sondern sogar an andern billigten und recht sprachen?

1. Und eben das ist der Gesichtspunkt, aus welchem auch du (stolzes Judenvolk!) welches alle andre Menschen des Erdbodens (weil sie nicht nach der mosaischen Religion leben) verurtheilet, aller fernern Entschuldigungen für unfähig erklärt wirst. Denn es ist offenbar, daß du darinnen, worinnen du andere richtest, dich selbst verdammest: indem du eben das thust, was
2. du an andern Völkern verurtheilest. Es ist aber allgemein bekannt, daß Gott in seinem Gerichte unpartheyisch ist, und das

Böse

Böse hasset und straft, es mag gefunden
werden an wem es will.

Schmeichelst du dir also wohl, daß du, 3.
da du selbst das thust, worüber du andre
richtest, den Strafen Gottes entgehen
werdest? Oder willst du es wagen, die un- 4.
endliche grosse Menschenliebe und versche-
nende Langmuth Gottes noch ferner in den
Wind zu schlagen, und nie zu bedenken,
daß Gottes Güte zwar ernstlich auf deine
Besserung und Rückkehr gerichtet sey, daß 5.
du aber, wofern du in deinem Leichtsinne und
deiner Verhärtung (vornemlich gegen die
neuste Offenbarungen Gottes durch seinen
Sohn) beharrest, immer mehr diejenige
Strafe aufhäufest, welche jener grosse
Tag mit sich führen wird, wo sich die gött-
liche Gerechtigkeit in ihrem wahren Ver-
hältnisse gegen die menschlichen Thaten, 6.
bey ihren Bestrafungen und Belohnungen
offenbaren wird: wo diejenigen, die durch 7.
standhafte Tugend nach unvergänglichen
Gütern gestrebt haben, eine ewige Selig-
keit erlangen, und wo im Gegentheil über 8.
alle, welche entweder durch schändliche

Grund-

Grundsätze die Religion bestritten, oder die Rechtschaffenheit verleugnet, und dem Laster gedienet haben, die fürchterlichsten
9. Strafen hereinbrechen sollen! — Ich sage es noch einmal, die fürchterlichsten und erschrecklichsten Strafen über alle Lasterhafte — über die Juden vornemlich
10. aber auch über die Heiden — so wie die herrlichsten und glänzendsten Belohnungen über alle Tugendhafte — Juden so-
11. wohl als Heiden — denn Gott sieht auf keine äusserliche Unterschiede. Alle Laster-
12. hafte, — ihre Lasterhaftigkeit mag göttliche Offenbarungen oder die Gesetze der Natur entweihet haben — alle werden, nach Beschaffenheit, ihr Verdammnungs-
13. urtheil empfahen. Jene — denn Gott kann nur solche Menschen seiner Gnade würdigen, die seinen Offenbarungen treu und gehorsam sind, nicht aber solche, welche
14. sich begnügen, sie zu haben: Diese: — denn da unter ihnen, ohngeachtet sie von jeher der Bekanntschaft mit göttlichen Offenbarungen beraubt waren, dennoch vieles, durch natürliche Kraft und Antrieb,

aus-

ausgeübt wird, was Gottes Offenba-
rungen von den Menschen fodern; so ver-
tritt ihre Vernunft gleichsam die Stelle der
Offenbarung; und sie beweisen damit zur 15.
Genüge, daß das, was die Offenbarung
bey ihren Innhabern wirket, (nemlich Er-
kenntniß von Recht und Unrecht, und An-
trieb zur Tugend) ihren Herzen gleichsam
von Natur eingegraben sey; so daß auch
sie der allgemeine Gewissenstrieb treibt,
und ihre Thaten bald anklagt, bald los-
spricht. — Alle also werden einst ihren 16.
Lohn empfangen, an jenem Tage, an wel-
chem Gott alles nach seinem inneren Ge-
halt richten wird durch Jesum Christum,
nemlich nach den Grundsätzen des Evan-
geliums.

Wozu ists also, daß ihr auf die Ehre 17.
aus dem Judenthum zu seyn, so groß thut?
Daß ihr euch auf das Vorrecht stützet,
göttliche Offenbarungen zu haben? Daß
ihr thut, als wenn ihr rechtliche Ansprüche
auf die Gnade Gottes machen könntet?
Daß ihr euch einer sonderbaren Bekannt- 18.
schaft mit den göttlichen Verordnungen

und

und genauen Kenntniß der feinsten Unterschiede zwischen Erlaubten und Unerlaubten rühmt, als Leute, die von Jugend auf
19. in der Religion unterrichtet sind? Daß ihr euch allein für diejenigen haltet, welche Gott als Leiter der Blinden, als Lichter
20. im Finstern, als Zuchtmeister der Dummen, als Lehrer der Einfältigen, (*) kurz, als die einzigen Besitzer der Weisheit und Einsichten in göttliche Offenbarungen, in
21. die Welt gesetzt habe? Wozu ist das alles, wenn ihr nur immer für andere klug und einsichtsvoll seyn wollet, und es für euch selbst nicht seyd? Ihr predigt in euren Synagogen das Verbot des Diebstahls,
22. und ihr stehlet selbst. Ihr predigt das Verbot des Ehebruchs, und ihr übertretet es selbst. Ihr redet von Abscheu gegen die Verehrung falscher Götter, und
23. ihr plündert eure eigene Gottheit, Was hilft nun euer Großthun auf göttliche Offenbarungen, da ihr selbst den Gott, der sie

(*) Das waren die verächtlichen Benennungen, mit denen sie die Heiden belegten.

sie euch gab, entehret? Saget in dem Falle. 24
(Esaias) nicht mit Recht: daß eurenthalben
der Name Gottes unter den Heiden verlästert
werde?

Und was nutzt euch die Beschneidung 25.
(welche euch zu Gliedern einer sichtbaren
Kirche Gottes machte) wenn ihr die Reli-
gion (*) durch eure Thaten entweihet?
Ists denn nicht eben so viel, als wenn ihr
noch unbeschnittene Heiden wäret? Wer- 26.
den nicht vielmehr jene Heiden, die den
sittlichen Foderungen der Offenbahrung
(so weit sie ihnen die Vernunft lehret) Ge-
nüge leisten, von Gott eben so angesehen
und behandelt werden, als wenn sie be-
schnitten wären, (und in der sichtbaren
Kirche gelebt hätten?) Und muß nicht einst 27.
der natürlich tugendhafte Heide, (**) euch,
bey aller eurer doch nur körperlichen Be-
schneidung, beschämen und verurtheilen?

Wahr-

(*) Zu welcher ihr euch vermittelst der Be-
schneidung bekennet.
(**) Der keine Kraft zur Tugend, das heißt,
durch die Kraft der von Gott geoffenbahr-
ten Wahrheiten erhielt.

28. Wahrhaftig nicht der Jude, der es äuſ-
serlich iſt, iſt der wahre Jude. Nicht die
äuſſerliche Beſchneidung am Körper iſt die
29. wahre Beſchneidung. (*) Nein! der iſt
ein Jude, der es im Herzen iſt. Das iſt
die rechte Beſchneidung die am Gemüth
geſchieht, die Geiſtliche, — nicht die Buch-
ſtäbliche, Körperliche. Wer dieſe hat,
der hat die wahre Würde des Menſchen,
zu welcher ihn nicht Menſchentand, (**)
ſondern allein Gottes Beyfall erheben kann.

1. Allein was hilft es nun, wird mancher
unter euch ſagen, daß man ein Jude iſt?
2. Was hilft nun die Beſchneidung? — Ich
antworte, daß ihr allerdings Vortheile
genug davon gehabt habet. Und nur ei-
nen der wichtigſten zu gedenken, ſo hat ſie
euch zu Eigenthümern der göttlichen Offen-
3. barungen gemacht. — Daß aber frey-
lich der gröſte Theil unter euch mit dieſen
Vortheilen treulos umgegangen iſt (und
ſich

(*) Die uns zu Gliedern der Kirche, und Kindern Gottes macht.
(**) Vorrechte der Geburt, des Herkommens ꝛc

sich derselben unwürdig gemacht hat) das kann Gott nicht hindern seine Verheissungen (*) zu erfüllen (gesetzt auch, daß die wenigsten unter euch daran einigen Antheil bekämen.) Denn wenn alle Menschen zu 4.
Lügnern werden, so wird es doch Gott nicht werden. „Der Ausgang, sagt „David, muß deine Worte, o Gott! „rechtfertigen, und über alle Lästerun„gen des Unglaubens triumphiren.„

(*) επαγγελιαι sind die Verheissungen von der Ankunft des Messias und allen den Glückseligkeiten, die mit dieser Ankunft den Menschen wiederfahren sollten — dahin vornemlich die neue liebenswürdige Religion Jesu, und die Gaben des heil. Geistes gehören, welche den Anhängern des Messias zu Theil wurden. — Die Juden nun glaubten, diese επαγγελιαι gehörten für sie allein, und Gott müsse, wenn er sie derselben verlustig machen wollte, sie gar nicht erfüllen. Nein! sagt Paulus: habt ihr euch derselben unwürdig gemacht, so soll das Gott nicht abhalten, seine Verheissungen zu erfüllen. Er wird durch Aufnahme der Heiden in die Gemeinschaft der Kirche euch zeigen, daß er sein gegebenes Wort allemal zu erfüllen weiß. Röm. 9.

5. Zwar scheint daraus zu folgen, daß Gott, wenn eure Treulosigkeit (*) ihm Gelegenheit giebt, seine unpartheyische Güte und Menschenliebe um desto mehr zu verherrlichen, ungerecht handelte, wenn
6. er euch dafür bestraft. Allein wenn dieser Schluß richtig wäre, so müßte Gott gar
7. keine Sünde bestrafen. Und so könnte jeder Bösewicht sich mit jener, das Urtheil der Verdammung gleichsam an der Stirne
8. führenden Lästerung sich decken, [die sogar einige uns selbst aufbürden wollen] als ob das Laster, weil es doch immer zuletzt dienen muß, Gottes Wahrhaftigkeit zu verherrlichen, selbst nicht mehr strafbar sey: und daß man um eines guten Endzwecks willen, um desto ungehinderter sündigen könne.
9. Ihr habt also nunmehr (**) gar nichts mehr (vor den übrigen Völkern des Erdbodens)

(*) Die, will der Apostel sagen, Gott bewegt, die Heiden mit den Vorrechten der Kirche zu begnadigen.

(**) Ihr habt bey jetziger Lage der Sachen (da ihr euch eurer ehemaligen Vorrechte unwürdig gemacht habt) gar nichts mehr (ου παντως) voraus. Die Vorrechte der Beschneidung haben ein Ende.

bodens) voraus. Denn wir haben oben
bereits bewiesen, daß ihr so gut wie die
Heiden ein äusserst verderbtes und verwil-
dertes Volk seyd. Denn, so sagt die Schrift: 10.
Es ist fast kein rechtschaffen Frommer
mehr auf dem Erdboden: keiner der in 11.
sich gehen und eines Gott gefälligen
Wandels sich befleissigen wollte. Alle 12.
haben den rechten Weg verlassen: ja,
das ganze Menschengeschlecht scheint mit
einemmale verdorben zu seyn. Einer 13.
sucht den andern ins Unglück zu stürzen.
Jedes Wort, das aus ihrem Munde
geht, ist List und Betrug. Sie haben
giftige Zungen. Man hört nichts als 14.
Lästerungen und Gottlosigkeiten. Alle 15.
ihre Schritte sind auf Blutvergiessen
und Untergang ihrer Nebenmenschen 16.
gerichtet. Keiner bekümmert sich mehr 17.
um die wahren Mittel zu seiner Glück-
seligkeit. Gottesfurcht ist ihnen unbe- 18.
kannt worden. — (Sehet, das ist eine 19.
Schilderung die euch so gewiß angeht,)
als es gewiß ist, daß jene heiligen Schrif-
ten diejenigen (zunächst) angehen, denen

sie gegeben sind. Und so muß ein jeder ohne Widerrede eingestehen, daß Juden und Heiden in einem solchen Zustande sind, in welchen sie, aller eigenen Ansprüche auf göttliche Gnadenbezeugungen beraubt, alles Gute (in Zeit und Ewigkeit) von seiner freyen Erbarmung erwarten müssen. (*)

20. Woraus denn unstreitig auch dieses erhellet, daß kein Sterblicher durch das mosaische Gesetz ein Recht auf Gottes Gnade überkommen kann: zumal da jenes Gesetz (am Ende) nichts mehr ist, als ein Beweis von der Grösse eures Verderbens und eurer Verschuldung. (**)

21. Und eben deswegen hat Gott seine allgemeine Gnade, welche bereits die Schriften Mosis und der Propheten verkündigt haben, uns jetzt, als unabhängig von der mosaischen Religion offenbaren lassen.

Nem-

(*) ὑποδικος der als Knecht von der freyen Huld und Gnade seines Herrn dependirt.

(**) Welches nach Gal. 3, 19. deswegen zwischen die alte patriarchalische und neue christliche Religion gleichsam eingetreten war, (παρεισηλθεν Röm. 5.) um ein ausschweifendes Volk im Zaume zu halten.

Nemlich diejenige Gnade und Güte, welche 22.
sich über alle Menschen erstreckt, und an
welcher alle ohne Unterschied Theil nehmen
sollen, die sich den Grundsätzen der christli-
chen Religion willig unterwerfen. Ich 23.
sage alle ohne Unterschied. Denn sie sind
alle unter der Herrschaft der Sünde lie-
gende Menschen, die des Beyfalls und
Wohlgefallens Gottes gänzlich beraubt
sind: die also ihr Glück und ihre Begna- 24.
digung aus freyer Gnade erlangen müssen,
als eine Folge der Erlösung Christi, wel- 25.
chen Gott bestimmt hat, eine allgemeine
Versöhnung zu stiften, vermittelst des
Glaubens an seinen Tod; dergestalt daß
er nun alle vorhergegangene Sünden nach
seiner grossen Geduld und Langmuth ver-
giebt, und eben damit offenbar macht, wie 26.
unpartheyisch gütig, und wie untadelhaft
in seinem Verfahren gegen die Menschen er
sey, indem er alle, welche sich den Lehren
und Vorschriften des Evangelii folgsam
unterwerfen, begnadiget und zu Gegen-
ständen seiner Liebe und seines Wohlgefal-
lens macht.

27. Es hat also kein Mensch Ursache, auf gewisse Vorrechte stolz zu seyn. Denn Gott selbst hat diesen Stolz zernichtet. Fragt ihr wodurch? Gewiß nicht durch jenes Taglöhner Gesetz: (*) (denn dieses hat ihn vielmehr genährt) sondern durch diejenige Religion, welche den Glauben zur Bedingung der Seligkeit macht.

28. Und eben darauf gründen wir die grosse Wahrheit, daß aller Antheil an Gottes Gnade von dem Gesetz (der Beschneidung) unabhängig sey, und lediglich durch den Glauben erlangt werde.

29. Oder meint ihr, daß Gott nur der Juden Gott sey? Nein, er will alle Menschen, folglich auch die Heiden glücklich
30. machen. Denn der einige Gott (den wir anbeten) ist aller Menschen Gott, der nicht nur die Juden, die durch die Beschneidung ehemals von den Heiden abgesondert waren

(*) Paulus nennt die mosaische Religion per contemtum einen νομον εργων, eine Religion der sclavischen Strenge, welche beschwerliche Dienstleistungen foderte, und dem Geist wenig Nahrung gab. Ich habe in der Uebersetzung auf Cap. 4, 4. 5. alludirt.

waren, sondern auch die Heiden (auf dem allgemeinen Wege) des Glaubens begnadigen und selig machen will.

Und man darf nicht fürchten, daß wir 31.
durch diese Grundsätze die (alte) Religion über den Haufen werfen. Wir bestätigen vielmehr das, was Moses und die Propheten (von dem Wege der Glückseligkeit (v. 21.) lange vor uns) gesagt haben. Denn nehmet nur euren Stammvater Abraham zum 1.
Beyspiel, und seht selbst, was der durch die Beschneidung eigentlich gewonnen hat. Wäre dieser durch Beobachtung solcher 2.
äusserlichen Dinge bey Gott zu so grossen Gnaden gelangt, so würde man doch lesen, daß Gott diese an ihm gerühmt habe. Aber 3.
wie sagt die Schrift? Abraham war treu und standhaft im Vertrauen auf die göttlichen Verheissungen, und um dieser Gesinnungen willen hat ihn Gott seiner Gunst und Gnade würdig gefunden. (Lasset 4.
uns hieraus einen Schluß machen.) Einjeder der Gott nur äusserlich dient, wird belohnt wie ein Taglöhner, aber nicht belohnt wie ein Freund, den man (liebt und auch)

5. unerarbeitete Wohlthaten erzeigt. Wer
also den Dienst Gottes nicht in äussern
Werkleistungen sucht, sondern, mit folg-
samen Herzen dem Gott, der auch Sün-
der (*) begnadigt, kindlich vertraut, dem
wird Gott diese Gesinnungen, als eine
vollkommene Würdigkeit seiner Liebe und
Gnade, anrechnen.

6. Daher finden wir auch, daß David die-
jenigen glücklich preiset, die Gott (um sol-
cher innern Rechtschaffenheit willen) ohne
Rücksicht auf äussere (Vorrechte oder)
Dienstleistungen, seiner Gnade würdig er-
7. klärt. Wohl denen, spricht er, denen
8. ihre Sünden vergeben sind! Wohl dem,
9. dem sie Gott nicht anrechnet! Kann also
dieses Glück der Begnadigung von der Be-
schneidung abhängig seyn? Unmöglich!
Es muß nothwendig auch dem Unbeschnit-
tenen der Weg dazu offen stehen. Denn
wir haben ja bereits gezeigt, daß dem Abra-
ham dieses Glück um seines Glaubens wil-
len

(*) Sünder — welche an sich keine Ansprüche auf Gottes Gnade machen können, dergleichen Juden und Heiden waren.

len wiederfuhr. Und wenn geschah dieses? Vor oder nach der Beschneidung? Bekanntermassen schon vor seiner Beschneidung. Denn das (äusserliche) Zeichen der Beschnei- 11.
dung bekam er erst hinten nach, gleichsam als eine Versiegelung derjenigen Würde, zu welcher ihm sein noch in der Vorhaut bewiesener Glaube erhoben hatte: dergestalt, daß nun dieser fromme Patriarch, als der [geistliche) Stammvater aller derer anzusehen ist, welche wie er, ohngeachtet ihrer Unbeschnittenheit, den Glauben haben: zur Versicherung, daß auch ihr Glaube als ein bleibender Antheil an Gottes Gnade gelten soll; ich sage als ein (geistlicher) 12.
Stammvater aller (geistlicherweise) Beschnittenen, nemlich nicht bloß der Juden, (seiner eigentlichen Nachkommen, der Geburt nach) sondern aller, (aus welcher Nation sie seyn mögen) die in Ansehung jenes Glaubens, den er schon vor seiner Beschneidung hatte, in seine Fußstapfen treten.

Denn auch die Verheissung, daß seine 13.
Nachkommen sich über den ganzen Erdboden ausbreiten sollten, war ihm ohne alle

Rück-

Rücksicht auf jenes Gesetz (der Beschneidung) gegeben worden, sondern um derjenigen Vollkommenheit willen, zu welcher
14. ihn sein Glaube erhoben hatte. Denn wenn jene, ihm und seinen Nachkommen verheissene geistliche Güter, nur auf die Innhaber des Gesetzes (der rituellen Religion) hätten forterben sollen, so müßte folgen, daß sein Glaube ihm nichts geholfen hätte, so wäre die Verheissung selbst so gut als vereitelt. (*)
15. Denn jenes Gesetz hat weiter nichts ausgerichtet, als eure Strafbarkeit vergrössert: [denn man sagt im Sprichwort: wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Uebertretung.] keineswegs aber euch jener Ver-
16. heissung würdig gemacht. Daher hat Gott dieselbe blos dem Glauben zuerkannt, damit sie ein freyes Geschenk seiner Gnade bleiben,

(*) Gott hat diese Verheissungen den wahren Nachkommen Abrahams als ein Geschenk versprochen. Wäre sie also an das mosaische Gesetz gebunden gewesen, so könnte Gott sie nicht denen geben, welche sie verdienen, und denen er sie eigentlich zugedacht hatte, sondern er müßte sie den Juden geben.

bleiben, und nicht an die Juden gebunden
seyn, sondern allen denen angehören sollte,
welche dem Abraham in seinem Glauben
ähnlich werden, der von dieser Seite, 17.
(wie ich bereits gesagt habe) nach 1 Mos.
17, 5. unser aller Stammvater ist, so
wie der Gott, an den er glaubte, unser aller
Schöpfer und Lebendigmacher ist — dem 18.
Abraham sage ich, welcher dadurch eine
ganz besondere Probe seines Glaubens ab-
legte, daß er da Hofnung faßte, wo, mensch-
lichem Ansehen nach, nichts zu hoffen war,
nemlich wo ihm zugesagt wurde: deine
Nachkommen sollen unzählbar seyn: —
sintemal er sein Vertrauen durch die Vor- 19.
stellung von dem alten vertrockneten Kör-
per, den er an sich als einem hundertjäh-
rigen Alten, und an seiner Sarah gewahr
wurde, nicht wankend machen ließ, und 20.
also nicht im mindesten an der göttlichen
Zusage zweifelte, sondern sein Herz mit
Hofnung ermannte und zu Gottes Ehren 21.
sich freudig versichert hielt, daß der Gott,
der gütig genug war, es zu versprechen,
auch mächtig genug seyn werde, es zu er-
füllen.

22. füllen. Darum hat ihm auch Gott diese
grossen Gesinnungen, (*) als den vollkom-
mensten Antheil an seiner Liebe und Gnade
angerechnet.
23. Und diese Geschichte von Abrahams
(Glauben und seiner vermittelst desselben
geschehenen) Erhebung zur Würde eines
Freundes Gottes, ist nicht blos um seinet-
willen, sondern vornemlich um unsertwil-
24. len aufgezeichnet worden, damit wir gewiß
seyn sollen, daß es Gott auch uns so hoch
anrechnen will, sofern wir an ihn glauben,
als an den Gott, welcher uns Jesum als
unsern Herrn und Oberhaupt vorgestellt
hat, durch dessen Auferweckung von den
25. Todten — nemlich als den, der blos des-
wegen

(*) Hier sieht man recht deutlich, was der πιστις ist. Er ist jene edle Gesinnung des Herzens, welche macht, daß man, bey allen Beschwerlichkeiten, auf dem Wege der Tugend sich nicht in dem Vertrauen ermüden lässet, daß Gott ein Vergelter seyn werde, denen die ihn lieben. — Er ist also in Absicht auf das N. T. ein männliches Vertrauen auf die durch Christum verkündigte und mit seinem Blute besiegelte Verheissung eines ewigen Lebens, welches uns im Guten treu und standhaft macht.

wegen gestorben und auferstanden ist, damit er uns der Vergebung unserer Sünden und der Begnadigung bey Gott theilhaftig machen möchte.

Ist es also ausser allem Zweifel gesetzt, 1.
daß wir unsere Begnadigung lediglich dem Glauben zu danken haben, so ist durch Jesum Christum ein allgemeiner Religionsfriede gestiftet (*): so haben wir alle für 2.
unsern Glauben gleichsam freyen Zutritt zu dem Evangelio (**) das uns bereits verkündigt worden: so können wir der herrlichen Seligkeit, (die uns dieses Evangelium verkündigt) freudig entgegen sehen: ja, so 3.
können wir auch mitten in den größten Trübsalen, die uns treffen, gutes Muths seyn, weil wir gewiß wissen, daß die Leiden unser

(*) Nach Eph. 2, 14. 15. — ειρηνηποιος του θεου ist pax in relatione ad deum. Die Religion hatte bisher die Völker des Erdbodens getrennt. Die Religion des Glaubens hat sie wieder vereinigt.

(**) χαρις ist das grosse Beneficium, welches Gott der Welt durch Bekanntmachung des Evangelii ertheilt hat.

4. ser Herz zur Geduld stärken, die Geduld
aber geprüfte und bewährte Tugend wirket,
mit welcher allezeit (ein gleichmässiger Grad
5. von) Hofnung verbunden ist, die uns eines
fröhlichen Ausgangs versichert hält. —
Denn unsere Herzen haben bereits das
sicherste Unterpfand der göttlichen Liebe in
sich selbst, ich meyne den (neuen) Geist
6. (und Sinn) der uns gegeben ist — Und
dieses Unterpfand ist uns desto untrüglicher,
je gewisser es ist, daß Christus gerade zu
einer Zeit für uns gestorben ist, wo wir in
7. dem tiefsten Verderben uns befanden. Denn
wer würde sich wohl entschliessen einem an
dern zum Besten, wenn er auch noch so
fromm und rechtschaffen wäre sein Leben
aufzuopfern? Kaum für seinen größten
8. Wohlthäter würde man das thun! Hinge
gen Gott hat uns diese (erstaunende) Probe
seiner Liebe gegeben, daß Christus, für uns,
die wir sogar Sünder und Abtrünnige wa
ren (*), sein Leben aufgeopfert hat.

Wie

(*) Also weit entfernt δικαιοι geschweige αγαθοι (die sich um Gott verdient gemacht hatten) zu seyn.

Wie gewiß können wir nun seyn, daß, 9.
da wir durch diesen blutigen Tod einen so
gesicherten Antheil an Gottes Gnade über-
kommen haben, uns nun jene Strafen (die
einst über die Gottlosen hereinbrechen wer-
den) nie treffen können. Denn wenn zu 10.
einer Zeit, da wir noch Feinde Gottes wa-
ren, unsere Aussöhnung mit Gott durch
den Tod seines Sohnes begründet worden,
wie vielmehr werden wir itzt von einem le-
benden Heylande unsere Errettung und Er-
haltung hoffen können! Ja, was sage ich 11.
hoffen? Die allerfreudigste Gewißheit von
der Liebe und Gnade unsers Schöpfers ha-
ben wir unserm Herrn Jesu Christo zu dan-
ken, welcher uns, wie gesagt, den Weg
zu unserer Aussöhnung mit Gott eröfnet
hat.

Daher man mit Recht sagen kann, daß 12.
wie durch einen Menschen die Sünde mit
allen dem Elende und Zerrüttungen, die sie
anrichtet, über den Erdboden verbreitet
worden, [weil sie alle ihm in der Sünde
nachgefolgt sind,] auch, durch einen Men- 18.
schen Jesum Christum, eine allgemeine Be-

freyung von ihrer Herrschaft sowohl, als ihren schädlichen Folgen gestiftet worden ist (*).

13. Denn es ist bekannt, daß die Sünde schon vor dem geoffenbarten Gesetze in der Welt geherrscht hat; daß folglich [obschon die Sünde noch nicht als eine Uebertretung des geoffenbarten Gesetzes angesehen wer-
14. den konnte] das daraus entstehende Verderben von Adams Zeiten an sich des ganzen Menschengeschlechts bemächtiget hat, weil alle ihrem Stammvater in der Sünde gefolgt sind, ob sie gleich an der ersten Versündigung Adams keinen Antheil genommen haben.

15. Adam war also gleichsam ein Bild (**) von Christo: wiewohl die durch Christum uns

(*) Dieser Nachsatz ist gemein, ohngeachtet er, den Worten nach, nicht im Texte dabey steht. Denn Paulus macht nach dem zwölften Verse weitläuftige Parenthesen, und bringt diesen Nachsatz erst v. 18. an, wo er den Vorsatz wiederhohlt. Daher ich den achtzehnten Vers der Deutlichkeit wegen heraufgenommen habe.

(**) Der Pendant.

uns wiederfahrne Wohlthat mit jenes Verschuldung nicht in Vergleichung zu setzen ist. Nemlich wie des einen Versehen der Anfang des Verderbens einer unzählbaren Menge Menschen wurde, so hat uns die Güte Gottes durch den einzigen Menschen Jesum Christum eine Wohlthat erzeigt, welche dieser unzähligen Menge Menschen auf die allervollkommenste Weise zu Theil wird.

Ich sage auf die allervollkommenste Wei- 16.
se; denn jene Wohlthat ist, wie gesagt, mit der Versündigung des Einen nicht in Vergleichung zu setzen: sintemal die Sünde, die der eine in die Welt brachte, uns nur Urtheil und Strafe zugezogen, hingegen die Wohlthat (der Erlösung Christi und ihrer Bekanntmachung durch das Evangelium,) an die Stelle so vieler Sünden, Heil und Begnadigung gesetzt hat. —
Denn wenn des einen Vergehen Elend und 17.
Verderben über die Menschen verbreitete, wie vielmehr müssen alle die, welche jenes unaussprechlich grossen Geschenks ihrer Befreyung und Begnadigung theilhaftig wer-

den, in den allerglücklichsten Zustand versetzt werden — in einen Zustand, dessen sie wider ihren Willen nichts mehr verlus
19. stig machen kann (*). Denn so wie alle durch eines Ungehorsam Sünder wurden, so werden alle durch eines Gehorsam (**) (ohne alles weitere Zuthun des mosaischen Gesetzes) als Unschuldige und Fromme wieder hergestellt.

20. Nemlich jenes Gesetz (***) hat sich gleichsam nur dazwischen gedrungen (****) um, (möch:

(*) Eine unvermeidliche Umschreibung von βασιλευσουσι. Paulus beweißt im 17. v. was er v. 16. behauptet hatte, nemlich daß die Wohlthat der Erlösung den Schaden den die Sünde angerichtet hat übersteige: indem sie nicht nur diesen Schaden aufhebe, sondern an dessen Stelle die höchste Glückseligkeit bringe.

(**) Den er in Ausrichtung seiner Aufträge bewies.

(***) Hat hier keinen Einfluß. Es kann die Folgen der Sünde eben so wenig verhüten, als es sie verursachen konnte. v. 13.

(****) Zwischen die patriarchalische und christliche Religion.

(möchte man sagen) die Verschuldungen
zu vergrössern; so, daß nun, je grösser die
Verschuldungen sind, auch diejenige Wohl-
that desto grösser wird, (durch welche sie
wieder aufgehoben worden sind) dergestalt, 21.
daß, gleichwie die Sünde mit ihren unglück-
lichen Folgen sich des Menschen bemächti-
get hatte, nunmehr die göttliche Wohlthat,
die den Menschen durch unsern Herrn Je-
sum Christum erzeigt worden, durch Be-
gnadigung und Seligmachung über sie
triumphirt.

Aber wie? Sollte wohl aus dem, was 1.
wir bisher gesagt haben, jene Folge (Cap.
3, 7. 8.) gültig werden, daß man desto ge-
troster in der Sünde beharren könne, weil
(durch die Grösse der menschlichen Verschul-
dungen) jene göttliche Wohlthat (Cap. 5,
20. 21.) desto grösser und herrlicher wird?
Das sey ferne! Wie sollten wir uns ent- 2.
schliessen können, der Sünde zu dienen, die
uns in so viel Elend und Verderben gestürzt
hat? (*) Und überdieses bedenket ihr nicht, 3.

(*) τη αμαρτια ist, wie es die äthiopische Uebersetzung giebt: peccati cauſſa wie v. 10. Paulus

daß die Taufe, (durch welche wir uns zur christlichen Religion bekannt haben,) ihre unmittelbare Beziehung auf Jesu Tod hat-
4. te? durch diese Taufe auf den Tod Jesu, sind wir ja gleichsam mit ihm begraben worden, so, daß wie Christus hernach durch die (in ihm wohnende) Kraft des Vaters aus seinem Grabe in ein neues Leben hervorging, auch wir (durch die Taufe, die als ein Begräbniß des alten Menschen anzusehen ist) zu einem neuen Leben hervor-
5. gehen sollen. Wenigstens ist es unvermeidlich, daß, wenn wir einmal Jesu in seinem Tode ähnlich worden sind (und uns zum Absterben der Sünde öffentlich und feyerlich verpflichtet haben,) daß wir ihm dann auch in seiner Auferstehung (durch einen neuen
6. Lebenswandel) ähnlich werden, und folglich immer den Gedanken vor Augen haben müssen, daß (seit der Annahme des Christenthums) der alte Mensch gleichsam mit Chri-

Paulus unterscheidet ausdrücklich τῇ — und ἐν τῇ. Also ist ἀπεθάνομεν τ. α. so viel als: mortui sumus peccati causa oder mortem debemus peccato.

Christo ans Kreuz geheftet ist, damit die
in unserm Körper herrschende Sünde ihre
Kraft verlieren und wir nicht derselben die-
nen möchten. Denn wer einmal gestorben 7.
ist, an dem hat die Sünde keine Ansprüche
mehr. Wer also mit Christo gestorben ist, 8.
von dem erwartet man auch, daß er mit
ihm leben werde.

Lasset uns also das immer vor Augen 9.
haben, daß Christus, nachdem er einmal
aus den Todten auferweckt worden, nicht
mehr stirbet. Der Tod hat kein Recht und
Macht mehr an ihn. Denn daß er gestor- 10.
ben ist, ist er um der Sünde willen gestor-
ben, und zwar ein für allemal: so wie er
auch nun, seitdem er wieder lebt, auf im-
mer in der Gemeinschaft mit Gott lebt.
Und so habt auch ihr euch als solche anzu- 11.
sehen, welche einmal für allemal für die
Sünde todt sind und in ununterbrochener
Gemeinschaft mit Gott leben sollen.

Gestattet daher der Sünde keine Herr- 12.
schaft mehr über euren sterblichen Leib, ihr
Gehorsam zu leisten bey ihren Trieben und
Reitzungen. Auch lasset sie eure Glieder 13.

fernerhin nicht mehr zu unrechtmässigen Werkzeugen machen. Sondern heiliget euch Gott als solche, die (durch seine Gnade) aus dem Tode in ein neues Leben übergeführt worden sind: und überlasset ihm eure Glieder als rechtmässige Werkzeuge
14. (seiner Ehre.) Die Sünde darf schlechterdings nicht mehr ihre alte Herrschaft über euch behaupten. Denn ihr stehet nicht mehr unter der alten Religion, sondern unter den Befehlen des Evangelii. (*)
15. Oder wolltet ihr etwa gerade deswegen
16. sündigen, weil ihr durch Christum von der alten Religion erlöset worden seyd? Unmöglich! denn ihr bleibt ja doch allemal Knechte — entweder der Sünde, wo ihr Elend und Verderben zum Lohne habt, oder der Religion, welche euch mit Unschuld be-
17. seliget. Also lasset uns vielmehr Gott danken, daß ihr eurer ehemaligen Sklaverey ent-

(*) Ihr seyd nicht mehr Kinder Gal. 4. die unter der Aufsicht eines selbst schwachen und unvermögenden Hofmeisters stehen, sondern ihr habt eine Religion, welche den Menschen vollkommen macht. Die Zeit ist vorbey wo Gott ꝛc. Apostelg. 17, 30.

entrissen, so ganz von Herzen der euch ver-
kündigten Lehre gehorsam worden seyd. Ja 18.
lasset uns, nachdem wir von der Sünde
frey worden sind, nun ganz dem Dienste
der Tugend widmen.

Denn wie ihr ehemals [— lasset mich 19.
der menschlichen Schwachheit durch so bit-
tere Wahrheiten zu Hülfe kommen —]
euch der Herrschaft unreiner Lüste so über-
lassen habt, daß ihr aus einer Sünde und
Thorheit in die andere verfielet, so müsset
ihr euch nunmehr ganz der Herrschaft der
Tugend überlassen, um täglich am Geiste
vollkommner zu werden. Denn eure vor- 20.
malige Knechtschaft verdrängte Unschuld
und Güte ganz aus eurem Herzen. — Und 21.
was hattet ihr von diesem Dienste für ei-
nen Lohn? Gewiß einen Lohn dessen ihr
euch itzt schämet. Denn Sünden machen
allezeit unglücklich. Itzt hingegen habt ihr 22.
nun die Frucht, daß ihr an Unschuld und
Güte des Herzens immer mehr zunehmet,
und dadurch einer immerwährenden Glück-
seligkeit theilhaftig werdet. Denn die Sün- 23.
de giebt uns Verderben zum Lohn. Gott aber

schenkt unabsehliches Glück — durch Jesum Christum unsern Herrn.

1. (Was ich aber oben von der alten Religion gesagt habe (Cap. 6, 14.) will ich euch itzt mit einem Gleichnisse erläutern,) das euch als Juden nicht unbekannt seyn kann. Ihr wisset, daß die Ehegesetze über eine verheyrathete Weibsperson Gewalt haben, so
2. lange sie lebt. So ist z. E. die Frau, so lange der Mann lebt, an den Mann gebunden. Nur alsdann erst, wenn der Mann stirbt, ist sie von dem Gesetze, das sie an
3. den Mann fesselte, los. Ginge sie also bey dessen Lebzeiten zu einem andern, so wäre sie eine Ehebrecherinn. Thut sie aber das nach seinem Absterben, so hat das erste Gesetz keine Kraft mehr, sie zur Ehebrecherinn
4. zu machen. — Wendet dieses, meine Brüder, auf den gegenwärtigen Fall an. (Jesu Tod ist in Absicht auf das mosaische Gesetz eben das, was der Tod eines Mannes für das Ehegesetz ist, welches die Frau an ihn band.) Ihr seyd durch den Tod Jesu für dieses Gesetz todt. Es hat keine Gewalt mehr über euch. Ihr seyd vielmehr schon

in

in eine neue Verbindung getreten: nemlich mit dem von den Todten Erstandenen. Daher nun auch Gott neue Früchte von dieser Verbindung erwartet. Denn ehedem wa- 5.
ret ihr schwache und von sinnlichen Trieben beherrschte Menschen, in denen die durch das mosaische Gesetz gleichsam von neuem erweckte Neigungen, sich allenthalben thätig und wirksam erwiesen: dergestalt daß die Früchte, die aus der alten Verbindung erzeugt wurden, keine andere als Früchte des Verderbens waren. Nun aber seyd 6.
ihr dieser Verbindung gleichsam entstorben, und folglich los von jenem Gesetze; so daß ihr Gott nun nicht mehr einen blos sinnlichen Dienst erweiset, nach dem alten Buchstaben, sondern einen geistigen nach dem neuen Geist des Gesetzes (*) — (nemlich nach den Vorschriften des Evangelii Christi.)

Aber wie? werdet ihr sagen, so wäre 7.
ja das mosaische Gesetz, wenn es unsere Neigung zur Sünde gereitzt hat, die Ursache

(*) Das Evangelium ist der Esprit de loix de moyse. — Es ist das reelle, das in Mosis Gesetzen nur symbolisch angedeutet wurde.

che der Sünde? Ich sage nein! Es machte den Menschen nur mit den mannichfaltigen Versündigungen bekannt, die er freylich ohne Gesetz nie gekannt haben würde: wie er denn z. E. nie gewußt haben würde, daß man auch durch die blosse Begierde sündigen könne, wenn sie ihm nie ein Gesetz
8. untersagt hätte. Aber eben das gab nun dieser Gebieterinn des menschlichen Herzens gleichsam die Veranlassung, vermittelst jener Menge von Geboten und Verboten allerley strafbare Neigungen zu erwecken. Denn ohne Gesetz scheint die Sünde todt zu seyn. (Unsere Leidenschaft scheint zu schlafen, so lange sie kein Verbot in Auf-
9. ruhr bringt.) Man erinnere sich der Zeit wo der Mensch noch von keinem ausdrücklichen Gebote wußte. Sobald das Gesetz sich zeigte, so war es als wenn die Sünde
10. auf einmal erwachte. — Der Mensch fiel! — und erfuhr, daß eben das, was zu seinem Besten bestimmt war, ihm zufäl-
11. ligerweise sein Unglück ward: indem die Sünde ihn unvermerkt berückte und durch

das

das Gebot die schlafende Leidenschaft auf-
weckte, und eben damit seinen Fall bewirkte.

Und so ist dann das mosaische Gesetz an 12.
sich ein heiliges Gesetz, das in allen seinen
Geboten und Verboten mit den Grundsätzen
der Billigkeit und der wahren Glückseligkeit
allerdings übereinstimmt. Daher niemand 13.
sagen darf, daß diese an sich dem Menschen
heilsame Sache zu seinem Fall und Verder-
ben gediehen sey. Sondern, wie gesagt,
die Sünde, von der er sich beherrschen läßt,
und welche sich des Gesetzes gleichsam nur
bedient, seine Leidenschaften zu erregen,
diese stürzt ihn ins Verderben: — recht
als ob sie sich ihm selbst kenntlich machen,
und ihn überzeugen wollte, daß sie allein
die im höchsten Grade Strafbare sey, die
eben damit ihn zu Fehltritten reitzt, was
ihn vor denselben bewahren sollte.

Denn es ist bekannt, daß selbst die 14.
(mosaische) Religion, wenn man bis in
ihr Innerstes eindringt, für den Geist war,
den sie zur innern Vollkommenheit ausbil-
den sollte. Nur daß die Menschen, die
zu sehr an das Aeusserliche und Sinnliche ge-

wöhnt

wöhnt waren, diesen Geist des Gesetzes verkannten: weil sie Sclaven der Sünde
15. waren. Denn das ist nun einmal des Menschen Art, (*) er thut was seine eigene Vernunft oft mißbilliget. Was sie nicht will, das thut er. Und was sie gut heißt, unter-
16. läßt er. Daraus man offenbar siehet, daß die Religion, ich meine das Gesetz Gottes gut und heilsam ist, weil sie ihn eben das heißt und verbietet, was die gesunde Vernunft selbst für heilsam oder schädlich erkannt.
17. Wenn also der Mensch das Böse thut, so thut das gleichsam nicht der Mensch selbst (nicht dieses mit Vernunft und Einsicht des Guten begabte Geschöpf,) sondern die Sünde, welche gleichsam neben der Vernunft ihren Sitz in ihm aufgeschlagen hat,
18. und seine Handlungen leitet. Denn es ist bekannt, daß in dem (thierischen) Menschen, das heißt in demjenigen Theile des Menschen, der aus thierischen und sinnlichen Trieben besteht, jenes zum Guten antreibende Gesetz der gesunden Vernunft seinen

(*) Des natürlichen, unerleuchteten.

nen Sitz nicht hat, so, daß es sich desselben bemächtigen könnte. Neben dem thierischen Menschen wohnt gleichsam der Vernünftige. Dieser will das Gute. Jener aber hindert oft die Vollbringung desselben. Daher thut der Mensch oft das 19.
am wenigsten, was er selbst gut heisset, und hingegen das am häufigsten, was er selbst mißbilliget. Deswegen ich oben be- 20.
hauptete, daß nicht der Mensch selbst, sondern vielmehr jener unwürdige Tyrann seines Herzens, das Böse in ihm wirket, und zur Ausübung bringt.

Und jeder Mensch (wenn er auf sich Ach- 21.
tung giebt) wird in sich selbst bey dem Bewußtseyn jener vernünftigen Triebe zum Guten, diesen Verbrecher gewahr werden. Er wird finden, daß das Böse gleichsam neben dem Guten seinen Sitz hat. Er 22.
wird in seinem Innersten etwas gewahr werden, welches dem Gesetze Gottes (v. 16.) beypflichtet. Er wird aber auch darne- 23.
ben ein gewisses anderes Gesetz bemerken, welches jenem Gesetze seines Geistes gleichsam Widerstand thut, und ihn als einen

Gefan-

Gefangenen der Gewalt einer Gebieterinn unterwirft, die in dem thierischen und sinnlichen Menschen ihre Herrschaft ausübt.

24. Ach was sind wir doch für elende Menschen! Wer, ach wer wird uns von einem Leben erretten, das mehr ein Tod als ein Leben genennt zu werden verdient? Ein Leben, wo wir gleichsam in einer getheil-
25. ten Sclaverey leben: wo der eine Theil von uns, der das Gute erkennt und billiget, Gott dienet, und der andere, der jenem widersteht, der Sünde frohnt? — Doch Gott Lob! Der Christ ist frey von diesem Joche!

1. Ihn kann die Sünde nicht mehr verurtheilen, denn er folgt nicht mehr den herrschen-
2. den Trieben des thierischen Menschen, sondern dem Gesetze des Geistes. Die vollkommnere Religion, welche ihn eines (ewigen) Glücks durch Christum versichert, hat ihn von der Knechtschaft der Sünde entfesselt, und von einem (unabsehlichen) Elende errettet.

3. Denn was der alten Religion bey den Verderbnissen des sinnlichen Menschen unmöglich war, das that Gott, und sandte

seinen

seinen Sohn um der Sünde willen in der Gestalt eines schwachen Menschen in die Welt, um die Macht der Sünde über den sinnlichen Menschen zu entkräften, und 4.
uns in den Stand zu setzen, den Foderungen der Religion Genüge zu leisten, als Menschen, die nun nicht mehr den Antrieben der Sünde, sondern den Leitungen einer erleuchteten Vernunft gehorsam sind.
Denn der verderbte sinnliche Mensch ge- 5.
horcht den Trieben der Natur, dadurch er unvermeidlich unglücklich wird. Der Auf- 6.
geklärte hingegen denkt und handelt dem Geiste der Religion gemäß, und sein Weg ist der Weg zur wahren Glückseligkeit.
Und eben in diesem Verstande ist die Sünde 7.
eine Empörung gegen Gott. (*) Denn
ein Sclave der Lüste kann nicht so leben,
wie es die Religion verlangt, und muß 8.
daher des Wohlgefallens Gottes auf immer verlustig bleiben.

Wohl

(*) Weil nemlich Gott den Menschen glücklich haben will, und die Sünde dieser Absicht Gottes gerade entgegen handelt.

9. Wohl also euch, die ihr von jenem all-
gemeinen Verderben errettet, und solche
Menschen worden seyd, in denen der Geist
der Religion wirksam und geschäftig ist.
Wer diesen Geist Christi nicht hat, der hat
10. keinen Theil an Christo. Wenn hingegen
dieser Geist in euch ist, so ist der thierische
Mensch todt für die Sünde, der geistige
aber lebendig und thätig für die Tugend.
11. Und so habt ihr die angenehmste und ge-
wisseste Hofnung, daß, wenn der Geist
und die Kraft des Gottes, der Jesum von
den Todten auferweckt hat, in euch wirk-
sam und geschäftig ist, daß, sage ich,
Gott eben deswegen (*) eure sterblichen
Leiber dereinst wieder lebendig machen
werde.
12. Derohalben meine Brüder! entzieht
euch ganz der Herrschaft eurer verderb-
ten Natur, so daß ihr wissentlich euren
bösen Neigungen keine Ausbrüche mehr
13. verstattet. Denn wenn ihr das thut, so
stürzt

(*) Eben deswegen διὰ τὸ ἐνοικοῦν α. π. ε. ν. weil Gott sein eigenes Werk ohnmöglich umkommen oder vergeblich seyn lassen wird.

stürzt ihr euch unvermeidlich ins Verderben. Wenn ihr hingegen durch die Kraft der Religion die Wirksamkeit jener körperlichen Antriebe zur Sünde hemmet, so werdet ihr glückselig seyn. Denn die sich 14. von Gottes Geiste leiten lassen, sind die wahren Kinder Gottes. — [Und selbst 15. die christliche Religion, die ihr angenommen habt, flösset uns — nicht den ehemaligen Geist der Knechtschaft und der Schüchternheit — sondern den Geist der Kindschaft ein, in welchen wir Gott als unsern Vater anbeten: — daher schon 16. dieser Geist unsere Herzen gewiß machet, daß wir Gottes Kinder sind.] — Sind 17. wir aber Kinder so sind wir auch Erben, nemlich Gottes Erben und Miterben Jesu Christi: so daß wir, wenn wir mit Christo allen den Kampf willig übernehmen, (den ihm die Ertödtung der in der Welt herrschenden Sünde, verursachte) auch mit ihm zur göttlichen Herrlichkeit werden erhaben werden.

Und damit tröste ich mich immer, (bey 18. meinem elendvollen Leben) daß alle irrdi-

sche Uebel, so lastend sie auch seyn mögen,
doch nichts sind, gegen die unerwartet
grosse Seligkeit, in der wir uns dereinst
19. befinden werden. Denn die ganze Schöp-
pfung siehet jener grossen Entwickelung des
Schicksals der Kinder Gottes entgegen: (*)
20. sintemal alles geschafene [ob schon wider
Willen und durch den Zwang des Allmäch-
tigen (**)] der Vergänglichkeit unter-
21. worfen ist, und nichts vor sich hat, als
die Hofnung, dereinst mit den Kindern
Gottes von der Unvollkommenheit entfes-
selt, und in den Zustand der Vollkommen-
22. heit versetzt zu werden. Denn die ganze
Schöpfung ist itzt noch wie eine Schwan-
gere anzusehen, welche ihrer Geburts-
23. stunde entgegen seufzet. (***) Ja wir
selbst,

(*) Wie groß muß jene Seligkeit seyn — will Paulus sagen, da die ganze Schöpfung sich gleichsam darauf freuet.

(**) Denn auch der geringste Wurm fühlet den Trieb zur Erhaltung, und fliehet seinen Untergang.

(***) Die Welt ist itzt aller Wahrscheinlichkeit nach noch nicht was sie seyn wird. Sie wird sich einst erst entwickeln, und zu einer Schönheit und Vollkommenheit gelangen, die alle menschliche Erwartung übersteigen wird.

selbst, die wir doch schon die Erstlinge der Vollkommenheit empfangen haben, seufzen nach dem Zustande der Kindschaft, (*) und sehnen uns nach der Befreyung von einer so hinfälligen und lastenden Hülle. (**)

Denn den eigentlichen Erfolg der Er- 24.
lösung haben wir blos in der Hofnung. Er ist nichts Gegenwärtiges, das man schon vor sich sehen könnte, sondern etwas Zukünftiges, das sich nicht empfinden, sondern hoffen läßt. Diese Hofnung aber 25.
muß hienieden unsere Geduld stärken.

Und sie kann es auch um destomehr, 26.
da wir über dieses einen mächtigen Beystand in unsern Trübsalen haben, nemlich den Geist, (der uns gegeben ist Cap. 5, 5.)

(*) Der völligern Aehnlichkeit mit Gott — wo gar keine böse Neigung uns beunruhigen, sondern Verstand und Wille zu seiner gereiften Vollkommenheit gedihen seyn wird.

(**) Der schwere und die Entwickelung der Seelenkräfte aufhaltende — und Lüste nährende — Körper — ist wie die Schale, worinnen das Küchelgen steckt. Sie muß erst platzen, dann hat die Seele ihr erwünschtes Leben: dann entwickelt sie sich erst: dann wird es erst Licht um sie her, u. s. w.

Denn wir wissen oft selbst nicht, was uns wahrhaftig gut ist. Aber der Geist (der Religion) der unsere Herzen belebt, kommt
27. uns durch stumme Seufzer zu statten, und Gott, der in das Innerste schauet, erhört diese stillen Seufzer, welche auf eine Gott gefällige Art die Stelle des Gebets vertreten. (*)
28. Dabey haben wir auch den Trostgrund, daß wir gewiß wissen, alles — (auch die größten Trübsale) müssen denen, die Gott (mehr als das Irrdische) lieben, und die mit Beystimmung ihres Herzens (**) sich in die Gemeinschaft Jesu begeben haben, ein

(*) Der Sinn Jesu, der den Gläubigen eingeflößt ist, vermöge welchen sie mit standhaftem Vertrauen ihre Schicksale Gott überlassen, ohne ihm vorzuschreiben, was er geben, und wann und wie er helfen solle, dieser Sinn Jesu ist unser bester Beystand, sagt der Apostel. Er macht, daß wir Gott nie vorschreiben, und etwas Bestimmtes bitten. Er drängt stumme Seufzer um Errettung zum Himmel empor. Aber er fodert nichts. Und diese Seufzer hört Gott so gerne, als wenn wir bestimmt um diese oder jene Art der Hülfe ihn anruften.

(**) Man sehe die Anmerkungen des Clerikus über das N. T. von Hammondus.

ein Beförderungsmittel ihrer Wohlfahrt
werden. Denn welche Gott lieb hat, die 29.
pflegt er (*) dem Bilde seines Sohnes
ähnlich zu machen (**) damit er der Erst-
gebohrne unter vielen Brüdern würde.
Wem nun Gott diese Ehre zugedacht hat, 30.
den läßt er auch zur Bekanntschaft des
Evangeliums gelangen. Und wen er dazu
gelangen läßt, den nimmt er auch (seiner
vorigen Sünden ohngeachtet) zu Gnaden
an. Und wen er zu Gnaden angenommen
hat, den macht er auch einst (ewig) selig.

Und so sagt nun selbst, was ein Christ 31.
noch zu fürchten hat, da Gott selbst sein
Freund und Beschützer ist? Sagt, ob man 32.
von dem Gott, der seines eigenen Sohnes
nicht geschonet, sondern ihn für uns auf-
geopfert hat, nicht alles Mögliche erwar-
ten könne?

Wer will die Lieblinge Gottes verkla- 33.
gen? Gott? der sie bereits begnadigt
hat? Wer will sie verurtheilen? Chri- 34.

 stus?

(*) So müssen die Aoristi übersetzt werden.

(**) Nemlich daß sie mit Jesu hienieden leiden, und durch Trübsale zur Herrlichkeit eingehen.

stus? — der (zur Besiegelung dieser Begnadigung) gestorben — und welches noch weit mehr ist — von den Todten wieder auferstanden und zur Majestät Gottes erhaben ist, um noch im Himmel un-
35. ser Schutz und Beystand zu seyn? — Oder was will die Bande der Liebe zwischen uns und Jesum wieder auflösen? Jene Trübsale, jenes sorgenvolle elende Leben, jene Verfolgungen unserer Feinde, jener Mangel an Speise und Kleidung, in den wir so oft gerathen, jene Gefahren, die uns täglich bedrohen, oder jene Blutgerüste,
36. die uns erwarten? und wobey es mehr als zu wahr wird, was der Psalmist) sagt: um deinetwillen sind wir in täglichen Todesgefahren, und müssen uns behan-
37. deln lassen wie Schlachtschafe. — Umsonst! Ueber das alles triumphiren wir, durch den, der uns geliebt hat.

38. Ich bin gewiß, daß weder Furcht vor dem Tode, noch Hofnung zum Leben, weder die Grossen der Erde, noch ihre Diener, weder die Reitzungen eines gegenwärtigen Glücks, noch der Schrecken bevor-

bevorstehender Uebel, — weder Himmel noch Erde (*) — Kurz, daß keine end- 39.
liche Macht mich von der Liebe abwendig machen soll, welche uns Gott durch Jesum Christum unsern Herrn verheissen und versichert hat. (**)

Und o, welcher Jammer, welche Qual 2.
für mich, daß ich meine Brüder aus dem Judenthume — jene ehrwürdigen Nach- 4.
kommen eines Abrahams — welche in so eigentlichem Verstande Kinder des Höchsten waren, unter denen die Gottheit ihre sichtbare Wohnung hatte — welche Gott ganz eigener Verfassungen und eines unmittelbaren Religionsunterrichts gewürdiget hatte — unter denen der Dienst des wahren Gottes blühte, und die mit jenen grossen Verheissungen begna- diget waren — welche allein die Ehre 5.
hatten Nachkommen jener Patriarchen zu

(*) Ps. 73, 25.

(**) Nichts soll meinen Glauben an das so trostvolle Evangelium Jesu wankend machen. Und diesen seligen Antheil wünschet er im folgenden seinen Brüdern aus dem Judenthume.

seyn, ja aus denen unser in Ewigkeit hochgelobter — und über alle erhabene (*) Messias der leiblichen Geburt nach abstammte — daß ich sie, sage ich, nicht auch dieser unschätzbaren Glückseligkeit
1. theilhaftig machen kann. Gern wollte ich — Christus ist mein Zeuge, daß ich nach meinem Gewissen aus göttlichem Antriebe
2. also rede! Gern wollte ich selbst die Ehre ein

(*) Der Streit über diese Stelle ist bekannt. Ich meines Orts, so lebendig ich von der in Christo wohnenden Gottheit überzeugt bin, finde keinen mich überzeugenden Beweis, daß diese Worte nach der gewöhnlichen Lesart auf ihn zu deuten wären. Die wahrscheinlichste Lesart ist meines Erachtens die, welche θεος ganz wegläßt. Im Commentar werde ich mich weiter darüber erklären. — Das weggelassene Amen — so wie die Versetzung der Verse — ist der Deutlichkeit wegen geschehen, und ist keinem Uebersetzer verwehrt, so lange dadurch dem Original nichts angedichtet, oder kein wesentlicher Gedanke entrissen wird. — Das επ παντων über alle — ziehe ich auf πατερων — Paulus scheint sagen zu wollen, daß so stolz sie auf ihren Stammvater wären, sie noch weit mehr Ursache hätten, auf den Messias stolz zu seyn, der aus ihrem Volke gebohren war.

ein Bekenner Jesu zu seyn, hingeben, wenn
ich mit diesem schrecklichen Verluste ihnen
dieses Glück erkaufen könnte.

Fern sey es indessen von mir, Gott selbst 6.
damit den Vorwurf zu machen, als ob er
seinen Verheissungen nicht treu geblieben
wäre. Denn nicht alle Israeliten sind
wahre Israeliten: so wie auch nicht alle 7.
Nachkommen Abrahams ächte Kinder von
ihm waren. (*) Wie also nach der Schrift
nur Isaaks Nachkommen für wahre Kin-
der Abrahams galten, so gelten auch nicht 8.
alle die der Geburt nach Israeliten sind,
für ächte Kinder Gottes. Sondern die
nur, welche sich der göttlichen Verheissun-
gen würdig machen, werden für die ächten
Nachkommen (Abrahams) angesehen, de-
nen sie gegeben waren. (Cap. 4, 13. 16.)

Denn Gott selbst machte gleich einen sol- 9.
chen Unterschied da er die Verheissung [übers
Jahr soll Sarah einen Sohn haben]
auf

(*) Des Ismaels Kinder waren auch Nachkom-
men Abrahams, aber die Verheissung ging
ihn deswegen doch nichts an: ohngeachtet
sie unbestimmt allen Saamen Abrahams
gegeben war.

auf die Kinder der Sarah einschränkte:
10. so wie er hernach auch unter den Kindern
der Rebecka, unserer Stammmutter, einen
ähnlichen Unterschied festsetzte; indem er
über Kinder, die von einem Vater, dem
11. Isaak, waren, noch ehe sie auf die Welt ka-
men, und weder Gutes noch Böses ge-
than hatten, [zu zeigen, daß solche Vor-
rechte freye Gnadengeschenke des Schöpfers
sind, die nicht von vorhergegangenem Ver-
dienste, sondern der Güte des Gebers ab-
12. hangen] den Ausspruch that: der Jün-
gere soll den Aelteren überwältigen.
13. Daher er an einem andern Orte sagt: Ich
habe Jacob dem Esau vorgezogen.

14. Und man sage nicht, daß Gott dabey
15. ungerecht handele. (*) Denn Gott sagt
schon bey Mose: ich erzeige Wohlthaten
wem

(*) Wenn er die Heiden in die Gemeinschaft der Kirche aufnimmt. Denn das will Paulus sagen, ist doch offenbar keine Ungerechtigkeit: da ja jeder Mensch das Recht zu haben glaubt, Wohlthaten nach seinem Gefallen auszutheilen.

wem ich will! (*) Die menschlichen Schick- 16.
sale hangen also nicht von unserm Willen
und Bemühungen ab, sondern von der
freyen Gnade Gottes. Daher heißt es z. 17.
B. vom Pharao: Gott habe ihn bloß
deswegen auf den Thron erhoben, (nicht
um vorhergegangener Verdienste willen,
sondern) um an ihm seine Macht zu zei-
gen, und die Erkenntniß des wahren
Gottes in der Welt auszubreiten. Dar- 18.
aus

(*) Gott pflegt, ohne auf vorhergehende Verdienste zu sehen, sich blos nach der Prävision zu richten, und freywillig den oder jenen durch Gnadengeschenke auszuzeichnen, je nachdem er sahe, daß diese Geschenke am besten angewandt seyn würden. — Alle Beyspiele dieses Capitels sind also Erläuterungen des 8. Verses. Paulus will zeigen, daß Gott, wenn er die Heiden an den [επαγγελιας itzt Theil nehmen liesse, ohngeachtet sie sich freylich vorher um dieselben nicht verdient gemacht hatten, dennoch keine Vorwürfe verdiene. Gott hat es, will P. mit den anführten Exempeln sagen, immer so gemacht. Er hat nach seinem Gutdünken Wohlthaten ausgetheilt oder Uebel zugeschickt, und er hat dabey gegenwärtige und vergangene Verdienste weniger zu Rathe gezogen, als künftige Beschaffenheiten und Umstände.

aus man offenbar siehet, daß Gott Glück und Unglück nach seinem Wohlgefallen austheilt. (*)

19. Ihr werdet zwar hier von neuem einwenden: daß ihr ja auf diese Art ausser Schuld seyd, weil dem Willen Gottes nie-
20. mand widerstehen kann. Allein es würde immer die äusserste Verwegenheit seyn, Gott, (soweit er Ursache unserer Schicksale ist,) eine moralische Schuld aufzubürden (**). Ein Geschöpf hat nie Ursache dem Schöpfer darüber Vorwürfe zu machen, daß er es so und nicht anders geschaffen
21. habe. Sondern wie ein Töpfer das Recht hat

(*) σκληρυνειν heißt dure tractare. S. Hiob 39, 16. in der griechischen Uebersetzung der LXX.

(**) Gott gehört freylich zu den cauſſis phyſicis wiefern er zu den Handlungen der Menschen concurrirt, und die äusserlichen Umstände, die sie veranlassen regiert: aber der Mensch bleibt immer cauſſa moralis. Und man kann ihm nie z. E. sein Unglück imputiren, wenn er gleich phyſice Ursache ist, daß es auf diese oder jene meiner freyen Handlungen erfolgte.

hat aus einem Klumpen Ton ein schönes
und prächtiges Gefäß so gut als ein schlech-
tes und zu niedrigem Gebrauch bestimmtes
zu verfertigen, so wenig kann man Gott 22.
darüber tadeln, wenn er z. E. strafbare
Bösewichter, eine Zeitlang in den glück-
lichsten Umständen läßt, um sie einst auf
eine desto in die Augen fallendere Weise zu
züchtigen, und seine Macht an ihnen zu ver-
herrlichen: oder wenn er im Gegentheil die- 23.
jenigen, denen er die herrlichsten Wohlthа-
ten zugedacht hat, lange unter dem Elende
seufzen lässet (*), um alsdann die ganze
Fülle seiner Schätze über ihnen auszu-
schütten.

Und unter die Zahl der letzten gehören 24.
wir selbst, die wir theils aus dem Juden-
theils aus dem Heidenthume von Gott in
das Reich seines Sohnes aufgenommen
wor-

(*) Paulus hätte sollen eine ähnliche Redens-
art hier wiederhohlen, wie die obige war
ηνεγκεν εν πολλη μακροθυμια. Aber die
Hellenisten machen es so, daß sie ein Wort
oder Redensart auf zwey Glieder ziehen,
ob sie gleich dem Wortverstande nach nur
auf das eine paßt.

25. worden sind: davon er schon bey Hosea ge-
redet hat: Ich will, die nicht mein Volk
waren, zu meinem Volke, und die Ver-
26. achteten zu Geliebten machen. Ja in
demselben Lande, wo man sonst gesagt
hatte, ihr seyd nicht das Volk Gottes;
wird man sie unter die Kinder des wah-
ren Gottes zählen.
27. Was aber das Schicksal der jüdischen
Nation betrift (v. 22.) so hat es Esaias
schon gar laut verkündiget wenn er spricht:
Wenn die Zahl der Israeliten wäre wie
der Sand am Meere, so soll doch nur
ein kleiner Rest davon gerettet werden.
28. Und das wird Jehovah pünktlich und
29. aufs genauste in Erfüllung bringen. Dar-
auf bezieht sich auch jene Stelle Esaiä:
Wenn Jehovah uns nicht eine kleine
Nachkommenschaft gelassen hätte, so wä-
ren wir wie Sodom und Gomorra wor-
den.
30. Was kann man also wohl mit Grund
dagegen einwenden, daß Gott den Heiden
den Antheil an seiner Gnade, nemlich den-
jenigen, der durch folgsame Annehmung

der

der christlichen Religion erlangt wird, ohne ihr Suchen und Bemühen geschenkt hat,
und daß hingegen die Israeliten, die sich 31.
allein für Innhaber einer Religion hielten,
welche diesen Antheil, ihren Gedanken nach,
nothwendig mit sich führte, von demsel-
ben (*) ausgeschlossen wurden? Es ist ja 32.
offenbar ihre eigene Schuld. Denn sie
haben auf ihr Taglöhnergesetz getrotzet, an-
statt durch den Glauben der göttlichen Gna-
de sich empfänglich zu machen. Sie sind
über jenen Stein des Anstosses hingefallen,
von welchem es bey dem Propheten heisset: 33.
Siehe ich lege einen Stein des Anstos-
ses! — wer aber fest darauf fussen wird,
soll sich nicht betrogen finden.

Ach Brüder! wie sehr ist der Wunsch 1.
meines Herzens, und jedes meiner Gebete
zu

(*) Nemlich von der Religion — welche ihn wirklich verschaft — von der christlichen. Sie trotzten auf ihren νομον will Paulus sagen, als auf einen νομον δικ. und haben den wahren νομ. δικ. darüber verloren.

zu Gott auf die Wohlfahrt meines Volks
2. gerichtet! Denn ich muß ihnen selbst das
Zeugniß geben, daß sie einen grossen Eifer
für den Gott (ihrer Väter) haben: nur
daß er leider mit Unverstand geschiehet.
3. Denn sie verstehen es nicht, worauf die An-
sprüche auf Gottes Wohlthaten gegründet
werden müssen. Daher wollen sie immer
gewisse eigene Vorrechte behaupten, und
verwerfen darüber den rechten Weg zur Lie-
4. be und Gnade ihres Schöpfers, weil sie
nicht sehen wollen, daß Christus ihr väter-
lich Gesetz aufgehoben hat, um alle Men-
schen durch den Glauben zu Begnadigten
5. Gottes zu machen: da doch Moses selbst
von dem Antheil an Gottes Gnade, der
durch ihre Religion erlangt wird deutlich
genug saget: Wer diese Satzungen alle
beobachtet, soll die auf ihre Erfüllung
gesetzten (irrdischen) Glückseligkeiten ge-
6. niessen (*). Hingegen von dem (weit voll-
komm-

(*) Moses hat ja also selbst weiter nichts ver-
sprochen als, ζησεται εν αυτοις, beneficia
illis annexa obtinebit. Der ruhige Besitz
des Landes Canaan — das war alles!

kommnern) Antheile an Gottes Gnade, den uns die Annehmung der christlichen Religion verschaft, kann man mit Recht jene Worte Mosis brauchen: Denke nicht bey dir selbst, wer kann in den Himmel steigen, [als ob es nöthig wäre zu unserm Glauben, daß Christus noch einmal auf die Welt käme:] oder wer kann hinunterfahren in 7.
die Tiefe (*). [als ob man erst (um sich von der Auferstehung Jesu zu überzeugen) Christum selbst von den Todten heraufholen müsse.] Sondern, die Wahrheit, sagt 8.
Moses — ist dir ans Herz und in den Mund gelegt — [ich meyne die Wahrheit (**), auf welche der christliche Glaube beruht, den wir (als das Mittel zur wahren Würde des Menschen) verkündigen] so 9.
daß alle, die den Herrn Jesum nicht nur äusserlich bekennen, sondern auch von Herzen auf ihn vertrauen und ihm gehorchen (von dem allgemeinen Verderben) errettet

(*) In die Tiefe, d. h. an den Ort der abgeschiedenen Seelen.

(**) Der Geschichte von Christo.

10. werden können (*). Denn das ist der
Weg zu jenem vollkommenen Antheile an
der Gnade des Schöpfers, daß man (an
Christum) glaube und diesem Glauben sich
11. auch äusserlich gemäß verhalte. Wer das
thut, sagt die Schrift, soll sich nicht be-
12. trogen finden. Und dieser Weg stehet al-
len Menschen, Juden und Heiden ohne Un-
terschied offen. Denn Gott ist aller Men-
schen Gott, der über alle massen gütig und
gnädig ist, gegen alle die, die sich zu ihm
13. als dem wahren Gott bekennen: wie denn
(Joel) sagt, wer den Namen des Jeho-
vah bekennen wird, soll errettet werden.
14. „Ja, werden manche Juden sagen, wie
„kann man sich aber zu dem bekennen und
„an ihn glauben, von dem man nichts ge-
„hört hat? Und wie kann das geschehen,
„wenn man keine Nachricht davon erhält?
„Und

(*) Man vergleiche also σωθηση mit jenem ζησεται εν αυτοις. — Es ist dir die christliche Religion so nahe gelegt, will Paulus sagen, daß du nur glauben darfst, so hast du was du wünschest — δικαιοσυνην, in weit erhabenerm Verstande, als sie Moses versprechen konnte.

„Und wie können die Nachricht erhalten, 15.
„zu denen kein Apostel gesandt worden —
„von denen es dort heißt: Erfreulich sind
„die Boten des Heils, welche uns die
„Wege der Glückseligkeit verkündi-
„gen? (*)„

O hätten doch nur alle das Evangelium 16.
angenommen, denen es verkündigt worden
ist! daß man nicht noch itzt mit Esaia die
laute Klage anstimmen müßte: Herr! wer
glaubt unserer Predigt! Freylich setzt der 17.
Glaube denjenigen Unterricht voraus, des-
sen Mittheilung von Gottes Direktion ab-
hängt (**). Aber davon ist wohl die we- 18.
nigste Frage, ob die Juden diesen Unterricht
erhalten haben? Denn es heißt von der
christlichen Religion wohl mit Recht: Ihr

(*) Eine Abjektion der Juden — „Es ist doch aber das Evangelium noch nicht allen Juden an allen Orten verkündigt worden.„ Nun folgt Pauli Antwort.

(**) Es hängt freylich von Gott ab, welchen Menschen er die Wohlthat eines ausserordentlichen geoffenbarten Unterrichts ertheilen will.

Schall ist ausgegangen in alle Welt, und
ihr Unterricht hat sich an die Grenzen
19. der Erde (*) verbreitet. Aber eine an-
dere Frage ist es, ob sie die Juden angenom-
men haben?

Darum hat Gott schon bey Moses ge-
sagt: „Ich will euch über ein verachte-
tes und in der Blindheit liegendes Volk
20. eifersüchtig machen.„ Und bey Esaia
heißt es gerade zu: Ich werde mich de-
nen bekannt machen, die nicht nach mir
21. fragten! Hingegen von den Israeliten
wird gesagt: Ich bewerbe mich um ein
Volk, das überall unbiegsam und unge-
horsam ist!

1. Doch will ich damit keineswegs sagen,
daß Gott sein Volk ganz verstossen habe.
Darwider zeugt vielmehr mein eigenes Bey-
spiel. Denn ich bin selbst ein Israelit, ein
Nachkomme Abrahams aus dem Stamme
2. Benjamin. Und wie könnte er ein Volk
ganz verstossen, welchem er ehemals so vie-
le Proben seiner Liebe gegeben hat? Erin-
nert

(*) Bey οἰκουμενη muß man sich die damals bekannten Länder denken.

nert euch nur an die Zeiten des Elias, wie dieser zu Jehovah betete: Herr, deine 3.
Propheten sind ermordet, und deine Altäre sind eingestürzt. Und mir, der ich noch der Einzige (von deinen Bekennern) bin, trachten sie auch nach dem Leben. Was erfolgte da für eine göttliche Antwort? 4.
Ich habe noch sieben tausend mir aufbehalten, welche ihre Knie nicht gebeugt haben vor Baal. — Sehet ein solcher 5.
Ueberrest ist durch Gottes freye Gnade auch itzt noch vorhanden. Ich sage, durch Gottes freye Gnade. Also nicht um ihrer (eingebildeten) Vorrechte halber. Denn wenn 6.
es um derentwillen geschehen wäre, so hörte es auf, Wohlthat zu seyn.

Und auf diese Art kann man nicht einmal 7.
sagen, daß die Israeliten, (die Rechte der Kindschaft) die sie zu behaupten suchten, verloren haben. Denn wenigstens der gottgefälligere Theil unter ihnen hat sie erlangt. Und die übrigen — sind gutwillig in ihrer Verhärtung geblieben, wie dort der Pro- 8.
phet spricht: Gott hat sie dem Geiste der Verblendung überlassen, daß sie bis auf

den heutigen Tag, bey offenen Augen blind, und bey offenen Ohren taub sind.
9. Daher man itzt mit David sagen möchte: Es müsse ihnen das, womit sie bisher (ihren Stolz) genährt haben zum Fall und
10. zur Strafe werden. Laß sie in ihrer Verblendung dahin gehen: daß ihr Stolz gebeuget werde.
11. Man glaube also nicht, daß Gott sein Volk hat fallen lassen, bloß damit sie fallen möchten. Nein, sondern er hat ihr Vergehen zu einem sehr vortheilhaften Ausgange geleitet. Denn einmal hat er es zu einer Gelegenheit zur Erlösung der armen Heiden werden lassen (*); um hernach durch diese hinwiederum die Juden gleichsam eifersüchtig zu machen, und (zur Theilnehmung an dem Evangelio) zu reitzen.
12. Wenn also itzt ihr Vergehen den übrigen Völkern des Erdbodens so überwiegende Vor-

(*) Welche nun in die Gemeinschaft des Evangelii aufgenommen und dadurch von dem sittlichen Verderben befreyt worden sind, in welchem sie als blinde Heiden sich befunden haben.

Vortheile zuwege gebracht hat, wenn, sage
ich, dieses, daß so wenige Israeliten den
Messias angenommen haben, so unzähli-
chen Heiden den Eingang in das Reich Got-
tes geöfnet hat — [ich sage dieses zu euch 13.
aus dem Heidenthume, als der Heiden
Apostel, der auch hier für die Ehre seines
Amtes spricht (*), um seine Brüder aus 14.
dem Judenthume auf die Ehre, die euch be-
reits wiederfahren ist, aufmerksam zu ma-
chen, und wo nicht alle, doch einige zu ret-
ten:] welch ein unschätzbares Glück würde
es seyn, wenn einst noch ganze Haufen von
ihnen zur Kirche Gottes zurückkehrten!
Denn wenn ihre anfängliche Verstossung, 15.
der übrigen Welt gleichsam die Wege zur
Aussöhnung mit Gott gebahnet hat, würde
wohl ihre Wiederkehr etwas geringers seyn,
als eine neue Auferstehung? Wahrhaftig 16.
jene Erstlinge aus dem Judenthume, jener
Stamm des Christenthums (**) muß uns

(*) Denn jene unzählige Heiden waren vor-
nemlich durch ihn zum Christenthum gebracht
worden.

(**) Die Juden, so wenig ihrer den Messias
annahmen, waren doch eigentlich die Grund-
lage der christlichen Kirche.

noch itzt die ganze Nation ehrwürdig machen.

17. Wenn daher gleich einige von den Zweigen, von jenem Stamme itzt getrennt werden,
und ihr als ein wilder Oelbaum auf den
Stamm aufgepfropft worden seyd, so daß
ihr itzt von der alten Wurzel Saft und Nah-
18. rung genieſſet, so giebt euch das gar kein
Recht, jene Zweige zu verachten. Ihr habt
vielmehr Ursache zu bedenken, daß der
Stamm euch trägt, nicht aber ihr den
Stamm (*).

19. Zwar sind eben deswegen jene Zweige
abgeschnitten worden, um euch dafür ein-
20. zupfropfen. Allein das geschahe um ihres
Unglaubens willen. Folglich stehet auch
ihr nur so lange fest, als ihr mit den em-
pfangenen Wohlthaten treu umgeht. Also
21. werdet ja dadurch nicht übermüthig. Denn
wenn Gott der natürlichen Zweige nicht ge-
schonet

(*) Die Juden haben euch nichts zu danken. Ihr aber habt euer Glück den Juden zu danken. Denn von Jerusalem ist das Evangelium ausgegangen. Es. 2.

schonet hat, so wird er (in einem ähnlichen
Falle) auch eurer nicht schonen.
Erwäget mit Ernst und Aufmerksamkeit 22.
die Güte und Strenge unsers Gottes. Sei-
ne Strenge an denen die bereits gefallen
sind. — Seine Güte an euch selbst, in
sofern ihr derselben würdig verbleibet.
Denn ihr werdet im Fall der Treulosigkeit
gewiß wieder abgehauen. Jene hingegen 23.
werden, wenn sie von ihrer Verstockung
zurückkehren, wieder eingepfropft werden.
Beydes ist Gott ein geringes. Denn wenn 24.
Gott euch als natürliche Zweige eines wil-
den Oelbaums, auf einen guten aufpfro-
pfen konnte, wie vielmehr werden jene,
als die natürlichen Zweige dieses guten
Oelbaums demselben wieder einverleibet
werden können.
Ja ich muß es euch nur gerade heraus- 25.
sagen, so unerwartet es euch scheinen wird,
damit sich euer Dünkel verliere: Die Israe-
liten werden nicht immer in ihrer Versto-
ckung beharren: sondern wenn die Menge
der Heiden (in das Reich Gottes) wird ein-
gegangen seyn, so werden auch noch die 26.

Juden

Juden aus allen Stämmen (von ihrem Unglauben) gerettet werden: damit im völligen Verstande wahr werde, was (der Prophet) sagt: Es wird aus Zion ein Erretter kommen, welcher die Israeliten von
27. ihrem Unglauben (*) heilen wird. Denn das hat ihnen Jehovah versprochen, daß ihre Missethat von ihnen genommen werden soll.
28. Ob also gleich diese Juden itzt um des Evangelii willen eure Feinde sind, so müssen sie euch doch in Rücksicht auf die ihren frommen Vätern geschenkten Verheissungen
29. noch lieb und werth seyn. Denn Gott wird die versprochene Wohlthat (**) gewiß erfüllen.
30. Und wie ihr, die ihr ehemals von der Verehrung des wahren Gottes weit entfernt waret, (***) itzt um jenes Unglaubens willen dieser Wohlthat theilhaftig

(*) ασεβεια Irrreligion — heißt hier die Verkennung des Messias. Die wahren Begriffe von dem Messias und dessen Reforme hatten sich schon vor Christi Ankunft unter den Juden verloren.

(**) κλησις, beneficium collata fidei.

(***) Also χωρις εργων.

haftig worden seyd, so werden sie einst 31.
dieses, itzt von ihnen verachteten Glücks,
durch euch aufgemuntert, wieder theilhaf-
tig werden. Denn Gott hat die Welt (*) 32.
unter das Elend der Sünde gerathen las-
sen, mit dem Vorsatz, sie auch wieder aus
demselben zu erretten.

O die unermeßlichen Tiefen der Weis- 33.
heit und Güte unsers Gottes! Wie uner-
forschlich sind seine Rathschlüsse! Wie un-
ergründlich sein Verfahren mit den Men-
schen! Welcher Sterbliche wär vermögend, 34.
die Absichten Gottes vorauszusehen? Wer
hat dem Rath der Gottheit beygewohnt?
Oder wer darf sagen, daß er vorherge- 35.
gangenen Verdiensten dieses Glück zu danken
habe? Alles ist Wirkung der Weisheit Got- 36.
tes! Alles ist Erfolg seiner Macht! Alles
ist Denkmal seiner unendlichen Liebe! (**)
Ihm sey Preis und Ehre in Ewigkeit!
Amen.

Zwey-

(*) Juden und Heiden.

(**) εις — er that es um seinetwillen: weil Wohlthun seine Lust ist. — Nicht wegen unserer Verdienste.

Zweyter Abschnitt.
Moralischen Innhalts.

1. Ich ermahne euch also, meine Brüder, und
beschwöre euch bey der Barmherzig-
keit Gottes, daß ihr (nicht mehr an den
Opfern und gottesdienstlichen Gebräuchen
des alten Gesetzes hänget, sondern) darin-
nen den wahren und vernunftmässigen Got-
tesdienst suchet, daß ihr euch selbst Gott
zu Opfern darbringet, durch ein heiliges
2. und ihm gefälliges Leben. Auch entsaget
den herrschenden Grundsätzen und Ge-
schmacke (*) nach welchen ihr sonst euch
zu richten bemühet waret, und werdet in
Absicht auf Neigungen und Gesinnungen
ganz neue Menschen, denen es nur darum
zu thun ist, wie sie das heilsame Gott ge-
fällige Gute ausüben wollen, was ihr
Herr von ihnen fodert.
3. Vor allen Dingen schärfe ich einem jeden
unter euch, (**) er sey wer er wolle, ver-
möge

(*) Diese zweyte Ermahnung geht auf die Heiden, so wie die erste vorzüglich auf die Juden.

(**) Er meint die Lehrer in specie.

möge obhabender apostolischer Autorität,
die Pflicht ein, nicht mehr Einsicht oder
Gaben zu affectiren, als er wirklich besitzt,
sondern sich seines Maasses, das er von
Gott hat, mit Demuth und Bescheidenheit
zu bedienen. Denn wie an einem Kör- 4.
per viele Glieder sind, die aber alle ver-
schiedenen Nutzen leisten, und zu verschie-
denen Geschäften bestimmt sind, so sind 5.
wir auch als Christen als ein Körper an-
zusehen, dessen Glieder wir ausmachen,
welche ihre verschiedene Kräfte und Be- 6.
stimmungen haben, nach dem Maasse, das
Gott jedem verliehen hat.

Hat also einer die Gabe der Eingebung,
so gebrauche er diese Gabe, gerade so weit,
als sie sich erstreckt, und rede nicht mehr,
als ihm eingegeben ist. Ist ein anderer 7.
zur Besorgung des äusserlichen Gottes-
dienstes bestimmt, so bleibe er bey diesem
Geschäfte. Hat einer sich dem Unterrichte 8.
des Volks gewidmet, so warte er dieses
Amtes. Hat einer die Gabe andere zu
trösten, zu ermahnen (*) u. d. so thue er
das.

(*) Die sogenannte cura animarum specialis.

das. Ist ihm die Vertheilung der Almo-
sen übertragen, so erfülle er seine Pflicht
mit Treue und Gewissenhaftigkeit. Ist er
ein Vorsteher der Gemeine, so beweise er
Fleiß und Emsigkeit. Ist einer Kranken-
oder Gefangenpfleger, so sey er es willig
9. und ohne Verdruß. Kurz, jeder arbeite
für das gemeine Beste, redlich, ohne Heu-
cheley und Verstellung. Fliehet überall
das Laster, und haltet fest an der Tugend.
10. Uebet brüderliche Liebe unter einander,
und erweiset einander Achtung und Ehrer-
11. bietigkeit. Bey Geschäften seyd unver-
drossen, und arbeitet mit Enthusiasmus
12. für die Ausbreitung der Wahrheit. Bey
guten Aussichten seyd vergnügt, in bekün-
merten Umständen standhaft, und im Ge-
13. bet unermüdet. Euren bedürftigen Glau-
bensgenossen gebt gern: und beeifert euch
14. gastfrey zu seyn. Für eure Verfolger be-
tet, und wünschet ihnen Gutes, statt sie
zu beschimpfen, und auf sie los zu ziehen.
15. Nehmet Theil an eurer Mitmenschen Glück
16. und Unglück, und seyd einträchtig und
friedsam unter einander. Strebet nicht

nach

nach hohen Dingen, sondern gesellet euch
zu den Demüthigen. Fliehet den Eigen-
dünkel. Vergeltet nicht Böses mit Bö- 17.
sem. Beobachtet den allgemeinen Wohl-
stand. Haltet so viel möglich mit allen 18.
Menschen Friede. Vermeidet Rachsucht 19.
und Zorn, eingedenk jener Worte: Mein
ist die Rache: ich will vergelten, spricht
der Herr. Wenn also deinen Feind hun- 20.
gert, so speise ihn, und wenn ihn durstet,
so tränke ihn. Ein solches Verfahren wird
ihn endlich beschämen und allen Unwillen
seines Herzens recht mit Gewalt hinweg-
nehmen. Laß dich daher nie von der Lei- 21.
denschaft hinreissen, sondern besiege alle
Beleidigungen durch Gutthaten.

Jedermann unterwerfe sich im Gehor- 1.
sam der weltlichen Obrigkeit. Denn ihr
Stand ist von Gott selbst eingesetzt worden;
so, daß wer sich gegen die (rechtmässige) 2.
Obrigkeit empört, in der That sich gegen
Gott selbst auflehnet. Und Rebellen wer-
den ihrer Strafe nicht entgehen.

Ein rechtschaffener Mann hat sich ohne- 3.
hin vor der Obrigkeit nicht zu fürchten.

Sie ist nur das Schrecken der Lasterhaften. Wer also nicht Ursache zu haben wünscht, sich vor ihr fürchten zu müssen, der darf nur als ein rechtschaffener Mann leben, so wird er ihrer Gunst und Gnade sich zu
4. erfreuen haben. Denn sie ist Gottes Dienerinn, welche für unsere Wohlfahrt und Sicherheit zu sorgen hat: und die wir nur alsdann zu fürchten haben, wenn wir Böses thun.

Ihre Gewalt über Leben und Tod hat sie von Gott nicht umsonst erhalten. Sie soll vielmehr an seiner Statt es brauchen, den Bösewicht zu strafen.

5. Daher ist es unvermeidliche Pflicht, der obrigkeitlichen Gewalt sich zu unterwerfen: und zwar nicht aus Furcht vor der Strafe, sondern aus Gehorsam gegen Gott.

6. Und aus diesem Grunde liegt euch auch ob, eure Abgaben zu entrichten. Denn die Obrigkeit steht in dem Dienste Gottes, und muß für diese ihre Bestimmung arbeiten.

7. Daher gebet jedem (*) was ihr zu entrich-

ten

(*) Einnehmer.

ten schuldig seyd. Steuren, der Steuren einzufordern hat. Accise, der Accise zu fordern hat. — Und überhaupt Gehorsam, wem ihr Gehorsam schuldig seyd, und Ehrenbezeugungen, wem ihr Ehrenbezeugungen schuldig seyd.

Ausserdem seyd ihr gegen andere zu weiter nichts verpflichtet, als zu der allgemeinen Menschenliebe. Wer diese ausübt, hat den Foderungen der Religion genug gethan. Dahin gehören alle die Gebote: treibe nicht Unzucht, verletze niemand an seinem Leben oder Gesundheit, nimm niemand, wozu du kein Recht hast, verleumde nicht, strebe nicht nach fremdem Gute, u. s. w. Diese und alle dergleichen Gebote laufen in das eine Hauptgebot zusammen: erzeige allen deinen Mitmenschen eben das Gute, was du wünschest, das sie dir erzeigen mögen. Diese allgemeine Menschenliebe verhütet, daß ein Mensch dem andern keinen Schaden zufüge, und ist daher gleichsam die Summe der Religion. (*)

8. 9. 10.

(*) Deren Absicht keine andere ist, als die Glückseligkeit der Menschen.

11. Lasset uns aber in unsern Pflichten desto
eifriger seyn, je mehr uns, wie ihr wisset,
die Umstände der Zeit, vor Trägheit und
Saumseligkeit warnen. Denn wir sind
itzt dem Ende unsrer bisherigen Drang-
salen näher als damals, da wir uns zur
12. christlichen Religion bekehrten. Die Nacht
ist zu Ende und der Tag nähert sich. Las-
set uns also so leben, wie es denen gezie-
met, die dieser bevorstehenden glücklichen
13. Zeiten würdig seyn wollen. Lasset uns
so aufführen, daß wir jedermann getrost
unter die Augen gehen können: — nicht
in Fressen und Saufen, nicht in Hurerey
und viehischen Lastern, nicht in Zanken
14. und Schlagen — sondern lasset uns dem
Bilde unsers Herrn Jesu ähnlich werden,
damit die Sorge für unsre körperliche
Bedürfnisse nicht in eine Nahrung sündli-
cher Triebe ausarte.

1. Was aber jene schwache Brüder anbe-
trift, welche, aus Mangel an Festigkeit
der Erkenntniß, sich aus mancherley er-
laubten Dingen ein Gewissen machen, so
lasset uns dieselben mit Sanftmuth tragen,

ohne

ohne sie ihrer Vorurtheile wegen zu rich-
ten. —

Der eine ist überzeugt, daß er alles essen 2.
dürfe: der andere erlaubt sich aus unnö-
thiger Gewissenhaftigkeit nur Gemüse.
Es soll deswegen keiner den andern ver- 3.
achten oder verurtheilen. Denn Gott hat
beyde (in seinem Dienst) aufgenommen.
Wer will sich also unterstehen, einen frem- 4.
den Knecht zu richten? Genug, wenn sein
Herr mit ihm zufrieden ist. Er kann sich
ja noch allemal bessern. Wenigstens ist
es Gott ein Leichtes, ihn auf den rechten
Weg zu führen.

Es liegt also nichts daran, daß der eine 5.
einen Tag für heiliger ansiehet, als den
andern, und hingegen ein anderer alle
Tage gleich achtet. Ein jeder handle hier-
innen nach seiner Ueberzeugung. Der eine 6.
heilige seine Tage in der Ueberzeugung,
daß es Gott so haben wolle. Und der an-
dere halte jeden Tag gemein, überzeugt,
daß Gott keine besondere Tage geheiligt
habe. So auch der, der alle Speisen für
erlaubt hält, genieſſe sie mit Danksa gung.

Und der, der nicht alles essen zu dürfen
glaubt, geniesse das was er isset, auch
7. mit Danksagung. Denn es kömmt ja
alles, was wir thun, wir mögen leben oder
sterben, doch nur auf die Beziehung un-
srer inneren Gesinnungen gegen unsern
Heiland an. Denn er ist unser höchster
Herr und Richter. Ihm zu Ehren sollen
8. wir leben. Ihm sollen wir auch sterbend
uns überlassen. Denn wir müssen uns,
sterbend oder lebend, immer als Christi
9. Eigenthum betrachten: welcher ja eben
deswegen gestorben und zu einem immer-
währenden Leben wieder hervorgegangen
ist, um der Oberherr aller Menschen zu
seyn, sowohl derer, die noch leben, als
derer, die schon gestorben sind.
10. Was gäbe dir ein Recht, deinen Bruder
zu verurtheilen, oder — ihn (seiner
Vorurtheile wegen) zu verachten? Wir
müssen ja alle vor den Richterstuhl Christi.
11. Denn so sagt die Schrift: so wahr ich
lebe, spricht der Herr: vor mir sollen sich
alle Kniee beugen, und alle Menschen
sollen in mir ihren Herrn und Richter
anbe-

anbeten. Folglich wird jeder einst vor 12.
sich selbst Gott Rechenschaft geben müssen.

Lasset uns daher nicht strenge seyn gegen 13.
andere, sondern vielmehr gegen uns selbst,
damit wir unsern Brüdern keinen Anstoß
geben, oder sie zum Abfall verleiten. Denn 14.
ich bin selbst durch die Erleuchtung des
Herrn Jesu überzeugt, daß nichts von
dergleichen Dingen an sich selbst Sünde
ist, sondern nur dem, der sich einbildet,
daß es Sünde sey, und es alsdann dennoch
thut. Allein wenn gleichwohl einer unse- 15.
rer Brüder dadurch, daß wir z. E. die oder
jene Speise essen, sich gekränkt fände, wür-
den wir wohl dieses vor dem Richterstuhl
der Liebe verantworten können? Sollten
wir wohl unserm Eigensinne eine Seele
aufopfern (*) für die Christus gestorben ist?

Darum ermahne ich euch, lasset die 16.
Freyheit, die euch das Christenthum schenkt,
nicht Veranlassung zur Verlästerung des-
selben geben. Und bedenket, daß das Glück, 17.
ein Christ zu seyn, nicht gerade darin be-

 steht,

(*) Mancher Scrupulöse verließ über solche Dinge oft die christliche Religion.

sieht, daß man essen und trinken könne
was man wolle, sondern daß Tugend, Ein-
tracht und ein in dem Herrn vergnügtes
18. Herz dasselbe ausmache. Wer darin die
Verehrung Jesu sucht, der ist Gott ange-
nehm, und wird auch den Beyfall seiner
Mitmenschen haben.
19. Also beeifert euch um Friede und Ein-
tracht. Laßt die Beförderung der Wahr-
heit und Gottseligkeit eure Hauptsorge seyn.
20. Und hindert dieses grosse Geschäft Gottes
nicht durch Streit über Speise und der-
gleichen Dinge. Denn es ist (wie gesagt)
alles erlaubt, ausser nur dem nicht, der
21. dadurch Anstoß giebt oder nimmt. Folg-
lich ist es allemal rathsamer, das Fleisch-
essen oder das Weintrinken, oder andere der-
gleichen Dinge gar zu unterlassen, im
Fall unser Bruder daran Anstoß nähme,
oder gar zum Abfall gereitzt, oder doch in
seinem Gewissen dadurch unruhig gemacht
22. würde. — Hat einer eine gründliche
Ueberzeugung, so brauche er sie für sich,
nach seinem Gewissen. Es ist eine grosse
Glückseligkeit, wer sich in gleichgültigen

Din-

Dingen keine Gewissenscrupel macht. Aber 23.
bedenket auch, daß der, welcher ohne über-
zeugt zu seyn, sich dieser Freyheit z. E. zu
essen, was ihm vorkommt, bedient, in
jedem Falle strafbar ist. Denn wer wider
seine Ueberzeugung handelt, thut allemal
Sünde.

Dem aber, der eure Herzen fest und ge- 25. (*)
wiß machen kann — durch mein Evange-
lium, welches Jesus Christus selbst verkün-
diget hat, ich meine jene grossen Wahrhei-
ten, die so lange im Dunkeln gelegen hat-
ten, itzt aber durch so viele erfüllte Weissa- 26.
gungen ihren Aufschluß bekommen, und
zur Theilnehmung aller Völker, nach dem
Rath des ewigen Gottes allgemein bekannt
worden sind. — Diesem allein weisen 27.
Gott, sey Preis und Ehre durch Jesum
Christum in Ewigkeit, Amen!

(*) Diese drey Verse aus dem 16. Cap. gehö-
ren besage der meisten alten Handschriften
hierher. Das übrige ist ein doppelter An-
hang, über den die Semlerische diss. de
duplici appendice epistolæ ad Rom. nachzu-
lesen ist.

Nachschrift.

1. Es ist billig, daß Männer von reifern Einsichten die Schwachheiten ihrer Brüder mit Geduld tragen, nicht aber (durch Rechthaberey u. d.) ihrer Eitelkeit schmei-
2. cheln. Jeder unter uns suche vielmehr seinen Mitmenschen in Dingen, die ihre Wohlfahrt betreffen, so viel möglich, nachzugeben, und sich ihnen gefällig zu bezeigen, damit die Beförderung der Wahrheit und Gottseligkeit nicht gehindert werde.
3. Denn auch Christus suchte nicht eitle Ehre und Vortheile, sondern ließ, wie David (von sich) sagt, die Verfolgungen und Schmähungen dererjenigen, willig über sich ergehen, welche Gottes Werk lästerten und verstörten.
4. Dergleichen Beyspiele, (deren ihr mehrere in der Schrift finden werdet,) sind euch zur Belehrung aufgeschrieben worden: damit ihr durch dieselben zur Nachsicht und Geduld angetrieben werdet, und durch den tröstlichen Ausgang solcher Geschichten eure Hofnung auf Gott befestigen lernt.

Der

Der Gott aber, der selbst ganz Nach- 5.
sicht und Güte gegen seine Menschen ist,
schenke auch euch christliche Toleranz und
Eintracht; damit ihr durch einstimmiges 6.
Bekenntniß (der Wahrheit zur Gottselig-
keit) dem Gott und Vater unsers Herrn
Jesu Christi in der Welt Ehre machen möget.

Und um dieses grossen Endzwecks wil- 7.
len nehmet einander (*) in eure Gemein-
schaft auf, so wie auch Christus uns (ohne
Rücksichten) in die Gemeinschaft seines herr-
lichen Reiches aufgenommen hat. Denn 8.
Christus hat sich nicht nur als einen gött-
lichen Gesandten gegen die Juden erwie-
sen, ihnen die Wahrheit vom Himmel zu
verkündigen, und dadurch die ihren Vor-
fahren ertheilten Verheissungen zu erfül-
len; sondern auch die Heiden können Gott 9.
für die Theilnehmung an dieser Wohlthat
danken. Denn es ist bereits geschehen,
was

(*) Bey aller Verschiedenheit der Meinungen — Gebräuche — u. s. w. macht keine Spaltungen und Religionspartheyen — sondern duldet einander in der Gemeinschaft der Kirche. Thut nicht gleich jeden in den Bann, der anders denkt, als ihr.

was dort David sagt: ich will deinen Namen ausbreiten unter den Heiden und (unter ihnen deine Liebe) besingen:
10. und an einem andern Orte: theilet ihr Heiden die Freuden mit seinen Volk!
11. und wiederum: Preiset Jehovah alle ihr Heiden, und verkündiget sein Lob
12. ihr Nationen! Dieses bestätigt auch Esaias: Es wird ein Zweig aus dem Stamm Isai aufschiessen, welcher bestimmt ist, über die Heiden zu herrschen. (*) Und diese werden sich seinem
13. Zepter folgsam anvertrauen. — Der Gott also, der unsre Seelen mit so grossen Hofnungen belebt, gebe euch ein immer fröhliches und liebreiches Herz, (**) und erhalte unter euch die Eintracht in der Religion, damit jene Hofnung in euch immer vollkommner werde, durch die Kraft des heiligen Geistes.
14. Daß ich übrigens, ohngeachtet aller der guten Meinung, die ich von der Güte eurer Ein-

(*) Herrschen — Joh. 18, 37.

(**) Entgegen gesetzt dem mürrischen Wesen und der Intoleranz.

Einsichten und eures Herzens, und der
daraus fliessenden Fähigkeit habe, euch
unter einander selbst die nöthigen Beleh- 15.
rungen mitzutheilen, etwas nachdrücklich
an euch (*) geschrieben habe, ist bloß ge-
schehen, euch auf diese Wahrheiten um desto
aufmerksamer zu machen, und dadurch
dem mir von Gott ertheilten Amte Genüge
zu leisten. Denn ich bin eigentlich ein
Diener des Evangelii für die Heiden, und
(wenn ich so reden mag) ein evangelischer 16.
Opferpriester, dessen Geschäft es ist, die
Heiden Gott gleichsam als ein angeneh-
mes Opfer darzubringen, welches durch
den Geist der Religion geheiligt ist. (**)

Daher ich meines Orts meinen ganzen 17.
Ruhm, den ich als ein Christ [wenigstens
vor Gott] habe, darinnen suche, daß ich —
[ich sage nichts, als was Christus selbst durch 18.
mich bewirket hat, wenn jene (unzählbare)
Hei-

(*) Von der Toleranz.

(**) Folglich könnt ihr mir es nicht verden-
ken, daß ich das προσλαβειν v. 7. so einge-
schärft habe.

Heiden durch meine Lehren und (*) Betra-
19. gen, wie nicht weniger durch die vielen Wun-
der und Zeichen, die ich durch die Kraft des
Geistes Gottes verrichtet habe, zur An-
nehmung des Christenthums gebracht wor-
den sind —] von Jerusalem und den um-
liegenden Gegenden, bis in Illyrien, das
Evangelium Christi ausgebreitet habe.
20. Ich habe aber mit Fleiß meinen Eifer
in Verkündigung der Religion nicht in sol-
chen Gegenden verwendet, wo das Christen-
thum schon angenommen war, damit man
mir nicht nachsagen möchte: daß ich nur
fortgesetzt hätte, was andere schon ange-
21. fangen hatten, sondern ich habe gethan,
(was Esaias) sagt: Denen, die noch nichts
davon gehört haben, sollen die Augen
geöfnet werden, damit sie weise werden.
22. Und das ist auch eigentlich die Ursache,
warum ich so verschiedentlich verhindert
23. worden bin, zu euch zu kommen. Da sich
aber itzt meine Geschäfte in diesen Gegen-
den geendiget haben, so will ich meinem
viel-

(*) Tolerantes.

vieljährigen Verlangen euch zu sehen, ein-
mal Genüge thun, um euch auf meiner vor- 24.
habenden Reise zu sprechen. Denn ich hoffe
wenigstens in der Durchreise euch zu besu-
chen, um von euch, wenn ich meine Sehn-
sucht nach euch befriediget habe, mich wei-
ter bringen zu lassen.

Vorizt habe ich noch eine Reise nach Je- 25.
rusalem vor, um diejenigen Allmosen zu
überbringen, welche die in Macedonien 26.
und Achaja für die armen Christen in Je-
rusalem zusammengebracht haben, und 27.
zwar aus eigenem Antriebe — wiewohl
es auch gewissermassen ihre Schuldigkeit
war. Denn da die Heiden ihrer geistlichen
Schätze theilhaftig worden sind, so ist es
billig, daß sie wenigstens mit ihrem irrdi-
schen Vermögen ihnen hinwiederum dienen
und helfen.

Wenn ich also dieses Geschäft werde vol- 28.
lendet und dieses Pfand der Liebe abgege-
ben haben, so werde ich meine Reise durch
Rom antreten. Und ich bin versichert, daß 29.
mein Besuch euch, in Absicht auf das Wachs-

thum

thum in der Erkenntniß des Evangelii zu grossem Nutzen gereichen werde.

30. Ich bitte euch aber meine Brüder, bey den Banden der Religion und der Liebe, die unsere Herzen vereinigen, ihr wollet
31. Gott mit mir inbrünstig anrufen, daß er mich nicht in den Händen der ungläubigen Juden (in Palästina) umkommen lasse, und daß er die Herzen der Christen in Jerusa-
32. lem mit Liebe und Zufriedenheit mit meinen Dienstleistungen beleben möge: damit ich hernach mit recht vergnügtem Herzen zu
33. euch kommen, und mich mit euch erquicken kann. — Gott, der Geber alles Guten, sey euer Schutz und Beystand. Amen.

1. Die Phöbe, unsere Mitchristinn, welche als Diaconissinn bey der Gemeine zu
2. Kenchrea steht, empfehle ich eurer Vorsorge, daß ihr sie als eine Christinn in eurer Gemeine aufnehmet, und ihr dienet, wo sie etwa eures Beystandes nöthig haben wird. Denn sie hat sich auch vieler ange-

angenommen, und mir selbst wichtige Dienste geleistet.

Grüsset die Priscella und den Aquila, 3.
meine ehemaligen Mitarbeiter im Amte,
welche ihr Leben für mich auf eine Art in 4.
die Schanze geschlagen haben, für welche
nicht nur ich, sondern alle Gemeinen unter den Heiden ihm noch danken — nebst 5.
den Christen, die sich in ihrem Hause zu
versammlen pflegen.

Grüsset auch meinen lieben Epänet, der
mit unter den ersten in Achaja war, die ich
zu Christen gemacht habe, ferner die Ma- 6.
ria, welche sich so viel für mich bemühet
hat; imgleichen den Andronikus, und 7.
Junias meine Verwandten und Mitgefangenen, die unter den Lehrern der Heiden
sich vorzüglich hervorgethan und schon vor
meiner Zeit das Christenthum angenommen
hatten, wie nicht weniger den Amplias, 8.
und Urbanus, meine ehemaligen vielge- 9.
liebten Amtsgehülfen, nebst den mir werthen Stachys.

Grüsset auch den rechtschaffenen Apel- 10.
les — die aus dem Hause des Aristobu-

11. Ius — den Herodion meinen Anverwand-
ten — imgleichen die aus dem Hause des
Narcissus, welche bereits das Christen-
12. thum angenommen haben — ferner die
Trifania und Trifosa, nebst der vielgelieb-
ten Persis, welche der Kirche viele Dienste
geleistet haben.
13. Grüsset auch den vortreflichen Rufus
nebst seiner Mutter, die ich auch als die
14. Meinige verehre. — Desgleichen den
Asynkrit, Flegon, Hermas, die Patro-
15. ba, Herme, und ihre Gesellschaft — fer-
ner den Philologus und die Julie, den
Nereus und seine Schwester, nebst der
Olympas und ihre Gesellschaft.
16. Grüsset und küsset einander in meinem
Namen mit keuschen Umarmungen.
Es begrüssen euch die sämtlichen Gemei-
nen (in Asien.)
17. Schlüßlich ermahne ich euch (nochmals)
ja genau auf diejenigen Acht zu haben, wel-
che Trennungen und Spaltungen in der
Kirche anzufangen suchen, denen Belehrun-
gen zuwider, die wir euch bereits ertheilt
haben, daß ihr in Zeiten alle Gemeinschaft
mit

mit ihnen aufzuheben suchet. Denn der- 18.
gleichen Leute suchen nicht unserm Herrn
Jesu Christo zu dienen, sondern ihre Lei-
denschaften zu befriedigen, und durch from-
me Insinuationen treuherzige Seelen zu
hintergehen. Und ohngeachtet eure Treue 19.
und Folgsamkeit gegen die Wahrheit allent-
halben bekannt ist, [wie ich denn selbst dar-
über mich erfreue,] so wünsche ich doch, daß
ihr mit der Rechtschaffenheit auch Klugheit
verbindet — ich will sagen Klugheit in
Ausführung guter Handlungen: denn zum
Bösen möget ihr immerhin einfältig und
ungeschickt seyn. Gott aber, der Geber 20.
alles Guten, trete jeden Satan unter eure
Füsse; und die Gnade unsers Herrn Jesu
Christi sey euer Beystand.

Es grüssen euch Timotheus mein Amts- 21.
gehülfe, nebst dem Lucius, Jason und
Sosipater, meinen Anverwandten.

Auch ich Tertius grüsse euch, der ich die- 22.
sen apostolischen Brief geschrieben habe.

23. Es grüsset euch Cajus mein Wirth, in dessen Hause die hiesige Gemeine sich zu versammlen pflegt; imgleichen Erast, der Stadt-Rentmeister, und unser Glaubensgenosse, Quartus.

24. Die Huld und Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey euer aller Schutz und Beystand. Amen!

Pau-

Paulus
an
Die Corinthier.

Erster Brief.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-724613-p0134-4

Paulus

durch göttliche Verordnung

unmittelbar berufener Apostel

und

Sosthenes (mein) Amtsbruder

wünschen

der Gemeine Gottes zu Corinth

das ist

denen durch Gottes Gnade in die Gemeinschaft des Evangelii Aufgenommenen nebst allen übrigen Bekennern unsers gemeinschaftlichen Herrn und Heilandes Jesu Christi,

in ganz (*) (Achaja)

Glück und Heil von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesu Christo.

Ich danke Gott unaufhörlich für die grosse 4. Wohlthat, die euch Gott dadurch erzeigt hat, daß er euch das Evangelium seines

 Sohnes

(*) εν παντι τοπω in ganz Achaja — das αυτων τ. κ. η. ziehe ich auf κυριου — χριστου.

5. Sohnes hat bekannt werden lassen; dadurch
ihr in allerley Einsichten und Kenntnissen
6. in eben dem Grade zugenommen habt, in
welchem sich die Lehre Jesu eurer Herzen
7. bemächtiget hat, so daß ihr bey der freu-
digsten Erwartung der Zukunft unsers
Herrn Jesu Christi, in Ansehung der edel-
sten Gaben mit andern Gemeinen zu wett-
8. eifern scheinet. Und dieser Gott (*) wird
euch auch ferner auf den Wegen der Wahr-
heit und Gottseligkeit also befestigen und
erhalten, daß ihr einst vor dem Richterstuhle
9. unsers Herrn Jesu bestehen könnet. Denn
er ist treu, der uns in die Gemeinschaft
seines Sohnes aufgenommen hat.

1. Wider den Partheygeist, und gelehrten Stolz, besonders der Lehrer der Religion.

10. Indessen muß ich Kraft meines apostol-
ischen Amtes, die (so nöthige) Ermahnung
an euch ergehen lassen, daß ihr (so viel mög-
lich) auf Gleichförmigkeit im Religions-
vor-

(*) os geht oben auf Theos.

vortrage sehet, damit keine Spaltungen
entstehen, sondern ihr in Grundsätzen und
Gesinnungen einstimmig seyn möget. —
Denn es ist mir aus der Chloe Hause 11.
hinterbracht worden, daß unter euch, meine
Brüder, sich Faktionen entsponnen haben.
Einige sollen sich paulinisch, andere kefisch, 12.
andere apollisch, noch andere (schlechtweg)
Christen nennen. Aber sagt mir, was euch 13.
berechtigt, die Gemeine Christi so zu zerstü-
cken? Ist denn Paulus für euch gekreuzi-
get worden? Oder seyd ihr auf Paulum
getauft worden? — Wie froh bin ich, daß 14.
ich keinen unter euch getauft habe, als den
Krispus und Gajus. Es könnte doch 15.
wohl itzt einer auftreten und mich beschul-
digen, daß ich durch die Taufe zu einer mir
eigenen Sekte verpflichtet hätte. — Die 16.
Familie des Stefanus habe ich zwar auch
getauft. Aber weiter wüßte ich mich kei-
nes zu erinnern. Denn Christus hat mich, 17.
nicht sowohl zu taufen, als vielmehr zu
lehren, (unter die Heiden) gesandt.
Ich sage zu lehren — freylich nicht (wie
es itzt Mode wird) im Schmucke eines blau-

dernden Sophisten — das hiesse die Lehre von dem gekreuzigten Messias demüthigen
18. wollen — denn diese Lehre ist ohnehin jenen Verlornen etwas verächtliches — wir aber, die wir bereits durch sie errettet (*) worden, kennen ihre göttliche Kraft und
19. erfahren sie. Und Gott hat bereits wahr gemacht, was er dort bey den Propheten sagt: Ich will die Weißheit der Weisen vernichten und die Wissenschaft der Ge-
20. lehrten beschämen. — Denn wo sind die Weltweisen, die Schriftgelehrten, die grossen Kenner der Natur, (welche das ausgerichtet haben, was Gott itzt in der Welt ausgerichtet hat?) Hat Gott nicht ihre irrdische Weißheit als Thorheit dargestellt?
21. Denn eben weil die Welt über ihrer eingebildeten Weißheit die wahre Erkenntniß und Verehrung Gottes vernachlässiget hat, so hat es Gott beliebt, durch eine (ihrer hocherleuchteten Vernunft) thöricht scheinende Lehre, alle diejenigen zu retten, (und auf

(*) Errettet von den Finsternissen des Judenthums oder Heidenthums.

auf die Wege der Weißheit und Tugend zu leiten) welche dieselbe folgsam annehmen wollen.

Und daher kommt es, weil die Juden 22.
gewisse grosse Begebenheiten, (*) die Hei-
den hingegen Nahrung für die philosophi-
sche Neugierde erwarteten, daß beyde un- 23.
sere Religion, die wir verkündigen, an-
stössig und thöricht befunden haben: wo- 24.
von wir jedoch diejenigen, sowohl Juden als
Heiden, ausnehmen, welche bereits durch
Gottes Gnade glaubig worden sind, und
in unserm Unterrichte göttliche Weißheit
und göttliche Kraft anerkannt haben.
(Denn an ihnen zeigt sichs) daß die einfäl- 25.
tige (Wahrheit der Religion Jesu) alle
Weißheit unserer Weltweisen übertrift, und
über alle Erwartung stark und kräftig ist
(den menschlichen Geist zu bilden und zu
verschönern.)

Und hierin werdet ihr die Ursache finden, 26.
warum so wenige Gelehrte, Mächtige und
Vornehme, an eurem Glauben Theil ge-
nom-

(*) Ihre Befreyung von der Botmässigkeit der Römer ꝛc.

27. nommen haben. Denn Gott hat mit Fleiß
die Geringen, Einfältigen und Verachte-
ten in der Welt vorgezogen (*), um die
28. irrdische Weißheit zu beschämen, und zu
zeigen, daß er sein Werk weder durch Ge-
lehrsamkeit noch durch weltliche Macht und
29. Ansehen zu unterstützen nöthig habe, da-
mit sich kein Mensch vor Gott rühmen kön-
ne, (daß er etwas zum Heile der Welt ent-
30. scheidend beygetragen habe.) Daher ihr
ißt was ihr seyd, allein durch Gott seyd,
welcher uns durch Jesum Christum göttli-
che Weißheit, und mit ihr Unschuld und
Frömmigkeit geschenkt, und (von dem vori-
gen Elende und Sklaverey) uns errettet
31. hat; so daß wir nun, wie der Prophet sagt,
alles allein dem Herrn (Jesu) zu danken
haben.

1. Daher habe ich auch ehemals die Offen-
barungen Gottes ohne alle Vermischung
mit grosser irrdischer Gelehrsamkeit, und
ohne allen Schmuck der Redekunst, vor-
2. getragen. Ich habe mit keinen weitläuf-
tigen

(*) Und zu den ersten Herolden seines Evan-
gelii gemacht

tigen Kenntnissen geprahlt, sondern euch lediglich die Geschichte von dem Gekreuzigten verkündiget. Ich habe nie als ein 3.
starker (Geist) mich gezeigt, oder durch Dreistigkeit und Geräusch Aufsehen zu machen gesucht. Mein ganzer Unterricht 4.
zeichnete sich nicht durch blendende Beredsamkeit aus, sondern durch eine in die Augen fallende Kraft und Stärke der Wahrheit — damit euer Glaube nicht 5.
das Werk menschlicher Kunst, sondern einer göttlichen Kraft, werden möchte.

Zwar tragen wir auch zuweilen höhere 6.
Wahrheiten vor, wenn wir Zuhörer von reifern Einsichten vor uns haben. Aber es sind keine leere Spekulationen aus der heutigen Philosophie, noch weniger politische Träume von künftigen Revolutionen unter den Grossen der Erde. (*) Son- 7.
dern es sind nützliche Wahrheiten, (**)
die

(*) Non res Romanæ perituraque regna. *Virg.*

(**) Das ist σοφια in der wahren Bedeutung. — Kenntnisse, die in die Glückseligkeit der Menschen einen wesentlichen Einfluß haben, heissen Weißheit.

die bisher im Dunkeln gelegen haben, und itzt von Gott geoffenbart worden sind, — welcher uns schon seit undenklichen Zeiten die Ehre, sie der Welt bekannt zu machen,
8. aufbehalten hatte, — Wahrheiten, die freylich die Grossen der Erde nicht nach ihrem Geschmacke finden: (*) [denn sonst würden sie das erhabene Oberhaupt der Kirche Gottes nicht gekreuziget haben —]
9. und von denen man jene Worte sagen kann: Gott hat denen, die ihn lieben, (Schätze) zugedacht, welche über alle Begriffe und Vorstellungen der Menschen erhaben
10. sind. Und diese Wahrheiten hat Gott uns offenbaret durch seinen Geist. Denn nur dieser Geist giebt die Aufschlüsse — sogar der geheimsten Rathschläge der Gott-
11. heit. Denn wie niemand wissen kann, was ein Mensch für Absichten und Vorsätze hat, ohne seine eigene Seele, die sich derselben bewußt ist, so kann die Rathschlüsse und Absichten der Gottheit niemand ergründen, als der Geist Gottes.

(*) Apostelgesch. 24, 25.

tes. (*) Daher wir, die wir nicht ge- 12.
meine irrdische Einsichten und Kräfte, son-
dern diesen Geist aus Gott erhalten ha-
ben, auch am besten wissen, was für Ga-
ben und Glückseligkeiten uns Christen von
Gott zu Theil worden sind. (**)

Und deswegen bedienen wir uns auch 13.
bey unserm Unterricht (***) keines solchen
Vortrages, wie ihn irrdische Gelehrsam-
keit bildet, sondern eines solchen, wie ihn
der Geist Gottes (in den Schriften der
Alten) vorgebildet hat — so daß wir das,
was sich über die gemeine Sphäre des
menschlichen Gefühls und Nachdenkens
erhebt, auch nur denen vorlegen, für die
es ist. Denn der sinnliche blödsüchtige 14.
Theil der Menschen fasset einmal gewisse
erhabenere Offenbarungen (****) nicht,
son-

(*) Welcher in Christo wohnte.

(**) Daß es nicht irrdische Hoheit ꝛc. sey wie die Juden von ihrem Messias erwarteten, sondern u. s. w.

(***) In den höhern Wahrheiten, v. 6.

(****) Z. E. wenn Paulus gleich allen gerade heraus hätte sagen wollen, das Volk Gottes soll ganz zu Grunde gehen, das Judenthum

sondern er hälts für Thorheit, weil es nicht
nach seinem Geschmacke ist: denn solche
Dinge wollen von einem Gemüthe be-
schauet und beurtheilet seyn, dessen Ge-
schmack und Nachdenken sich über das Sinn-
liche und Irrdische empor geschwungen hat.
15. Nur ein solches Gemüth ist fähig, alles zu
fassen und zu durchschauen, so wie es sich
hingegen von andern nicht richten, und in
seinen Urtheilen und Einsichten Schranken
16. setzen lässet. Und wir — haben ja gar
den Geist Christi — von dem man mit
dem

denthum soll ganz abgeschaft, und die christ-
liche Religion soll die einzige allgemeine
werden: so würden ihn manche Juden für
unsinnig gehalten haben. Also tolerirte
Paulus ihre Vorurtheile: tolerirte ihre
Beschneidung u. s. w. und erwartete, bis
Gott successive die grosse Reforme auf dem
Erdboden einführen würde. — So würde
es z. E. itzt thöricht seyn, wenn ein vorei-
liger Geistlicher auftreten und predigen
wollte: in funfzig Jahren ihr Leute, wird
man anders denken: da wird — doch die
Note möchte zu lang werden. Ich wollte
nur zeigen, wie manches für die πνευματι-
κους seyn könne, was man deswegen den
ψυχικοις nicht sagen darf.

dem Propheten sagen möchte: Wer erkennet den Geist des Herrn, Wer ist sein Vertrauter gewesen?

Ich konnte daher mit euch, meine Brü- 1.
der, (ehemals) nicht so sprechen, als mit Leuten, die bereits zu einer gewissen Reife des Geistes gelanget sind, sondern ich mußte euch als Schwache behandeln, als Kinder im Christenthume, denen ich Milch, 2.
nicht aber (starke) Speisen vorsetzen durfte. Denn denen waret ihr nicht gewachsen, und seyd es noch itzt kaum. Wenigstens 3.
scheinen der Neid, die Zänkereyen und Spaltungen, die unter euch gehört werden, sehr anzuzeigen, daß ihr noch schwache Menschen und — noch sehr nach dem gemeinen Schlage seyd. Denn wenn der 4.
eine schreyt: ich bin Paulinisch, der andere: ich bin Kefisch; ist das nicht offenbar Schwäche (des Geschmacks und des Verstandes?)

Wie? Wer ist denn Paulus? Wer ist 5.
denn Apollo? Sind sie mehr als Diener Jesu Christi, die euch nach dem Maasse der ihnen von ihm mitgetheilten Gaben,

auch zum christlichen Glauben gebracht
6. haben? — Ich habe gepflanzt, Apollo
hat begossen, und Gott hat das Gedeyen
7. gegeben. Und so macht es weder der Pflan-
zende aus, noch der Begiessende, sondern
8. Gott der das Gedeyen gab. Beyde aber,
der Pflanzende und Begiessende arbeiten
für einen gemeinschaftlichen Endzweck: und
jeder wird seinen eigenen Lohn empfahen.
9. Denn wir stehen in dem Dienste Gottes.
Ihr aber seyd der Boden, den Gott bear-
beitet. Ihr seyd das Gebäude, welches
er aufführet.
10. Ich für mein Theil also, habe als ein
Bauverständiger, nach dem Maasse der
Kraft und Erkenntniß, die mir gegeben
ist, den Grund gelegt. Andere haben nach
mir den Bau fortgesetzt. Aber jeder mag
11. sehen, wie seine Arbeit ausfällt. (So viel
weiß ich, daß der Grund gut ist.) Denn
er besteht aus der reinen Lehre Jesu. Und
einen andern Grund kann und darf nie-
12. mand legen. Es mag nun einer darauf
setzen, Gold, Silber und Edelsteine, oder
13. — Holz, Heu und Stoppeln; so wird
sein

sein Werk (zu seiner Zeit) offenbar wer-
den. Die Zeit bringt alles ans Licht.
Denn eines jeden Arbeit wird eine Feuer-
probe (*) aushalten müssen. Wird als- 14.
dann das, was er aufgebauet hat, sich be-
haupten, und allem, was es zu zerstöhren
droht, Widerstand thun, so wird es sein
Glück seyn. Wird es aber die Probe nicht 15.
halten, so wird seine Arbeit so gut als
verlohren seyn. Und er für seine Person
mag sehen, wie er noch als ein Brand aus
dem Feuer gerettet werde.

Ihr seyd (als eine christliche Gemeine) 16.
ein Tempel Gottes, in welchem Gottes
Geist seine Wohnung hat. Wer also Got- 17.
tes Tempel verdirbet, den wird Gott
verderben. Denn Gottes Tempel ist hei-
lig — und das sollet auch ihr seyn.

(*) Ein figürlicher Ausdruck. Es wird sich künftig ausweisen, ob manches Lehrgebäude bestehen oder zusammen fallen wird, wenn Zeiten kommen werden, die den Glauben zu erschüttern drohen: Zeiten, wo die Christen verfolgt, oder die Lehre von ihren Feinden angegriffen wird. Da wird sichs ausweisen — obs reines Gold war.

18. Niemand betrüge sich selbst. Wer sich
unter euch dünket weise zu seyn, der lerne
sich selbst zur Einfalt (eines christlichen
Lehrers) herablassen, die ihm freylich in
den Augen der Welt zu einem Thoren ma-
chen wird; dann wird er der wahre Weise
19. seyn. Denn die Weisheit der Welt ist
vor Gott Thorheit. — Er ists, der
wie die Schrift sagt, die Weisen in ihren
20. Dünkel erhascht: oder wie's anderswo
heißt: er kennet die Rathschläge der Wei-
sen, wie nichtig, wie vergeblich sie sind.
21. Suchet also keine Ehre darinn, von
menschlichem Ansehen abzuhängen. Es
ist ja alles zu eurem Dienste bestimmt.
22. Paulus und Apollo: Kefas und die ganze
Welt: Leben und Tod: Gegenwärtiges
23. und Zukünftiges. Es ist alles euer. Ihr
aber sollet ganz Christi seyn, so wie Chri-
stus Gottes war.

1. Und so sehe uns ein jeder für weiter
nichts, als Diener Christi an, welchen die
Offenbarungen Gottes anvertrauet sind,
daß wir mit Wahl und Klugheit sie bekannt
2. machen sollen. Die ganze Ehre eines sol-

chen

chen Haushalters (Gottes) besteht darinn,
daß er ein rechtschaffener Mann sey. Folg- 3.
lich gilt es mir gleich, was ihr mir für
einen Rang zugestehen wollet. Ich be-
kümmere mich um keinen menschlichen
Richter: so wenig als ich mich selbst über
andere zu erheben willens bin. Denn, ohn- 4.
geachtet ich mir keine Vorwürfe zu ma-
chen habe, so weiß ich doch gar wohl, daß
mich das (in den Augen der Welt) noch
nicht rechtfertiget. Aber der Herr ists,
der mein Verdienst entscheidet. Darum 5.
verurtheilet nichts vor der Zeit, sondern
wartet bis der Herr kömmt, der alles,
auch was in der dicksten Finsterniß ver-
graben gelegen hatte, sogar die geheimsten
Anschläge der Menschen ans Licht bringen
wird. Dann wird ein jeder das Lob von
Gott erhalten, das er verdiente.

Was ich aber bisher von mir und Apol- 6.
lo gesagt habe, ist nur geschehen, lieben
Brüder, euch an einem Beyspiele zu zei-
gen, wie wenig Stolz und Eigendünkel
und Erhebung über andere seines Gleichen,
[v. 1. 2.] (einem Lehrer der Religion) ge-

7. zieme. — Denn wer ist es wohl, der dem oder jenem sein blendendes Ansehen ertheilt? Und was hat er für Vorzüge, die ihm nicht erst wären mitgetheilt worden? Wie darf er also auf solche Vorzüge stolz seyn, als ob sie ihm eigen wären?

8. Oder wie? sitzet ihr vielleicht schon so in Ueberfluß und Ruhe, daß ihr, seit dem wir nicht mehr bey euch sind (über alle Gefahren und Hindernissen eures Amtes) triumphiren könnet? O! wollte Gott, ihr könntet es! Dann würden auch wir an diesem Glücke vielleicht Theil nehmen.

9. Aber noch scheint es, als wenn Gott uns, seine jüngsten Apostel, zu Schlachtopfern bestimmt hätte. Noch sind wir gleichsam ein öffentliches (*) Schauspiel, an deren Elende alle Welt ihre Augen weidet.

10. Wir wären also um des Evangelii willen die größten Thoren in den Augen der Welt, und ihr allein die weisen christlichen Lehrer? Wir wären schüchtern und kleinmüthig, und ihr allein beherzt und voll Muth?

(*) Diese Idee liegt nach der morgenländischen Art zu reden in αγγ. και ανθρ.

Muth? Wir wären verachtet und niedrig, und ihr allein groß und geehrt? — We- 11.
nigstens wissen wir noch bis diesen Augen-
blick von nichts als Hunger, Durst, Blösse
und Mißhandlungen zu sagen. Wir wer-
den von einem Orte zum andern getrieben.
Wir müssen mit unsrer Hände Arbeit un- 12.
ser Brod verdienen. Wir werden be-
schimpft ohne wieder zu schelten. Wir
werden verfolgt und leiden es mit Geduld.
Man lästert uns, und wir geben gute 13.
Worte. Kurz, wir werden behandelt
wie jene Schandflecke der Gesellschaft, mit
deren Blute man das Land zu reinigen
sucht.

Sehet das nicht als Beschämungen für 14.
euch an, sondern als wohlgemeinte Erin-
nerungen, die ein liebender Vater seinen
Kindern giebt. Denn wenn ihr itzt tau- 15.
send christliche Lehrer haben könnet, so
wäre es die Frage, ob ihr viel solche Vä-
ter wieder finden würdet. Denn ich habe
euch durch das Evangelium zu Christen
erzeuget. — Werdet also, ich bitte euch, 16.

(auch in den Gesinnungen) eurem Vater
ähnlich.
17. Ich habe deswegen den Timotheus zu
euch geschickt, der auch mein theurer und
geliebter Sohn in Christo ist, daß er euch
mit der Art bekannt machen soll, welche
ich bisher allenthalben unter allen Gemei-
nen, in meinem (apostolischen) Lehramte
18. befolgt habe. Wobey jedoch denen, wel-
che sich in der Meinung, daß ich mich (nicht
getrauen würde) selbst zu euch zu kommen,
(gegen mich) aufblähen, hiermit zur Nach-
19. richt dienet, daß ich, so Gott will, in
kurzem selbst erscheinen werde, um doch
zu sehen, nicht, wie weit etwa ihre Be-
redsamkeit gehe, sondern was diese Stol-
zen denn nun bisher (zur Ausbreitung
der Wahrheit und Tugend) ausgerichtet
20. haben. Denn das Wohl der Kirche Chri-
sti beruht nicht auf Beredsamkeit, sondern
21. auf der Kraft (der Wahrheit.) — Und
ihr habt die Wahl, wie ihr mich denn sehen
wollet, ob in meinem Strafamte, oder in
der Gestalt eines sanften und zärtlichen
Freundes.

2. Kir-

2. Kirchenzucht.

Man spricht überall von Unzucht, die 1.
unter euch geduldet werden soll, und so-
gar von einer Art Blutschande, die selbst
die Heiden kaum dulden, daß einer seine
Stiefmutter zur Ehe habe. Und ihr seyd 2.
(wie ich höre) noch dazu aufgeblasen und
trotzig dabey, statt zu Bezeugung eures
Schmerzens und Abscheues den Thäter
aus eurer Gemeinschaft zu verstossen?

Ich meines Orts, ohngeachtet ich nicht 3.
persönlich, aber doch dem Geiste nach bey
euch bin, habe diesen Verbrecher, so gut
als wenn ich gegenwärtig wäre, verur-
theilt, und ihn, vermöge meines aposto- 4.
lischen Amtes, durch die Kraft unsers
Herrn Jesu Christi [eben da ihr versamm-
let waret, als mit meinem Geiste bey euch]
dem bösen Geiste übergeben, ihn an sei- 5.
nem Leibe zu quälen, (*) damit seine See-

(*) Eine morgenländische Redensart. Das Laster der Wollust wird mit dem Satan verglichen, weil es schreckliche Krankheiten hervorbringt.

le vielleicht dadurch gerettet werde, für die Zukunft des Herrn.

6. Indessen machen euch dergleichen Dinge einen bösen Ruf. Und ihr sollt bedenken, daß auch nur ein wenig Sauerteig einen
7. ganzen Teig sauer machen kann: und daß ihr also Ursache hättet, allen alten Sauerteig von euch zu schaffen, um ein neuer Teig zu werden, wie es Leuten zukommt, die ihrer Bestimmung nach von allem Sauerteige rein seyn sollten. Denn auch die Christen haben ein Osterlamm, das für
8. sie geschlachtet ist, nemlich Christum. Daher solltet ihr billig eure Tage, (die ihr dem Herrn Jesu geheiligt habt) nicht bey altem Sauerteige feyern, ich meine den Sauerteig der Unlauterkeit und Lasterhaftigkeit, sondern bey dem Süßteige der Tugend und Rechtschaffenheit.

9. Ich habe bereits in einem Briefe euch die Verordnung zugehen lassen, daß ihr mit keinem in Unzucht lebenden Personen
10. Gemeinschaft haben sollt — [welches ja nicht von allen Lasterhaften: z. E. Huren, Geitzhälsen, Betrügern, Götzendienern

u. d.

u. d. die ausser der Kirche leben, zu verstehen war; denn sonst müßtet ihr gar aus der Welt gehen (*)] und deswegen habe 11.
ich hier diese Verordnung wiederholt, vermöge der ihr mit keinem, sobald er sich zur christlichen Religion bekannt hat, dafern er ein Hurer, Geitzhals, Götzendiener, Flucher, Trunkenbold, Betrüger u. d. ist, auch nicht einmal gesellschaftlichen Umgang haben sollet. Denn über 12.
die, welche ausser der Kirche leben, gebühret nicht uns, sondern Gott das Urtheil. Aber unter euren eigenen Mitglie- 13.
dern müßt ihr strenge Zucht halten, und jeden lasterhaften Bösewicht sogleich ausstossen.

3. Vom Processiren vor heidnischen Obrigkeiten.

Ich höre, man unterfängt sich, wenn 1.
man einen Proceß mit jemand hat, denselben

(*) Sie mögen jenen ersten Befehl so verstanden haben, daß es genug sey, wenn man nur mit keinem Lasterhaften extra ecclesiam zu thun habe. Unter sich selbst gestatteten sie volle Freyheit.

selben bey heidnischen (Obrigkeiten) an-
hängig zu machen, statt ihn von seinen
2. Glaubensgenossen beylegen zu lassen? Wie?
Wisset ihr nicht, daß die Christen einst
3. die Richter der Welt, und selbst der Die-
ner Gottes (*) seyn werden? Wenn also
nach den Grundsätzen eurer Religion (**)
einst die ganze Welt gerichtet werden soll,
wie könntet ihr unfähig seyn, solche Klei-
nigkeiten zu entscheiden und beyzulegen,
4. die doch nur das Irrdische zum Gegenstand
haben? Legt doch solche Dinge den Allerein-
fältigsten unter euch vor, so wird er sie
5. entscheiden. Ihr sprecht ja sonst so viel
von eurer Weisheit — erröthet hier im-
mer ein wenig über euch selbst — warum
thut ihr denn hier, als wenn kein einiger
kluger Mensch unter euch wäre, der ein
paar streitige Brüder vereinigen könnte?
6. Aber da muß es processirt seyn zwischen
Chri-

(*) αγγελοι — principes, sacerdotes &c.

(**) Deren Summe die Liebe ist. — Wer das jus divinum versteht, könnte 1000 Dinge ex jure civili schlichten und beylegen, wenn er ein rechtschaffener Mann, und die Partheyen gute Christen wären.

Christen und Christen, und noch dazu vor heidnischen Richtern.

Es ist überhaupt schlimm genug, daß 7.
ihr mit einander immer im Streit liegt. Wäre es nicht weit anständiger (für Christen,) ein geringes Unrecht zu ertragen, oder einen unerheblichen Verlust über sich ergehen zu lassen? Aber da beschneidet ihr 8.
lieber einander selber Ehre und Gut, und das ein Christ dem andern. (*)

Bedenket ihr denn nicht, daß die Un- 9.
gerechten und Bösen von der Seligkeit des Himmels ausgeschlossen sind? — Schmeichelt euch ja nicht mit leeren Einbildungen. Weder die Hurer, noch die Götzendiener, noch die Ehebrecher, noch die Wollüstlinge, noch die Knabenschänder, noch die Diebe, noch die Geitzhälse, 10.
noch die Säufer, noch die Flucher, noch die Betrüger, werden das Reich Gottes beerben.

Denket,

(*) Anstatt das ihr, zu Verhütung unnöthiger Injurien und Schuldprocesse, das von andern dulden solltet.

11. Denket, daß ihr das waret, itzt aber durch die Religion Jesu und durch den Geist unsers Gottes von solchen Sünden gewaschen, geheiliget und losgesprochen seyd.

12. Und wendet hier nicht etwa die christliche Freyheit vor, vermöge welcher der Genuß aller an sich nicht sündlichen Dinge unserer Willkühr überlassen ist. (*) (Denn man muß bey dem Gebrauche dieser Freyheit nur auf zwey Dinge merken: einmal) daß man sehe, ob man gerade auch Nutzen oder Schaden daran habe, und dann, daß man nichts bey sich zur Leidenschaft
13. werden lasse. (Also z. E. in Ansehung des Essens und Trinkens kann man sich dieser Freyheit bedienen.) Denn die Speise ist für den Bauch, und der Bauch für die Speise,

(*) Die Juden mußten sich ehemals von Speisen und andern Dingen enthalten. Sie durften zu gewissen Zeiten nicht einmal ihren Weibern beywohnen, und was dergleichen mehr war. Das ist nun freylich, will Paulus sagen, alles aufgehoben. Essen, Trinken, Beyschlaf sind an sich erlaubt, und ihr Genuß an kein Cerimonialgesetze gebunden. Aber ꝛc.

Speise, und Gott wird einst beydes ver-
nichten. Hingegen (mit den Beyschlaf ist
es ein ganz anderer Fall.) Der Leib ist
nicht für die Unzucht da, sondern er gehört
Christo, so wie auch Christus für ihn mit
in der Welt war. (*) [Denn der Chri- 14.
stum auferweckt hat, wird auch uns auf er-
wecken durch seine Allmacht.] Bedenket 15.
also, daß eure Leiber zu den Gliedern Chri-
sti gehören, die man keinesweges zu
Werkzeugen der Unzucht machen muß.

Wisset ihr nicht, daß wer mit einer 16.
Hure zu thun hat, eben so gut ein Leib mit
ihr wird, wie dort Moses von der eheli-
chen Beywohnung sagt: sie werden ein
Leib seyn? (**) Gleichwohl soll nun der, 17.
welcher sich Christo ergiebt, mit ihm (ein
Herz und) eine Seele seyn.

O fliehet die Hurerey! — Alle andere 18.
Sünden geschehen an Gegenständen die auf-
ser uns sind. Aber der Hurer schändet und
entweihet seinen eigenen Leib. Und ihr 19.
wisset

(*) Christo haben wir auch die Auferstehung des Leibes zu danken.

(**) Siehe Cap. 7, 4. zur Erläuterung.

wisset ja, daß ihr der Tempel des Geistes Gottes seyd, der unter euch sein Geschäfte hat, daß ihr folglich gar nicht euer eigen seyd.

20. Ihr seyd theuer erkauft! Suchet also ja Gott eben sowohl durch euren Leib als durch eure Seele zu verehren und zu verherrlichen, da beydes Gott angehört.

4. Beantwortete Anfragen den Ehestand betreffend.

1. Was die Fragen betrift, von denen ihr mir geschrieben habt, so möchte ich (in Ansehung der Ersten) wohl sagen, es sey gut, das Heyrathen unterwegs zu lassen: (v. 26.)
2. wenn es nicht auf der andern Seite um der Hurerey willen nöthig wäre, daß jeder seine eigene Frau, und jede ihren eigenen Mann habe.
3. Der Mann aber ist (in Rücksicht auf die zweyte Anfrage) schuldig, seiner Frau die ehelichen Pflichten zu leisten, so wie es im Gegentheil die Frau dem Manne schuldig
4. ist. Denn es kann keines von beyden Thei-

len

len über seinen Leib allein gebieten, sondern
sie haben eines über das andere gemein-
schaftliche Rechte. Daher sollen sich Ehe- 5.
leute nicht einander entziehen, es sey denn,
daß beyde freywillig und einstimmig auf
einige Zeit sich einander enthielten, um
den Uebungen der Andacht desto ungehin-
derter obzuliegen. Nur sollen sie auch nach
deren Verfluß wieder zusammen gehen, daß
sie der böse Geist (*) durch Unenthaltsam-
keit nicht zur Sünde verleite.

Was ich aber itzt sagen werde, ist nicht 6.
göttlicher Befehl, sondern nur meine Mey-
nung: „Ich wollte, daß alle blieben wie
ich!„ — aber freylich hat jeder von Gott 7.
seine besondern Gaben erhalten: der eine
so, der andere auf eine andere Art. — So 8.
rathsam ich also finde (v. 26.) für Jung-
fern und Wittwen ledig zu bleiben, so nö- 9.
thig ist es, daß sie heyrathen, sobald sie
die Gabe der Enthaltsamkeit nicht haben.
Denn es ist besser heyrathen, als von einer
unbefriedigten Begierde gequält werden.

De-

(*) Die Begierde.

10. Denen Eheleuten, die bereits im Ehe-
stande sind, sage ich im Namen des Herrn,
nicht bloß als einen Rath, sondern als Be-
fehl, daß sie sich nicht von einander tren-
11. nen. Ist aber die Separation oder Deser-
tion schon geschehen, so sollen sie sich ent-
weder wieder aussöhnen, oder doch nicht
anderwärts heyrathen.
12. Endlich was die übrigen Anfragen be-
trift, so habe ich darüber keine ausdrückli-
che Entscheidung vom Herrn. Aber meine
Meynung ist, wenn ein Christ eine Heidinn
zur Frau hat, und sie ist einstimmig mit
ihm, daß sie beysammen bleiben wollen,
13. so soll er sie nicht verlassen. Und so auch,
wenn eine Christinn einen heidnischen Ehe-
14. mann hat. Denn der unglaubige Theil
wird durch den Glaubigen geheiliget. (*)
Sonst wären auch die Kinder einer solchen
Ehe unrein (**). So aber sind sie heilig.
15. Will aber der unglaubige Theil sich tren-
nen, so stehts ihm frey. Ein Christ oder
Chri-

(*) In den Schoos der Kirche aufgenommen.

(**) Und könnten nicht getauft werden.

Christinn ist dann weiter nicht an ihn gebunden.

Erinnert euch aber immer, daß durch das Evangelium, womit euch Gott beglückt hat, ein allgemeiner Religionsfriede gestiftet worden. Daher thut so viel als möglich, 16. für die Hoffnung den unglaubigen Gatten etwa noch zu bekehren (*).

Ein jeglicher aber brauche die Gaben, die 17. ihm Gott gegeben hat, und bleibe in dem Stande, in welchen er ihn gesetzt hat. Und diesen Bescheid (auf die eine eurer Anfragen) habe ich bereits in allen Gemeinen ertheilet. — Wer als ein Beschnittener 18. zum Christenthume gekommen ist, der bleibe es. Und wer mit der Vorhaut ein Christ worden ist, der lasse sich nicht beschneiden. Denn weder beschneidung noch Vorhaut 19. macht den Christen aus, sondern die Beobachtung der Gebote Gottes. Darum sage 20. ich nochmals, jeder bleibe in dem Stande, in welchem er in die Kirche eingetreten ist.

(*) Scheidet euch also ohne die höchste Noth nicht von einander.

21. Hat er als ein Knecht das Christenthum
angenommen, so mache er sich darüber kei-
ne Unruhe. Kann er loskommen, so ists
gut. Ausserdem ist er doch als ein Freyge-
22. lassener des Herrn Jesu anzusehen: so wie
im Gegentheil der, welcher als ein Freyer
ein Christ wurde, als ein Knecht Christi
23. anzusehen ist. — Ihr seyd theuer erkauft:
darum werdet nie Sklaven von menschli-
24. chem Ansehen und Vorurtheilen. Sondern
bleibe jeder in dem Stande, in welchen
ihn Gott berufen hat, mit Ergebung in den
göttlichen Willen.
25. In Ansehung der unverheyratheten Per-
sonen habe ich, wie gesagt, kein ausdrückli-
26. ches Gebot vom Herrn. Aber als ein durch
Gottes Gnade rechtschaffener Mann rathe
ich, wegen der bevorstehenden schweren
27. Zeiten nicht zum Heyrathen. Hat eines
sich schon eingelassen, so suche er nicht wie-
der loßzukommen; hat er die Frau bereits
28. verloren, so suche er keine andere. Ich
will nicht sagen daß einer sündigt, wenn
er zur zweyten Ehe schreitet: so wenig man
sagen kann, daß er sündigte, da er das Er-

stemal

stemal heyrathete. Aber ich sage nur so viel, daß es ietziger Zeit mancherley Noth und Gefahr bringt, mit der ich euch gar zu gerne verschont wissen möchte.

Und das könnt ihr mir glauben, daß 29.
diese Trübsale in kurzem eintreten werden,
wo es nöthig seyn wird die Kunst zu ver-
stehen, alles zu entbehren und mit dem Rü-
cken anzusehen: der Mann seine Frau, der 30.
Betrübte die Gegenstände seines Kummers,
der Vergnügte die Gegenstände seiner Freu-
de, der Käufer den Besitz, und der Be- 31.
sitzer den Genuß. Denn die Welt wird
bald eine andere Gestalt gewinnen.

Und ich wünschte euch so viel möglich al- 32.
ler irrdischen Sorgen entledigt zu sehen. —
Der Unverheyrathete kann sich ganz dem
Dienste des Herrn widmen. Hingegen der 33.
Verheyrathete hat irrdische Sorgen, und
muß sich seiner Gattinn widmen. Und so 34.
ist's auch mit einer Ehefrau und einer
Braut. Sie müssen gleichsam ihr Herz
theilen. Eine Unverheyrathete kann sich
ungehindert dem Dienste des Herrn widmen
daß sie innerlich und äusserlich untadelhaft seyn

möge. Eine Verheyrathete hingegen hat irrdische Sorgen, und muß sich ihrem Manne widmen.

35. Ich rede von der Sache bloß im Verhältnisse gegen den grössern oder geringern Nutzen. Denn meine Absicht ist gar nicht, euch ein Joch über den Halß zu werfen; sondern bloß euch das zu rathen, was euch in den Stand setzt, bey der wenigsten Zerstreuung das zu besorgen, was die Ehre und der Nutzen der Kirche erfodert.

36. Fürchtet also ein Vater, daß es mit seiner Tochter kein Gut thun werde, wenn er die Jahre ihrer Blüthe vorbeygehen liesse: (und sie von einer Heyrath zurück hielte) so ist es Schuldigkeit, ihr einen Mann zu geben. Er thue ihr ihren Willen. Sie sündiget damit nicht. Sie mögen einander
37. nehmen. Ist es hingegen sein fester Vorsatz seine Tochter zu behalten, so daß ihn keine Noth treibt, sie zu verheyrathen und keine Gründe seinen Willen anders lenken, so thut er wohl, wenn er bey seinem Vor-
38. satze bleibt. Kurz er thut recht, wenn er

sie

sie verheyrathet. Es ist aber vortheilhafter, wenn er sie auch ledig läßt.

Uebrigens ist eine Ehefrau allemal an ihren Mann gebunden so lang er lebt. Erst nach seinem Todte hat sie das Recht, sich zu verheyrathen an wem sie will: nur daß es auf eine einer Christinn anständige Art geschehe. Aber, (wie gesagt,) besser ists immer, meiner Meynung nach, wenn sie Wittwe bleibt. Und ich denke doch, daß ich auch göttliche Erleuchtung habe. 39. 40.

5. Vom Opferfleische und rechten Gebrauche der christlichen Freyheit.

Was das Fleisch von Götzenopfern betrift, so können wir euch hierin (vielleicht besser, als andere) rathen. Denn wir haben zwar alle (als Lehrer der Religion) gewisse über den gemeinen Gang erhabene Einsichten. Aber die (blosse) Weisheit blähet nur auf, dahingegen die Liebe sie erst nutzbar machet. Sobald also jemand bloß auf sein Wissen stolz ist, sobald 1. 2.

ist wahre Weißheit sein Eigenthum nicht.
3. Nur wer Gott liebt, dessen Wissen hat Gottes Beyfall.
4. Also (in Ansehung eurer Anfrage) wegen des Essens vom Opferfleische ist uns gar nicht unbekannt, daß die heidnischen Götter an sich ein Werk der Einbildungskraft sind: und daß in der That, nur der eine Gott (Jehovah) der wahre Gott ist.
5. Denn obgleich viele Wesen, im Himmel
und auf Erden, den Namen der Götter
6. führen, so haben wir doch in der That nur einen Gott, den Vater, von welchem alles was ist, sein Daseyn hat, und für den wir alle leben; so wie wir auch nur einen Herrn haben, Jesum Christum, durch welchen alles (zu unserm Heile veranstaltet worden) ist, und durch den wir sind, was
7. wir sind. Allein diese Einsicht (*) haben doch nicht alle Christen. Es giebt vieleicht noch itzt manche, welche mit einem Herzen, das noch an die Wirklichkeit der Götzen glaubt,

(*) οτι ουδεν ειδωλον — daß die Götzen nichts wirkliches sind.

glaubt, den Opfermahlzeiten beywohnen,
und die folglich ihr Gewissen, das noch kei-
ne feste und richtige Begriffe hat, verletzen
und sich versündigen.

Es bilde sich aber niemand ein, daß er 8.
(weil er richtigere Begriffe hat (*)) durch
das Essen sich Gott gefällig mache. Wenn
wir miteſſen so haben wir eben so wenig
vor andern voraus, als wir, wenn wir
nicht miteſſen, dabey verlieren. Sondern 9.
man muß bloß darauf sehen, daß man durch
den Gebrauch der christlichen Freyheit de-
nen, die noch schwach sind in ihren Einsich-
ten, keinen Anstoß gebe. Denn wenn uns, 10.
die wir über jene Vorurtheile hinaus sind,
ein schwacher Bruder an einer Opfermahl-
zeit Theil nehmen sähe, so könnte er gar
leicht in seinen irrigen Meynungen bestärkt
und zur (ihm bey seiner Meynung allerdings
sündlichen) Theilnehmung an dem Opfer-
essen verleitet werden. Und auf diese Art 11.
würde über unserer Einsicht ein schwacher

(*) ημ ας — wir, die wir jene (γνωσιν) rei-
fern Einsichten haben.

Mitchrist verwahrloset werden, für dessen Errettung (*) doch Christus gestorben ist.

12. Versündiget man sich also auf diese Art an seinem Mitchristen, und machet ihn leichtsinnig bey seinen Vorurtheilen, so versündiget man sich offenbar an Christo selbst.

13. Daher wollte ich meines Orts lieber gar kein Fleisch essen, ehe ich mich in Gefahr begäbe, meinen Mitchristen zur Verleugnung der Wahrheit und Tugend zu verführen.

1. Oder wie? Bin ich nicht so gut ein freygeborner wie andere? Bin ich nicht ein Apostel? Habe ich nicht Christum unsern Herrn mit meinen eigenen Augen gesehen? Habe ich nicht euch zu Christen gemacht? —

2. Wahrhaftig wenn ich das in gewisser Leuten ihren Augen nicht bin, so muß ich es doch in den eurigen seyn. Denn ihr seyd das öffentliche Denkmal meines Apostolischen Amtes.

Doch

(*) Von Sünden und Aberglauben.

Doch die beste Apologie meiner Grund- 3.
sätze (*) sey mein eigenes Beyspiel. Wir 4.
haben so gut wie andere Recht und Frey-
heit zu essen und zu trinken, was wir wol-
len. (Aber wir bedienen uns derselben
nicht.) Wir könnten so gut als andere Apo- 5.
stel z. E. die Brüder des Herrn und Ke-
fas, (Petrus) christliche Pflegerinnen (**)
auf unsern Reisen bey uns führen. (Aber
wir thun es nicht (***). So könnte Bar- 6.
nabas und ich, sowohl als andere, derjenigen
Arbeiten entübrigt seyn, durch die wir uns
unser Brod selbst verdienen. (Aber dennoch
leben wir von der Arbeit unserer Hände.)

Und

(*) Pauli geäusserte Grundsätze von dem Gebrauche der christlichen Freyheit in indifferenten Dingen haben das an sich, daß er selbst darnach gehandelt hat. Mancher predigt, was er selbst nicht thut.

(**) Ich halte das für Weiber, die man auf langen Reisen zu seiner Verpflegung, Waschen, Kochen ꝛc. bey sich hatte. Das war in Gegenden wo die Wirthshäuser nicht gewöhnlich waren, nichts seltenes. Christum selbst begleiteten beständig solche Personen.

(***) Um der Gemeine keine Kosten zu machen.

7. Und sagt, welcher Soldat würde sich entschliessen im Felde von dem Seinen zu zehren? Oder wer würde einen Weinberg anbauen, ohne die Früchte davon geniessen zu wollen? Oder welcher Hirt wird nicht das Recht zu haben glauben, von der Milch seiner Heerde zu trinken?
8. Doch ich brauche mich hier nicht auf die
9. gesunde Vernunft zu berufen: selbst die Gesetze Mosis bestätigen dieses Recht. Du sollst, heißt es z. E. dem Ochsen im dre-
10. schen das Maul nicht verzäumen. Sollte wohl Gott bey diesem Befehle bloß auf das Vieh gesehen haben? Sollte er nicht damit vornemlich auf das gezielt haben, was ein Mensch dem andern schuldig ist? Gewiß! dies ist um des Menschen willen geschrieben — daß der das Feld pflügt, so gut wie das Thier das das Getraide drischt, von den Früchten desselben sich nähren solle.
11. Sollten also wir, die wir einen geistlichen Saamen ausgestreut haben, nicht wenigstens einen irrdischen Lohn davon erwar-
12. ten dürfen? Und wenn bereits andere dieses

ses unseres (*) Rechtes sich bedienen, soll-
ten wir es nicht vielmehr thun können?
Aber sehet, wir haben uns freywillig
den Gebrauch desselben versagt. Wir er-
tragen lieber die größten Beschwerlichkei-
ten, um dem Evangelio Christi keine Hin-
dernisse in den Weg zu legen.
Ihr wisset selbst, daß die im Tempel 13.
dienen, auch vom Tempel leben: und daß
die, welche den Altar bedienen, auch vom
Altar ihren Theil bekommen. Daher der 14.
Herr selbst die Verordnung gemacht
hat (**), daß die welche das Evangelium
predigen, von ihrem Amte sich nähren sol-
len. Allein ich vor meine Person habe das 15.
nie verlangt. Und ich schreibe das auch
itzt nicht deswegen, um es künftig zu er-
halten. Denn ich wollte mir lieber das
Leben nehmen lassen, ehe ich mir diesen
Ruhm nehmen liesse.

Denn

(*) ημων ist ohne Zweifel die richtigere Lesart.

(**) Matth. 10, 10.

16. Denn daß ich das Evangelium predige,
giebt mir weiter kein besonderes Ver-
dienst (*) Es ist meine Pflicht. Und wehe
17. mir, wenn ich sie nicht erfülle! Wenn ich
indessen mich selbst in das Amt gedrungen
hätte, so hätte ich vielleicht meine Besol-
dung. Da es mir aber ohne mein Wollen
18. und Suchen anvertraut worden ist, so ist
das meine süsseste Belohnung, daß ich, oh-
ne Andern Unkosten zu verursachen, das
Evangelium Christi predigen kann: um zu
zeigen, daß ich mich des Rechts eines Leh-
rers freywillig begeben habe.

19. Daher habe ich mich, ohngeachtet ich
niemanden Verbindlichkeit habe, gleichsam
zu einem allgemeinen Sclaven gemacht, (**)
20. um desto mehrere zu gewinnen. So bin
ich den Juden ein Jude worden, um die
Juden

(*) Das thun auch andere.

(**) Ich habe mich zu allen Fähigkeiten herab-
gelassen, nach ihren Schwachheiten mich ge-
richtet, ihren Vorurtheilen so viel möglich
nachgegeben, mir oft harte Begegnungen
gefallen lassen ꝛc.

Juden zu gewinnen. (*) So bin ich
den jüdisch gesinnten (Christen) ein jüdisch
gesinnter worden, um auch sie zu gewin-
nen. (**) So bin ich den Heiden ein 21.
Heide worden, (***) (nicht, als ob ich
alle Religion verleugnet hätte, denn ich
blieb im Grunde immer der christlichen
treu) um auch die Heiden zu gewinnen.
So bin ich den schwachen Mitchristen ein 22.
Schwacher geworden, um auch diese zu
gewinnen. Kurz ich bin allen allerley ge-
worden, um allenthalben einige zu retten,
und auf die Wege des Heils zurück zu füh-
ren. Und das thue ich für das Evange- 23.
lium Christi, bloß um einst an der Selig-
keit Theil zu haben, die es seinen Beken-
nern verheißt. (****) Denn ihr wisset ja 24.
selbst, daß auf der Laufbahn zwar alle nach
dem Ziel laufen, daß aber nur einer den
Sieg

(*) Apostelgesch. 21, 23-26.

(**) Apostelgesch. 16, 3.

(***) Apostelgesch. 17, 22. Gal. 2, 3. 14.

(****) Nicht um irrdisches Ansehen und Ein-
künfte zu geniessen.

Sieg davon trägt. Ihr möget also zu-
sehen, ob ihr so laufet, daß auch ihr ihn
25. ereilet. Nur wird freylich zu einem
Kämpfer der Wettläufer erfodert, daß er
durch strenge Lebensart seinen Körper ab-
härte. (*) Er, um einen vergänglichen
Preis davon zu tragen, wir, um ein un-
26. vergängliches Heil zu erringen. Und ich
meines Orts weiß, daß ich meinen Lauf
so einrichte, daß ich des Preises gewiß bin.
Ich kämpfe so, daß ich keine vergebliche
27. Luftstreiche thue. Ich bekämpfe mich
selbst, und führe meinen Leib (**) im Tri-
umph auf — damit ich nicht andern vor-
predige, und am Ende selbst ausfalle. (***)

Erin-

(*) Qui [studet] optatam] cursu] contingere metam
Multa tulit fecitque puer, sudavit & alsit
Abstinuit Venere & Baccho —— *Horat.*

(**) Das ist hienieden unsrer härtester Kampf, aber auch unser größter Sieg, wenn wir über alle Sinnlichkeit — über alle körperliche Antriebe zum Bösen, triumphiren. Röm. 7.

(***) In der Wahl dessen, der die Prämien austheilt.

Erinnert euch einmal, meine Brüder, 1.
an die Geschichte eurer Vorfahren. Nicht
wahr, sie waren alle unter dem Schutze
einer himmlischen Wolke? und gingen alle
durchs rothe Meer? und wurden durch 2.
diese beyden Wunder, (wie wir durch un-
sere Taufe,) zum Gehorsam gegen den
Moses (als einen göttlichen Gesandten)
verpflichtet? Und assen alle von der wun- 3.
derbaren Speise (*) und tranken alle von 4.
dem wunderbaren Getränke — nemlich
von dem wunderbaren folgsamen Felsen,
den sie als ein Vorbild des Messias ansa-
hen? Und gleichwohl waren die meisten 5.
unter ihnen Gott verhaßt, so, daß sie noch
in der Wüsten weggerafft wurden.

Spiegelt euch, Brüder, an diesem Bey- 6.
spiele: und lasset uns sorgen, daß wir
nicht auch in die tollen Begierden verfal-
len, in welche jene gerathen waren: —
daß wir nicht auch uns durch die Theilneh- 7.
mung an dem Götzendienste verunreinigen,
wie

(*) πνευματικον was durch göttliche Allmacht hervorgebracht wird. πνευμα ist numen Dei.

8. wie jene, von denen es heißt: sie frassen,
und soffen, und tanzten. (*) — Daß wir
nicht auch durch Unzucht uns beflecken, wie
9. jene, darüber ihrer an einem Tage bey
23000 ums Leben kamen: — Daß wir
nicht auch — (durch schnöde Verachtung
der reinen Lehre Jesu (**)) die Rache Got-
tes reitzen, wie jene, die vom Schlangen-
10. biß getödtet wurden. — Daß wir nicht
auch gegen unsre Vorgesetzten murren, wie
11. jene, die vom Würger (***) dahin gerissen
wurden. Denn ihre Schicksale sind lehr-
reiche Beyspiele, die zur Warnung aufge-
12. schrieben sind, uns die wir im Schlusse
(ihrer) Epoche leben. Wer sich also dünkt
sein Heil gewiß zu haben, der mag wohl
zuse-

(*) 2 Mos. 32, 6.

(**) Paulus sieht auf die eiteln Lehrer, welche, auf ihre Philosophie aufgeblasen, die edle Einfalt der Lehre Jesu, wie die Juden das Manna vereckelten, und, um ihr mehr Geschmack und Ansehen zu geben, es mit ihrer γνωσει aufstutzten — πειραζειν θεον (so lese ich) heißt, es darauf wagen, ob Gott strafen werde.

(***) Von der Pest. 4 Mos. 13, 31. 14, 2. 36. 16, 41.

zusehen, daß er es nicht unvermuthet verliere.

Bisher waren es nur geringe Gefahren, 13.
in die euer Glaube zuweilen gerieth. Und was Gott anbetrift, so wird der auch ferner es verhüten, daß ihr nicht in Versuchungen gerathet, die eure Kräfte übersteigen, sondern wird ihnen immer einen solchen Ausgang verleihen, daß ihr wenigstens ohne Verlust eurer Seligkeit davon kommet.

Allein ihr müßt auch nicht freywillig 14.
euch in Gefahr begeben, Gott und euren Erlöser zu verleugnen. — Ich glaube 15.
mit verständigen Leuten zu reden: urtheilet also selbst.

Der geweihete Wein, welchen wir (beyun- 16.
sern heiligen Mahlzeiten durch Gebet) weihen und heiligen, ist der nicht (ein Zeichen) unserer Gemeinschaft mit dem Blute Christi? Und das (geweihete) Brod, welches wir unter einander austheilen, ist das nicht (das Zeichen unserer) Gemeinschaft mit dem Leibe Christi? Nemlich es ist eine und 17.
dieselbe Speise, welche wir alle, so viel

wir ihrer seyn mögen, genieſſen, und so ist es gleichsam ein Körper, den wir zusammen ausmachen. (*)

18. (So ist es auch bey den Juden.) Diejenigen, welche zusammen von einem Opferstücke essen, sind eben dadurch in einer declarirten Gemeinschaft mit dem Gott, dem der Altar geweihet ist.

19. Und saget nicht, daß es mit den Götzenopfer eine andere Sache sey, weil die heidnischen Götzen nichts wirkliches sind, und man also auch ihre Opfermahlzeiten als

20. eine Chimäre betrachten kann. Ich weiß das alles gar wohl. Aber was der Heide opfert, das opfert er doch (seiner Intention nach) den Dämonen (Göttern) nicht aber dem wahren Gott. Also machet ihr euch doch allemal bey ihren Mahlzeiten ihrer Abgötterey theilhaftig. Und das

21. darf schlechterdings nicht seyn. Es geht auf keine Weise an, daß man zugleich des Herrn

(*) Durch das heil. Abendmahl, will Paulus sagen, wird angezeiget, daß wir Christen eine Societät ausmachen, die Christum allein als ihr Oberhaupt erkennt — das beweist er nun aus Exempeln.

Herrn Kelch und der Götter Kelch trinke:
daß man einmal einem heiligen Mahle der
Christen, und dann wieder einem heidni-
schen Mahle beywohne. — Oder wollet 22.
ihr etwa den Herrn eifersüchtig machen?
Vielleicht weil ihr seiner Macht trotzen
könnet?

„Den Christen ist alles erlaubt!„ Ich 23.
weiß es. Aber es ist die Frage: ob auch
alles (unter allen Umständen) gut und nütz-
lich, und ob auch Wahrheit und Tugend
bey andern dadurch befördert werde. Denn 24.
es ist nicht genug, daß man nur auf sich
sehe, sondern man muß auch für das Wohl
seiner Nebenmenschen sorgen.

Alles, was auf der Fleischbank verkauft 25.
wird, könnt ihr essen, ohne euch daran zu
kehren, was der denkt, der es euch ver-
kauft. (*) Denn die Erde, und alles 26.
was darauf ist, ist des Herrn. — So 27.
auch, wenn euch ein Heide zu Tische bit-

 tet,

(*) Der Fleischer kann freylich denken, das ist ein Stück von einem Opfervieh. Mag ers denken, will Paulus sagen: Ihr wißt nichts davon.

tet, und ihr wolltet hingehen, so esset, was
euch vorgesetzt wird, ohne euch daran zu
28. kehren, was jener dabey denkt. Hinge-
gen wenn einer es euch sagte, (*) das sey
Opferfleisch, dann esset nichts davon, weil
er es euch sagt, und um der Meinung wil-
29. len, die [nicht ihr, sondern] er davon hat. (**)
Denn ausserdem sehe ich nicht, (***) wie
das, was ein anderer dabey denkt, den
Gebrauch meiner Freyheit strafbar machen
30. sollte. Genug ich geniesse es mit Dank-
sagung gegen Gott. Was hat ein anderer
darüber zu lästern?
31. Daher sey dieses allenthalben unsere
Hauptregel: bey allem was man isset oder
trinket, kurz, bey allen seinen Handlun-
gen

(*) Das geht auf beydes v. 25. und 27.

(**) Denn er glaubt, daß sein Götze etwas sey. Sobald ihr also Opferfleisch esset, sobald entehret ihr die christliche Religion in seinen Augen, weil ihr wissentlich von seinem Götzenfleische nehmet.

(***) Nemlich wenn man Fleisch isset, ohne zu wissen, daß es Opferfleisch ist, so kann es dadurch nicht zur Sünde werden, daß ein anderer weiß, es sey welches.

gen sehe man darauf, daß unsere Achtung gegen Gott unverdächtig bleibe — daß 32.
man weder Juden, noch Heiden, noch Christen einen Anstoß gebe.

Ich meines Orts bemühe mich so viel 33.
möglich, allen nützlich zu werden. Ich suche nie bloß meinen Wünschen und Absichten Genüge zu thun, sondern meine vornehmste Absicht bey allem was ich thue, ist das Heil meiner Nebenmenschen. Und 1.
hierinnen folget meinem Exempel, so wie ich Christum zum Muster habe.

6. Etwas vom Costume beym öffentlichen Gottesdienste.

Darinnen muß ich euch loben, meine 2.
Brüder, daß ihr euch noch immer in allen Vorfallenheiten meiner erinnert, und auf die Verordnungen haltet, die ich ehemals unter euch gemacht habe. Indessen muß 3.
ich euch itzt zu Gemüthe führen, daß (eure Anfrage allerdings darnach zu entscheiden sey, daß) der Mann unmittelbar unter Christo stehe, die Frau aber zunächst unter

dem Manne, so wie Christus niemand über
4. sich hat als Gott. Wenn nun ein Mann,
indem er die öffentlichen Gebete vorließt,
oder aus göttlicher Eingebung predigt u. d.
sein Haupt bedeckt hält, entehret er sich. (*)
5. Würde hingegen die Frau bey dieser Ge-
legenheit mit unverhangenem Gesichte er-
scheinen, so würde es eben so sehr wider
6. den Wohlstand seyn. Denn das wäre ge-
rade, als wenn sie mit einem geschornen
Kopfe erschiene. Denn wenn sie sich das
Gesicht nicht verhängen will, so mag sie
sich auch den Kopf scheren lassen. Hält
sie sich aber das für Schande, so bedecke
sie sich auch.
7. Der Mann also soll sein Haupt nicht
bedecken, weil er als Herr vom Hause
Gott repräsentirt, hingegen die Frau nur
8. im Namen ihres Mannes befiehlt. Denn
der

(*) Denn mit aufgedecktem Haupte gehen, war bey den Griechen ein Zeichen der männlichen Hoheit. Illuc suspicientes Christiani manibus expansis, quia innocui; capite nudo, quia non erubescimus; denique sine monitore, quia ex pectore oramus. TERTULL. *Apologet.*

der Mann war eher wie die Frau — welche vom Manne genommen ward. Auch 9.
ist der Mann nicht um des Weibes willen, sondern das Weib um des Mannes willen geschaffen worden. Daher soll die Frau 10.
auch das Zeichen der Subordination an sich tragen um der Engel willen. (*)

Uebrigens aber ist die Frau so gut wie 11.
der Mann ein Glied der Kirche Jesu. (**)
Denn ob schon die Frau ursprünglich vom 12.
Manne genommen ist, so ist doch jeder Mann aus einem Weibe zur Welt gekommen, und beyde haben im Grunde ihr Daseyn aus den Händen Gottes.

Ihr habt die Sache also bloß nach der 13.
Landessitte zu beurtheilen, vermöge welcher es sich nicht schicken würde, wenn eine Frau, (zumal) bey dem öffentlichen Gebete mit unverhangenem Haupte erschiene.

(*) Ich halte diese Worte für eine Randglosse aus der jüdischen Theologie.

(**) In Christo seyn heißt ein Christ seyn. Folglich heißt nicht ohne die Frau in Christo (εγκυριω) seyn, so viel als: pari jure mit ihr ein Christ seyn.

14. Denn es ist uns gleichsam zur andern Na-
tur worden, es einem Manne zur Entehr-
rung anzurechnen, wenn er das Haar um
15. sich herum hängen läßt: so wie es hinge-
gen für das Frauenzimmer eine Zierde ist,
indem ihr die Natur selbst diesen Behang
gegeben, (und dadurch gleichsam für unsere
Sitte entschieden) zu haben scheint. —
16. Will übrigens jemand aus Rechthaberey
das Gegentheil behaupten, so sey es ihm
vergönnt. Genug wir (Apostel) und die
übrigen Gemeinen dulden die Gewohnheit
nicht. (*)
17. Das aber können wir nicht an euch lo-
ben, daß eure Zusammenkünfte eher schlech-
18. ter als besser werden. Denn ich habe mir
sagen lassen, [und zum Theil glaube ich
es auch] daß ihr an den Orten, wo ihr
zusammen kommt, euch in verschiedene
19. Haufen absondert. — Findet ihr etwa
das nöthig, (**) um die würdigern Glie-
der

(*) Nemlich die Entblössung des Frauenzim-
mers.

(**) Es ist offenbar Ironie, das δει γαρ —
Die Vornehmen und Reichen setzten sich
an

der der Gemeine sichtbar zu machen? — Da würde ich nur dieses zu erinnern ha- 20.
ben, daß das kein Liebesmahl mehr sey, wie es der Herr verordnet hat.

Da setzt sich jeder (*) hin — nimmt 21.
seine Schüssel vor sich und ißt sich satt. Da ist einer voll, und dort bleibt ein an-
derer durstig. — Wie? habt ihr nicht 22.
eure eigene Häuser, wo ihr euch satt essen und trinken könnet? Habt ihr nicht mehr Ehrerbietigkeit für eine christliche Gemeine? Und scheuet ihr euch nicht, euren armen Brüdern laute Zeichen der Verachtung zu geben? — Könnt ihr erwarten, daß ich solche Mißbräuche billigen werde?

Nein! Unser Herr hat mir seine Ver- 23.
ordnung bekannt gemacht, und ich habe sie euch (unverfälscht) überliefert. — Nem-
lich

an besondere Tische und schmaußten. — „Vielleicht sollen das, sagt Paulus, die „δοκιμοι seyn. Ganz wohl! Aber mit Er- „laubniß! Das werdet ihr dann doch nicht „mehr für das Abendmahl Jesu ausgeben?„

(*) Jeder von den Reichen, welche die Oblationes machten.

lich unser Jesus, in der Nacht da er ver-
24. rathen ward, nahm er Brod, sprach sein
Gebet, und gab es herum mit den Worten:
nehmet, esst, das ist mein Leib, (der
bald) zu eurem Besten dahin gegeben
(werden soll.) Wiederholt dies zu mei-
25. nem Andenken. Desgleichen nahm er
auch den Becher nach geendigter Mahlzeit,
(und gab ihnen denselben) mit den Worten:
Dieser Becher verbinde euch gemein-
schaftlich zu der neuen Religion, die ich
mit meinem Blute besiegeln werde. (*)
Wiederholt dieses jedesmal zu meinem
Andenken.
26. So oft ihr also von diesem Brodt esset,
und aus diesem Becher trinket, sollt ihr
das Andenken des Todes Jesu unter euch
27. erneuern — biß daß er kommt. (**) Wer
diese

(*) „Dieser Becher ist die neue Religion in meinem Blut, „ kann nichts anders heissen als: „er sey euch itzt und künftig ein Zei-„chen, daß ihr, wie ihr von einem Becher „trinkt, so auch an Christo gleichen Antheil „habt, und als Glieder des Leibes Jesu mit „einander verbunden seyd. „

(**) Einige haben es von der Zerstöhrung Jerusalems verstanden, wie? will ich im Commentar zeigen.

diese Absicht aus den Augen setzet, versün-
digt sich an dem Herrn Jesu eben so sehr,
als seine ehemaligen Mörder und Verrä-
ther. Nur die sind die würdigen Glie- 28.
der, (*) welche dieses heilige Mahl so
geniessen, wie und wozu es verordnet ist.
Wer demselben auf eine ungebührliche Art 29.
beywohnet, ziehet sich Gottes Strafen zu,
darum, daß er die Ehrerbietigkeit gegen
den Leichnam Jesu aus den Augen setzet. (**)
Und ihr wißt selbst, wie mancher schon un- 30.
ter euch eine Krankheit, ja wohl eine töd-
liche Krankheit, davon getragen hat. Wä- 31.
ren wir strenger gegen uns selbst, so hätte
es Gott nicht nöthig zu seyn. Denn solche 32.
Züchtigungen kommen vom Herrn, welcher
sie uns hienieden zuschickt, damit wir dort
nicht mit dem grossen Haufen verdammt
werden.

Lasset

(*) δοκιμαζέτω exhibeat se probatum — Man erinnere sich an das δόκιμοι v. 19. die ächten Christen heissen δόκιμοι.

(**) Es sollte eigentlich ein Leichenessen seyn, dem Tode Christi zu Ehren. Und die Corinthier fingen an, Schmausereyen daraus zu machen.

33. Lasset euch also zureden, Brüder. Wenn ihr bey euren Liebesmahlen zusammen kommt, so haltet Gemeinschaft mit einander, und lasset jeden gleichen Antheil nehmen. Ist einer hungerig, so esse er sich lieber erst zu Hause satt, damit eure Zusammenkünfte euch nicht Gottes Ungnade zuziehen mögen. — Das Uebrige will ich verordnen, wenn ich zu euch komme.

7. Vom Verdienst. (*)

1. Noch muß ich derjenigen gedenken,
welche unter euch mit Geistes Gaben ver-
sehen sind.
2. Ihr wisset, daß ihr vormals Heiden
waret, die jene todten Götzen in ihrer
3. Blindheit anbeteten. Daher könnt ihr
von

(*) Ich nehme das Wort wie Abbt — vom Verdienst. Paulus entscheidet die Frage, worin das größte Verdienst eines Christen bestehe? Und zeigt, daß nicht die willkührlich ausgetheilten Wundergaben ein Verdienst geben, und einen über den andern erheben könnten. Das größte Verdienst sey die Liebe — das heißt der Gebrauch seiner Gaben für das Wohl seiner Nebenmenschen.

von selbst einsehen, daß alle diejenigen, welche (durch ihre Grundsätze) Jesum verleugnen, ohnmöglich vom Geiste Gottes inspirirt seyn können: und daß im Gegentheil die göttliche Erleuchtung derer ausser Verdacht ist, welche ihn als den Herrn und Heiland der Menschen verkündigen.

So verschieden also die Gaben, Verrichtungen und Handlungen eines Dieners der Religion seyn mögen, so kommen sie doch alle von einem und ebendemselben Gott, der durch seinen Geist sie wirket, und sind zum Dienste eines und desselben Herrn bestimmt. Folglich hat jeder die Gaben, aus denen jene göttliche Mitwirkung hervorleuchtet, (nicht als ein Eigenthum) anzusehen, (sondern) als Geschenke Gottes, die ihm zur Beförderung des allgemeinen Bestens gegeben sind. 4. 5. 6.

So hat z. B. der eine das Vermögen, andere durch Unterricht zur Tugend weise zu machen, ein anderer die Gabe, tiefsinnige Wahrheiten vorzutragen. So besitzet der eine einen besondern Grad von Standhaftigkeit und Entschlossenheit, der 7. 8. 9.

andere

andere hat die Gabe, Kranke zu heilen,
10. oder andere Arten von Wundern zu verrichten. Der eine ist inspirirt, ein anderer hat das Vermögen, die innern Beschaffenheiten andern zu entdecken, (*) wiederum ein anderer die Gabe, verschiedene fremde Sprachen zu reden, oder diejenigen, die sie sprechen, zu dollmetschen, —
11. aber alle diese so mannichfaltigen Gaben bewirket ein und derselbe Geist, welcher sie nach seinem Gefallen austheilet.
12. Wie nun an einem menschlichen Körper vielerley Glieder sind, die doch insgesamt mit dem Leibe ein Ganzes ausmachen: so ist es auch mit der christlichen Kirche.
13. Denn wir sind alle durch die Taufe und das heilige Abendmahl so verbunden, daß wir gleichsam ein Leib und eine Seele sind — wir mögen Juden oder Heiden, — Sclaven oder Freygebohrne seyn. (**) —
14. Es kann also ein Glied allein keinen Körper ausmachen, sondern es gehören mehrere dazu.

(*) Apostelgesch. 5, 4.

(**) Ohne Unterschied der Nation oder des Standes.

dazu. Folglich ist z. B. der Fuß so gut 15.
ein Theil des Ganzen, als die Hand, wenn
er gleich nicht die Hand ist — und das 16.
Ohr ist eben sowohl ein Theil des Ganzen,
als das Auge, wenn es gleich nicht das
Auge ist. (Denn es müssen mehrere Glie-
der seyn, wenn ein Ganzes heraus kom-
men soll.) Denn wenn z. E. der ganze 17.
Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör?
Oder wo der ganze Leib Ohr wäre, wo
bliebe der Geruch? — Daher hat Gott 18.
nach seiner Weisheit unsern Körper aus
verschiedenen Gliedern und Werkzeugen
zusammengesetzt. Denn wenn der ganze 19.
Körper nur ein Glied wäre, so wäre es
kein Körper. Da hingegen Gott mehrere 20.
Glieder mit einander verbunden hat, so
machen diese ein (vollkommnes und zu sei-
nen Bestimmungen geschicktes) Ganzes aus.

Und so darf nun das Auge nicht zur 21.
Hand sagen, ich brauche dich nicht, oder
der Kopf zu den Füssen, ihr seyd mir ent-
behrlich. Sondern man wird finden, daß 22.
oft gerade die unscheinbarsten Glieder die
nöthigsten sind: so wie man zuweilen an 23.

denen, welche am wenigsten geachtet werden, die meiste Pracht verschwendet — oder wie manche Glieder, die man sich schämt sehen zu lassen, den Vorzug haben,
24. bekleidet zu werden, welchen andere entbehren, die gerade die anständigsten sind. Und diese Einrichtung hat Gott so gemacht, daß immer ein Glied, wenn es von der einen Seite nachstehen muß, von einer andern wieder etwas zum voraus hat —
25. gleichsam als hätte er verhüten wollen, daß keine Trennung unter den Gliedern geschehe, sondern jedes durch seine Wirk-
26. samkeit den übrigen nütze. Daher wenn ein Glied leidet, sie alle mit leiden. Und wenn eines sich in Pracht und Wohlstand befindet, sie alle daran Theil nehmen.

27. Und so macht auch ihr als Christen einen (moralischen) Körper aus, zu dessen Glie-
28. dern ihr alle gehört. Wenn daher Gott einige zu dem vornehmsten Amte der Apostel erhoben, andere als Lehrer aus göttlicher Eingebung, andere als gemeine Prediger, und wiederum andere als Wunder-

thäter

thäter (*) angestellt hat: wenn er einigen
die Gabe Kranke zu heilen, andern in ver-
schiedenen fremden Sprachen zu reden er-
theilt: wenn er einige zu Handlangern, an-
dere zu Aufsehern gemacht hat; so versteht 29.
es sich von selbst, daß nicht alle Apostel,
nicht alle Lehrer aus göttlicher Eingebung,
nicht alle Prediger, nicht alle Wunderthä-
ter seyn, nicht alle Kranken heilen, oder 30.
in fremden Sprachen reden, oder die Ga-
be sie zu dollmetschen, besitzen können.

Es bleibt also zwar etwas löbliches nach 31.
solchen Gaben zu trachten, allein man muß
dabey (nicht auf das Zufällige und Blenden-
de, das eine oder die andere vor den übri-
gen voraus hat, sondern) darauf sehen,
wie man den meisten Nutzen damit schaffen
wolle. Und dazu könnet ihr das allervoll- 32.
kommenste Mittel aus meinem eigenen
Beyspiele erlernen.

Wenn ich alle nur mögliche Sprachen 1.
reden könnte, die im Himmel und auf Er-

(*) Welche die Lehrer begleiteten, und zu Bestätigung ihres Vortrags Wunder thaten.

den gesprochen werden, und hätte die (Gabe der) Liebe nicht, so wäre ich ein tönend
2. Erzt und eine klingende Schelle. Oder wenn ich alles aus göttlicher Eingebung spräche, die verborgensten Dinge wüßte, in die tiefsinnigsten Wahrheiten eindringen könnte, und alle Grade des Wunderglaubens besäße, so daß ich Berge zu versetzen im Stande wäre, und hätte die Liebe nicht,
3. so wäre ich nichts. Ja wenn ich mein ganzes Vermögen zusetzte, oder meinen Leib sengen und brennen liesse (*), und hätte die Liebe nicht, so wäre und bliebe ich ein unnützer Mensch.
4. Die Liebe (giebt allen Gaben und Aemtern ihren Werth. Sie) macht uns gelassen bey Beleidigungen, und eifrig für anderer Wohlfahrt. Sie entfernt uns von Neide, von Zudringlichkeit und Stolz.
5. Sie verletzet nie den Wohlstand. Sie weiß nichts von Eigennutz, auffahrender Hitze
6. und mißtrauischem Wesen. Sie liebkoset nie dem Laster, aber die Rechtschaffenheit krönet

(*) Aus Märtyrerstolz.

krönet sie mit ihrem Beyfall. Sie trägt 7.
die Schwachheiten anderer mit Geduld.
Sie trauet jedem das Beste zu. Sie giebt
auch bey dem Lasterhaften die Hofnung
nicht auf. Sie scheuet keine Arbeit und
Unbequemlichkeit.

Und diese Gabe, Brüder! dauert immer. 8.
Alles höret einst auf: das Predigen aus
göttlicher Eingebung, die fremden Spra-
chen, die tiefen Einsichten: alles nimmt
ein Ende, weil es unvollkommen ist. Denn 9.
unsere Einsichten sind Stückwerk, und un-
ser Predigen ist Stückwerk. Wenn aber 10.
der Zustand der Vollkommenheit eintreten
wird, dann wird alles, was hienieden un-
vollkommen und unvollständig war, abge-
schaft werden. (Da wird es heissen:) 11.
„Als ich ein Kind war, da redete ich wie
„ein Kind, und hatte Neigungen wie ein
„Kind; nun ich aber ein Mann worden
„bin, ist das, was kindisch war, vor-
„über.„

Hier schauen wir alles gleichsam nur im 12.
Spiegel, wir erblicken nur das Bild und
nicht die Sache selbst: dort aber wird un-

sere Erkenntniß anschauend seyn. Hier ist
mein Wissen Stückwerk, aber dort werde
ich alles vollständig einsehen und erkennen,
so wie ich dann selbst vollkommner werde
13. erkannt werden (*). Indessen bleiben hie-
nieden diese drey das, was einen wahren
Werth hat: Glaube, Liebe, Hoffnung:
Darunter jedoch die Liebe das vornehmste
1. ist. Auf sie lasset alle eure Wünsche und
Sorgen gerichtet seyn. (Belebet diese euer
Herz, dann) strebet auch nach jenen Gaben
und Aemtern — besonders nach der Gabe
aus göttlicher Eingebung zu predigen, (als
welche vor vielen andern einen Vorzug hat.)
2. Denn wer z. E. fremde Sprachen redet,
der verherrlicht zwar Gott, aber er stiftet
nicht (allemal) bey andern einen Nutzen.
Denn es versteht's niemand: sondern was
er vermittelst seiner Gabe vorbringt, sind
denen, die es hören, unbekannte Dinge.
3. Hingegen wer aus göttlicher Eingebung
predigt, der schaft durch seinen Unterricht,
daß

(*) Von der Welt, will Paulus sagen, welche hienieden oft so schiefe Urtheile von mir fället.

daß andere theils gebessert, theils zum Guten ermuntert, theils getröstet und beruhiget werden. Jener also muß sich so zu sa- 4.
gen begnügen, sich selbst zu erbauen, dieser aber wird der ganzen Gemeine lehrreich und nützlich.

So sehr ich es euch also gönnen wollte, 5.
wenn ihr alle die Gabe der Sprachen hättet (*), so vorzüglich angenehm würde mir es seyn, wenn ihrer viele die Gabe zu predigen besässen. Denn wer diese Gabe hat ist mir allemal lieber, als wer jene hat, es wäre denn, daß er von einem Dollmetscher begleitet wäre, der der Gemeine seinen Vortrag verständlich und nutzbar machte.

Ich selbst, Brüder, würde mich für ei- 6.
nen unnützen Menschen halten, wenn ich zu euch käme, und nichts könnte, als in fremden Sprachen reden — wenn ich euch nicht, bald die Bilder und Weissagungen

(*) Man merket deutlich, daß unter den corinthischen Lehrern einige gewesen seyn müssen, welche mit der Gabe, fremde Sprachen zu reden, auf eine kindische Art sich gebrüstet haben.

der Schrift erklären, bald schwere Begriffe entwickeln, bald in der Begeisterung zu euch sprechen, bald in den allgemeinen Wahrheiten der Religion euch unterrichten könnte.

7. Nehmet euch ein Instrument zum Exempel. Wenn ihr eine Pfeiffe oder Zitter hättet, und keine verschiedene Töne angäbet, sondern blos blieset oder fingertet, würde
8. man sich daraus was nehmen können? Oder wenn man in eine Posaune stiesse, ohne den bekannten Ton anzugeben, würde dann jemand das Zeichen zum Aufbruche verste-
9. hen? Und so ists auch mit dem öffentlichen Vortrage. Wenn ihr in einer unbekannten Sprache redet, wer soll euch da verstehen? Ihr prediget den Wänden.
10. Denn jedes Volk in der Welt möchte man sagen, hat seine eigene Sprache, an
11. die es gewöhnt ist. Wenn also einer die Worte und Töne des Sprechenden nicht versteht, so sind beyde so viel nütze beysammen, als wenn Leute von verschiedenen Nationen zusammen kommen, die einander nicht verstehen.

Also

Also laßt euch die Regel gesagt seyn: 12.
wer janach geistlichen Gaben oder Aemtern
trachtet, der mache dieses zu seiner Haupt-
sorge, wie er unter der Gemeine Gottes
den meisten Nutzen stiften möge.

Wenn daher einer z. E. öffentlich in ei- 13.
ner fremden Sprache gebetet hat, so wie-
derhole er wenigstens dieses Gebet in der
Muttersprache. Denn so lange ich blos 14.
in der fremden Sprache bete, so ist in mir
Gottes Kraft zwar wirksam, aber mein
Herz hat weiter keinen Verstand und Em-
pfindung davon. Daher würde ich meines 15.
Orts mich zwar zuweilen jener Gabe bedie-
nen, aber doch am liebsten meine Gebete
und Gesänge aus der Fülle meines Her-
zens ausschütten (*).

Und wie soll auch, wenn ihr die öffent- 16.
lichen Gebete in fremden Sprachen haltet,
der unwissende Haufe in der Gemeine das

(*) Da habe ich und die Gemeine Nutzen. Hingegen wenn ich bloß mir von Gott eine Reihe fremder Töne eingeben lasse, so versteht die Gemeine nichts, und mein Herz bleibt auch ohne Gefühl.

Amen dazu sagen, da er von dem, was
gebetet worden ist, nichts verstanden hat?
17. Da mag der Betende noch so gut und schön
beten, so hat doch die Gemeine keinen Nu-
tzen davon.
18. Ich kann es Gott zu Ehren sagen, daß
ich in der Gabe der Sprachen stärker bin,
19. als ihr alle. Und dennoch sind mir fünf
Worte aus meinem Herzen durch die ich
andern verständlich und lehrreich werde,
lieber als fünf hundert fremde Töne, die
der Geist aus mir spricht.
20. O meine Brüder, werdet doch nicht Kin-
der am Verstande. Im Laster möget ihr
Kinder werden, aber in gesunden Urtheilen
und Einsichten, müsset ihr täglich vollkomm-
ner zu werden suchen (*).
21. In eurer Bibel heißt es: „Ich will in
„fremden Sprachen mit ihnen reden (**)
„— wie-

(*) Röm. 16, 19.

(**) Paulus accomodirt diese Worte auf eine ingeniöse Art. Esaias (28, 11.) redet von der babylonischen Gefangenschaft und sagt: Gott werde in fremden Sprachen mit ihnen reden, das heißt: durch das Exilium unter Natio-

„— wiewohl sie doch nicht werden ge-
„bessert werden, spricht der Herr.„
Und so kann man, von der Gabe in frem- 22.
den Sprachen zu reden, sagen, daß sie ein
Bekehrungsmittel (*) für die sind, wel-
che die christliche Religion noch nicht ange-
nommen haben, das aber, den Christen
selbst, nicht mehr nöthig ist. Die Gabe
hingegen aus göttlicher Eingebung zu pre-
digen, ist beyden, den Christen und Un-
glaubigen nützlich und lehrreich.
Und wenn nun bey Versammlung der 23.
Gemeine alle Lehrer in fremden Sprachen
perorirten, und es käme einer hinein, der
keine fremde Sprachen versteht, und der
noch

Nationen, die eine andere Sprache redeten, sie züchtigen. Paulus nun nimmt daraus den allgemeinen Gedanken: die fremden Sprachen sind immer nur ein Mittel für die Gottlosen und Unbekehrten gewesen. ꝛc.

(*) Freylich, wenn ein dummer Heide das erstemal in eine christliche Versammlung trat, und rohe unstudirte Leute in allerley frem-den Sprachen perorirten hörte, so staunte er den Mann an, und ward bewegt, den Fin-ger Gottes zu erkennen.

noch das Christenthum nicht angenommen
hat, möchte der nicht gar auf den Gedan-
ken kommen, ihr wäret alle nicht bey Ver-
24. stande? Setzet hingegen den Fall, alle Leh-
rer in einer Versammlung hätten bloß die
Gabe aus göttlicher Eingebung zu Predi-
gen, und es hörte einer zu, der noch kein
Christ ist, und auch noch nichts von der
Religion weiß — ey der würde vielleicht
von jedem etwas hören, was ihn überzeugte
und sein Gewissen rege machte — er wür-
de vielleicht auf einmal den Aufschluß zu
25. seinem eigenen Herzen bekommen — er
würde mit euch auf seine Knie niederfal-
len — euren Gott anbeten und öffentlich
gestehen, daß Gott unter euch sein Werk
habe.

26. Lasset uns hieraus nochmals die Regel
herleiten: wenn ihr zusammen kommt und
einer hat die Gabe mit göttlicher Eingebung
Psalmen zu recitiren, ein anderer zu pre-
digen, ein dritter die Bilder und Weissa-
gungen der Schrift zu erklären, ein vier-
ter in fremden Sprachen zu reden, ein
fünfter sie zu dollmetschen, u. s. w. so ma-

che

che jeder das zu seinem Hauptzwecke, wie
er unter der Gemeine den meisten Nutzen
stiften möge.

Soll aber ja in fremden Sprachen gere- 27.
det werden, so soll es von nicht mehr als
zween bis dreyen geschehen, und zwar (nicht
von allen dreyen zugleich, sondern) von ei-
nem nach dem andern. Und was einer da
sagt, soll sogleich ein anderer der Gemeine
dollmetschen. Ist aber kein Dollmetscher 28.
da, so schweige jener auch und begnüge sich
in der Stille für sich zu beten.

Desgleichen wenn Inspirirte da sind, so 29.
sollen ihrer zwey bis drey (nach einander)
sprechen, und die übrigen mögen Achtung
geben, ob ihr Vortrag verständlich genug
sey. Ist dann einer, dem etwas (zur Be- 30.
richtigung, Ergänzung, Aufklärung dessen,
was der erstere gesprochen) beyfällt, so soll
der erstere inne halten (*). Und so könnet 31.
ihr

(*) Gott bewahrte den Inspiratum für Irr-
thum aber nicht für Dunkelheiten des Vor-
trags. Und es war auch nicht nöthig, weil
mehrere diese Gabe hatten, daher durch den
Fleiß und Geschicklichkeit mehrerer der Un-
terricht des Volks seine zureichende Klarheit
erhielt.

ihr alle reden, aber nur fein einer nach dem
andern. So wird für alle Unterricht und
32. Besserung bewirkt werden. Denn die Gei-
stes Gaben z. E. der Inspirirten sind (kein
gewaltsamer Trieb, sondern) allemal ihrem
freyen Gebrauche unterworfen; wie ich
das in allen christlichen Gemeinen gefun-
33. den habe, und wie es auch von dem Gott
zu erwarten ist, der nicht ein Gott des
Tumultuarischen, sondern ein Gott der
Ordnung und der Eintracht ist.
34. Was die Weiber betrift, so sollen diese
sich bey Versammlung der Gemeine gar kei-
nes Unterrichts anmassen. Der öffentli-
che Vortrag gehört nicht für sie. Er strei-
tet wider die Subordination, welche (schon
35. das mosaische) Gesetz ihnen auflegt. Wol-
len sie etwas fragen, so mögen sie es zu
Hause bey ihren Männern thun. Es ist
wider den Wohlstand, wenn sich Weiber
öffentlich hören lassen.
36. Oder glaubet ihr etwa, ihr wäret vie-
leicht die älteste, vieleicht die einzige christ-
liche Gemeine, (die allein ein Recht hätte
das Costume zu bestimmen und den Ton
anzu-

anzugeben?) Oder ist etwa einer oder der 37.
andere auf seine Inspiration, oder andern
Gaben so stolz (daß er sich von mir nicht
belehren lassen will?) — so sage ich euch
hiermit, daß ich diese Verordnung (unmit-
telbar) vom Herrn erhalten habe. Wer 38.
daran zweifelt, der thue es auf seine Ge-
fahr.

Und nun noch einmal, Brüder! — 39.
Wehret der Gabe in fremden Sprachen zu
reden nicht ganz, aber befleissiget euch de-
stomehr der Gabe zu predigen. Nur alles 40.
mit Anstand und guter Ordnung.

8. Von der künftigen Auferstehung.

Zum Beschluß will ich noch die Summe 1.
jener erfreulichen Wahrheiten euch wieder-
hohlen, welche ich ehemals unter euch ver-
kündiget hatte. Ihr habt sie wenigstens
damals willig angenommen, und in der
Folge treulich bewahret, so daß ihr durch 2.
dieselben (dem allgemeinen Verderben) ent-
rissen worden seyd. Und ich hoffe es wer-

de

de auch noch itzt dieser mein Lehrvortrag
euch in festen Andenken seyn — es wäre
denn daß euer ehemaliger Glaube ganz un-
fruchtbar geblieben wäre.
3. Vornehmlich habe ich euch, meinem Auf-
trage gemäß, fleissig gelehrt, daß Christus
um unserer Sünden willen gestorben sey,
gerade wie es die alten Weissagungen be-
4. stimmt haben. Ferner, daß er eben diesen
Weissagungen gemäß begraben worden und
5. am dritten Tage auferstanden sey. — Wie
er denn auch nachher Petro, darauf allen
6. Zwölfen, und bald hernach fünf hundert
Brüdern auf einmal erschienen ist; von de-
7. nen einige bereits gestorben sind. Nach-
her ist er auch Jakobo besonders erschienen,
8. und in der Folge allen Aposteln. Und zu-
letzt ist auch mir — dieser unzeitigen Ge-
9. burt — dieses Glück wiederfahren, mir
sage ich, der ich mich für den Geringsten
unter den Aposteln halte, der kaum den
Namen eines Apostels verdient, weil er
ehemals ein (wütender) Verfolger der Ge-
10. meine Gottes war. Doch bin ich nun, was
ich bin, von Gott, dem es beliebt hat, mich

in

in seinen Dienst zu nehmen. Und ich darf wohl sagen, daß diese göttliche Wohlthat bey mir nicht übel angewendet gewesen ist. Denn ich habe mir mein Amt sauer werden lassen, und vieleicht mehr ausgerichtet, als alle die andern. Wiewohl ich auch dies nicht mir, sondern Gottes Güte zu danken habe, die jederzeit mein Beystand war.

Es ist euch also (jene Geschichte von Christo) es sey von mir oder jenen (vor mir berufenen Aposteln,) allemal so übereinstimmend geprediget worden, daß ich nicht begreifen kann, wie einige bey diesem herrschenden Vortrage der Lehre von Christi Auferstehung, die Meinung behaupten können, daß einst keine Auferstehung der Todten seyn werde: daraus ja unmittelbar folgt, daß, wenn einst die Todten nicht auferstehen, auch Christus nicht auferstanden seyn könne. Wäre aber Christus nicht auferstanden, so wäre unser ganzer Religionsunterricht (*) leeres Geschwätz; so

11. 12. 13. 14.

wäre

(*) Die Apostel führten die Menschen zur Tugend an, die sie durch die Hofnung ewiger Belohnungen unterstützten.

wäre es Thorheit, daß ihr die christliche
15. Religion angenommen habt; so wären wir insgesamt fromme Betrüger, welche, unter dem Vorgeben göttlicher Aufträge, die Welt überreden wollen, Gott habe Christum auferweckt, den er doch nicht auferweckt haben kann, wofern die künftige Auf-
16. erstehung der Todten ein Gedicht ist. Denn wie gesagt, wenn die Todten nicht auferstehen, so ist auch Christus nicht auferstan-
17. den. (*) Und ist Christus nicht auferstanden, so ist es vergeblich, daß ihr euch zur christlichen Religion bekennet, — so seyd ihr noch eben die elenden Strafbaren,
18. die ihr vorher waret — so sind alle, die bereits als Christen gestorben sind, so gut
19. als verlohren. Denn wenn unsere Hofnung, die wir auf Christum setzen, bloß auf dieses Leben eingeschränkt wäre, so wären die Christen die elendesten unter allen Men-

(*) Denn das grosse Wunder der Auferweckung Jesu, kann keinen andern Zweck gehabt haben, als unsere künftige Auferstehung zu bestegeln. Wer also die künftige Auferstehung leugnet, der erklärt auch Christi Auferstehung für ein Mährgen.

Menschen. Ist hingegen Christus aufer- 20.
standen, und er ist es gewiß, so ist er der
Erstling worden unter den Todten. (*)

Denn wie ein Mensch den Tod (mit 21.
allen übrigen Folgen der Sünde, gleichsam)
in die Welt gebracht hat, so hat auch ein
Mensch wiederum, die (Hofnung der) Auf-
erstehung zuwege gebracht: so daß, wie 22.
wir als Adams Kinder, alle sterben müs-
sen, wir als Christi Eigenthum, alle wie-
der lebendig gemacht werden. — Doch 23.
jedes in seiner Ordnung: — erst Christus,
und hernach bey seiner Ankunft, seine Er-
lösten, darauf denn das Ende von allen 24.
erfolgen wird, wo er selbst sein Reich nach
vollendeten Siegen über alles, was sich
gegen Gott empöret hatte, Gott und dem
Vater übergeben wird.

So lange nemlich muß Christus regie- 25.
ren, bis alles, was sich dem Werke Got-
tes widersetzt hatte, besiegt und überwun-
den ist. Daher auch zuletzt der Tod sich 26.
unter diesen Feinden befinden wird, die er

(*) Die primitiæ frugum sind der unleugbare Beweiß der Erndte.

im Triumph aufführen soll. Denn Gott
27. hat wie die Schrift sagt, ihm alles unterworfen: wobey sich es jedoch von selbst versteht, daß von diesem Alles der ausgenommen ist, der es ihm unterworfen hat. —
28. Und wenn nun einst diese Siege werden vollendet worden seyn, so wird das Reich des Sohnes nicht mehr ein besonderes und untergeordnetes Reich seyn, (sondern er wird dann mit Gott gemeinschaftlich herrschen und regieren) — so daß alsdann der einige Gott Alles in Allem seyn wird. (*)

29. Wenn nun aber diese Hofnung eines künftigen Lebens ein blosses Gedicht wäre, würden da nicht alle diejenige Thoren seyn, welche sich durch die Taufe zu dem Bekenntnisse einer Religion verpflichten lassen, deren

(*) Man verurtheile diese neue Erklärungsart nicht eher, als bis man im Commentar meine Gründe wird gelesen haben. ὑποτα-γήσεται ist was man im Deutschen sagt: er wird dann am längsten subordinirt gewesen seyn. Itzt ist Christus nur dminiſtrator regni, dann wird er hæres, poſſeſſor, Mitregent seyn.

deren Stifter bereits verstorben sind? (*)
Und wozu unterzögen wir uns so vielen 30.
Gefahren, denen wir stündlich ausgesetzt
sind? Wozu wagte ich täglich, wie ihr 31.
mir selbst das nachrühmen müsset, mein
Leben für die Lehre Christi? Wozu hätte 32.
ich z. E. (nur erst vor Kurzem) jenen wilden
Bestien mich bloß gestellt, die mich in
Ephesus überfielen? — Wahrhaftig,
wenn keine Auferstehung zu hoffen ist, so
ist nichts vernünftiger, als jener Grund-
satz: „Lasset uns fressen und saufen, so
„lange wir es haben. Wer weiß, wer
„Morgen noch lebt!„

Brüder! laßt euch nicht verführen. 33.
Umgang mit bösen Menschen ist ansteckend.
Erwachet aus eurem Taumel. Es ist die 34.
höchste Zeit, wenn ihr nicht in Laster und
Sünden verstrickt werden wollt. — Es
sind Leute unter euch, die alle Religion

(*) Johannes, Christus u. a. sind todt. — Wenn nun kein künftiges Leben wäre, wozu hielten wir noch an ihnen? Was hätten wir davon, ihre Lehre zu bekennen, und uns darüber in Gefahr zu begeben?

verleugnen. Möchtet ihr über diesen Vorwurf erröthen!

35. Doch auf eine der (gewöhnlichen) Einwendungen zu kommen: „Was wird es „wohl bey der Auferstehung für eine Be„wandniß mit unserm Körper haben? „Wird es denn eben derselbe oder ein an„derer seyn, den wir wieder bekom36. „men?„ (*) — Wunderliche Frage. Man weiß ja, daß alles was gesäet wird, erst völlig untergehen muß, ehe die neue 37. Frucht hervorwächst. Denn was man säet, z. E. Weitzen oder dergleichen, ist ja nicht der Körper selbst, der aus der Erde hervorgehet, sondern ein blosses Saamen38. korn, (**) dem Gott den Körper schenkt, 39. den er ihm bestimmt hatte, und welcher bey jeder Art des Saamens verschieden ist.

(*) Die Objektion ist von unserm gegenwärtigen unvollkommenen Zustande unsers Körpers hergenommen, nemlich wiefern in ihm der Saame der Sünde liegt.

(**) Das in der Erde bleibt, und wenn es einen Stengel getrieben hat, von der Wurzel abfällt und verfault.

ist. (*) (Also sehet auch diesen Kör-
per, der bey unserm Tode in die Erde ge-
legt wird, als ein blosses Saamenkorn an,
aus welchem einst ein ganz neuer Körper
hervorgehen wird, der mit dem gegenwär-
tigen auch nicht einmal Aehnlichkeit hat.(**)
Denn wie hier die Körper der Menschen,
der Thiere, der Fische, der Vögel u. s. w.
verschieden sind, oder wie die obern Him- 40.
melskörper von der Erde mit ihren Plane-
ten sich unterscheiden, so, daß eine andere 41.
Gestalt die Sonne, eine andere der Mond,
und wiederum eine andere die Fixsterne

 haben,

(*) Anders nemlich ist der Körper, der aus Rübensaamen wächst, anders der aus Aepfelkernen, anders der aus Froschleich u. s. w.

(**) Ich habe aus v. 42. der Deutlichkeit wegen die Anwendung des Exempels eingeschaltet. Paulus will zweyerley sagen: 1) Unser künftiger Körper wird nicht derselbe seyn, (numero) den wir hier haben. 2) Ja, er wird auch nicht einmal derselbe seyn quoad materiam. Zu dem ersten Satze giebt er das Exempel v. 36. 37. 38. und zu dem zweyten die Exempel v. 39. f. und schließt beyde mit der Anwendung v. 42. ουτωκαι ꝛc.

haben, unter denen wiederum einer von
42. dem andern sich auszeichnet, so verschie-
den wird unser künftiger Körper von dem
43. gegenwärtigen seyn. Ein hinfälliger ver-
weslicher Leib wird gesäet, ein fester und
unverweslicher wird einst auferstehen.
Eine schlechte Hütte wird zerstört, ein
prächtiges Gebäude wird aus seinem Schut-
44. te hervor steigen. Ein grober Körper
verwesetet, und ein geistiger wird an seine
Stelle treten.

Es giebt also gleichsam zweyerley Kör-
46. per, grobe und geistige. Jenen bekom-
men wir erst. Diesen werden wir hernach
45. erhalten. Denn so heißt es dort: Der
Mensch ward ein lebendiges Geschöpf.
Das war also gleichsam der erste Mensch:
(unser Stammvater in Absicht auf das
irrdische Leben.) Hernach kam der andere
Adam, der war ein geistiges Wesen, wel-
cher uns ein immerwährendes Leben mit-
47. theilte. (*) Jener war ein Sterblicher
von

(*) Diesen Vers setzt Augustin mehrmalen nach dem sechs und vierzigsten. Und ich glaube, das ist die wahre Lesart, welche aller Verwirrung ein Ende macht.

von Staube bereitet, dieser ist der (unsterb-
liche) Abkömmling des Himmels. Je- 48.
nem sind die irrdischen Menschen ähnlich,
diesem werden die Himmlischen ähnlich
seyn. Und wie wir hier das Bild unsers 49.
sterblichen Vaters an uns getragen haben,
so werden wir dort das Bild des Unsterb-
lichen an uns tragen. Denn glaubet mir 50.
Brüder! solche schwache Sterbliche (wie
wir sind) können ohnmöglich Erben des
Reiches Gottes werden. Das Hinfällige
und Vergängliche ist nicht für den Zustand
der Unvergänglichkeit. Daher werden wir 51.
alle [ich sage hier eine Sache, die man ohne
göttliche Offenbarung freylich nicht wissen
kann,] auch die, welche nicht sterben, (*)
dereinst verwandelt werden. (**) Und 52.
das wird schnell in einem Augenblicke ge-
schehen, bey dem letzten Posaunenschall. Denn
sobald diese ertönt, werden die Todten auser-

(*) Nemlich welche der jüngste Tag lebendig antreffen wird.

(**) Wir müssen alle einen neuen Körper bekommen, weil dieser für die Ewigkeit nicht gemacht ist.

stehen, und da wird die Verwandlung geschehen.
53. Denn das Verwesliche muß nothwendig
in Unverweslichkeit, und das Sterbliche
54. in Unsterblichkeit übergehen. Und dann
erst wird es heissen: Der Tod ist auf ewig
dahin! Tod wo ist deine Macht? Ab-
56. grund, wo ist deine Herrschaft? [Nem-
lich die Macht des Todes ist die Sünde —
wie das Gesetz es war, was die Sünde in
57. uns rege machte. (*)] — Gott aber sey
gepriesen, daß er uns (schon itzt (**))
diesen Sieg gegeben hat durch unsern Herrn
Jesum Christum.
58. O wohlan, meine geliebtesten Mitchri-
sten! lasset uns standhaft seyn; lasset nichts
unsern Muth erschüttern; lasset uns täg-
lich eifriger werden zu alle dem, was wir
zur Ausführung des grossen Werkes Got-
tes beyzutragen haben! Von dem Gedan-
ken belebt, daß unsere Arbeiten, die wir
im Dienste unsers Herrn verrichten, nicht
unvergolten bleiben sollen.

9. Be-

(*) S. Röm. 7, 9.

(**) Inchoative.

9. Beschluß.

Schlüßlich wünsche ich, daß auch ihr 1.
eine solche Collekte für die armen Christen
(in Palästina) sammlen möget, wie ich
bereits in den galatischen Gemeinen ver-
anstaltet habe. Bringet aber eure frey- 2.
willige Beysteuren alle Sonntage zusam-
men, damit das bey meiner Ankunft nicht
erst geschehen müsse. Wenn ich hernach 3.
selbst zu euch komme, so möget ihr einige
aus euren Mitteln erwählen, welche ich
zu Ueberbringung eurer Wohlthaten nach
Jerusalem abschicken kann. Und ist es 4.
dann der Mühe werth, so bin ich bereit,
auch selbst mitzugehen.

Ich werde aber nach meiner Zurückreise 5.
durch Macedonien euch besuchen. Dann
durch Macedonien muß ich. Und da ge- 6.
denke ich denn einige Zeit bey euch zu blei-
ben — vielleicht den Winter über —
um mich hernach von euch weiter bringen
zu lassen.

Itzt mag ich deswegen nicht zu euch kom- 7.
men, weil es nur auf der Durchreise ge-
schehen

schehen müßte. Und ich möchte mich, wie gesagt, gern ein wenig bey euch aufhalten, so es des Herrn Wille wäre.

8. Bis Pfingsten werde ich mich in Ephe-
9. sus verweilen, weil ich da sehr grosse Aus-sichten habe, obgleich auch die Anzahl mei-ner Feinde nicht weniger groß ist.

10. Wenn Timotheus kommt, so sehet zu, daß ihm kein Verdruß gemacht werde. Denn ihr findet an ihm einen so redlichen und arbeitsamen Diener Christi, als an
11. mir selbst. Daher ich nicht leiden werde, daß ihm jemand verächtlich begegne. Sor-get aber für ihn, daß er glücklich wieder zu mir zurück komme. Denn ich warte sehr auf seine und seiner Begleiter Zurückkunft.

12. Den Apollo hab ich inständig gebeten, daß er mit dieser Gesellschaft zu euch reisen möchte. Aber er wollte durchaus itzt nicht mit. Er wird aber kommen, wenn es seine Umstände erlauben werden.

13. Indessen seyd auf eurer Huth. Bleibet eurem Glauben treu. Laßt euch keine Ge-fahren schrecken, und keine Drohung irre machen.

machen. Und sehet bey allen was ihr thut 14.
auf das wahre Wohl eurer Nebenmenschen.

Noch eine Bitte. Ihr kennet die Fa- 15.
milie des Stefanas, daß sie mit von den
Ersten war, welche in Achaja das Chri-
stenthum angenommen haben, und daß sie
viel für unsre Glaubensbrüder gethan hat.
Dergleichen Personen, die sich das Wohl 16.
der Gemeine so angelegen seyn lassen, er-
weiset ja alle mögliche Achtung und Ehrer-
bietigkeit.

Die Ankunft des Stefanas und For- 17.
tunatus und Achaikus war mir über-
aus angenehm. Sie haben eure Stelle
vollkommen bey mir vertreten. Denn 18.
durch sie bin ich, [so wie ihr selbst] wieder
beruhigt worden. Und solche Personen
habt ihr, wie gesagt, Ursache hoch zu
halten.

Es grüssen euch die asiatischen Gemei- 19.
nen. — Vielmal und herzlich grüssen
euch Aquila und Priscilla, nebst der gan-
zen Gemeine, die sich in ihrem Hause zu
versammlen pflegt. Es grüssen euch alle 20.
(meine) Amtsbrüder. Grüsset und küsset
euch

euch mit einander, in meinen Namen, mit keuschen Umarmungen.

21. Noch einen Gruß von mir an euch alle mit meiner eigenen Hand.

22. Wer den Herrn Jesum Christum nicht herzlich lieb hat, der habe keinen Theil an ihm in Ewigkeit.

23. Die Huld und Gnade des Herrn Jesu Christi sey euer aller Schutz und Beystand.

24. Auf meine Liebe, die ich zu euch als Verehrern Jesu habe, könnet ihr alle zählen. Amen!

Pau-

Paulus
an
Die Corinthier.

Zweyter Brief.

Zweyter Brief.

Erster Abschnitt.

Paulus mildert die Härte seines ersten Briefes — und entschuldigt sich, daß er sein Versprechen, nach Corinth zu kommen, nicht gehalten.

Paulus
von Gott
unmittelbar berufener Apostel,
und
Timotheus
dessen Amtsgehülfe,
wünschen
der christlichen Gemeine zu Corinth
nebst allen Christen in ganz Achaja
alles geist- und leibliche Gute
von Gott unserm Vater und
dem Herrn Jesu Christo.

3. Gelobet sey Gott und der Vater unsers
Herrn Jesu Christi, — dieser allerbarm-
4. herzigste Vater — dieser allertrostreichste
Gott, dem ich, nebst meinen Amtsgehülfen,
in den mannigfaltigsten Elende und Ge-
fahren, alle die Hülfe und Rettung (allein)
zu danken habe, mit welcher er uns so oft
erquicket und getröstet hat: dergestalt,
daß wir nun auch euch in allen euren Trüb-
salen durch unsere eigene Erfahrungen Trost
und Rath zu ertheilen, und vornemlich mit
dem erquickenden Gedanken aufzurichten
5. vermögend sind, daß in eben dem Grade,
in welchem die Uebel fortsteigen, die wir
um des Bekenntnisses des Namens Jesu
willen erdulden müssen, der Herr Christus
auch den Trost seines Beystandes und sei-
ner Hülfe verdoppelt.
6. Ich freue mich aber um desto mehr,
daß auf der einen Seite meine Leiden, euch
zur Befestigung und Vermehrung eurer
7. Standhaftigkeit im Glauben, (*) und auf
der

(*) Das ist σωτηρια. Das παρακλησεως και ist ohnfehlbar wegzustreichen.

der andern, der Trost der göttlichen Hülfe, den ich so oft erfahren habe, euch selbst dergestalt zum Troste gereichen, daß ihr die mannichfaltigen Trübsale, die ihr, wie ich und meine Amtsbrüder, um des Evangelii willen leidet, mit Muth und Geduld traget. Wie ich denn auch noch fernerhin diese gewisse Hofnung zu eurer Treue und Standhaftigkeit habe; sintemal ich fest überzeugt bin, daß Gott euch in eben dem Maasse des uns verliehenen Trostes theilhaftig machen wird, in welchem er euch an den uns aufgelegten Trübsalen Theil nehmen lässet. 7.

Denn ich muß euch sagen, meine Geliebten, daß mir in Asien (*) Trübsale begegnet sind, welche mich fast zu Boden gedrückt haben: Trübsale, die über alle menschliche Kräfte gingen, und wo ich zuletzt selbst, die Hofnung sie zu überleben, aufgab. Ja ich kam soweit, daß ich wie einer, über dem der Stab schon gebrochen ist, meinen Todt vor Augen sahe. Aber da lernte ich 8. 9.

(*) Apostelg. 20, 19.

wie nichtig und vergeblich alles menschliche Vertrauen sey. Da lernte ich dem allein vertrauen, der unser Leben, wenn es auch schon verloren ist, uns wieder geben kann:
10. — Dem Gott, der auch mich von einem so schrecklichen Tode befreyte, und noch fast täglich befreyet, und wie ich hoffe, noch
11. ferner befreyen wird; vornemlich wenn ihr mit eurem Gebete bey Gott mich unterstützet, welches Gott um desto eher erhöret, je mehrere alsdann an der Wohlthat, die er mir um eurentwillen erzeiget, Theil nehmen, und ihm dafür danken.
12. Und (diese freudige Hofnung zu eurer Fürbitte bey Gott, flößt mir) das Zeugniß ein, welches mein eigenes Gewissen mir giebt, daß ich mich immer als eben denselben ächten, redlichen, und treuherzigen Mann, der nicht irrdische Gelehrsamkeit, sondern die lautere von Gott mitgetheilte Erkenntniß der Lehre Jesu, euch geprediget hat, gegen alle Menschen, und
13. vornemlich gegen euch verhalten habe. Daher ihr auch in allen meinen Schriften, immer eben dieselben Lehren unabänderlich finden

finden werdet, die ich euch ehemals mündlich gelehret habe. Und ich hoffe ihr sollt mich auch als einen solchen unveränderlich rechtschaffenen Lehrer bis ans Ende kennen lernen: wie ihr denn auch zum Theile schon 14.
mich dafür erkennet, und euch von Herzen erfreuet einen Paulus zum Lehrer zu haben, so wie ich mich einst an dem Tage des Herrn Jesu erfreuen werde, euch zu meinen Lehrlingen gehabt zu haben.

Und mit diesem von Hofnung und Ver- 15.
trauen zu euch erfüllten Herzen hatte ich wirklich vormals den Entschluß gefaßt, euch zu besuchen und euch zum Zweytenmale meinen Unterricht mitzutheilen. Erst wollte 16.
ich auf der Reise nach Macedonien meinen Weg durch Corinth nehmen. Hernach wollte ich wieder von Macedonien aus zu euch kommen, um von euch nach Jerusalem geleitet zu werden. Aber beydemale ward 17.
ich verhindert. Nicht, als wenn ich meine Entschlüssungen so leichtsinnig faßte, oder dabey nur fleischliche Absichten zu Rathe zöge, dergestalt, daß ich nach deren Erfordern meinen Vorsatz bald faßte, bald wie-

18. der aufgäbe. Nein, ich kann euch heilig
versichern, so wahr Gott wahrhaftig ist,
daß meine Reden nie die Sprache eines
veränderlichen und leichtsinnigen Menschen
19. gewesen sind. Wie ich auch denn die Lehre
von dem Sohne Gottes, nemlich von Jesu
dem Messia, die ich nebst dem Silas und
Timotheus unter euch verkündiget habe,
nie bald so, bald anders, sondern stets auf
eine und dieselbe Art euch vorgetragen (*),
20. und alle den Menschen in Christo gegebene
unveränderliche Verheissungen zur Ehre
Gottes unabänderlich geprediget und be-
21. hauptet habe. Und Gott selbst hat uns zu
dieser Treue in diesem Dienste Christi stark
gemacht, und uns die zu unserm Amte nö-
22. thigen Gaben ertheilet. Ja er hat unserm
Amte das Siegel der Glaubwürdigkeit auf-
gedrückt, indem er uns durch Mittheilung
jener Wundergaben zugleich unserm eige-
nen Herzen das sicherste Unterpfand der
Be-

(*) Daraus daß er in seiner Lehre sich stets gleich geblieben, sollten sie schliessen, daß er auch in andern Dingen kein veränderlicher Mensch sey.

Beruhigung schenkte. — Ich nehme al- 23.
so auch hier Gott zum Zeugen, und fodere
von ihm selbst die Rache über mich herab,
wenn ich unwahr rede, indem ich behaupte,
daß mein Versprechen zu euch zu kommen,
(nicht von Ursachen des Leichtsinns, son-
dern) bloß von dem Wunsche, euch nicht
mit scharfen Verweisen und Bestrafungen
mißvergnügt machen zu müssen, aufgeho-
ben worden. Nicht als ob ich mir einer 24.
Gewalt über euren Glauben und Gewissen
anmaßte, sondern weil ich stets besorgt bin,
eure Freude und Zufriedenheit ungestöhrt
zu erhalten: — Denn in Absicht auf eure
Treue im Glauben an die reine Lehre, ver-
dient ihr auch keine Verweise. — Ich 1.
wollte aber nicht gern zum zweytenmale
mein Amt mit einer unangenehmen Stren-
ge verwalten: [welches ich gleichwohl, da
ich meinen ersten Brief schrieb, noch für
unvermeidlich halten mußte:] denn wenn 2.
ich euch bey meiner Ankunft durch Aus-
übung einer strengen Kirchenzucht in Be-
kümmerniß gesetzt hätte, so würde ich mir
meine eigene Freude verdorben haben. Da- 3.

her habe ich euch (die unvermeidlichen Verweise über einige unter euch eingerissene Uebel) lieber schriftlich gegeben, damit ich nicht bey meiner Ankunft, statt vergnügt bey euch zu seyn, in Bekümmerniß gesetzt würde. Und ich weiß, daß ihr alle es gern sehet, wenn ich vergnügt bey euch bin.

4. Freylich kostete es mich Kummer und Thränen genug, da ich euch meinen ersten Brief schrieb. Aber es war mir wahrhaftig nicht ums Herz euch zu betrüben: sondern meine heftige Liebe, die ich vor allen andern Gemeinen zu euch hege, nöthigte mich dazu: und diese werdet ihr auch hoffentlich aus meinem Eifer erkannt haben.

5. Ist aber einer, der mir Bekümmerniß verursacht hat, so hat er dieselbe nicht mir allein, sondern [ich glaube es nicht zu übertreiben, wenn ich sage] fast euch allen ver-
6. ursacht. — Doch halte ich dafür, daß er die von so vielen erlittene (Schmach des Abscheues und der Verstossung von aller Gemeinschaft) nunmehr zu Genüge ertra-
7. gen habe. Es ist rathsam, daß man ihm verzeihe, und durch Wiederaufnehmung in die

die Gemeinschaft der Kirche tröste, als in
die Gefahr setze, durch allzugrossen und an-
haltenden Kummer gar daraus zu gehen.
Daher ich euch ersuche, ihm eure vorige Lie- 8.
be wieder zu schenken. Denn (jenes harte 9.
Urtheil) hatte ich vornemlich deswegen an
euch überschrieben, um euch zu probiren,
ob ihr mir auch hierin gehorsam seyn
würdet. Wollt ihr ihm also nun verzeihen, 10.
so habt ihr meine völlige Einwilligung. Und
wenn ich selbst, nach der Macht, die mir
Christus (so wie allen Aposteln) ertheilt
hat, eine solche Strafe aufhebe, so geschieht
es doch nur um eurer selbst willen. Denn 11.
es kann gar zu leicht geschehen, daß die
allzugrosse Strenge und Dauer solcher Stra-
fen, diejenigen, die sie treffen, zur Ver-
zweifelung oder Abfall verleite, und der
Gemeine dadurch Verlust und Aergerniß
verursache. Wir kennen den Geist (des
menschlichen Verderbens.)

(Aber wieder auf das Vorige zu kom- 12.
men, C. 11, 16. 2, 1. so war ich, wie ge-
sagt, fest entschlossen, schon von Troas
aus zu euch zu reisen, und sodann meinen

Weg nach Macedonien fortzusetzen. Allein) da ich in Troas ankam, um daselbst das Evangelium zu predigen, traf ich den Titus nicht an; welches mich in grosse Verlegenheit setzte, und mich, ohngeachtet ich da reiche Gelegenheit fand, das Evange-
13. lium auszubreiten, auf den Entschluß brachte, (meinen Vorsatz nach Corinth zu gehen zu ändern, und) von Troas gerade nach Macedonien zu reisen (*).
14. (Es hat mich auch dieser Schritt nicht gereuet.) Denn ich muß zum Preise Gottes sagen, daß die Predigt von Christo, wo ich hin kam, die herrlichsten Siege über
15. die menschlichen Herzen gewann. Recht sichtbar segnete Gott allenthalben unser Amt, dergestalt, daß die heilsame Erkenntniß der Wahrheit, wie ein lieblicher Geruch sich

(*) Warum Paulus so sehnlich den Titus erwartete, ist daraus abzunehmen, weil er ihn mit dem ersten Briefe nach Corinth geschickt hatte, und nun nicht gern eher selbst nach Corinth reisen wollte, als bis Titus zurück war, und von ihm vernommen hatte, wie die Corinthier seinen ersten Brief aufgenommen, und was er sich von ihnen zu versehen habe.

sich verbreitete. Ja ich kann mit Wahrheit versichern, daß wir uns, jenen Brandopfer gleich, deren Rauch von geheiligten Altären zum Himmel empor steigt, Gott zu einen süssen Geruch, dem Dienste des Evangelii, bey aller Verschiedenheit des Erfolgs, dennoch zum augenscheinlichen Wohlgefallen Gottes aufopfern. Denn 16.
unser Amtseifer verliert nichts in den Augen Gottes, er mag nun wie ein tödtender Dampf denen zum Verderben gereichen, die unsere Lehre verwerfen, oder ein Lebensbalsam für diejenigen werden, die ihr willig Gehör geben. — Und sagt einmal, 17.
wieviel unter euren Lehrern dürfen sich eines so herrlichen und siegreichen Amtes rühmen, wie ich mich rühmen kann? — ich — der ich nicht etwa, wie gewisse Leute zu thun pflegen, die göttliche Wahrheit (durch Schulwitz) verunstaltet, sondern das Evangelium, unverfälscht, wie ich es von Gott empfangen habe, mit Gott gefälliger Lauterkeit verkündiget habe. — Ich sage 1.
das nicht um mich selbst zu loben. Denn ich bedarf keines weitern Lobes bey euch,

wie

wie etwa diejenigen, die Empfehlungsschrei-
ben an euch von andern Gemeinen, oder
von euch an andere Gemeinen bey sich füh-
2. ren müssen. Ihr seyd selbst mein Empfeh-
lungsschreiben, dessen rühmlicher Innhalt
in euren Herzen gleichsam niedergeschrie-
ben ist, so daß ihn alle Welt wissen und lesen
3. kann. — Denn es ist bekannt, daß in
eure Herzen, nicht in steinerne Tafeln, die
Lehre Christi von uns zuerst eingeschrieben
worden ist, mit einer Schrift, welche nicht
mit Dinte, sondern vermittelst des Geistes
Gottes gleichsam leserlich und sichtbar wor-
4. den. (Und das ist für mich Empfehlung
genug:) wenigstens habe ich durch Christum
diese Hofnung zu Gott, (daß ich das mit
5. Recht von mir rühmen kann.) Nicht als
ob ich diese Ehre mir und meiner Geschick-
lichkeit zuschreiben wollte: nein! ich weiß
vielmehr, daß wir alle nicht fähig waren
von uns selbst so herrliche und mächtige
Wahrheiten zu erdenken und vorzutragen;
sondern Gott selbst hat uns zu unserm Amte
6. tüchtig gemacht. Er selbst hat uns alles
dasjenige mitgetheilt, was wir nöthig hat-
ten,

ten, um Diener der neuen Religion zu wer-
den, nicht der (alten und unvollkommnen)
Bilderreligion, welche mehr sinnlich als
geistlich, mehr für die Einbildungskraft
als für den Verstand und das Herz war,
mehr geschickt, das Gemüth niederzuschla-
gen, als aufzurichten und zu trösten. (Denn
eben daraus leite ich den Glanz und die
herrlichen Siege meines apostolischen Am-
tes her, weil es auf die Verkündigung ei-
ner Religion gerichtet ist,) welche die wah-
re Nahrung für unsern unsterblichen Geist,
unmittelbar und auf die vollkommenste
Weise, darbietet (*): (und weil es folglich
über das Amt Mosis und der Propheten
soweit erhaben ist.) Denn wenn jenes Amt 7.
der unvollkommnen Religion, welche durch
äusserliche Strenge das Herz schüchtern
und muthlos machte (**), gleichwohl zu
der

(*) ζωοποιει — solche Worte können ohne Umschreibung nicht ausgedrückt werden. Ich will lieber meinen Lesern verständlich übersetzen, als dem Vorwurfe der Weitläuftigkeit durch der Deutlichkeit nachtheilige Kürze auszuweichen suchen.

(**) Die Umschreibung von θανατου.

der Zeit, da Gott den Kern derselben auf zwey steinernen Tafeln dem Volke vor Augen legen ließ, so viel Grosses und Ehrwürdiges hatte, daß auch Moses, (der es bey dieser Feyerlichkeit begleitete) von einem himmlischen Glanz umstrahlt, die Augen des Volks eine Zeitlang blendete, daß es
8. nicht vermögend war, ihn anzusehen; wie vielmehr muß nicht unser Amt der vollkommenen Religion allenthalben seinen göttlichen Glanz verbreiten, (und die Herzen der
9. Menschen gleichsam bezaubern?) Ich sage es noch einmal, wenn das Amt, bey dessen Führung Gott fast immer von seiner fürchterlichen und schrecklichen Seite sichtbar wurde, dennoch so groß und herrlich war, so muß unser Amt, das lauter Liebe und Gnade verkündigt, gewiß ungleich sieg-
10. reicher und herrlicher seyn. Ja der Glanz jenes Amtes, so groß er an sich selbst war, muß, in Vergleichung mit der Würde und Erhabenheit des unsrigen, bey nahe ver-
11. schwinden: und das um so viel mehr, da jenes nun aufgehoben ist, dieses aber bis
12. ans Ende der Welt fortdauern wird. Und

dies

dies ihr Corinthier, (dies ist es, was uns eigentlich so stolz macht.) Dies ist der Grund warum wir bey aller Gelegenheit mit so vieler Freymüthigkeit von uns selbst sprechen: (weil wir nemlich Herolde der vollkommensten Religion sind, die auch sogar durch ihre Klarheit und Deutlichkeit die mosaische soweit hinter sich zurückläßt.) Denn diese war (mit einer gewissen ehrwür- 13.
digen Dunkelheit bedeckt (*)) wie Mosis Antlitz mit einer Decke, so daß die Israeliten nie völlig bis auf den Kern und das Innere derselben (**) eindringen konnten. Wiewohl auch allerdings an diesem Unver- 14.
mögen zugleich die Verhärtung ihres Herzens einen nicht geringen Antheil hatte. Daher bis auf den heutigen Tag diese Decke (von welcher freylich nur durch die Erkenntniß des Evangelii Christi ein sterbliches Auge völlig frey werden kann) von ihrem

(*) και ου — steht elyptisch — „Und nicht „so ist unser evangelisches Amt, wie das mosaische — dunkel und verhüllt —„

(*) καταργουμενου dieser abgeschafften Religion.

rem Gesichte sich gleichsam noch nicht ver-
15. loren hat, so oft die Schriften der alten
Religion in ihren Synagogen verlesen wer-
den, sondern dasselbe vielmehr gänzlich be-
16. deckt und ihre Augen verdunkelt. Herge-
gen sind nun alle die, welche unser Evan-
gelium mit willigem Herzen annehmen, von
17. dieser Decke befreyt. Denn die Religion
Jesu ist, wie gesagt, die allervollkommenste
Religion, welche unsern Geist, sobald sie
sich desselben einmal bemächtiget hat, gleich-
sam entfesselt (und von allen demjenigen be-
freyet, was ihn vorher gehindert hatte,
die erhabensten Wahrheiten in ihrem vollen
Glanze zu erblicken und zu überschauen:)
18. dergestalt, daß wir itzt alle mit aufgedeck-
tem Angesicht unsern Herrn und Heiland
in seiner göttlichen Herrlichkeit nicht nur
sehen und erkennen, sondern auch Kraft
dieser Erkenntniß der Lehre Jesu, als der
allervollkommensten Religion (*), uns
selbst

(*) καθαπερ απο κυριου πνευματος — Der Herr (Christus) wird im ganzen Capitel für die Lehre Christi gesetzt, deren Prädikat das πνευμα

selbst nach und nach zu einer gleichen Herrlichkeit emporschwingen, und zu seinem Ebenbilde umgeschaffen werden können.

Da wir nun durch Gottes unverdiente 1.
Gnade ein so herrliches Amt überkommen haben, so werden wir auch gewiß nie aufhören, bey Führung desselben, einen ganz unermüdeten Eifer zu beweisen. Wir wer- 2.
den nie zu jenen Kunstgriffen uns herablassen, welche diejenigen, die sich bey ihrem Amte derselben bedienen, bloß deswegen geheim zu halten scheinen, weil sie sich selbst ihrer schämen. (*) Wir werden nie das Wort Gottes (durch Menschenwitz) fälschen. Wir werden die Wahrheit in ihrer natürlichen Gestalt (ungeschmückt und freymüthig) euch vortragen, so daß wir auf den Beyfall Gottes und des Gewissens aller

(Recht-

πνευμα ist. Christus ist der Geist, d. i. die Lehre Christi ist die wahre Nahrung für den Geist — die vollkommne Religion — welche die unvollkommne sinnliche mosaische weit hinter sich zurückläßt.

(*) κρυπτα της αισχυνης.

(Rechtschaffenen) jederzeit gegründete Ansprüche machen können.

3. Daher wir auch gewiß sind, (daß es nie unsere Schuld ist, wenn das Evangelium, das wir verkündigen, seine Siege nicht allgemein machen kann.) Denn nur diejenigen kann unsere Predigt in ihrer Blindheit und Lasterhaftigkeit zurück lassen, welche von Grund aus verderbt und un-
4. verbesserlich sind; ich meine die, deren ungläubige Herzen diejenigen Dinge, welche die Welt als ihre Gottheit anbetet, aller Empfänglichkeit gegen das göttliche Licht der Lehre Jesu Christi, [des zur Rechten der Majestät Gottes erhabenen Herrn, welcher das wahre Ebenbild der Gottheit ist,] beraubt haben.

5. (Nur dann würde die Verdammniß derer, die in ihrem Unglauben beharren, auf unsere Rechnung kommen,) wenn wir bey Verwaltung unseres Amtes, auf unsere eigene Ehre oder Vortheile sähen. Allein wir sind weit von solchen Absichten entfernt. Unser ganzer Eifer ist auf weiter nichts gerichtet, als Christum, als

den

den Heiland und Herrn der Menschen euch
bekannt zu machen, und uns als diejeni-
gen darzustellen, welche um dieses Heilan-
des willen ihr Amt und ihre Gaben zu
eurem Dienste erhalten haben. Als solche, 6.
sage ich, über deren Seelen, Gott, (wie
ehemals über dem finstern Chaos der
Schöpfung) sein schöpferisches: es werde
Licht! gerufen hat: damit wir dieses Licht
der Erkenntniß Gottes und seiner herrli-
chen Eigenschaften und Werke, welche sich
in der Person unsers Jesu spiegeln, der
Welt mittheilen sollten. Aber auch als 7.
solche, welche diesen Schatz der Erkennt-
niß in schwachen und zerbrechlichen Ge-
fässen umher tragen müssen, damit offen-
bar werde, daß die überschwengliche Kraft,
welche bey so gesegneter Führung unsers
Amtes sichtbar wird, nicht uns, sondern
Gott zuzuschreiben sey. Denn wir werden 8.
allenthalben geplagt und bedrückt, und ver-
lieren doch nie unsern Muth. Wir gera-
then in die fürchterlichsten Gefahren, und
kommen doch nie darinnen um. Wir wer- 9.
den verfolgt, und bleiben doch nie ohne

Hülfe und Beystand. Wir werden von
den heftigsten Unglücksschlägen zu Boden
10. geworfen, und wir erliegen doch nie. Kurz,
Gott läßt uns äusserlich zu Bildern des
leidenden und sterbenden Jesu werden, da-
mit auch das Bild des lebenden Jesu an
11. uns sichtbar werden möge. Denn nur
deswegen ist unser ganzes irrdisches Leben
gleichsam ein beständiger Tod, den wir um
des Namens Jesu willen leiden müssen,
damit in der wunderbaren Erhaltung die-
ses unsers irrdischen Lebens recht deutlich
offenbar werde, daß wir einen Heiland
verkündigen, der Leben und Tod in seiner
12. Gewalt hat. Und so äussert sich gleichsam
das Sterben Jesu an uns, sein glorrei-
ches Leben aber an euch.
13. Wir werden aber insgesamt von einem
und ebendemselben Geiste des Glaubens
dergestalt durchdrungen und angefeuert,
daß wir auch unserer Trübsale uns mit
Freudigkeit rühmen: recht wie David dort
sagt: Ich glaube, darum rede ich! —
14. (Nemlich desjenigen Glaubens, nach wel-
chen wir standhaft) hoffen, daß, (ob wir

auch

auch endlich dieses irrdische Leben dahin
geben müssen,) der Gott, der Jesum von
den Todten auferweckt hat, auch uns der-
einst durch diesen Jesum samt euch, in ein
unsterbliches Leben zurück rufen werde.
Darum leiden wir auch alles gern und 15.
willig für euch, damit die Gnade Gottes,
die sich an uns so mächtig erweiset, in den
Herzen so vieler Menschen verherrlicht
werde, welche dieselbe sehen, und Gott
dafür preisen.

Es fehlet also so viel, daß unser Eifer 16.
in unserm Amte ermüde, daß wir vielmehr,
jemehr äusserlich unser Körper sich seiner
Zerstörung nähert, an Stärke und Mun-
terkeit des Geistes täglich zunehmen: (weil 17.
uns der grosse Gedanke belebt,) daß diese
irrdischen und geringen Trübsale uns der-
einst eine ewige und über alle Maassen wich-
tige Herrlichkeit verschaffen werden. Wes- 18.
halben wir das Gegenwärtige und Sicht-
bare gar nicht als unsern Zweck ansehen,
sondern unsern Sinn nur auf das (Zukünf-
tige und) Unsichtbare gerichtet seyn lassen.
Denn alles Sichtbare ist nichtig und ver-

gänglich. Das Unsichtbare aber ist reel
1. und dauerhaft. Daher wir auch sehr gleichgültig sind, wenn die irrdische Wohnung unsers Körpers zerstört wird, weil wir versichert sind, daß wir einst von Gott eine neue Wohnung bekommen werden, welche nicht aus Leimen gemacht ist, wie die gegenwärtige, sondern eine dauerhafte
2. und himmlische. Denn unter unserm jezzigen Körper seufzen wir als unter einer Last, und sehen mit Verlangen dem Augenblicke entgegen, wo wir mit dem neuen himmlischen Körper sollen bekleidet wer-
3. den. Denn auch in jenem Leben werden
4. wir nicht ohne einen Körper seyn. Nur dieser Irrdische, den wir hier haben, ist uns eine Last, unter welcher wir seufzen. (Daraus man keinesweges schliessen darf, daß es überhaupt unserer Seele ein Beschwerde wäre, in einem Körper zu wohnen. Vielmehr ist es ein natürlicher und allgemeiner Trieb der menschlichen Seelen, daß sie eine gewisse Liebe zu ihrem Körper haben,) und nicht gern gänzlich entkleidet, sondern lieber (mit dem neuen verklärten

Leibe)

Leibe) überkleidet zu werden wünschten:
damit ohne vorhergegangenen Tod das
sterbliche Leben von dem unsterblichen gleich-
sam verschlungen würde. —

Gott aber hat uns zu diesem unsterbli- 5.
chen Leben bestimmt, und uns seinen Geist
gleichsam zum Unterpfande gegeben. Da- 6.
her wir immer voll Muth und Freudigkeit
sind, weil wir gewiß wissen, daß unser
gegenwärtiger Körper nur eine Pilgerhütte
ist, welche uns von unserer Heymath bey
dem Herrn entfernt hält. Denn hienie- 7.
den haben wir nur die Hofnung (des Glau-
bens an eine zukünftige Seligkeit) allein
wir gelangen nie zum wirklichen Genusse
derselben. Und eben um desto fester und 8.
sehnlicher hoffen und wünschen wir, diese
Pilgerhütte zu verlassen, und daheim zu
seyn bey dem Herrn Jesu. Dadurch denn 9.
auch unser Eifer täglich mehr angefeuert
wird, uns, ohne Rücksicht auf das Fremd-
oder Daheimseyn, ihm in allen Stücken
gefällig zu machen. Denn wir müssen alle 10.
einst vor seinem Richterstuhl erscheinen,
auf daß ein jeder die Vergeltung für alles

dasjenige empfahe, was er in diesem irrdischen Leibe vollbracht und gewirkt hat, es sey nun Gutes oder Böses.

11. Und diese grosse Wahrheit ist es, welche wir als die Quelle der wahren Gottesfurcht allen Menschen einzuprägen suchen. Das ist Gott bekannt, und — auch euer
12. Gewissen muß es uns bezeugen. — Nicht als ob ich auch hier wieder eine Gelegenheit suchte, etwas zu meinem eigenen Lobe zu sagen: sondern um euch selbst dasjenige an die Hand zu geben, was ihr alsdann, wenn ihr gegen andere des von mir ehemals genossenen Unterrichts gedenket, allen denen entgegen setzen müsset, welche nur auf ihre äusserliche Vorzüge, nicht aber auf die Rechtschaffenheit des Herzens trozzen können. Denn alles, was wir euch
13. von der Führung unsers Amtes sagen, es sey nun, daß wir den gesegneten Fortgang desselben mit Freymüthigkeit rühmen, oder euch unsere eigene Schwäche dabey mit Bescheidenheit gestehen, hat lediglich die Verherrlichung unsers Gottes und euer
14. eigenes Beste zur Absicht. Denn die Liebe

Christi

Christi ist die einzige Beherrscherinn unsers Herzens; sintemal wir festiglich glau- 15.
ben, daß, so einer für alle gestorben ist, so sind alle dadurch verbunden worden, (*) ihm gleichsam nachzusterben. Denn eben deswegen ist er für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.

Dannenhero nehmen wir auch hinfort 16.
bey keinem Menschen, er sey wer er wolle, einige Rücksicht auf äusserliche Vorzüge (der Geburt, des Herkommens, des Reichthums, der Gelehrsamkeit u. d. sondern schätzen ihn allein nach dem Verdienste der Liebe, zu welcher uns der Tod Jesu untereinander verbindet.)

Und wer mir dabey einwendet, daß ich ja selbst ehemals den Herrn Jesum nach dem Aeusserlichen geschätzet, (**) dem ant-

(*) Röm. 6, 1. f.

(**) Daß ich, weil ich nicht den irrdischen Glanz an seiner Person und Lehre gefunden, den die bey meiner Nation erblichen Vorurtheile mich erwarten liessen, ihn verschmähet und verfolgt hätte.

worte ich, daß meine jetzigen Gesinnungen nicht mehr meine ehemaligen sind.
17. Denn wer mit diesem Heilande einmal (durch die Bande des Glaubens und der Liebe) verbunden, der ist als eine ganz neue Creatur anzusehen. Unser voriger (Geschmack, Wünsche und Neigungen) sind verschwunden. Ein neuer (Geschmack, neue Gesinnungen, veränderte Neigungen)
18. sind an ihre Stelle getreten. Dieses aber allein durch die Gnade unsers Gottes, der durch Jesum Christum uns mit sich selbst ausgesöhnet, uns aber das Amt, diese Aussöhnung der Menschen allgemein zu
19. machen, ertheilt hat. Denn Gott selbst war in Christo, und stiftete eine Aussöhnung der Menschen mit ihm selbst: [dergestalt, daß er ihnen ihre Sünden nun nicht mehr zurechnen will,] und machte uns in dieser Absicht zu Predigern der Lehre von der Aussöhnung der Menschen mit
20. Gott. Daher ihr uns als diejenigen anzusehen habt, welche hienieden Christi Stelle vertreten: als diejenigen, sage ich, durch welche Gott seine Ermahnungen an euch ergehen läßt.

An Christi Statt also ermahnen wir
euch, daß ihr euch mit Gott aussöhnen
lasset. Denn das war die grosse Absicht, 21.
warum Gott den unschuldigen Jesum uns
zum Besten als einen Missethäter behan-
deln ließ, damit wir durch ihn zur Würde
der Kinder Gottes erhoben werden möchten.

Lasset also, wir bitten euch als Diener 1.
des Höchsten, die Wohlthat (des Evange-
lii) an euch nicht ohne Frucht seyn. Denn 2.
was Gott ehemals (durch Esaiam) sprach:
Ich habe dich zur rechten Zeit errettet,
das können wir von unsern Zeiten sagen,
welche eben diejenigen sind, wo Gott Heil
und Errettung für das Menschengeschlecht
veranstaltet hat.

Daher wir uns selbst (euch zum Muster) 3.
auf alle Weise beeifern, so untadelhaft zu
leben, daß niemand unserm Amte Vor-
würfe machen kann. Denn wir beweisen 4.
uns überall als wahre Diener Gottes,
durch Standhaftigkeit und Geduld bey
Trübsalen und Bekümmernissen; bey Schlä- 5.
gen, Gefängnissen und Tumulten; bey
Strapazen und schlaflosen Nächten; bey

Hunger

6. Hunger und Durst. Wir versagen uns
alle sinnliche Lust; wir strengen unser Nach-
denken an; wir ertragen so viel Schwach-
heiten unserer Nebenmenschen; wir suchen
gegen alle liebreich und großmüthig zu
handeln; wir sind (vorsichtig und bescheis-
den) im Gebrauch unserer Gaben; wir
machen bey allen unsern Handlungen das
Heil der Menschen zu unserer vornehmsten
7. Absicht; (*) kurz, wir verbreiten die Re-
ligion unter göttlichem Beystande (nicht
mit List und Gewalt, sondern) durch die
volle Rüstung einer ungeheuchelten Tugend.
8. Wir sind unbekümmert um Ehre oder
Schande, um gute oder böse Gerüchte; —
bey allen Vorwürfen der Betrügerey, recht-
9. schaffen; bey aller Dunkelheit unsers
Standes berühmt; bey allem Elende glück-
lich; bey allen Bedrückungen und Nach-
10. stellungen unbeschädigt; bey den größten
Bekümmernissen vergnügt; bey aller Ar-
muth fähig, andern Schätze mitzutheilen;
bey dem Mangel an allen, in dem größten
Ueberflusse lebend.

Ich

(*) Das heißt eigentlich: ungeheuchelte Liebe.

Ich spreche offenherzig mit euch, ihr 11.
Corinthier! Denn die Liebe zu euch treibt
mich dazu. — Mein ganzes Herz ist 12.
voll von euch. Ach möchtet ihr — ich 13.
rede als ein Vater — möchtet ihr doch
eine gleiche Gegenliebe gegen mich em-
pfinden.

O höret auf, ich bitte euch, jener heid- 14.
nischen Greuel euch theilhaftig zu machen.
Wie kann Tugend und Laster, Licht und
Finsterniß (*) mit einander bestehen? Wie 15.
kann ein Mensch ohne Gott und Tugend
mit Christo Gemeinschaft haben? Wie
schicken sich Gläubige und Ungläubige zu-
sammen? Und wie kann eine Gesellschaft, 16.
die eine Wohnung der Gottheit ist, sich
mit den Götzen vermengen? Und ihr seyd
ja eine solche Wohnung des wahren Got-
tes, von welcher Gott ehemals sagte: Ich
will unter ihnen wohnen, und mein Ge-
schäfte unter ihnen haben. Ich will ihr
Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn.
Darum entfernt euch von aller Gemein- 17.
schaft

(*) Evangelische Weisheit und heidnische Un-
wissenheit.

schaft mit ihnen, spricht der Herr. Bemenget euch nicht mit den Götzen. Denn ich will euch (zu meinen Kindern —) aufnehmen. Ich will euer Vater seyn, und ihr sollet meine Söhne und Töchter
1. seyn. O meine Geliebten, lasset euch doch durch so grosse Verheissungen ermuntern, euch zu reinigen von aller Befleckung des Leibes und Geistes, und jene Heiligung in euch zu vollenden, welche die Religion von euch fodert.

2. Schenket uns (ich bitte euch,) einen Platz in euren Herzen. Wir haben niemand unter euch beleidiget. Wir haben niemand verwahrloset. Wir haben niemand
3. bevortheilet. Und alles, was ich sage, (*) kommt aus keinem aufgebrachten Herzen. Denn ich habe euch so lieb, wie ich euch schon oben versichert habe, daß ich bereit bin, mein ganzes Leben euch zu widmen,
4. oder aufzuopfern. Wenn ich gleich ein wenig freymüthig (eingerissene Mißbräuche)

(*) Er meint die Verweise, die er ihnen gegeben hatte.

che) bestrafe, so bleibt ihr dennoch die Gemeine, auf die ich stolz bin. Und wenn ich auf einer Seite eifere und mürrisch bin, so ist auf der andern meine Freude desto grösser, nachdem ich von meiner Angst und Bekümmerniß befreyt worden. Denn ich 5.
gestehe es euch, ich hatte bey meiner Reise nach Macedonien keinen ruhigen Augenblick. (*) Von aussen hatte ich mit allerley Widerwärtigkeiten zu kämpfen und innerlich quälten mich Besorgnisse: bis 6.
endlich der Gott, der die Demüthigen tröstet, auch mich durch die Ankunft des Titus aufrichtete: vornemlich da ich erfuhr, 7.
wie viel Ursache er gehabt hatte, mit euch zufrieden zu seyn, und da er mir selbst erzählte, wie groß eure Sehnsucht sey, mich wieder zu sehen, wie aufrichtig ihr eure Fehler bereutet, und wie eifrig ihr euch meiner (gegen Verläumder) angenommen hättet; welches mir gar ungemeine Freude verursachet.

Hat euch nun gleich mein (erster) Brief 8.
ein wenig mißvergnügt gemacht, so reuet

es

(*) Siehe Cap. 2, 12, 13.

es mich doch itzt nicht, ihn geschrieben zu haben — ob es mich wohl anfänglich reuen wollte. — Denn ich sehe nun, daß euer
9. Mißvergnügen (*) von kurzer Dauer gewesen, und daß es, zu meiner größten Freude, zu eurer Besserung gefruchtet hat. Dieses Mißvergnügen war durch eine väterliche Züchtigung veranlaßt worden, und hat einen Ausgang gehabt, bey welchen wir uns nicht vorwerfen dürfen, daß wir euch irgend einen Schaden zugefügt haben.
10. Wie denn solche Bekümmernisse, in die uns zuweilen göttliche Züchtigungen versetzen, einen heilsamen Einfluß auf unsere Besserung haben, dahingegen menschliche Strafen ein Unglück für die sind, welche sie treffen.
11. Denn eben jene göttliche Züchtigung, durch die ihr anfangs bekümmert wurdet, was hat sie nicht in euch für einen Eifer bewirket, euren begangenen Fehler gut zu machen! mit welcher aufrichtigen Bemühung hat sie euch belebt, eure Unschuld dar-

(*) Ueber das, was er 1 Cor. 5, 3. geschrieben hatte.

darzuthun, und euren Abscheu (an dem, worüber wir geeifert hatten) zu erkennen zu geben! Wie besorgt, unsern Unwillen zu verhüten, und wie sehnsuchtsvoll (nach unserer Ankunft) hat sie euch gemacht! welchen Ernst in Behauptung unsers Ansehens, und welche erneuerte Strenge in eurer Kirchenzucht, hat sie euch eingeflößt, so daß auch in der ganzen Sache nicht das geringste mehr übrig ist, was man noch von euch verlangen könnte.

Und ihr könnet versichert seyn, daß ich 12.
das, was ich geschrieben, weder Haß gegen den einen, noch Gunst gegen den andern Theil zum Grunde hatte, sondern daß bloß meine Absicht dahin gegangen, euch gleichsam in dem Angesichte Gottes eine Probe meines Eifers für eure Wohlfahrt zu geben. Daher ich auch nun völlig be- 13.
ruhiget bin, da ich sehe, daß ihr wiederum (mit mir) zufrieden seyd, zumal seitdem ich das Vergnügen und die Zufriedenheit in dem Angesichte meines Titus gelesen habe, mit welchem er von euch allen zurück gekommen ist. Nun darf ich mich nicht 14.

schämen, ihm so viel Gutes von euch vorgesagt zu haben. Es hat sich durch die That bestätiget, daß ich ihm eben so die reine Wahrheit gesagt habe, als ich jederzeit, auch in meinen Reden gegen euch,
15. gewohnt war. Und seine Liebe zu euch ist nun auch desto eifriger geworden, da er aus der Bescheidenheit und Ehrerbietigkeit, mit welcher ihr ihn unter euch aufgenommen, zur Genüge ersehen hat, wie folg-
16. sam ihr alle gegen mich seyd. — Und o wie freue ich mich selbst, daß ich so sicher auf eure Treue zählen darf!

Zweyter Abschnitt.

1. Verordnung wegen einer Collekte für die Armen.

1. Ich kann nicht umhin, meine Brüder, euch noch von den ungemeinen Wirkungen zu benachrichtigen, welche die göttliche

liche Wohlthat (*) unter den Macedonischen Gemeinen gehabt hat. Diese Leute haben bey allen den harten Prüfungen, die ihnen Gott aufgelegt hat, und bey ihrer äussersten Armuth ganz ausserordentlich willig und recht mit Freuden die ansehnlichsten Allmosen zusammengebracht. Sie haben, ich muß es bekennen, über ihr Vermögen gegeben. Ja sie haben uns noch dazu recht dringend gebeten, ihre unter sich gesammelten Wohlthaten zur Verpflegung der armen Christen, von ihnen anzunehmen. Und, was wir gar nicht von ihnen erwarten konnten, sie haben sogar durch göttliche Gnade ihre Personen Christo und uns gewidmet. (**)

2. 3. 4. 5.

Daher haben wir den Titus gebeten, daß er eben dieselbe unter euch getroffene Veranstaltung zu einer Armencollekte baldigst

6.

(*) Das Beneficium der mitgetheilten Erkenntniß des Evangelii. Wir können unsere Leser nicht oft genug an diese herrschende Bedeutung des Worts χαρις erinnern.

(**) Sie haben sich sogar erboten, das Geld selbst fortzuschaffen.

7. zu Stande bringen möchte, weil ich wünsche, daß ihr, (jede andere Gemeine) so wie ihr sie bereits an Muth und Standhaftigkeit, an beredten und einsichtsvollen Lehrern, an Eifer (für das gemeine Beste,) und an thätiger Zuneigung gegen uns übertreffet, auch in diesem Stücke übertreffen möget.

8. Es ist aber meine Absicht gar nicht, euch hierin etwas vorzuschreiben, sondern nur durch den bezeigten Eifer anderer Gemeinen eurer bereits erprobten Liebe zu neuen
9. Ausbrüchen Gelegenheit zu geben: als wozu euch überhaupt schon die Liebe unsers Herrn Jesu Christi verpflichtet, welcher, ob er gleich reich war, dennoch um eurentwillen arm wurde, um euch durch seine Armuth reich zu machen.

10. Indessen nehmet es als einen wohlgemeinten Rath an, den ich euch gebe. Denn eure Ehre würde darunter leiden, wenn ihr itzt, da ihr im vorigen Jahre nicht nur einen Anfang gemacht, sondern auch künftig mehreres zu thun versprochen habt, eine (so edle) Handlung nicht vollenden wolltet.

Billig

Billig muß die Bereitwilligkeit eines Ver- 11.
sprechens mit der Ausführung desselben
übereinstimmen, so weit wenigstens un-
sere Vermögensumstände es zulassen. Denn 12.
freylich verlangt Gott nicht was über un-
sere Kräfte geht. Aber unsere Freygebig-
keit muß doch immer unserm Vermögen
gemäß seyn. Und ob es schon nicht darauf 13.
angefangen ist, daß wir andern mit unse-
rer eigenen Beschwerde eine Erleichterung
verschaffen sollen, so muß doch immer eine
gewisse Gleichheit unter uns erhalten wer-
den. Da ihr nun itzt in guten Umständen
seyd, so helfet jener ihrer Dürftigkeit ab.
Und wenn jene einmal wieder Ueberfluß 14.
haben, so kommen sie wieder euch mit dem-
selben zu statten: damit es immer unter
Christen heisse, wie dort (in der Wüsten) 15.
der viel gesammelt hatte, konnte nicht
sagen, daß er viel habe, und wer wenig
gesammlet hatte, durfte sich nicht über
Mangel beklagen. (*)

Ich danke aber Gott dafür, daß er den 16.
Titus mit einem solchen Eifer gegen euch

(*) 2 Mos. 16, 18.

17. belebt hat. Denn er ist wirklich in Anse-
hung der Reise, die er (in diesem Allmosen-
geschäfte) zu euch gethan hat, meiner Bitte
zuvorgekommen.
18. Indessen habe ich nicht ermangeln wol-
len, ihm noch einen Amtsbruder mitzuge-
ben, der bey allen Gemeinen das Lob eines
rechtschaffenen Dieners der Religion hat,
19. und den die Gemeinen selbst zu unserm Rei-
segefährten erwählt haben: — damit er
theils die von uns veranstaltete Collekte
fortbringen, theils eure Freygebigkeit zur
Ehre unsers Herrn anfeuren helfen möchte;
20. weil wir doch nicht gern wollten, daß ihr
über dieser so ansehnlichen Summe, die
wir (in Macedonien) zusammen gebracht
haben, dereinst Vorwürfe hören müßtet.
21. Denn wir sehen billig bey solchen Gelegen-
heiten nicht nur auf das Urtheil Gottes,
sondern auch auf das Urtheil der Men-
schen. (*)

Der

(*) καλον ist das honestum, welches in den Urtheilen anderer von unsern Handlungen besteht. Gebet ihr weniger, will er sagen, als die in Macedonien, so wird es bey der Welt

Der andere Amtsbruder, den wir ihm 22.
noch beygegeben haben, ist auch ein Mann,
dessen Treue und Eifer wir aus verschie-
denen Proben haben kennen lernen: und
der sich dieses Geschäfte um desto angele-
gener seyn lassen wird, jemehr er von Liebe
und Eifer gegen euch belebt ist. Und so 23.
habt ihr an Tito, meinem eigenen Amtsge-
hülfen, der an der Sorge für eure Wohl-
fahrt mit mir gleichen Antheil hat, und
an jenen beyden (*) Bevollmächtigten der
Gemeinen, Männern, welche Christo
Ehre machen. Also zeiget ihnen nun 24.
öffentlich, wie sehr die Liebe euch be-
seelt, und wie gegründet das Lob ist, das
ich bereits von euch ausgebreitet habe.

Von der für die armen Christen zu samm- 1.
lenden Collekte selbst, finde ich nicht nöthig
euch etwas zu verordnen. Ich bin von
eurer Willigkeit zur Genüge überzeuget.

Welt wenig Ehre machen, gesetzt auch, daß Gott, der freylich nur aufs Herz, nicht auf die Grösse der Wohlthaten siehet, mit euch zufrieden seyn sollte.

(*) Ohnfehlbar Lucas und Epänet.

2. Ja ich habe bereits gegen die in Macedo-
nien so viel Rühmens davon gemacht, daß
Achaja schon im vorigen Jahre angefangen
habe (zu sammlen,) daß dadurch vieler
3. Eifer erweckt worden ist. Daß ich aber
dennoch jene unsere Amtsbrüder itzt an euch
geschickt habe, ist bloß geschehen, damit
ihr auch dismal euren Ruhm, den ich euch
beygelegt habe, nicht verlieren möget.
Denn ich habe gesagt, ihr wäret schon mit
4. der Collekte fertig. Und deswegen wünschte
ich, daß wenn die Abgeordneten von Ma-
cedonien mit mir kommen, sie es auch so
finden möchten, damit ich nicht — ich
mag nicht sagen ihr selbst — Ursache ha-
ben möge, über die Zuversichtlichkeit zu
erröthen, mit welcher ich zu eurem Lobe
5. gesprochen habe. Bloß darum habe ich
nöthig erachtet, jene zu bitten, daß sie
voraus gingen und dafür sorgten, daß die
bereits von mir angerühmte Collekte im
völligen Stande wäre — und zwar fein
ansehnlich — nicht etwa wie eine Gabe,
6. die man einem Filsigten abnöthigt. Denn
wer sparsam säet wird auch sparsam ernd-
ten:

ten: so wie der, welcher reichlich säet,
auch eine reiche Erndte zu erwarten be-
rechtigt ist. Also gebet (reichlich, aber 7.
auch) mit willigem Herzen, nicht ungern
und gezwungen, denn nur ein williger Ge-
ber ist Gott angenehm.

Und glaubt gewiß, daß Gott mächtig 8.
genug ist, das, wodurch ihr andern Wohl-
thaten erzeiget, so zu segnen, daß ihr immer-
dar und in jeder Art Ueberfluß haben wer-
det, ohne je euer Vermögen zu wohlthäti-
gen Handlungen zu erschöpfen: — Wie 9.
dort (der Psalmist sagt: „er hat Haufen-
„weise ausgestreuet — unter die Ar-
„men — und dennoch wird seine Gut-
„thätigkeit sich nie erschöpfen.„ (*) Denn 10.
der Gott, der dem Säemann den Saamen
giebt, wird ihm auch, nicht nur Brodt
für sich, sondern auch neuen Saamen zur
künftigen Aussaat geben, das heißt, die
Mittel eurer Tugend so segnen und vermeh-

(*) Ich denke μενει muß vermöge des vorigen und nachfolgenden Verses ex intentione Pauli diesen Sinn haben, ohngeachtet im Hebräischen ein anderer Gedanke vorhanden zu seyn scheint.

11. ren, daß ihr immer Ueberfluß haben wer-
det, diejenige Wohlthätigkeit auszuüben,
welche so viel Hände voll Danks zum Him-
mel erhebt.

12. Denn eine solche Allmosensammlung
muß man nicht bloß als eine Sache anse-
hen, durch welche armen Christen geholfen
wird, sondern vornemlich als eine Sache,
die unzählige Herzen mit Dank gegen Gott
13. erfüllt, indem sie für eine an sich selbst er-
fahrne Vorsorge Gott preisen, und sich
theils über die Thätigkeit eures Glaubens
an das Evangelium, theils über die Wil-
ligkeit des Herzens, mit welcher ihr eure
14. Gutthaten hingebet, erfreuen, ja endlich
Gott selbst (um die Vergeltung eurer Liebe)
anflehen, voll zärtlichen Gefühls gegen
euch, über die wunderbaren Wirkungen
des Evangelii, welche dasselbe unter euch
15. ausgerichtet hat, und wofür man Gott
nicht genug danken kann.

2. Wie-

2. Wiederholte Vertheidigung seines apostolischen Ansehens gegen gewisse Lehrer in Corinth, welche Paulum verleumdeten, und herabsetzten.

Schlüßlich ermahne ich euch — ich der 1.
in seiner Abwesenheit so dreiste und in seiner Gegenwärtigkeit so schüchterne Paulus — ich ermahme euch mit aller der Sanftmuth und Milde, welche uns das Beyspiel Christi empfiehlt, daß ihr mich 2.
ja nicht nöthiget, wenn ich zu euch komme, mich einer gewissen Dreistigkeit gegen diejenigen zu erfrechen (wie gewisse Leute es nennen (*)) welche mich für einen schwächlichen und unansehnlichen Mann halten. Denn so sehr ich das äusserlich 3.
auch immer seyn mag, so werde ich doch zeigen, daß ich es alsdann nicht bin, wenn ich es mit meinen Gegnern zu thun habe. Denn meine Rüstung ist nicht die Rüstung 4.
eines

(*) τολμησαι zu erfrechen — η λογιζομαι wie man mir schuld giebt.

eines gemeinen Sterblichen, sondern sie ist
göttlich-kräftig, Verschanzungen und Boll-
5. werk niederzustürzen, das heißt, jene ein-
gebildete Stolzen, die sich über die gött-
liche Weißheit erheben, zu demüthigen,
und unter die Gewalt des Evangelii zu
6. beugen. Und ich bin wirklich entschlossen,
alle, die in ihrer Widerspänstigkeit behar-
ren werden, wofern ihr mir folgen wollet,
zur gebührenden Strafe zu ziehen.
7. Und wolltet ihr euch wohl durch das
äusserliche Ansehen blenden lassen? —
Gewiß wer sich einbildet ein Diener Christi
zu seyn, der mag nur bey sich selbst ver-
sichert seyn, daß wir das nicht um einen
8. Grad weniger sind, als er. Und wenn
es darauf ankommen wird zu zeigen, daß
unsere apostolische Gewalt [die wir vom
Herrn haben — nicht zum Verderben
sondern zur Wohlfahrt der Gemeine] noch
ein wenig grösser sey, als die seine, so
dürften wir wohl nicht Ursache haben,
über den Erfolg unsers Vorgebens zu er-
9. röthen. — Mehr will ich nicht sagen.
Ihr möchtet sonst denken, meine Briefe

sollten

sollten nur Schreckbilder seyn. Denn das 10.
sagen ohnehin gewisse Leute von mir, daß
ich schriftlich derb und dreiste genug wäre,
aber wenn ich meine Person stellen sollte,
so wäre ich stumm und schüchtern. Allein 11.
diese Herren sollen wissen, daß ich mich
bey meiner Ankunft, durch die That, als
eben denselben zeigen werde, der ich abwe-
send in meinen Briefen mit Worten war.

Wir unterstehen uns (*) zwar übri- 12.
gens nicht, uns Vorzüge anzumassen, oder
mit gewissen Leuten in Vergleichung setzen,
welche sich selbst so sehr erheben, ohne zu
bedenken, daß sie sich doch nur unter sich
messen, und die Begriffe der Grösse, die
sie sich beylegen, aus ihrem eigenen Cir-
kel entlehnen. Indessen glauben wir doch, 13.
ohne daß wir uns zuviel anmassen, unsere
von Gott angewiesene Diöces bis zu euch
rechnen, und uns für die obersten Lehrer 14.
unter euch ansehen zu dürfen, ohne man-
chen von denen ähnlich zu werden, welche
wunder denken was sie sind, ob sie schon
kaum

(*) Ironie.

kaum einen Fuß in eure Thore gesetzt haben. Denn wir haben das Evangelium unter euch verkündiget, (ehe an einen von
15. diesen Herrn gedacht war.) Ja wir dürfen uns schmeicheln [ohne nöthig zu haben, uns Orte, wo andere schon vor uns gearbeitet haben, zuzueignen] daß unsere Diöces, da sich die von euch aufgenommene Religion immer weiter ausgebreitet hat, durch euch um ein grosses erweitert wor-
16. den, so daß ich berechtigt seyn werde, auch über euch hinaus mein Amt zu verwalten; frey von dem Vorwurfe, als ob ich in fremde und schon bearbeitete Diöcesen Eingriffe thäte.

17. Uebrigens aber ist es überhaupt thöricht, sich mit dem groß zu machen, was man allein dem Herrn (Jesu) zu danken hat.
18. Eigenes Lob giebt kein Verdienst. Der ist der grosse Mann, der seines Gottes Beyfall hat.

1. Doch ihr müsset itzt auch von mir ein wenig Thorheit ertragen. Oder vielmehr mich selbst müsset ihr ertragen. Denn ich bin eurentwegen eifersüchtig — von wegen

gen meines Gottes. Ihr wisset daß ich 2.
euch verlobet habe — mit der Verpflich-
tung, euch als eine reine Jungfrau Christo
zu übergeben. Gleichwohl muß ich fürch- 3.
ten, daß, wie ehemals die Eva durch die
List der Schlange verführt wurde, euer
Glaube nach und nach von der edlen Ein-
falt der christlichen Religion entfernt wer-
den dürfte. Wenn also Leute unter euch 4.
aufstehen, die euch einen andern Messias
predigen wollen, als wir euch ehemals ge-
prediget haben (*), die euch von ganz an-
dern Wundergaben vorschwatzen, als die
bisherigen waren, die unter euch sind aus-
getheilt worden, kurz, die der Religion,
die wir bisher ausgebreitet haben, eine
neue Gestalt geben wollen, so könnt ihr es
uns wahrhaftig nicht verdenken, (wenn
wir unser Ansehen unter euch zu behaupten
suchen.)

Ich

(*) Es gab vieleicht damals schon Lehrer in Corinth, welche die schwärmerischen Begriffe von einem tausendjährigen Reich u. d. ausbreiteten, und den Leuten allerley irrdische Hofnungen in den Kopf setzten.

5. Ich sage euch also, daß ich auch dem
6. größten Apostel nichts nachgebe. Ist auch mein Vortrag nicht der vollkommenste, so geht doch dadurch meinen Einsichten nichts ab. Und ich darf mich, in Ansehung meiner wahren Verdienste, auf die öffentliche Proben berufen, die ich davon abgelegt
7. habe. Es müßte denn darin mein Verbrechen bestehen, daß ich ein elender Mann worden bin, um euch reich und glücklich zu machen, indem ich das Evangelium Gottes, ohne die geringste Besoldung dafür zu verlangen, unter euch gelehrt habe —
8. und daß ich andere Gemeinen (wenn ich so reden mag) geplündert habe, um ein Einkommen zu geniessen, bey dem ich euch umsonst dienen könnte — und daß ich, so lange ich bey euch war, auch wenn ich mich in grossem Mangel befand, doch niemand
9. zur Last gefallen bin, sondern von den Christen, welche aus Macedonien, zu mir kamen, Unterstützung bey meinen Bedürfnissen angenommen habe — kurz, daß ich in keinerley Betracht euch zur Beschwerde gewe-

gewesen bin, so wie ich es meinem festen Vorsatze nach, auch nie seyn werde.

Und ich schwöre euch, bey der Heilig- 10.
keit der christlichen Religion, daß ich mir das Recht, darauf stolz zu thun, in Achaja nie werde nehmen lassen. Und das nicht 11.
etwa aus Liebllosigkeit gegen euch, — Gott weiß es, wie gut ich es mit euch meyne — sondern um denen, welche sich so gern über 12.
uns erheben möchten, allen Vorwand abzuschneiden, und ihnen zu zeigen, daß sie nichts vor uns voraus haben. Denn diese 13.
Leute sind wahre Usurpatoren der apostolischen Würde — Schalksknechte — die in der Larve der Apostel Christi sich brüsten. Wie es denn nichts Neues ist, daß der Geist 14.
des Betrugs die Person eines Dieners der Wahrheit und Rechtschaffenheit annimmt. Daher man sich um so viel weniger wun- 15.
dern darf, wenn die Werkzeuge jenes Geistes sich ebenfalls hinter der Larve der Tugend zu verbergen wissen — die aber zuletzt ihnen doch, zu ihrer Schande, wird abgerissen werden.

16. Und nochmals bitte ich euch, haltet mich
nicht für einen Thoren. Oder habt wenig-
stens Geduld mit mir, wenn ihr mich ja
dafür haltet, und lasset mich noch einiges
17. zu meinem Lobe hinzusetzen. Was ich sage,
sage ich ja nicht in dem Tone eines autori-
sirten Lehrers, sondern als eine Privatver-
theidigung meiner wahren Verdienste —
von der ich mir freylich muß gefallen lassen,
daß man sie mir als eine Eitelkeit auslege.
18. Weil einmal gewisse andere Leute sich
ihrer äusserlichen Vorzüge rühmen, so sehe
ich nicht, warum ich nicht auch der meini-
19. gen mich rühmen sollte. Denn ihr möget
es doch (wie es scheint) gar wohl leiden,
wenn man sich bey euch zuweilen ein wenig
närrisch stellt — nach Art des Weisen,
welcher auch zuweilen lächelt, wenn er den
20. Thoren neben sich erblickt. Wenigstens
laßt ihr euch weit grösserer Narren gefal-
len — welche mit euch machen was sie
wollen; welche euch nach belieben auszie-
hen; welche nehmen was sie können, und
stehlen was man ihnen nicht gutwillig ge-
ben will — und laßt euch von ihnen ge-

duld

duldig genug auf der Nase herum drom-
meln. Und fast sollten wir uns schämen, 21.
daß wir die Künste nicht auch gekonnt
haben.

Indessen worauf jene pochen, (verzeihet
mir meine Thorheit) darauf können wir
auch pochen. Sie sind Hebräer? ich bin 22.
auch einer. Sie sind Israeliten? ich auch.
Sie sind Abrahams Nachkommen? ich
nicht weniger. Sie sind Diener Christi? 23.
(lasset mich prahlen) ich bin es in einem
weit erhabenern Verstande, — von Sei-
ten der Strapatzen, die ich ausgestanden,
von Seiten der öffentlichen Stäupungen,
der Gefangenschaften, der Todtesgefah-
ren, die ich erlitten habe, und deren sich
ungleich wenigere rühmen dürfen. Ich 24.
habe von den Juden fünfmal die 39 Stau-
penhiebe bekommen. Dreymal habe ich 25.
die Ruthen der Lictoren empfinden müssen.
Einmal hab ich einen Steinhagel ausge-
standen. Dreymal hab ich Schiffbruch
gelitten: wo ich unter andern einmal gan-
zer 24 Stunden in Wasser habe zubringen
müssen. Hierzu kommen meine häufigen 26.

Reisen, und die Gefahren, die ich bald auf Flüssen, bald unter Räubern, bald unter Juden, bald unter Heiden, bald in Städten, bald auf dem Lande, bald zu Wasser, bald auch unter den Händen ver-
27. kappter Christen ausgestanden habe. Ferner: so viel saure Arbeiten, so viel Elend, so viele schlaflose Nächte, so viele Tage wo ich weder zu essen noch zu trinken hatte, oder wo ich bey der größten Kälte meinen
28. Leib kaum bedecken konnte. Nicht zu gedenken meiner körperlichen üblen Zufälle; des Anlaufs dem ich Tag vor Tag ausgesetzt bin, und der Last der Geschäfte, welche die Sorge für so viele Gemeinen von
29. mir erheischet, — deren keine leidet ohne daß das Unglück mich mit trift — deren keine von jenen Unglücksschlägen, die unsern Glauben erschüttern, befallen wird, ohne daß ich dabey in den größten Kummer gerathe.

30. Wahrhaftig! wenn es einmal geprahlt seyn muß, so darf ich wohl am meisten mit
31. meinem Elende prahlen. — Der Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, der

ewig

ewig hochgelobte Gott, ist mein Zeuge!
In Damascus ließ der Stadthalter des 32.
Königs Aretas die Thore verschliessen, um
sich meiner Person zu bemächtigen. Aber 33.
ich ward durch eine Oefnung an der Stadt-
mauer, vermittelst eines Seiles herunter-
gelassen, und entkam glücklich.

Doch was verweile ich lange bey dieser 1.
Seite meines Lebens. Ich komme auf
die Erscheinungen und Offenbarungen
des Herrn. Ich kenne einen, der auch 2.
ein Anhänger Jesu war, der — Gott
weiß ob im Leibe oder, dem Geiste nach
vom Leibe getrennt, ich weiß es selbst nicht
— der sage ich, in den Ort der Seligen
entrückt wurde, in das Paradies; wo er 3. 4.
Dinge hörte, die kein sterblicher Mund
auszusprechen wagen darf. — Und hier 5.
wäre ein Gegenstand, mit dem ich prahlen
könnte, wenn ich zu prahlen Lust hätte.
Aber ich will weiter nichts davon sagen.
Muß es ja mit eigenen Vorzügen geprahlt
seyn, so soll vielmehr jene Noth, die ich
in der Welt ausgestanden habe, der Ge-
genstand meines Lobes seyn. Wiewohl 6.

ich auch, im Falle ich meine übrigen Verdienste anführen wollte, deswegen keinesweges den Namen eines Eitelen oder Thörichten verdienen würde. Denn ich würde wenigstens immer die Wahrheit auf meiner Seite haben. Allein ich enthalte mich dessen mit Fleiß, damit einer oder der andere sich itzt nicht grössere Begriffe von mir mache, als er dereinst von mir erhalten wird, wenn er mich selbst sehen und hören wird.

7. Und Gott hat selbst schon vorzubauen gewußt, daß ich mich jener ausserordentlichen Offenbarungen nicht überheben möchte: da er so einen Teufel über mich geschickt hat (*), der wohl genug dafür sorgt, daß mir bey seinen Anfällen der Kützel vergeht und der Uebermuth von mir entfernt
8. bleibt. Dreymal hab ich Gott brünstig
9. angerufen, mich von ihm zu befreyen: aber es

(*) Ich halte dafür es sey Alexander der Schmidt oder ein ähnlicher böser Bube, der dem Paulus unaufhörlich zu schaffen machte. Warum ich es nicht für eine Krankheit halte, will ich im Commentar sagen.

es hieß: „es geschieht zu deinem Besten. „Das sey dir genug. Elend ist das „Mittel, meine Macht an den Menschen „zu verherrlichen.„ Also soll, wie gesagt, mein Elend, das mir Gott in der Welt zugeschickt, das Einzige seyn, darin ich mein Verdienst und meine Vorzüge suchen werde, weil eben dadurch die Kraft Christi destomehr durch mich sichtbar wird. Ja es soll meine größte Freude seyn, alle 10. möglichen Trübsale, schimpfliche Begegnungen, Bedruckungen, Verfolgungen und Drangsale, um Christi willen zu erdulden, weil ich weiß, daß jemehr diese Leiden zunehmen, desto gesegneter der Fortgang meines Amtes ist.

Nennet ihr das dennoch thörichten 11. Stolz, so wisset, daß ihr mich dazu genöthiget habt. Denn von Rechtswegen hätte ich von euch selbst sollen gelobt werden, da ich, so wenig ich in der That aus mir selbst mache, dennoch unter euch dem größten Apostel nichts nachgegeben, vielmehr mich 12. theils durch Fleiß und Amtestreue, theils durch alle Arten von Wunderthaten, als

einen Apostel unter euch legitimirt habe:
13. wie ihr denn gestehen müsset, daß keine der übrigen Gemeinen sich etwas rühmen kann, das ich euch nicht auch ertheilt hätte: ausser wenn ihr das hierher rechnen wolltet, daß ich euch nicht (durch eine Besoldung) zur Last gefallen bin. — Verzeihet mir, wenn euch das beleidigend scheinet.
14. Ich versichere euch aber, daß ich auch itzt, da ich zum drittenmale in Begriff bin zu euch zu kommen, eben dieses Verhalten beobachten werde. Denn ich suche eure Personen, nicht euer Geld. Und mein Grundsatz ist, Eltern müssen den Kindern Schätze sammlen, nicht aber Kinder den
15. Eltern. Daher will ich gern das meine — ja mich selbst bey euch zusetzen, wenn ich nur euer Bestes befördern kann: ob ich gleich weiß, daß ihr meine Liebe, mit der ich euch vor allen andern Gemeinen zugethan bin, weniger als andere erwiedert.
16. Oder habe ich etwa nur äusserlich euer Vermögen geschont, und vieleicht als ein listiger Heuchler, auf eine verdeckte Art
17. euch geplündert? Habe ich vieleicht durch

meine

meine Emissarien euch gebrandschatzet? —
Wahr ists, ich habe den Titus nebst einem 18.
andern unsrer Amtsbrüder, gebeten zu
euch zu reisen. Aber könnt ihr sagen daß
euch der um einen Heller gebracht hat?
Haben wir nicht alle eben dieselben Gesin-
nungen der Rechtschaffenheit und der Un-
eigennützigkeit unter euch blicken lassen?

Schon wieder eine Apologie werdet ihr 19.
sagen. Gut. Aber es ist doch Wahrheit,
die wir vor Gottes Augen mit christlicher
Redlichkeit behaupten: und wobey wir
überall nur dieses zur Absicht haben, daß
unser Amt unter euch seines Nutzens nicht
beraubt werde. Denn ich muß sehr be- 20.
fürchten, daß ich euch bey meiner Ankunft
anders finden dürfte, als ich es wünschte:
als eine Gemeine, unter welcher Zank,
Eifersucht, Zorn, Streit, Wortwechsel,
Hetzereyen, kindische Pralereyen und Par-
theymacherey im Schwange gehen — und 21.
wobey es nicht anders kommen kann, als
daß ihr auch mich hernach anders findet,
als ihr es wünschen werdet. Und ich möch-
te doch nicht gern, daß mich Gott über euch

betrübt werden liesse, indem ich genöthiget etwa wäre, viele derer mehrerwähnten, wegen ihrer noch nicht erfolgten Besserung, in Ansehung jener Sünden der Unzucht, Hurerey, und üppigen Lebensart, durch harte Strafen zu beugen.

1. Denn dieses drittemal kommt mein Vorsatz zu euch zu kommen gewiß zur Wirklichkeit. Was auf zwey bis drey Aussagen beruht hat seine entscheidende
2. Glaubwürdigkeit (*). Und da versichere ich euch nochmals, daß ich, wenn ich nun wieder nach Corinth komme, jene Mehrgedachten, so wie alle Uebrige, hart ansehen werde. Ich warne euch schriftlich
3. ehe ich selbst komme. — Denn ihr scheint versuchen zu wollen, was Christus, in dessen Namen ich unter euch gelehrt habe, durch mich ausrichten könne: da ihr doch schon Proben genug unter euch habt, aus denen ihr sehen könntet, daß es ihm nicht an Macht fehle, seine Diener mit Nachdruck

(*) Paulus wendet die bekannte Rechtsregel 5 Mos. 19, 15. ingeniös auf sein dreymaliges Versprechen an.

druck zu unterstützen. Denn wenn er 4.
gleich ein armseliger Mensch zu seyn schien,
da er ans Kreuz geheftet wurde, so hat
er doch durch seine Auferstehung bewiesen,
daß Gotteskraft in ihm sey. Daher auch
wir, ob wir schon in seinem Dienste oft
armselige und elende Leute sind, an seiner
Gotteskraft theil nehmen, und uns durch
dieselbe an euch nachdrücklich erweisen
werden.

(Ihr könnt euch von dieser Kraft den 5.
richtigsten Begriff machen,) wenn ihr euch
nur mit Aufmerksamkeit betrachten wollt
— wenn ihr anders noch der Religion
ergeben seyd, (die wir durch so viele Wun-
der und Thaten unter euch eingeführt ha-
ben.) Denn das müsset ihr doch sagen
[wenn ihr nicht offenbar Heuchler seyn wol-
let] daß ihr das Christenthum uns lediglich
zu danken habet.

Glaubt aber gewiß daß ihr uns nicht als 6.
Heuchler finden werdet (*). Wiewohl 7.
ich Gott selbst bitte, daß er mich nicht in

die

(*) Die viel sagen und drohen, und hernach nichts in Erfüllunrg bingen.

die Verlegenheit setzen möge, euch unangenehme Dinge zuzufügen. Denn mir ist damit gar nichts gedient, daß meine Drohungen wahr gemacht werden. Vielmehr wünsche ich euch auf dem Wege der Tugend zu finden, und dann alle meine Drohun-
8. gen unerfüllt zu sehen. [Denn unsere Gewalt ist uns nicht gegeben, Rechtschaffene zu ängstigen, sondern die verletzte Tugend
9. an Lasterhaften zu rächen.] Daher soll es uns allemal eine Freude seyn, wenn wir uns unserer Macht nicht bedienen dürfen, und ihr nicht nöthig habt, unter ihr zu erliegen. Und ich bitte Gott, daß er es so fügen wolle (*).

10. Ich habe euch deswegen das Alles geschrieben, ehe ich komme, damit ich, wenn ich bey euch bin, derjenigen Strenge enthebt seyn möge, die ich vermöge der Gewalt würde ausüben können, die mir der Herr,

(*) Das so drückt das την ὑμων καταρτισιν aus, weil es mehr nicht ist, als das vorhergehende ινα δυνατοι ητε ut minis nostris superiores evadatis.

Herr, nicht zum Verderben, sondern zum Besten (der Kirche,) anvertrauet hat.

Uebrigens wünsche ich, meine Brüder, 11.
daß es euch immerdar wohl gehe: daß Festigkeit im Guten, Trost im Leiden, Eintracht in der Lehre und im gesellschaftlichen Leben euer beständiges Loos seyn möge. Der Gott der Liebe und des Friedens sey euer Beschützer. — Grüsset und küsset 12.
einander mit keuschen Umarmungen. — Es grüssen euch alle Christen. — Das 13.
Wohlwollen unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und der fortwährende Antheil an den Gaben seines Geistes, sey euer Schutz und Beystand. Amen.

Paulus
an
Die Galater.

Pau-

Paulus

an

die Galater.

Paulus

nicht von Menschen, sondern durch Jesum Christum von Gott

[der ihn von den Todten erweckt hat]

berufener Apostel,

mit allen seinen Amtsbrüdern des Orts,

wünschet

den galatischen Gemeinen Glück und Heil von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo, welcher sich unsers Sündenelendes wegen aufgeopfert hat, damit er uns aus dem jetzigen allgemeinen Verderben erretten mögte; nach der Absicht unsers väterlich gesinnten Gottes — welchem sey Ehre und Preis in Ewigkeit. Amen.

Ich begreife nicht, wie ihr euch sobald 6.
von Christo und der gnadenvollen
Wohlthat seines Evangelii abwendig machen, und ein neues Evangelium habt auf-
heften lassen. Wiewohl ich gar nicht zu- 7.
geben würde, daß es noch ein anderes Evangelium gebe. Denn im Grunde sind es
einige unruhige Köpfe, die euch zu verwir-

ren und das wahre Evangelium Christi in
8. eine neue Form zu bringen suchen. Und
wer das thut, und wenn wir auch selbst
oder ein Gesandter vom Himmel es wagte,
den müsse jeder Rechtschaffene verabscheuen,
9. und ihn als eine Pest fliehen. — Ich sage
es noch einmal: wer euch die Religion an-
ders lehret, als wir sie euch gelehrt haben,
der sey ewig von unserer Gemeinschaft aus-
10. geschlossen. — Menschen mögen hierbey
von mir denken, was sie wollen. Ich suche
Gottes Beyfall, nicht der Menschen Gunst.
— Wäre mir es um diese zu thun, so
würde ich mich nicht in den Dienst Christi
begeben haben. (*)
11. Aber ich bitte euch, Brüder, überlegt
wohl, daß die Religion, die ich euch ge-
predigt habe, sich nicht auf menschliches
12. Ansehen gründet. Denn sie ist mir weder
durch Menschen offenbaret, noch von Men-
schen bekannt gemacht worden, sondern un-
mittelbar von Jesu Christo.

Ihr

(*) Denn das ist warlich der Weg nicht, sich Menschengunst zu erwerben.

Ihr selbst kennet aus sichern Nachrichten 13.
mein ehemaliges Betragen bey dem Juden-
thume, und wisset, wie unbändig ich da-
mals die Gemeine Gottes verfolget und zu
verstöhren gesucht habe. Denn ich war, 14.
mehr als die meisten meiner Zeitgenossen
von der Nation, ein geübter Kenner der
jüdischen Religion, und brannte von Eifer
für die hergebrachten Satzungen meiner
Väter. Aber Gott hatte mich schon im 15.
Mutterleibe zu seinem Dienst erkohren,
und, mich mit der Erkenntniß der Wahr-
heit zu begnadigen, beschlossen. Sobald 16.
es ihm also gefiel, seinen Sohn durch mich
der Welt bekannt zu machen, und mir die
Verkündigung des Evangelii, vornemlich
unter den Heiden, (*) aufzutragen, so 17.
berathschlagte ich mich weiter mit keinem
Menschen, ja ich ging nicht einmal nach
Jerusalem zu den ältern Aposteln, sondern
ich nahm meinen Weg gerade nach Ara-

 bien,

(*) Das heißt ausser Palästina. Er meint die Heiden nicht allein, sondern auch die Juden — aber die besonders, welche ausser Palästina unter den Heiden lebten. Darum sagt er εν εθνεσι.

bien, von da ich nach Damascus zurück-
18. kehrte. (*) Erst drey Jahre hernach that
ich eine Reise nach Jerusalem, um den
Petrus zu besuchen, bey dem ich mich vier-
19. zehn Tage aufhielt. Von den übrigen
Aposteln aber habe ich keinen gesprochen
ausser den Jakobus, den Anverwandten
20. des Herrn. — Und was ich hier sage,
kann ich bey Gott betheuren, daß es die
21. reine Wahrheit ist. — Hierauf reisete
ich in verschiedene Gegenden von Syrien
22. und Cilicien, und blieb den christlichen Ge-
meinen in Judäa von Person unbekannt.
23. Bloß aus Erzählungen anderer wußten sie,
daß der Paulus, der ehemals ihre Reli-
gion verfolgt hatte, dieselbe itzt selbst aus-
24. breiten helfe: darüber sie Gott herzlich
preiseten. —

1. Im vierzehnten Jahre (**) reisete ich in
2. Gesellschaft des Barnabas und Titus, auf
göttlichen Antrieb wieder nach Jerusalem.
Da-

(*) Diese allererste Reise erzählt Lukas in der Apostelgeschichte nicht, weil er nicht dabey gewesen.

(**) Nach meiner Bekehrung.

Daselbst legte ich meinen Religionsbegriff,
den ich bisher geprediget hatte, den ange-
sehensten Gliedern der Gemeine zur Prü-
fung vor, um den Segen meines Amtes,
für das Vergangene sowohl als das Zu-
künftige, zu sichern. Und da muß ich sa- 3.
gen, daß keiner darauf gedrungen hat,
den Titus, da er von Geburt ein Heide
war, zu beschneiden. Zwar fanden sich 4.
Leute, die unter der Larve des Christen-
thums sich eingeschlichen hatten, um uns
auszuforschen, wie weit wir die Grund-
sätze der christlichen Freyheit ausdehnten,
um uns das Joch (des mosaischen Gesetzes)
über den Hals zu werfen. Aber diesen 5.
gaben wir auch keinen Augenblick nach,
sondern behaupteten gegen sie unsere Frey-
heit, um euch die christliche Religion in
ihrer Lauterkeit zu erhalten. Und ohnge- 6.
achtet Leute darunter waren, die sich ein
gewisses Ansehen anmaaßten, so kehrte ich
mich doch nicht daran. Denn bey Gott
gilt kein Ansehen der Person. (Und das
ist auch mein Grundsatz, nach dem ich han-
dele.) — Hingegen die ansehnlichsten Glie-

der der Gemeine (*) fanden zu meiner
7. Lehre nichts hinzuzusetzen. (**) Vielmehr
erkannten uns Jakobus und Johannes, die
man als die Stifter der ersten Gemeine
verehrt, sobald sie einsahen, daß mich Gott
zum Lehrer der Heiden, so wie Petrum
8. zum Lehrer der Juden, berufen hatte, [denn
Gott hat mich zu diesem meinem Amte so
gut als Petrum zu dem seinen mit den nö-
thigen Kräften und Gaben ausgerüstet:]
9. öffentlich und feyerlich für ihre Collegen
und Amtsbrüder, indem sie mir und dem
Barnabas die Hand gaben, und sich mit
uns dahin vereinigten, daß wir unter den
Heiden lehren, sie aber unter den Juden
10. ihr Amt fortsetzen wollten: wobey sie sich
nur dieses ausbaten, daß wir ihrer Armen
eingedenk seyn sollten: welches ich auch
mit grossem Eifer erfüllt habe.

Es

(*) Jacobus, Johannes, Petrus, nebst den Aeltesten der Gemeine.

(**) Er meint die Lehre, daß man ein frommer Christ seyn müsse, um selig zu werden, und daß dieses allein genug sey, ohne daß man nöthig habe, sich beschneiden zu lassen, und das Judenthum mit dem Christenthume zu verbinden.

Es fügte sich aber, daß, da Petrus nach 11.
Antiochien kam, ich in die Nothwendigkeit
gesetzt wurde, ihm laut zu widersprechen,
weil er offenbar unrecht handelte. Denn 12.
ehe die Abgeschickten von Jakobo ankamen,
hielt er Gemeinschaft mit den (unbeschnit-
tenen Christen aus dem) Heidenthume.
Sobald aber die angekommen waren, zog
er sich, aus Furcht vor den Jüdischgesinn-
ten, zurück, und brach den Umgang mit
ihnen ab. Dieses verleitete nicht nur die 13.
übrigen Christen, aus dem Judenthume,
sondern selbst den Barnabas, zu einer ähn-
lichen Art von Heucheley. Daher sahe 14.
ich mich gezwungen, überzeugt, daß sich ein
solches Betragen für die Lauterkeit des
Evangelii nicht schicke, Petro es öffentlich
zu verweisen. „Da du selbst, sprach ich,
„ohngeachtet du ein gebohrner Jude bist,
„nach Art der Heiden frey vom Joche eines
„Ceremonialgesetzes lebst, so ist es unbil-
„lig daß du die Heiden nöthigen willst, dem
„Judenthume anzuhängen. (*) Wir, 15.

(*) Du hältst im übrigen das levitische Gesetz nicht, ohngeachtet deiner Beschneidung, die sonst

„die wir nicht von abgöttischen Völkern
„abstammen, sondern, so gut wie du, ge-
16. „bohrne Juden sind, sind bereits zur Ge-
„nüge überzeugt, daß das mosaische Ge-
„setz zur Erlangung der göttlichen Gnade
„nichts hilft, sondern das Vertrauen und
„Gehorsam gegen (unsern Herrn) Jesum
„Christum dazu hinreichend ist. Und mit
„der Hofnung, ohne das Gesetz Mosis,
„durch den christlichen Glauben allein, der
„göttlichen Gnade empfänglich zu wer-
„den, haben wir insgesamt die Religion
„Jesu angenommen. Wie denn überhaupt
„die Beobachtung solcher äusserlichen Din-
„ge keinen Menschen des Wohlwollens
„seines Schöpfers würdig machen kann.
17. „Wenn also gleichwol wir, die wir bloß
„auf dem Wege, den die christliche Reli-
„gion vorschreibt, selig zu werden hoffen,
„eben dadurch (wie man uns Schuld giebt,)

„zu

sonst zur Beobachtung dieses Gesetzes ver-
pflichtete, und gleichwol giebst du hier ein
Beyspiel, das andere auf die Gedanken
bringt, als ob die Beschnittenen vor den
Unbeschnittenen etwas voraus hätten; als
ob jene heiligere Christen wären als diese ꝛc.

„zu Heiden würden, so müßte folgen, daß
„Christus (der uns auf diesen Weg verwie-
„sen hat) ein Heidenthum eingeführt habe,
„welches doch niemand behaupten wird.
„Vielmehr würde ich mich einer offenbaren 18.
„Untreue schuldig machen, wenn ich das
„wieder aufkommen liesse, was ich (auf
„Christi Befehl) abgeschaft habe. Denn 19.
„ich bin durch eine Religion der andern
„gleichsam entstorben, um ganz den Be-
„fehlen und Vorschriften Gottes zu le-
„ben. (*) Ich trete auf die Art in die
„Fußstapfen des Gekreuzigten, so, daß ich 20.
„mein ganzes Leben lediglich nach dessen
„Vorschriften einrichte, und ihm allein
„bis in den Tod getreu bleibe, um so lange
„ich lebe, im Glauben an diesen Sohn
„Gottes zu leben, der aus Liebe sich zu
„meinem Besten aufgeopfert hat, und das 21.
„um so viel mehr, da ich durch ein ent-
„gegengesetztes Verhalten die göttliche
„Wohlthat fruchtlos machen würde. Denn
„wenn unser Heil von der alten Religion

(*) Nicht der jüdischen Grillen.

„abhängt, so hat der Tod Christi keine „Absicht mehr.„

1. Sagt also ihr unverständigen Galater, wer euch so verblendet hat, daß ihr gegen die Wahrheit so treulos worden seyd? — ihr, denen die (eigentlichen Absichten des) Todes Jesu so deutlich vor Augen gemahlt worden sind?

2. Beantwortet mir einmal die einzige Frage: habt ihr das was Gottes Geist unter euch gewirkt hat, (*) der Beobachtung des jüdischen Gesetzes oder der Annahme des Christenthums zu danken? (**) —

3. Und doch wolltet ihr so thöricht seyn, und nun erst, nachdem ihr die Kraft des göttlichen Geistes erfahren habt, zu jenen sinn-

4. lichen Spielwerken zurückkehren? — Ja wolltet ihr die Leiden, die euch jene erste Theilnehmung verursachte, selbst vergeblich machen? Und wollte Gott, es wäre nicht

(*) Er meint alle sogenannte dona sowohl miraculosa, als sanctificantia.

(**) Es ist eben so ein Argument wie Röm. 4, 10.

nicht noch ein mehreres zu fürchten, als dieses Vergeblich machen.

Oder seyd ihr noch zweifelhaft, ob der 5.
Gott, der euch so viele neue Einsichten und Gesinnungen geschenkt, der so viele Wunder unter euch gewirkt hat, ob der das alles vermittelst der Beschneidung, oder vermittelst der Bekanntmachung des Evangelii euch ertheilt hat? Heißt es nicht schon von 6.
Abraham, er glaubte Gott und diß ward ihm als die vollkommene Würde der göttlichen Gnade angerechnet? Daraus 7.
sehet ihr ja deutlich, daß, um ein ächter Nachkomme Abrahams (*) zu seyn, mehr nicht als Glaube erfordert wird. Denn 8.
auf diese Verheissung Gottes, daß auch die Unbeschnittenen durch den Glauben an Gottes Offenbarungen seiner Gnade empfänglich werden sollen, gehen ja offenbar jene Worte: Alle Nationen des Erdbodens sollen (deiner Familie einverleibt werden, und) als Glieder derselben Heil und Seligkeit erlangen. Daraus unmittel- 9.
bar

(*) Und folglich ein Erbe der ihm verheissenen Güter zu seyn

bar folgt, daß diese Verheissung die dem Abraham um seines Glaubens willen gegeben war, auch auf alle Gläubige sich erstrecken müsse.

10. Denn so lang ein Mensch an das jüdische Gesetz gebunden ist, so lang ist er ausgeschlossen von den Gütern der Kindschaft: (*) recht wie Moses dort sagt: Kein Theil und Loos sey dem unter seinem Volke, welcher nicht alles hält, was in diesem
11. Gesetzbuche geschrieben ist. — Da nun jenem alten Gesetzen nie der eigentliche Antheil an der Gnade Gottes (**) verheissen ist, so ist es ausser allen Zweifel gesetzt, daß dieser Antheil (wie Habakuk sagt) bloß durch den Glauben erlangt werde.
12. Denn das Gesetz hat nichts mit den Verheissun-

(*) Lieber deutlich als wörtlich. κατάρα ist das hebräische חֵרֶם. Dies sagt man von Kirchlichexcommunicirten und auch von Heiden. Sie waren חרם. Sie konnten keine Besitzungen in Kanaan erlangen. So will Paulus sagen kann keiner, der als Christ noch an dem Judenthume hängt, an den Gütern der Kirche Jesu Theil haben.

(**) Sondern bloß ein irrdischer Segen.

heissungen des Glaubens zu thun. Es hat seine besondern Verheissungen, die seinen Beobachtern gegeben sind, (*) (aber auch seine eigenen Strafen, die ihm gedrohet sind.) Und von diesem Banne (der allen 13.
Uebertretern des mosaischen Gesetzes angekündiget ist) hat uns Christus gleichsam losgekauft, da er selbst am Kreuze um unsertwillen einem solchen Verbannten ähnlich wurde — [Denn jeder der am Kreuze stirbt, wird für einen solchen geachtet:] um nemlich allen Menschen — folglich 14.
auch den Heiden den Antheil an jenen (geistlichen) Gütern (die den ächten Nachkommen) Abrahams (verheissen waren) zu versichern; davon nothwendig dies der Erfolg ist, daß die verkündigten Geistesgaben uns durch den Glauben zu Theil werden.

Lasset mich, Brüder, die Sache mit ei- 15.
nem Beyspiele erläutern. Ein jedwedes auch bloß menschliches Institut oder Vertrag, wenn es legitim verfasset ist, kann hinterher von keinem Dritten umgestossen oder

(*) Lev. 18, 5. — Wer den Brief an die Römer gelesen hat, wird das alles verstehen.

16. oder geändert werden. Nun sind Abra-
ham und seinen Nachkommen von Gott
gewisse (legitime) Versprechungen gesche-
hen: und zwar in solchen Ausdrücken,
[deiner Nachkommenschaft, nicht Nach-
kommenschaften] die gar auf keinen Unter-
schied der Nationen fallen lassen, sondern
aus denen man deutlich sieht, daß nur
eine Familie [und das muß nothwendig
Christus (mit seiner Gemeine) seyn] ge-
17. meint ist: folglich kann doch ohnmöglich
ein Vertrag, der sich auf Christum bezie-
het, und der alles hat, was zu einem gül-
tigen Vertrage erfordert wird, durch ein
Gesetz, das erst 430 Jahre hernach gege-
ben wurde, hinterher unkräftig gemacht
werden, so daß nun jene (*) Verheissun-
18. gen ihre Gültigkeit verlören. Und was
wären gleichwohl jene Verheissungen, wenn
die versprochenen Güter ein nothwendiges
Eigenthum der Beobachter des (mosaischen)
Ge-

(*) Dem Glauben gegebene — und der ein-
zigen Familie Abrahams — d. i. alle, die
dem Abraham in seiner Rechtschaffenheit
ähnlich werden würden — zusagte.

Gesetzes seyn sollten? Gott hat sie ja dem Abraham freywillig versprochen, (aber keinesweges zur nothwendigen Folge der Beschneidung gemacht.)

Aber wenn das ist, werdet ihr sagen, 19.
wozu hatte Gott nöthig, jenes Gesetz zu verordnen? Antwort: es ist blos eine Interimsreligion, welche Gott, um die Ausschweifungen (des jüdischen Volkes) zu beschränken, (zur alten patriarchalischen Religion) hinzugethan, und, unter jenen himmlischen Gefolge durch den Mittler — Denn jede Religion, auch die alte, hat 20.
ihren Mittler, ob gleich eben derselbe Gott es ist, in dessen Namen beyde handeln — bekannt gemacht hat; und welche nur so lange dauern sollte, bis die rechte Nachkommenschaft (*) käme, der jene Verheissungen gegeben waren.

Schliesset aber daraus nicht, als ob 21.
das Gesetz an sich jener Verheissungen verlustig mache. Nein, nur theilhaftig kann es den Menschen der verheissenen Glückseselig-

(*) Röm. 9, 8. — αχρις ου ελθη το σπερμα.

seligkeit nicht machen. Denn wenn es das könnte, so müßte es im Stande gewesen seyn, den Menschen zu bessern und voll-
22. kommen zu machen. Dawider streitet aber die Schrift, welche versichert, daß das sittliche Verderben eine (*) allgemeine Herrschaft über den Menschen verbreitet gehabt habe, und daß die verheissenen (Gaben des Geistes (**)) eine Wirkung der Religion Christi seyn würden, bey denen,
23. die sie mit folgsamen Herzen annehmen. Ehe also die (neue) Religion eintrat, waren wir (Juden) gleichsam in das Joch des Gesetzes eingespannt, und wurden wie Gefangene aufbehalten — bis einst die (voll-
24. kommenere) Religion bekannt würde. Und so war, für uns (Juden,) das mosaische Gesetz fast wie ein Hofmeister, der uns unter der Zucht halten sollte, bis Christus käme, damit wir alsdann (desto begieriger) den Weg des Glaubens einschlagen, und durch den unser Heil und Begnadigung erlan-

(*) Bey aller Strenge der mosaischen Gesetze.

(**) Die verkündigte Ausbesserung der menschlichen Seelen.

langen möchten. Da also nun diese (bes- 25.
sere) Religion da ist, so stehen wir auch
nicht weiter unter jenem Zuchtmeister, son- 26.
dern wir sind als Christen in die Rechte der
Volljährigkeit eingetreten. Denn so viel 27.
unserer sich durch die Taufe zur christlichen
Religion verpflichtet haben, die sind nun
ganz Christi — und das ohne allen Un- 28.
terschied der Nation, des Geschlechts, des
Standes und der Geburt. Wir sind alle
als Christen gleichsam eine Familie, die
Christo als ihrem Haupte angehört. Folg- 29.
lich sind wir auch eben dadurch die ächten
Nachkommen Abrahams und die Eigen-
thümer der ihnen ertheilten Verheissungen.

Denn das wisset ihr doch, so lange der 1.
Erbe minderjährig ist, so lange ist er nicht
viel besser als ein Knecht, ob er gleich im
Grunde der Herr vom Hause ist. Er steht 2.
unter den Vormündern und Aufsehern, so
lang, bis ihn der Vater für volljährig er-
klärt. Und so ist es auch uns ergangen. 3.
Da wir noch in den Jahren der Minder-
jährigkeit waren, stunden wir unter der
Aufsicht und Befehlshaberey, jenes nach

dem gemeinen Schlage (*) eingerichteten
4. A. B. C-Buchs der Religion. Da aber
die von Gott bestimmte Zeit kam, (**)
sandte er seinen Sohn, den er, von einem
Weibe, aus dem Judenthume, gebohren
5. werden ließ, (***) damit er die Juden von
ihrem väterlichen Gesetze gleichsam los-
kaufte, und wir (alle) in die Rechte der
6. Kindschaft eintreten möchten. Daher hat
er auch euch (ihr Galater) weil ihr nun
(nicht mehr unmündige, sondern) mit den
Rechten der Kindschaft Begnadigte seyd,
den Geist seines Sohnes gegeben, (****)
in

(*) κοσμου — so wie es der herrschende Geschmack mit sich brachte. Tempel, Altäre, Opfer, Feste ꝛc. das war in der ganzen Welt die Schale, — die man statt der Religion aufgenommen hatte, und an der man sich begnügte.

(**) Wo Gott das menschliche Geschlecht majorenn erklärte.

(***) Γενομενον — wörtlich: gebohren von einem Weibe, gebohren unter dem Judenthum. Paulus will sagen, Jesus war ein Mensch und zwar ein Jude.

(****) Solche Begriffe und Gesinnungen.

in welchem ihr ihn, (*) als einen lieben Vater verehren könnet. Folglich hat nun 7.
die alte Knechtschaft aufgehört. Wir sind alle Kinder und eben deswegen auch Besitzer der väterlichen Güter durch Christum.

Und nun saget, wie es möglich ist, daß 8.
ihr, die ihr ehemals, entfernt von der Erkenntniß des wahren Gottes, Götter verehrt habt, welche in der That nicht Götter waren, und die ihr nun zur Erkennt- 9.
niß des wahren Gottes gelanget, ja durch unmittelbaren göttlichen Unterricht dazu gelanget seyd, sagt, wie es euch jetzt nur noch möglich ist, zu jenem armseligen und kraftlosen A. B. C-Buche der Religion überzugehen, und gleichsam wieder von unten auf zu dienen — ich will 10.
sagen, euch an die Beobachtung jener Festtage, Neumonden, Jubeljahre u. d. zu gewöhnen? Wahrhaftig ich muß am Ende 11.
fürchten, daß ihr gar wieder von Christo abfallet.

(*) Nicht mehr als einem strengen Herrn, der durch einen Zuchtmeister über euch herrscht, sondern ꝛc.

12. Ach Brüder! vertrauet euch doch mei-
ner Führung und folget meinem Beyspiele.
Ich bitte euch inständig. Ihr habt mich
13. ja nie beleidigt. Ihr wisset vielmehr selbst,
daß, da ich euch ehemals unter vielen
Schwachheiten und mancherley körperli-
chen Leiden das Christenthum verkündigte,
14. ihr mich deswegen nicht verachtet, oder
(meinen Vortrag) vereckelt, sondern viel-
mehr so aufgenommen habt, als wenn ein
himmlischer Bote, ja als wenn Christus
15. Jesus selbst euch unterrichtet hätte. Da-
her kam es, daß ihr euch glückselig prieset,
mich zum Lehrer zu haben. Ja ich muß
es euch zum Lobe nachsagen, daß ihr mir
das Herz aus dem Leibe würdet gegeben
16. haben. Wie könntet ihr also je glauben,
daß ich nun, indem ich euch die Wahrheit
sage, feindselige Absichten gegen euch hegte?
17. Gewiß, man sucht eure Liebe auf einem
sehr schlechten Wege zu erzwingen, dadurch,
daß man euch von mir loszureissen sucht,
18. um euch dann ganz zu besitzen. — Wie
schön war es, da ihr euch noch bestrebtet,
mein Herz zu gewinnen! Schade, daß ich
davon

davon nur so lange zu sagen wußte, als
ich bey euch war.

Ach Kinder — [so nenne ich euch mit 19.
Recht, da ich itzt, wenn ichs recht sagen
soll, zum zweytenmale mit euch schwanger
gehe, um die Gestalt Christi ganz in euch
auszubilden —] ach wie sehr wünschte ich 20.
schon bey euch zu seyn — um meinen Ton
nach euch zu stimmen. Denn ich weiß wirk-
lich nicht, in welchem Ton ich mit euch re-
den soll. Ich weiß selbst nicht wie ich mit
euch dran bin.

Ihr wollet mit aller Gewalt euch dem 21.
jüdischen Gesetze unterwerfen? Sagt, ver-
steht ihr denn dieses Gesetz selbst nicht
mehr? Da heißt es ja ausdrücklich: Abra- 22.
ham hatte zwo Söhne; einen von der
Sklavin, den andern von der Frau.
Der von der Sklavin war es durch den 23.
gewöhnlichen Weg. Der andere von
der Sarah war ihm durch die Kraft der
göttlichen Verheissung worden. Lasset 24.
uns darüber nach eurer eigenen Art alle-
gorisiren — so habt ihr das treffendste
Gegenbild zu den beyden Religionsverfas-

sungen über die ihr streitet. Denn die erstere, die sich vom Berge Sinai herschreibt (*) und welche recht für die Sklaverey gemacht zu seyn scheint, ist die Pa-
25. rallele von der Hagar; denn Hagar deutet, selbst ihrem Namen nach, den Berg Sinai in Arabien an, und sie ist das Bild von dem itzigen Jerusalem, welches mit seinen Kindern in der Sklaverey lebt.
26. Hingegen das himmlische Jerusalem (die Gemeine Jesu) ist das Gegenbild von der Freyen (von der Sarah) — als unserer
27. aller Mutter — von der jene Worte gelten: Freue dich du Unfruchtbare, daß du nun geboren hast. Brich aus in freudige Jubel, die du nie Wehen hattest — denn die Verlaßne wird mehr Kinder haben, als die den Mann hat. —
28. Also wir, meine Brüder sind (als Christen,) wie Isaak, Kinder der Verheissung:
29. (v. 23.) denen es folglich geht wie ehemals, da der natürlich Geborne den durch
30. Gotteskraft Erzeugten, verfolgte: wobey wir

(*) Wo sie feyerlich gestiftet wurde.

wir uns aber doch der Worte zu unserm Troste erinnern können: Schaff die Sklavin mit ihrem Kinde fort: denn der Sohn der Sklavin soll nicht erben mit dem Sohne der Freyen. — Folglich Brüder! — ihr seyd nicht Kinder der Sklavin, sondern Kinder der Freyen. Das bedenket: und behauptet nun auch diejenige Freyheit, die euch Christus geschenket hat, und unterwerfet euch nicht von neuem dem alten Joche. 31. 1.

Ich Paulus sage das — wer sich noch beschneiden lässet, der ist umsonst ein Christ worden. Denn jeder Beschnittene [wie ich schon mehrmalen angeführt habe] ist an die ganze jüdische Religion verpflichtet. Sobald also ein Mensch diese Religion als den Weg zur göttlichen Gnade ansieht, sobald hat er sich von Christo getrennt, und ist der Wohlthaten Gottes (*) so gut als verlustig. Denn wir Christen gründen die Hofnung unserer Seligkeit auf innere und 2. 3. 4. 5.

(*) Der ihn durch Bekanntmachung des Evangelii in die Gemeinschaft seines Sohnes aufgenommen hatte.

durch unsern Glauben hervorgebrachte Gemüthsbeschaffenheiten (nicht auf äusserliche Dinge, dergleichen die Beschneidung ist.)
6. Denn in der christlichen Religion kommt weder Beschneidung noch Vorhaut mehr in Rechnung. Alles beruht auf einem Glauben, der sich durch Liebe äussern muß.
7. Und bisher waret ihr auf diesem guten Wege. Wer euch davon abwendig gemacht
8. hat, weiß ich nicht. So viel weiß ich, daß ihr Gott, der euch durch uns hat unterrichten lassen, die Schuld eures Vorurtheils nicht beymessen könnet. —
9. Ein klein wenig Sauerteig (*) macht den
10. ganzen Teig sauer. — Doch hoffe ich von der Güte des Herrn, daß ihr euren ehemaligen Gesinnungen nicht ganz entsagen werdet. — Eure Verführer sollen zu ihrer Zeit ihre Strafe gewiß bekommen,
11. sie mögen seyn wer sie wollen. — Wäre es

(*) Ein Körngen Judenthum ist ansteckend. Was ist Wunder daß ihr so verdorben seyd, da sich so viel Jüdischgesinnte unter euch eingeschlichen haben.

es wahr (was sie mir Schuld geben) daß
ich (heimlich) doch der Beschneidung den
Rücken hielte, so würde ich mich wahrhaf-
tig nicht so vielen Verfolgungen ausse-
tzen. (*) Ja es würden da von selbst alle
die abschreckenden Leiden wegfallen, die
das Bekänntniß des Gekreuzigten manchen
zuzieht. — O daß die schändlichen Auf- 12.
wiegler — nun, sie sollen ihren Lohn ge-
wiß bekommen.

Brüder! ihr habt mit dem Christenthu- 13.
me zugleich die Freyheit überkommen. Aber
ich bitte euch, brauchet sie nicht als eine
Nahrung eurer Leidenschaften, sondern
als ein Mittel dadurch jeder zu der Uebri-
gen Wohlfahrt mitwirkt. Denn das ist der 14.
Mittelpunkt der ganzen Religion: eine
solche Liebe des Nächsten, welche uns an-
treibt allen unseren Mitmenschen das zu
erweisen, was wir uns wechselsweise von
ihnen wünschen. Wenn ihr hingegen einan- 15.
der anzapft und drücket, so fürchte ich, ihr

(*) Denn die Juden verfolgten die Christen, welche die Beschneidung verwarfen.

werdet zuletzt einander selbst aufreiben.
16. Aber ich bitte euch, lebt in dem Geiste des
Evangelii, und suchet euren sündlichen Af-
17. fekten ihre Ausbrüche zu verhindern. Denn
die Affekten liegen mit der Vernunft und
diese mit jenen in beständigem Streit, —
so daß man oft thut, was man selbst nicht
18. billiget. Allein wenn ihr euch nun von
dem Geiste des Evangelii leiten lasset, so
ist euch das jüdische Gesetz entbehrlich.
19. Denn jene Ausbrüche der Affekten sind (oh-
ne dasselbe der gesunden Vernunft schon)
sichtbar — ich meine z. E. Ehebruch, Hu-
rerey, unnatürliche Unzucht, Ueppigkeit,
20. Abgötterey, Giftmischerey, Freundschaf-
ten, Zänkereyen, Jalousien, Heftigkeiten,
Schmähungen, Partheymachereyen, Sek-
21. tengeist, Neid, Mord, Unmäßigkeit in
Essen und Trinken u. d. m. — wovon ich
euch mehrmalen gesagt habe, und nochmals
sage, daß Leute, die in dergleichen Lastern
22. leben, nicht selig werden können. Herge-
gen die Früchte des Gehorsams gegen die
Antriebe des Geistes der Religion sind,
Liebe, Heiterkeit, Verträglichkeit, Nach-
sicht,

sicht, liebreiches und angenehmes Wesen, Großmuth, Treue, Sanftmuth, Mäßigkeit u. d. — Und diese hat jenes Gesetz eher gehindert als befördert (*). Wer hingegen sich einmal Christo gewidmet hat, der ist als ein solcher anzusehen, welcher, Christo in seinem Tode ähnlich, seinen Körper mit allen seinen Leidenschaften und Lüsten ans Kreuz geheftet hat. 23. 24.

Also meine Brüder, lasset uns, wenn unser Herz von dem Geiste der Religion belebt ist, auch alle unsere Handlungen dem gemäß einrichten. Lasset uns nicht nach kindischer Ehre streben. Lasset uns jenen 25. 26.

eitelen

(*) Ich halte ουκ für eine Interpolation. Paulus will sagen daß das jüdische Gesetz zu Tugend und Laster entbehrlich ist. Das Laster kennt die Vernunft ohne Gesetz. Und zur Tugend kann es nicht Kraft und Antrieb genug geben. Ja die Erfahrung hat gelehrt, daß die Beobachter desselben auf den Abweg geleitet worden sind, von der äusserlichen Strenge ihren Antheil an Gottes Gnade zu erwarten, und die innere Tugend dabey zu vernachlässigen. Hingegen das Christenthum veredelt den Menschen, weil es auf innere Rechtschaffenheit treibt, ohne das Aeussere zu vernachlässigen.

eitelen Wetteiferungen entsagen. Lasset
nicht mehr Neid und Eifersucht euch be-
1. herrschen. Wird einer von unsern Mit-
menschen von einem Fehler übereilt, so su-
chet ihn, wie es aufgeklärten Leuten zu-
kommt, in dem Geiste der Sanftmuth zu-
recht zu weisen, immer von dem Gedanken
belebt, daß auch ihr vor Fehltritten nicht
2. sicher seyd. Jeder Mensch hat seine Last,
die wir einander mit gemeinschaftlichem
Eifer müssen zu erleichtern suchen. Das
ist die Hauptforderung des christlichen
3. Glaubens. Wer sich einbildet vollkommen
4. zu seyn, betrüget sich selbst. Jeder sehe
vielmehr immer auf seine eigene Handlun-
gen, und suche es lieber soweit zu bringen,
daß er eigene Verdienste hat, als daß er
seinen Ruhm auf fremden Tadel erbaue.
5. Es hat einer mit sich selbst genug zu thun.
6. — Vergesset nicht gegen eure Lehrer auf
alle Weise dankbar zu seyn.
7. Lasset euer Herz nicht vom Leichtsinn ir-
re führen. Gott läßt nicht mit sich spie-
len. Er fordert Ernst und Eifer. Was
der Mensch säet das wird er einst erndten.

Wer

Wer nur für seine sinnliche Neigungen 8.
sorgt, wird für diese Mühe seinen eigenen
Untergang zum Lohne haben. Wer aber
seinen Geist bearbeitet, und für dessen Ver-
edelung lebt, wird von diesem veredelten
Geiste ewige Seligkeit einerndten. Nur 9.
laßt euch im Guten durch keine Schwierig-
keit ermüden. Die Erndte, die uns zu
seiner Zeit bevorsteht, wird desto leichter
und angenehmer seyn. Daher lasset uns 10.
so lange wir hier leben, Güte und Recht-
schaffenheit gegen alle Menschen ausüben,
vornemlich aber gegen unsere Glaubens-
genossen.

Folgendes schreibe ich mit eigener Hand, 11.
die ihr genugsam kennet. — Leute, de- 12.
nen es bloß um Menschengunst zu thun ist,
nur solche sind es, die euch zur Beschnei-
dung nöthigen, um sich von den Verfol-
gungen frey zu machen, welche die Stand-
haftigkeit gegen den Gekreuzigten zu-
zieht.

13. zieht. (*) Denn sie halten bey aller ihrer
Beschneidung das Gesetz selbst nicht mehr.
Sondern sie dringen bey euch bloß deswe-
gen auf Beschneidung, um sich dieses Siegs
14. über euch rühmen zu können. Aber ver-
dammt wäre mir eine Ehre, die ich der
Ehre ein Verehrer des Gekreuzigten zu
seyn vorziehen sollte. In ihrem Besitz bin
ich todt für die Welt, so wie sie es für
15. mich ist. Denn wer ein Christ ist, muß
sich weder um Vorhaut noch Beschneidung
bekümmern. Ein Christ ist ein neuer
Mensch, der allen andern Verbindungen
16. entsagt hat (**). — Und Heil allen! die
diesen Grundsätzen treu bleiben! Heil al-
len ächten Israeliten!

Hin-

(*) Der Tod Jesu hatte das jüdische Gesetz aufgehoben. Eph. 2. indem er καινην διαθηκην feyerlich bestätiget und auf dem Erdboden eingeführt hatte. Wer also ein Verehrer des Gekreuzigten seyn und diese Absicht seines Todes nicht verkennen wollte, mußte sich damalen oft gefallen lassen, von Jüdischgesinnten verfolgt zu werden.

(**) 2 Cor. 5, 17.

Hinfort behellige man mich nicht weiter 17.
mit diesen Dingen. Ich habe genug zu
tragen an den Leiden, die mich täglich dem
leidenden Jesu ähnlich machen. — Die 18.
Gnade unsers Herrn Jesu Christi, wa-
che meine Brüder! über eure Seelen.
Amen!

Paulus
an
Die Epheſier.

Franken

an

die Spanier.

Paulus
an
Die Epheſier.

Erſter Abſchnitt.

Paulus
von Gott verordneter Apoſtel,
wünſchet
den Epheſiniſchen Chriſten und treuen
Verehrern Jeſu
Glück und Heil
von
Gott unſerm Vater und dem Herrn
Jeſu Chriſto.

Gelobet ſey der Gott und Vater unſers 3.
Herrn Jeſu Chriſti, für die mannich-

faltigen Güter (*), mit denen er unsere Seelen in Absicht auf ihre ewige Wohlfahrt, durch Jesum Christum überschüttet
4. hat, und die er uns noch ehe die Welt war, in keiner andern Absicht zugedacht hatte, als uns durch dieselben mit Liebe zu erfüllen, und uns in den Zustand der wahren Frömmigkeit und Unschuld zu versetzen.
5. Denn das war vonjeher sein gnädiger und durch keine äusserlichen Dinge bestimmter, sondern ganz freyer Rathschluß (**), daß er uns durch Christum sich zu Kindern ma-
6. chen wollte, um an uns seine Liebe zu verherrlichen — diejenige unermeßliche Liebe, sage ich, die er nun bereits an uns wirksam gemacht hat, durch den Gelieb-
7. ten, als durch dessen Tod wir eine vollkommene Befreyung — die Vergebung
8. der Sünden — erlangt haben. Denn durch ihn hat er uns auf die Wege der
9. Weißheit und Tugend geleitet, und seine ge-

(*) Die Schätze des Evangelii — seine Lehren — Verheissungen.

(**) χωρις εργων.

geheimſten Geſinnungen bekannt gemacht
— ich meine vornemlich jenen bisher ganz
unbekannt geweſenen Vorſatz, der nach Ab- 10.
fluß der geſetzten Zeit ausgeführt werden
ſollte — die Erdenſöhne mit den Him-
melsſöhnen (*) — durch Chriſtum, und
unter ihm als ihr Oberhaupt, zu einer
Familie zu vereinigen. Wodurch denn 11.
auch wir (aus dem Judenthume,) denen,
nach Gottes freyer Gnade, die evangeli-
ſchen Verheiſſungen eines ewigen Lebens,
zuerſt geprediget wurden (**), unſern An-
theil (als Kinder) überkommen haben; je-
doch (ohne alles eigene Verdienſt) durch
Gottes Barmherzigkeit — zum Preiſe ſei- 12.
nes groſſen und anbetungswürdigen Na-
mens.

(*) Juden und Heiden. Die Juden nennten ſich ſobolem eveleſtem, da hingegen die Hei-den verächtlich das Volk der Erde genennt wurden.

(**) προορισθεντες — die Zuerſtbeſtimmten. Die Juden hatten den Vorgang. Ihnen erſchien der Meſſias eher als allen andern Nationen. Ich habe in der Ueberſetzung das προηλπικοτας v. 12. mit ausgedrückt.

13. Und zu dieser Familie gehört auch ihr (meine Geliebten!) seitdem ihr der Religion, welche euch (und allen Menschen) Heil und Seligkeit anbeut, gehorsam worden seyd. Ja dieser euer Antheil ist euch, seitdem ihr an Christum glaubig worden,
14. durch den verheissenen Geist gleichsam besiegelt und vergewissert worden. Denn dieser Geist (*) ist das Unterpfand unsers Erbtheils, nemlich der (bevorstehenden) Befreyung der Erlößten — zum Preise seines Namens.
15. Und um destomehr freue ich mich über eure Standhaftigkeit in dem Bekenntnisse des Christenthums und über eure Liebe ge-
16. gen die Mitgenossen eures Glaubens: so daß ich bey jedem meiner Gebete, Gott um eurentwillen preise und ihn inbrünstig
17. anrufe, er, die Urquelle aller Seligkeit, wolle euch fernerhin, durch die Religion, den Geist der Weißheit und der Aufklärung
18. mittheilen, daß ihr mit eindringendem Blicke

(*) Der Geist des Christenthums, der euch belebt. Röm. 8, 11. Note.

Blicke die grosse Würde des Christenthums,
zu der er euch erhoben hat, erkennen und
immerdar vor Augen haben möget, mit
wie grossen Hofnungen er euch durch das
Evangelium erfreuet hat; wie herrliche
Güter er euch in der Zukunft als ein (ewig-
dauerndes) Erbtheil bestimmt hat; und 19.
welch ein erhabenes Denkmal seiner Macht
euch, seinen Glaubigen, bevorstehe — da- 20.
von er euch eine so erstaunende Probe an
Christo vor Augen gelegt hat, den er be-
reits von den Todten auferwecket, in die
Gemeinschaft seines Thrones aufgenom-
men, und über alles was Hoheit, Macht, 21.
Grösse und Herrschaft, in dieser oder jener
Welt genennt werden mag, erhoben hat:
— dessen Gewalt er alles unterworfen — 22.
den er, zum Besten der Kirche, zum Ober-
haupt der ganzen Schöpfung gemacht hat
— der Kirche, sage ich, welche sein Leib 23.
ist und von ihm, dessen Macht in die ganze
Schöpfung ihren wohlthätigen Einfluß be-
weiset — gleichsam erfüllt und belebet
wird.

1. Wie er denn bereits an euch selbst (ein
Vorspiel jener euch bevorstehenden Auer-
stehung gegeben hat.) Denn ihr waret in
Ansehung eurer Thorheiten und Laster als
2. Todte anzusehen. Ihr wurdet von ihnen,
so wie zu der Zeit die ganze Welt, be-
herrscht. Ihr stundet unter den Befehlen
eines Tyrannen, der seine Herrschaft durch
Hülfe der Finsterniß ausübte — ich mey-
ne den Geist des Unglaubens, der noch itzt
3. in so vielen sich wirksam beweiset: und als
dessen Sklaven auch wir (aus dem Juden-
thume) nach den Trieben unserer Lüste ge-
lebt und uns als Leute bewiesen haben,
die, so gut wie jene, in ihrer ganzen Art
4. Verdorbene und Strafbare waren. Und
diese Todten hat Gott nach seiner unen-
5. meßlichen Liebe und Barmherzigkeit gleich-
sam mit Christo lebendig gemacht. Er hat
6. uns, wie ihn, auferweckt, und uns zu sei-
ner himmlischen Hoheit durch Jesum Chri-
7. stum erhoben: um allen kommenden Welt-
altern ein unvergeßliches Denkmal seiner
unerschöpflichen Gnade und Liebe in Chri-
8. sto Jesu vor Augen zu legen. Denn blos

seiner

seiner Liebe habt ihr das Glück zu danken,
daß ihr Christen seyd und durch den christ-
lichen Glauben (von jenem Elende) erret-
tet wurdet. Ihr habt nichts dazu beyge-
tragen. Es ist ein freyes Geschenk eures
Gottes. Ihr könnet keine vorhergegan- 9.
gene Verdienste aufweisen, denen ihr euer
Glück zuzuschreiben hättet. Wir sind ledig- 10.
lich ein Werk seiner Hände, das er durch
Jesum Christum sich zubereitet, und zu je-
nen Tugenden fähig gemacht hat, die wir
nun durch diejenigen Mittel ausüben, wel-
che er vorher veranstaltet hat (*).

Vergesset es also nie, daß ihr ehemals 11.
eurer leiblichen Abkunft nach, Heiden
waret, welche von den sogenannten Be-
schneidungsgenossen (spottweise) die Vor-
haut genennt wurden — ohngeachtet ihre
Beschneidung auch weiter nicht als auf den

(*) προητοιμασεν necessaria ante suppeditavit. Daß wir itzt andere Menschen sind als sonst, will der Apostel sagen, hat Gott allein veranstaltet. Er hat durch Christum den Grund dazu gelegt, zu einer Zeit wo wir noch an keine Aenderung dachten.

12. Körper ging — und daß ihr zu der Zeit,
ehe ihr Christen wurdet, an dem Bürger-
rechte des Israels (Gottes,) und an den
Vorrechten, die durch die (mosaische) Re-
ligion begründet wurden, keinen Theil hat-
tet — daß ihr ohne Gott und Hofnung
13. — in der Welt leben mußtet: daß ihr im
Gegentheil itzt durch Jesum Christum (nach
den neuen) und mit seinem Blute (beste-
gelten Veranstaltungen Gottes) nähern Zu-
14. tritt überkommen habt. — Denn dieser
Jesus ist unser Friedensstifter, der aus
beyden ein (Volk) gemacht hat, dadurch
daß er vermittelst seines Todtes (*) die
15. Scheidewand aufhob, ich meyne die Reli-
gion der Satzungen, welche die Völker
bisher getrennet hatte. Denn eben damit
hat er einen allgemeinen Religionsfrieden
gestiftet und beyde Nationen (Juden und
Barbarn) zu einer neuen Societät verei-
nigt.

(*) Das Ebenbild seines Wesens blutete am Kreuze, um der zu blutigen Opfern gewöhnten Welt die Versicherung zu versiegeln, daß Gott ohne weiteres Opfer auch vergangene Sünden dem verzeihe, der nicht ferner sündigen will. B.

nigt. Ja er hat beide nicht nur äusser- 16.
lich zu einem Volke Gottes gemacht und
zwar durch sein Kreuz, an welchem er das,
was bisher der Grund der Trennung war,
gleichsam mit sterben ließ, sondern er hat 17.
auch den Frieden allen Menschen in der
Nähe und Ferne angekündigt, dergestalt 18.
daß wir, auch innerlich zu einerley Grund-
sätzen und Gesinnungen vereinigt, nun
beyde in Gott unsern gemeinschaftlichen
Vater verehren können. Daher seyd ihr 19.
nun nicht mehr als Fremdlinge und Bey-
wohner anzusehen, sondern ihr seyd Bür-
ger der Stadt Gottes und Mitglieder sei-
nes Reiches, dessen Verfassungen sich auf 20.
das Lehrgebäude der Propheten und Apo-
stel gründen, dessen Grundstein Jesus Chri-
stus ist, auf welchen der ganze Bau gleich- 21.
sam ruhet — als ein Tempel Gottes, zu 22.
dem auch ihr als Theile gehört, um eine
geistliche Wohnung der Gottheit zu seyn.

Und dies war die eigentliche Absicht 1.
warum ich Paulus, euch die Religion Je-
su verkündigen mußte, die mir itzt um eu-

rent-

rentwillen (*) Ketten und Bande zuwege
2. gebracht hat. Denn es kann euch nicht
unbekannt ſeyn, daß mir das Amt eines
3. Apoſtels der Heiden zu Theil worden, nach-
dem mir Gott das groſſe Geheimniß be-
kannt gemacht hatte, davon ich euch zu
4. anderer Zeit geſchrieben habe — ſo, daß
ihr dieſen Brief nur wieder nachleſen dür-
fet, um euch den Innbegriff deſſelben deut-
5. lich zu machen — ein Geheimniß, welches
in den vorigen Zeiten dem groſſen Haufen
fremde und unbekannt war, das aber itzt
ſeinen heiligen Apoſteln und Propheten
durch den Geiſt der Eingebung offenbaret
6. worden: — nemlich, daß auch die Heiden
der Kirche Gottes einverleibt und der ver-
heiſſenen Geiſtesgaben, ſo wie der Hof-
nung der ewigen Seligkeit, durch Chriſtum
theilhaftig werden ſollen, und zwar ver-
7. mittelſt des Evangelii, welches ich bisher
unter der Mitwirkung des Allmächtigen
ausbreiten zu können gewürdigt worden
bin.

(*) Paulus war angeklagt worden, daß er unter den Heiden eine neue Sekte errichte.

bin. Denn mir iſt, als dem Geringſten 8.
unter allen Chriſten, insbeſondere das
Amt aufgetragen worden, unter den Hei-
den die unausſprechlichen Schätze des Evan-
gelii bekannt zu machen, und jedermann 9.
von der Ausführung jenes groſſen Geheim-
niſſes zu unterrichten, das ſeit Jahrhun-
derten Gott allein bekannt geweſen war —
dem Gott, ſage ich, der itzt alles durch
Jeſum Chriſtum umgeſchaffen hat, damit, 10.
vornemlich nun die Groſſen und Mächtigen
des Volks Gottes, die mannichfaltigen
Spuren der Weisheit Gottes in Ausfüh-
rung jenes uralten Rathſchluſſes Gottes
(zu ihrer Beſchämung) erkennen möchten,
welche er durch Jeſum Chriſtum unſern 11.
Herrn veranſtaltet hat, als durch den wir 12.
jetzt alle, vermittelſt der Hofnung, welche
der chriſtliche Glaube verleihet, einen freu-
digen Zutritt zu unſerm Schöpfer erlangt
haben.

Und um deſto mehr, meine Brüder, 13.
bitte ich euch, (*) daß ihr euch ja durch die
Leiden nicht abſchrecken laſſet, die ich um
eurent-

(*) Dieſer Vers iſt die Beziehung auf v. 1.

eurentwillen erdulden muß, und die euch
in der That selbst zur Ehre gereichen. —
14. Und ich rufe täglich deswegen zu dem Va-
15. ter unsers Herrn Jesu Christi — der aller
seiner Menschen, der Juden und Heiden,
16. Vater ist, daß er euch, nach seinem uner-
17. schöpflichen Reichthume, durch seinen Geist,
Kraft und Stärke der Seele verleihe, da-
mit der durch die Religion erweckte Sinn
18. Christi in euch bleibe, und ihr (mit Chri-
sto) wie die Zweige mit ihrem Stamme,
oder wie ein Gebäude mit seinem Grunde
durch die Bande der Liebe vereinigt, den
unermeßlichen Umfang seiner uns erwiese-
19. nen Liebe erkennen, und, welches mehr
ist, alle irrdische Weisheit, durch eigene
Erfahrung, dergestalt einsehen möget, daß
eure Herzen mit göttlicher Kraft (*) da-
durch erfüllt und belebt werden.
20. Gott aber, der allmächtig thun kann,
mehr als wir zu bitten wagen, — mehr
als wir nur denken können — nach der
Macht, die bereits unter uns ihre erstau-
nende

(*) Zur standhaften Ausübung des Guten —
zur Geduld im Leiden u. s. w. Col. 1, 19.

nende Wirksamkeit geäussert hat — dieser Gott werde immerdar gepriesen und verherrlicht in der Gemeine Christi durch alle kommende Zeiten. Amen. 21.

Zwoter Abschnitt.

Darum ermahne ich euch — in meinen Banden, die ich um Christi willen trage — daß ihr euren ganzen Lebenswandel so einrichtet, wie es der grossen Wohlthat gemäß ist, womit euch Gott durch das Evangelium begnadigt hat: daß ihr großmüthig Mißhandlung ertraget, mit Liebe einander Fehler übersehet, und vornemlich durch Nachsicht und Toleranz die Uebereinstimmung in der Lehre und Denkart zu erhalten suchet. (*) Denn ihr macht sowohl äusserlich eine Gesellschaft, als auch innerlich in Ansehung der Gesinnungen und Grund- 1. 2. 3. 4.

(*) Paulus hat Recht. Toleranz ist das schönste Mittel dazu. Das Gegentheil derselben hat allemal gemacht, daß Trennungen entstunden, welche nicht entstanden wären, wenn man den Irrenden nicht gleich mit Härte und Ungestüm zu Leibe gegangen wäre.

Grundſätze, ein Ganzes aus. (*) Ihr
habt alle eine und eben dieſelbe Hofnung,
die euch Gott durch das Evangelium ge-
5. ſchenkt hat. Ihr habt alle einen Herrn,
6. einen Glauben, eine Taufe. Ihr habt
alle einen Gott und Vater, der unſer aller
Herr iſt, der mit ſeiner Vorſehung über
uns alle wacht, und (mit ſeinem Geiſte)
7. in uns allen wirkſam iſt. Wir haben auch
alle Gaben (von gleichem Werthe und Ab-
ſichten) die Chriſtus nach unſerer Em-
pfänglichkeit verſchiedentlich unter uns ver-
8. theilt hat; daher (die Schrift von Gott)
ſagt:

Er iſt in die Höhe gefahren
Er hat Gefangene erbeutet
Menſchen ſind ihm zum Geſchenke
gebracht.

9. Nemlich der Ausdruck: „Er iſt in die Höhe
gefahren„ zeigt eine Gottheit an, die ſich
in unſern niedern Gegenden herabgelaſſen
10. hatte. Folglich will der Dichter ſagen,
daß eben der Gott, der ehemals herabge-
kommen war, (in einem kleinen Winkel
des

(*) S. oben 2, 16. 18.

des Erdbodens zu wohnen) nun gleichsam
wieder seinen himmlischen Thron eingenom-
men habe, um von da aus alles mit seiner
göttlichen Kraft zu erfüllen und zu beleben.
Und eben dieser Gott ist es, der itzt so ver- 11.
schiedene Gaben und Aemter ausgetheilt,
und einige zu Aposteln, andere zu Inspi-
rirten, noch andere zu Gehülfen der Apo-
stel, und wiederum andere zu Vorstehern
und Predigern verordnet hat — alle zu 12.
der gemeinschaftlichen Absicht, damit durch
ihren Dienst das Wohl der Gemeine be-
fördert und der ganze Staatskörper, davon
Christus das Oberhaupt ist, immer herr-
licher und vollkommener gemacht werden
sollte: — damit wir alle nach und nach 13.
zu einem gleichförmigen Glauben und Er-
kenntniß gelangen, und zu dem vollen
Wuchse unsers Geistes ausgebildet, eine
männliche Gestalt gewinnen möchten —
als Leute, die die Kinderjahre zurückge- 14.
legt haben, und die sich nun nicht mehr
von jedem Winde der Lehre hin und her-
treiben lassen — die nicht mehr von jedem
listigen Lehrer geblendet, durch niedrige

Kunstgriffe sich auf allerley Irrwege leiten
15. lassen — sondern die vielmehr treu und
unbeweglich in der Liebe, in ihm (wenn ich
so reden mag) gänzlich verwachsen sind —
16. nemlich in Christo, der das Haupt des
Körpers ist, mit dem alle Glieder so ver-
bunden und verkettet sind, daß der ganze
Leib, vermittelst der Verbindung dieser
seiner Glieder, deren jedes dem andern
nach dem Maasse seiner Kraft, Saft und
Nahrung zuströmt, sein Wachsthum er-
hält, und durch die Liebe immer mehr aus-
gebildet, immer vollkommner wird.
17. Also nochmals beschwöre ich euch, Brü-
der! bey Christo Jesu, daß ihr ganz den
Gesinnungen und der Lebensart entsaget,
die unter den heidnischen Völkern im
Schwange gehen. Denn diese leben frey-
18. lich im Leichtsinn und Thorheit dahin. Ihr
Verstand ist verblendet. Sie sind fern
von jenen grossen Gesinnungen, mit denen
Gott die Seele belebt. Ihr Herz liegt in
der tiefsten Unwissenheit und in einer gänz-
19. lichen Fühllosigkeit. Sie haben sich, un-
empfindlich gegen alle Schläge des Gewis-

sens,

sens, den niedrigsten Lüsten ergeben, und
der feilen Unzucht gefrohnt. Ihr aber habt 20.
mit dem Evangelio eine ganz andere Lauf-
bahn angewiesen bekommen — wo ihr 21.
anders die Lehre Christi, so wie sie ist, er-
lernt und aufgefaßt habt. — Ihr seyd 22.
darinnen verpflichtet worden, eurer ganzen
vorigen Lebensart zu entsagen, und eure
ganze vorige Gestalt abzulegen, die euch
durch irre führende Lüste ins Verderben
stürzte — und im Gegentheil ganz neue 23.
Gesinnungen anzunehmen, und solche Men- 24.
schen zu werden, die nach Gott gebildet,
wahre, ächte Unschuld und Frömmigkeit
an sich blicken lassen.

So fliehet denn Lügen und Verstellung, 25.
und lasset in allen euren Reden Wahrheit
und Ehrlichkeit herrschen; immer von den
Gedanken belebt, daß ihr Glieder eines
Leibes seyd. — Wenn ihr zürnet, so hü- 26.
tet euch, daß euer Zorn nie in sündliche
Handlungen ausbreche, oder in anhal-
tende Rachbegierde ausarte: und öfnet 27.
nie eure Ohren den Verhetzungen böser
Menschen.

28. Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und lege sich auf gemeinnützige Beschäftigungen, damit er etwas verdiene, davon er auch Armen noch Gutes thun kann.

29. Reden und Gespräche, welche die Tugend entweihen, lasset nie von euch gehört werden. Nur solche Reden geziemen einen Christen, durch die andern eine nützliche Vollkommenheit zuwächst. Denn dadurch macht man sich ein wahres Verdienst um

30. die, welche uns hören. Durch jene im Gegentheil machen wir, daß Gottes Geist es überdrüssig wird, uns mit jenen Gaben zu bewohnen, welche euch Gott, als ein Unterpfand der Gewißheit eurer Errettung, verliehen hat. (*)

31. Bitterkeit, auffahrende Hitze, Zorn, Poltern und Schimpfen — kurz alle Bös-

32. artigkeit lasset fern von euch seyn. Im Gegentheil seyd freundlich, liebreich und zärt-

(*) ινα heißt im N. T. oft: sic fiet ut: — und das και μη λυπ. — steht für και ινα μη λυπ. Weitläuftiger kann ich mich hier für Leser, denen meine Uebersetzung hier fremd vorkommen möchte, nicht erklären.

zärtlich gegen einander. Vergebet einer dem andern, so wie ja auch Gott euch durch Christum zu Gnaden aufgenommen hat.

Ueberhaupt suchet Gott, wie Schooß- 1.
kinder, (*) nachzuahmen, und ihm vor-
nemlich in der Liebe ähnlich zu werden —
wie ihr darin Christum zum Vorbilde habt, 2.
der aus Liebe zu uns sich dahin gab, zu
einem Gott angenehmen Opfer.

Hurerey aber und alle Arten der Un- 3.
zucht, so wie der Geitz, müssen unter euch
gar nicht erhört werden. Denn das for-
dert die Würde des Christenthums. Da- 4.
her meidet auch alle am unrechten Orte
angebrachte Gespräche von säuischen Din-
gen, Spasmachereyen und Scurrilitäten,
und befleissigt euch solcher Gespräche, welche
Achtung für Gott als euren höchsten Wohl-
thäter zu erkennen geben. Denn ihr wisset 5.
wohl, daß Hurer, Unzüchtige, Geitzhälse
[die irrdische Güter zu ihrem Abgott ma-
chen] keinen Antheil haben an dem Reiche
Christi und Gottes.

(*) Ein Schooßkind gewöhnt sich so ganz an dem Vater, daß es ihm alle seine Mienen und Handlungen nachmacht.

6. Lasset euch nicht durch Grundsätze blenden, welche der Tugend nachtheilig sind. Denn dadurch ist über manches unglaubige Volk die Rache Gottes ausgebrochen.
7. Daher hütet euch, daß ihr euch ihrer Sünden nicht theilhaftig machet. Denn ehemals waret ihr verfinsterte Menschen. Itzt aber seyd ihr durch die Lehre Christi auf-
8. geklärt worden. Also lebet auch nun als
9. Leute von aufgeklärtem Geiste: von denen man keine andere Früchte, als die, der Güte, Billigkeit und Rechtschaffenheit, er-
10. warten kann: und sehet sorgfältig bey allem was ihr thut, ob es auch Gott gefallen dürfte.
11. Nehmet nie Theil an Handlungen, welche man heimlich ausübt, (und eben damit schon verräth, daß sie nichts taugen.) Erkläret vielmehr euren Abscheu dagegen.
12. Denn was gewisse Leute im Verborgenen
13. thun, ist gewiß so schändlich, daß sie nicht gern davon sprechen lassen. Wenn man also seinen Abscheu dagegen öffentlich erklärt, so werden die Schandthaten aufgedeckt und fallen in ihrer Häßlichkeit jedem

in

in die Augen: (*) denn das Evangelium
zieht die Laſter ans Licht und ruft gleich- 14.
ſam allen Menſchen zu: „erwache o
„Menſch von deinem Todtenſchlaf, und
„empfange das Licht, das Chriſtus um
„dich her verbreitet!„

Alſo brauchet nun eure Augen und wan- 15.
delt vorſichtig, nicht als die Unweiſen, ſon-
dern als die Weiſen. Lebet ſo, daß ihr 16.
klüglich den Gefahren entgehet, die die
itzigen ſchlimmen Zeiten, ſo lang ſie noch
währen, mit ſich bringen. Handelt nie 17.
übereilt und unbedachtſam, ſondern habt
immer das Intereſſe eures Herrn vor Au-
gen. (**) — Uebernehmet euch nicht 18.
im Trunke: denn das iſt der nächſte Weg

(*) φως εστε conſpiciuntur nec[] porro noctis beneficio fallunt — das υπο του φωτος oben habe ich am Ende des Verſes angebracht.

(**) Die Chriſten ſolten itzt laviren; (εξαγορ.) Gegen Gewaltſamkeiten nicht hitzig ſeyn; bey Ungerechtigkeiten ſchweigen; ſich durch ſtrenge Tugend Achtung erwerben u. ſ. w. Das war in eccleſia preſſa vornemlich nöthig und für die Wohlfahrt der Kirche unentbehrlich.

zu Ausschweifungen: sondern erfüllet viel-
mehr euer Herz mit dem Geiste (der Reli-
19. gion) und unterhaltet euch mit Psalmen,
Hymnen und geistvollen Gesängen, die ihr
mit Andacht eurem Herrn zu Ehren an-
20. stimmt — und preiset überall Gott und
den Vater für alles das Gute, was er euch
durch unsern Herrn Jesum Christum er-
zeigt hat.
21. Erkennet Subordination und gebet ein-
ander nach, so weit es mit der Tugend be-
bestehen kann.

22. Ihr Eheweiber, seyd folgsam gegen eure
Männer. Denn das seyd ihr auch als
23. Christen noch schuldig. (*) Denn der
Mann ist das Oberhaupt der Familie, so
wie Christus das Oberhaupt der Kirche ist,
24. der den Körper erhält und regieret. Und
wie die Kirche nach Christi Willen sich rich-
tet

(*) Es ist nicht bloß ein Gesetz der jüdischen Religion, davon euch die christliche frey spräche: darauf geht das ως τω Χριστω, quasi id Chvistus singulatim justissit.

tet und von ihm ſich regieren läſſet, ſo ſol-
len das auch überall die Weiber gegen ihre
Männer beobachten.

Ihr Männer hingegen, liebet eure Wei- 25.
ber. Denn wie Chriſtus die Gemeine ge-
liebet und ſich für ſie aufgeopfert hat, um 26.
ſie zu heiligen: wie er ſie gereinigt hat,
durch ſeine Lehre, vermittelſt der Taufe, (*)
um an ihr eine Verlobte zu haben, die bey 27.
einer untadelhaften Schönheit ihm allein
treu und ergeben erfunden würde; ſo ſol- 28.
len auch die Ehemänner ihren Weibern mit
wahrer Liebe zugethan ſeyn und für ſie ſo
ſorgen, als wenn ſie ein Theil ihres eigenen
Körpers wären. Denn wer ſeine Gattin 29.
lieb hat, der liebt ſich ſelbſt. Sie iſt gleich-
ſam ſein eigener Leib. Und den vernach-
läſſigt man doch nicht, ſondern nähret,
pfleget und bekleidet ihn, ſo viel nur immer
möglich iſt — ſo wie es auch Chriſtus
gegen ſeine Gemeine thut, von der man 30.

(*) Wodurch er uns zu Gliedern der Gemeine machte, zur Losſprechung von unſern vorigen Grundſätzen und Laſtern verpflichtete, zu abgeſonderten und ihm geweihten Menſchen erklärte.

(wie dort Adam von seiner Gattin) sagen
kann: „wir sind Glieder eines Leibes —
31. „wir sind Fleisch von seinem Fleisch, und
„Bein von seinen Beinen — — Dar-
„um (heißt es in einer andern Stelle) wird
„er Vater und Mutter verlassen und
„seiner Gattin anhangen, und sie wer-
32. „den beyde ein Ganzes ausmachen:„ [ein
erhabener Gedanke! Dieses von Christo
33. und seiner Gemeine zu sagen!] Und so soll
nun auch ein jeglicher unter euch seine Gat-
tin lieben, wie sein eigenes Ich: so wie
im Gegentheil auch diese ihrem Gatten Ge-
horsam und Ehrerbietigkeit zu leisten ver-
bunden ist.

1. Ihr Kinder gehorchet euren Eltern:
so wie es mit der Tugend bestehen kann.
2. Denn das ist billig. „Erzeige deinen
„Eltern Liebes und Gutes!„ Dis ist
das einzige Gebot, dem die eigene Ver-
3. heissung beygefügt ist: „auf daß dirs wohl
„gehe und du lange lebest im Lande.„
4. Ihr Eltern, erbittert eure Kinder nicht
durch unzeitige Härte, sondern erzieht sie
durch christlichen Unterricht und Vermah-
nungen.

Ihr

Ihr Knechte gehorchet euren leiblichen 5.
Herrn mit aller Ehrerbietigkeit und De-
muth: und mit gutem redlichen Herzen. —
Denn das seyd ihr auch als Christen schul-
dig — nicht nur unter ihren Augen, um 6.
euch nur durch den guten Schein bey ih-
nen einzuschmeicheln, sondern — von
ganzem Herzen — mit der inneren Vor- 7.
stellung, daß ihr Christo dadurch selbst
dienet und den Willen, nicht bloß eines
Menschen, sondern eures Herrn ausrich-
tet — von dem Gedanken belebt, daß 8.
jeder Mensch für das, was er in seinem
Stande Gutes thut, er erfülle nun Pflich-
ten eines Knechts oder eines Freyen, von
Gott dereinst seine Belohnung bekommen
wird.

Ihr Herrschaften aber, bezeiget euch 9.
gegen eure Dienstboten auch gegenseitig gut
und liebreich — und behandelt sie nicht
mit Hitze und Ungestüm, sondern bedenket,
daß auch ihr einen Herrn im Himmel über
euch habt, der einst, unpartheyisch und
ohne Rücksicht auf euren Stand hienieden,
euch richten wird.

Uebri-

10. Uebrigens, meine Brüder, seyd ſtark
und muthig (in Ausübung des Guten)
durch das Vertrauen belebt, daß der Herr
11. durch ſeine Macht euch unterſtützet. Seyd
immer angethan mit der Rüſtung Gottes,
um überall den Verſuchen eurer Feinde
12. Widerſtand zu leiſten. Denn ihr habt es
nicht bloß mit inneren Feinden zu thun,
die ihr in den Verderbniſſen eures Kör-
pers findet, ſondern auch mit den Verfol-
gungen und Nachſtellungen der groſſen und
mächtigen Weltbeherrſcher des blinden Hei-
denthums, ſowohl als mit der frommen
13. Bosheit der Juden. Daher ermahne ich
nochmals, leget an die Rüſtung Gottes,
damit ihr zur Zeit des Kampfes (eure Tu-
gend) behaupten, und euer Geſchäfte hie-
14. nieden glücklich ausführen könnet. Seyd
immer gegürtet mit wahrer Rechtſchaffen-
heit, und geharniſcht mit Unſchuld und
15. Tugend. Eintracht und Liebe, dazu euch
das Evangelium verbindet, ſey euer Fuß-
panzer, der jeden eurer Schritte für Ge-
16. fahren und Hinderniſſen ſichere. Feſte
Ueberzeugung von der Wahrheit eurer Re-

ligion

ligion sey euer Schild, womit ihr die gif-
tigen Pfeile des Bösewichts auffangen müs-
set. Die Hofnung einer bevorstehenden 17.
Seligkeit sey euer Helm, und euer
Schwerdt der Geist, nemlich das Wort
Gottes.

Zu allen Zeiten aber seyd fleissig, in-
brünstig und anhaltend im Gebet — so- 18.
wohl für euch, als für alle eure Brüder —
so wie auch für mich; daß mir Gott meine
Freyheit wieder schenke, und mich in den 19.
Stand setze, öffentlich und mit Freymü-
thigkeit, wie es mein Amt erfordert, die
noch viel zu wenig bekannt gewordene Re-
ligion Jesu zu verkündigen — als welche
ich itzt in einem Gefängnisse predigen muß. 20.

Meinen gegenwärtigen Zustand und wie
ich hier lebe, soll euch mein geliebter Amts- 21.
bruder Tychikus — ein sehr rechtschaf-
ner Diener Christi — weitläuftiger er-
zählen. Den habe ich eben deswegen zu
euch geschickt, daß er euch von meinen Um- 22.
ständen benachrichtige, und euch meiner
Person wegen beruhige.

Gott

23. Gott, der Vater, und der Herr Jesus
Christus, schenke euch Eintracht, Liebe
24. und Standhaftigkeit. — Heil allen, die
unsern Herrn Jesum Christum durch un-
verletzte Tugend lieben und ehren. Amen.

Pau-

Paulus
an
Die Philipper.

Pau-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-724613-p0352-5

Paulus
und
Timotheus
Diener Jesu Christi,
wünschen
allen Christen in Philippen
nebst ihren Vorstehern und deren Gehülfen
Glück und Heil
von Gott unserm Vater
und
dem Herrn Jesu Christo.

So oft ich an euch denke und zu Gott 3.
für euch bete — und das geschieht 4.
fast täglich und mit innigstem Vergnügen —
so oft danke ich ihm für eure (durch mich 5.
gewirkte) Bekehrung zum christlichen Glau-
ben, dem ihr bis diesen Augenblick so treu
geblieben seyd — voll von dem festen Ver- 6.
trauen, daß er sein unter euch angefange-
nes Werk ferner erhalten werde, bis auf
den Tag Jesu Christi.

7. Und diese Gesinnungen gegen euch flösset
mir diejenige Liebe zu euch ein, mit wel-
cher ich in meinen Banden, euch als Mit-
genossen meiner Leiden, die Gott mir auf-
zulegen mich gewürdiget hat, mich eurer
bey jeder Gelegenheit annehme, die mir
zur Vertheidigung der Wahrheit gegeben
8. wird. Denn Gott ist mein Zeuge, daß
ich, mit der ganzen Zärtlichkeit unsers
9. Jesu, euch lieb habe. Und ich bete nur
immer, daß euer Eifer für Gott und die
Tugend durch erlangte Einsicht und Erfah-
10. rung immer vollkommner werde; daß ihr
an Strenge und Gewissenhaftigkeit immer
mehr zunehmet, um auf den Tag Jesu
11. rein und untadelhaft zu erscheinen — er-
füllt mit ächter Tugend — durch die
Kraft Jesu Christi — zum Preis und
Lobe Gottes.

12. Ich kann euch aber nicht verhalten, Brü-
der, daß meine itzigen Umstände gar sehr
zum Vortheile des Evangelii gediehen sind:
13. sintemal es allgemein bekannt worden ist,
bey Hofe sowohl als unter den Bürgern, daß
ich um Christi willen diese Bande trage —

dadurch

dadurch denn die meisten unserer Brü- 14.
der desto mehr Muth gefaßt haben, die
Religion öffentlich und freymüthig zu
lehren. Darunter sind zwar manche, die 15.
aus Neid und feindseligen Absichten, aber
auch viele, die aus Wohlwollen das Chri-
stenthum bekannt machen. Jene Uebelge- 16.
sinnten verbreiten die Lehre Christi freylich
aus keiner guten Absicht, sondern nur, mir
Verdruß zuzuziehen, und mein Gefäng-
niß härter zu machen. Die Gutgesinnten 17.
aber thun es aus Liebe zur Wahrheit, weil
sie sehen, daß mein Arrest Gelegenheit
giebt, zu mancherley Schutzreden für das
Evangelium. Und was ists mehr? Es 18.
wird doch in jedem Falle, es geschehe nun
zum Schein oder aus redlichen Absichten,
Christus der Welt bekannt gemacht. Und
das ist es, was bis itzt der Grund meines
Vergnügens und meiner Beruhigung war,
und noch fernerhin seyn wird. Denn ich 19.
weiß, daß mir das, (was auch mit bösem
Herzen geschiehet, allemal zum Vortheil
gereichen muß, zumal wenn ihr fortfahret,
mich mit eurem Gebete zu unterstützen,

und Jesus Christus mich ferner des Bey-
20. standes seines Geistes würdiget. Wie ich
denn fest hoffe, daß ich in keinem Falle
Ursache haben werde, über den Ausgang
zu erröthen, sondern daß Christus, wie
bisher also auch künftig, durch mich, öf-
fentlich verherrlicht werde; ich mag nun
leben bleiben, oder mein Leben endlich dar-
21. über einbüssen. — Denn beydes hat
seine Vortheile, ich mag sterben oder leben
22. bleiben. Und da auf solche Art die längere
Dauer meines Lebens auch ihren Nutzen
hat, so wüßte ich selbst nicht, was ich wäh-
23. len sollte. Auf der einen Seite wäre es
mein eigner Wunsch, zu sterben und bey
Christo zu seyn — denn das wäre für
24. mich das Seligste — aber auf der andern
Seite ist es wieder um eurentwillen eben
so nöthig, daß ich noch länger hier bleibe.
25. Und deswegen hoffe ich fast zuversichtlich,
daß mich Gott mit euch noch im Leben er-
halten werde, damit euer Glaube durch
mich immer freudiger und fester werde.
26. Vielleicht daß euch gar dereinst der Herr
Jesus

Jesus die Freude erleben läßt, mich wieder bey euch zu sehen.

Nur bitte ich euch, daß ihr in jedem 27.
Falle so lebt, daß ihr eurem Glauben Ehre
machet, damit ich, es sey bey meiner Gegenwart unter euch, oder abwesend, nichts
anders von euch vernehme, als daß ihr auf
einerley Lehre und Gesinnungen beharret;
daß ihr mit vereinigten Kräften für den
evangelischen Glauben streitet und unter 28.
keinerley Anfällen eurer Feinde erlieget.
Denn das wird für sie die sicherste Vorbedeutung ihres Untergangs, und für euch
ein göttlich gewirktes Merkmal eurer künftigen Errettung seyn.

Ihr habt es daher als ein wahres Glück 29.
anzusehen, daß ihr nicht nur gewürdigt
worden seyd, an Christum zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden — dergestalt, 30.
daß ihr itzt eben den Kampf zu überstehen
habt, in welchem ihr mich ehemals (*)
erblicktet, und in dem ich mich, wie ihr
werdet gehöret haben, itzt von neuem
befinde.

(*) Apostelgesch. 16, 19. f.

1. Daher beschwöre ich euch bey allen den
kräftigen Bewegungsgründen der christli-
chen Religion, bey allen dem Troste, den
euch jene Bande der Liebe gewähren, die
sie unter euch geknüpft hat, bey den glän-
zenden Gaben des Geistes, die ihr unter
einander gemein habt, und bey der ganzen
Zärtlichkeit und Empfindsamkeit (eurer
2. Herzen) daß ihr mir die ausnehmende
Freude machet, und immerdar auf einer-
ley Lehre und Gesinnungen beharret, und
einen gleichmässigen Eifer für das Wohl
der Kirche Jesu in euren Herzen unterhal-
3. tet: daß ihr alle Antriebe der Streit- und
Ruhmsucht ertödtet und einer dem andern
so begegnet, als wenn er überall Vor-
züge vor sich selbst in ihm anerkennen müßte:
4. daß keiner bloß auf seinen Nutzen, sondern
5. auf das Wohl der übrigen, sehe: kurz,
das jeder so gesinnet seyn möge, wie Je-
6. sus Christus auch war — welcher, ob
wohl aus seinem Aeusserlichen eine (in ihm
wohnende) Gottheit hervorleuchtete, den-
noch sich nie Gott gleich zu seyn anmaaß-

te,

te, (*) sondern sich, ob er gleich so gut 7.
ein Mensch war wie andere, zur Niedrig-
keit eines Knechts herabließ — sich aller 8.
Würden der Menschheit gleichsam begab,
und sogar die Hinrichtung — ja die aller-
schimpflichste Hinrichtung am Kreuze —
gefallen ließ. — Aber dafür hat ihm 9.
auch Gott groß gemacht, und hat ihm eine
Würde gegeben, die ihn über alles erho-
ben hat, was groß und erhaben genannt
werden mag (**) im Himmel und auf Er-
den — so daß alle vernünftige Wesen in 10.
dem ganzen Umfange der Schöpfung ihn
in dieser Würde verehren, und als denje- 11.
nigen anerkennen müssen, der an Gottes
Statt und zur Erhöhung seiner Majestät
Herr ist.

(*) Aequalitatem cum Deo prædam suam non duxit, würde Cicero gesagt haben. Man sehe die Note des Clerikus in der Ausgabe der Paraphrase des Hammondus S. 215. Jesus, will Paulus sagen, ob er wohl — maaßte sichs nicht an, dem Vater gleich seyn zu wollen, sondern unterwarf sich lediglich seinen Befehlen. Joh. 5, 19. 14, 28.

(**) Ephes. 1, 21.

12. Darum meine Geliebten fahret fort,
mit eben der Folgsamkeit, die ihr ehemals
bey meinem Aufenthalte unter euch bewie-
sen habt, nun destomehr in meiner Abwe-
senheit, für euer (künftiges) Heil mit un-
ermüdeter Sorgfalt und Vorsichtigkeit zu
13. arbeiten, und den Beystand zu nutzen, den
euch Gott zur Beschliessung sowohl als
Ausführung (jeder guten That) nach eu-
rem Wunsche leisten wird.
14. Lasset bey diesem Geschäft Unwillen und
Mißmüthigkeit auf der einen, und leere
Streitigkeiten auf der andern Seite, von
15. euch entfernt seyn: und strebet nach der
edlen Einfalt und Unschuld, welche ächte
Kinder Gottes unter einem verdorbenen
und verkehrten Geschlechte auszeichnet, da-
mit ihr unter ihnen das seyn möget, was
die Himmelslichter für diese Erde sind, —
16. Leute die andern den Weg zur Glückselig-
keit zeigen: — damit ich einst, am Tage
Christi, zu meiner Freude sehen möge, daß
ich nicht vergeblich unter euch gearbeitet
17. habe. Und muß ich dann auch noch selbst
ein Opfer darüber werden, daß ich euren

Glau-

Glauben auf den Altären eurer Herzen angezündet habe, so will ich mir und euch dazu Glück wünschen — so wie auch ihr 18.
denn Ursache habt, mir und euch dazu Glück zu wünschen.

Ich hoffe aber, unter dem Beystande des 19.
Herrn Jesu, es noch möglich zu machen, daß ich den Timotheus in Kurzem zu euch schicken kann, um durch Nachrichten von eurem Befinden erfreuet zu werden. Denn 20.
ich habe keinen, der so übereinstimmend mit mir denkt, in dem redlichen Eifer für eure Wohlfahrt. Die meisten sehen nur 21.
auf ihren Vortheil, nicht auf das Interesse Jesu Christi. Hingegen dieses Man- 22.
nes bewährte Rechtschaffenheit kennt ihr selbst, da ihr wisset, mit welcher kindlichen Ergebenheit er mir in dem Dienste des Evangelii beygestanden hat. — Ich wer- 23.
de ihn euch unverzüglich schicken, sobald ich nur einigermassen sehen werde, wo es mit mir hinaus will. Und ich hoffe durch 24.
die Hülfe des Herrn es in kurzen zu bewerkstelligen.

25. Indessen habe ich für nöthig erachtet,
den Epaphrodit unsern Bruder und Mit-
arbeiter im Dienste des Herrn, den ihr
mit einigen Geschenken an mich abgeschickt
26. hattet, zurück zu senden; weil er sich sehr
nach euch allen sehnte und besonders darü-
ber betrübt war, daß ihr von seiner Un-
päßlichkeit Nachricht erhalten hattet. Und
in der That, er war dem Tode ziemlich
27. nahe. Doch hat ihm Gott wieder aufge-
holfen, nicht nur ihm, sondern auch mir
zum Troste — damit mich nicht Schlag
28. auf Schlag treffen möchte. Deswegen
hab' ich denn auch seine Abreise beschleu-
nigt, damit seine Rückkunft eurem Kum-
mer eben so ein Ende mache, wie der Mei-
ne bereits vorüber ist.
29. Nehmet ihn also mit christlichem Herzen
und mit derjenigen liebreichen Begegnung
auf, wie es Männer seiner Art verdienen.
30. Denn er hat sein Leben in Gefahr gesetzt,
um eure Aufträge an mich an eurer Statt
bey mir auszurichten: wie denn auch nicht
viel fehlte, daß er es wirklich über diesem
Geschäft eingebüßt hätte.

Schlüß-

Schlüßlich meine Brüder, rufe ich euch 1.
noch einmal zu: seyd froh, seyd stolz auf
euren Glauben. — Es soll mich nicht
verdriessen euch dergleichen Ermahnungen
öft zu wiederholen. Und euch ists gewiß
nöthig.

Hütet euch vor jenen beissigten, nur aus 2.
Eigennutz arbeitenden — Verstümm-
lern (*). Ihr seyd schon beschnitten — 3.
als Leute, die die Verehrung Gottes in-
nerlich suchen; nicht in Gebräuchen: —
die stolz darauf sind, Christen zu seyn —
und nun nichts mehr auf äusserliche Dinge
sich zu gute thun.

Ich könnte auch mit solchen Dingen 4.
groß thun, wenn's darauf ankäme, —
und vieleicht mit mehrerem Rechte, als
manche Andere. Ich bin am achten Tage 5.
beschnitten — ein gebohrner Israelit, aus
dem Stamme Benjamin — ein ächter
He-

(*) Nemlich — „der Religion —„ Es ist Anspielung auf die περιτομην. Er meynt die jüdischgesinnten Lehrer, welche auf die Beschneidung drangen.

Hebräer (*) — von der strengen Sekte
6. der Pharisäer — der, im Eifer für seine
Religion, die Christen selbst verfolgte, und
der, was die Vollkommenheit betrift, zu
der man als Beobachter des (mosaischen)
Gesetzes gelangen kann, gewiß untadel-
7. haft war. Allein was mir ehemals Ge-
winn war, ist itzt in meinen Augen Ver-
8. lust. Ja mir ist itzt alles Verlust in Ver-
gleichung mit der unschätzbaren Erkenntniß
von Jesu Christo meinem Herrn, um den
ich alle jene Vorzüge in die Schanze ge-
schlagen, und selbst aus meinem Herzen
ausgefegt habe, um ganz Christo anzuge-
hören, und ein ächter Bekenner seiner Leh-
9. re zu heissen (**), der nicht mehr einen ei-
genen Werth darinnen sucht, daß er ein
Beobachter (mosaischer) Gesetze ist, sondern
der allein nach derjenigen Würde strebt,
zu

(*) Kein Proselyt.

(**) εἶναι ἐν χριστῷ heißt nirgends mehr als: ein Christ seyn: oder wenn es der Context mit sich bringt mit der Nebenidee: ein ächter Christ seyn.

zu der der Glaube der Christen erhebt, und die uns Gott vermittelst dieses Glaubens ertheilet. Und nun war mir es um 10.
nichts weiter zu thun, (*) als Christum ganz zu kennen, die Kraft und Frucht seiner Auferstehung mir anschauend zu machen, zu erfahren, wie süß es sey, wie er (für die Wahrheit) zu leiden, und ihm so ganz in seinem Tode ähnlich zu werden — voll von dem kühnen Wunsche (**), ihm 11.
auch in seiner Auferstehung einst ähnlich zu werden. — Nicht als ob ich schon 12.
dies Kleinod in den Händen hätte, oder schon vollkommen wäre — aber ich beeifere mich, es zu werden — desto muthiger, da

(*) Ich fange einen neuen Perioden an. Eigentlich geht es in einem starken Flusse der Rede fort, und ist das του γνωναι κ. λ. das Weitere von dem obigen Anfange: ινα χριστον κερδησω.

(**) ειπως — Ein Mann der von der Grösse seiner Aussichten begeistert war, mußte ειπως sagen: die gewisseste Hofnung wird kühner Wunsch in dem Gefühle des, der die Grösse seines Gegenstandes ganz denkt.

da Christus selbst mich auf diese Laufbahn geführt hat.

13. Brüder, ich sage nicht, daß ich schon
14. am Ziele bin. Aber das sage ich — alles ehemalige lasse ich itzt ganz aus den Augen und strecke meine Hände nach dem was vor mir ist — nach dem Ziele — nach dem himmlischen Kleinode, dahin mir durch die Religion Christi die Aussicht eröfnet worden.

15. Und wer unter euch männlich weise (*) denkt, der folge mir in diesen Gesinnungen. (Das ist das Wesen der Religion.) Alles andere worüber ihr so verschiedene Meynungen behauptet (lasset an seinen Ort gestellt seyn:) Gott wird (es zu seiner Zeit)
16. euch auch offenbaren. Itzt wollen wir uns daran halten, was wir haben, und einmüthig den Weg fortgehen, den wir hier vorgezeichnet finden.

17. Folget meinem Beyspiele, Brüder, und richtet euch nur nach solchen, die uns zum Mu-

(*) νηπιοι sind das Gegentheil von τελειοι — Leute, die sich noch mit den Spielwerken des Judenthums behelfen. S. Gal. 3, 3.

Muster genommen haben. Denn viele leben leider — oft hab ichs euch geklagt, und mit Thränen wiederhole ich diese Klage — als Feinde des Kreutzes Christi (*). Aber ihr Ende wird schrecklich seyn. Der Bauch ist ihr Gott, und in der Schande suchen sie ihre Ehre. Ihre Wünsche sind lediglich auf diese Erde geheftet. Aber unsere Schritte sind auf den Himmel gerichtet, von welchem herab, wir unsern Erretter den Herrn Jesum Christum bekommen haben — der einst unsere elende Hütte verwandeln, und uns mit einem Körper bekleiden wird, der seinem verklärten Leibe ähnlich ist, — vermöge der Macht, womit er alles (auch den Tod,) sich unterwerfen kann. 18. 19. 20. 21.

O darum meine geliebtest meine zärtlich geliebtesten Brüder, seyd eurem Herrn treu, seyd standhaft! 1.

Den

(*) Das heißt als solche, die der Absicht des Todes Jesu (Eph. 2.) entgegen handeln, und das Judenthum neben dem Christenthum einführen wollen.

2. Den Evodias und Syntyches bitte ich
herzlich, daß sie die Eintracht in der Reli-
3. gion nicht stöhren. Aber auch dich theuer-
ster Freund und College (*) bitte ich, daß
du deine Hülfe jenen Personen nicht ver-
sagest, die sich's mit mir um das Evange-
lium haben sauer werden lassen — ingleis
chen dem Clemens und meinen übrigen
Gehülfen — deren Treue bey Gott un-
vergessen ist.

4. Nun der Herr lasse es euch wohl gehen!
5. — Noch einmal: lebet wohl! — Zei-
get euch allen Menschen als liebreiche und
friedliche Leute. Die Ankunft des Herrn
6. ist nahe! — Lasset ängstliche Sorgen
fern von euch seyn. Uebergebet vielmehr
alle eure Anliegen Gott im Gebet. —
7. Und jene himmlische Eintracht, welche
schätzbarer ist als alle Weißheit, müsse im-
merdar die stärkste Festung eures Glau-
bens seyn.

Uebri-

(*) Er meynt den Bischof. — Vieleicht Epa-
phrodit.

Uebrigens, meine Brüder, alles was 8.
mit den Gesetzen der Rechtschaffenheit, des
Wohlstandes und der Billigkeit übereinstimmt, alles was zur Reinigkeit und Unschuld des Herzens und der Sitten gehört, alles was uns anderer Achtung und Gunst zuwege bringt, was einen guten Namen macht, kurz, jede Tugend, jede rühmliche That sey der Gegenstand eures Wunsches und eurer Beeiferung. Auch meine bis- 9.
herige Lehren und Beyspiele vergesset nicht in Ausübung zu bringen: — so wird Gott, die Quelle alles Heils, euer beständiger Schutz und Beystand seyn.

Ich habe gehört daß ihr schon vorlängst 10.
an mich gedacht habt, mich mit etwas zu unterstützen: und daß es euch nur an Gelegenheit gefehlt habe, euren Eifer gegen mich wirksam zu machen. Das hat mir viel Freude gemacht. Nicht weil es gerade 11.
meinen Bedürfnissen gemäß war: sondern weil ich daraus die Thätigkeit eures Glaubens erkannte (*). Denn ich habe endlich

(*) Hier steckt das ἐν κυρίῳ aus dem 10. v.

lich wohl gelernt, mich mit allem zu be-
12. gnügen. Ich weiß Mangel zu ertragen
und in Ueberfluß mich zu schicken. Ich bin
darauf ausgelernt, satt zu seyn und zu
hungern, vollauf zu haben und zu darben.
13. Kurz ich vermag alles durch die Kraft,
14. welche mir Christus verleihet. — Indes-
sen habt ihr doch wohl gethan, daß ihr
euch meine Noth habt zu Herzen gehen
15. lassen. Denn ihr wisset es so gut als ich,
liebe Philipper, daß ich seit dem Anfange,
den das Christenthum unter euch genom-
men hatte, seit ich aus Macedonien weg
bin, von keiner Gemeine mich einer Ein-
16. nahme rühmen kann, als von euch. Ihr
habt mir nach Thessalonich und hernach
17. noch etlichemal etwas geschickt. — Ich
rühme das nicht, weil ich Geschenke gern
nähme, sondern weil es mir um den Nu-
tzen zu thun, der reichlich zurückfällt auf
eure Rechnung.

18. Uebrigens quittire ich hiermit über das
empfangene. Itzt habe ich Ueberfluß und
brauche nun weiter nichts, seitdem ich vom
Epaphrodit jene Gaben bekommen habe,
die

die ich als Gott gefällige Opfer ansehe, deren süsser Geruch sich zum Himmel erhebt.

Gott aber gebe euch reichlich was ihr je bedürfet, und beglücke euch aus der Fülle seines Segens in Christo Jesu. Ihm unserm Vater sey Preiß in Ewigkeit. Amen. 19. 20.

Grüsset von mir alles was zur Gemeine Christi gehört. Es grüssen euch meine Amtsbrüder allhier. Es grüsset euch die ganze hiesige Gemeine, besonders die aus dem Hause des Kaysers. Die Huld und Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey euer Schutz und Beystand. Amen.

Paulus
an
Die Colosser.

Handbuch

für

Die Soldaten.

Paulus
von Gott verordneter Apostel
Jesu Christi
und
Timotheus sein Amtsbruder
wünschet
allen Christen und treuen Verehrern
Jesu in Colossen
Glück und Heil
von Gott unserm Vater und dem
Herrn Jesu Christo.

Wir preisen Gott und den Vater unsers 3.
Herrn Jesu Christi unaufhörlich, in
jedem unsern Gebete, für die Nachrichten, 4.
die wir von Zeit zu Zeit von eurer Stand-
haftigkeit in dem Bekenntnisse der Religion
und von eurem Liebeseifer gegen alle eure
Glaubensgenossen, erhalten, und das um 5.
so vielmehr, da wir wissen daß dieses nichts
anders als die Frucht der Hofnung jener
himmlischen Seligkeit ist, die euch das
Evangelium verheisset, dessen Wahrheiten

sich bereits auch bis zu euch verbreitet ha-
6. ben, und die, so wie in der ganzen Welt,
also auch unter euch, ihre göttliche Kraft
und Wirksamkeit äussern — seitdem Au-
genblicke, in welchem euch Gott mit dieser
wahrhaftig grossen Wohlthat begnadiget
7. hat — nemlich seitdem Epaphrodit, unser
geliebter Mitbruder, euch mit aller Treue
eines rechtschaffenen Lehrers in den Wahr-
heiten des Christenthums unterrichtet hat.
8. Eben dieser Epaphrodit hat uns (erst
vor kurzem) vieles von eurer durch den
Geist (des Christenthums) in euch entzün-
9. deten Liebe erzählt. Daher wir, seit der
Zeit, unaufhörlich Gott für euch anrufen,
daß er euch immer vollkommner machen
wolle, in der Erkenntniß seines Willens
und in der wahren christlichen Weißheit und
10. Klugheit, damit alle eure Handlungen
Gott gefällig und der Würde des Christen-
thums gemäß seyn mögen — damit ihr
immermehr zunehmet, theils an der Voll-
bringung guter und edler Thaten, theils
11. in der Erkenntniß der Wahrheit — damit
ihr täglich reicher werdet an jener göttlich

gewirk-

gewirkten Kraft, die ihr so nöthig habt,
in allen Leiden standhaft und bey allen Miß-
handlungen gelassen und freudig zu seyn —
damit ihr endlich, immer mehr die Grösse 12.
der Wohlthat fühlen lernt, die euch Gott
dadurch erzeigt hat, daß er euch unter die
Zahl derer aufnahm, die durch das Licht
des Evangelii aufgeklärt werden — der 13.
Gott, sage ich, der uns von der Macht
der Finsterniß errettet und in das Reich sei-
nes lieben Sohnes aufgenommen hat, durch 14.
dessen Tod wir eine vollkommne Befreyung
— die Vergebung der Sünden — er-
langt haben. Denn dieser ist das Bild des 15.
unsichtbaren Gottes. Er ist der Erstge-
bohrne der Schöpfung (*) durch den die 16.
grosse Reforme geschehen ist (**), welche
sich über Juden und Heiden, über itzt le-
bende und noch künftige Geschlechter, und

(*) Ich wollte nicht entscheiden.

(**) Hier glaube nicht ich, sondern der ganze Contexte und der beständige Gebrauch des Worts κτισις bey Paulo (so oft die Rede von Christo ist) entschieden zu haben. S. z. E. Eph. 2, 10. 3, 9. 4, 24.

über alle Nationen (*) des Erdbodens er-
streckt. Es ist alles durch ihn umgeschaffen
17. worden. Er ist der höchste Oberherr aller
Völker, durch den alles besteht und regiert
18. wird (**). Er ist das Haupt des Leibes,
nemlich der Gemeine. Er ward der Heer-
führer der Menge; derer, welche nach ihm,
von den Todten auferstehen werden — um
19. in allem den Vorgang zu haben. Denn es
gefiel Gott, ihn zu Demjenigen zu machen,
in welchem alle seine Macht, Weißheit
20. und Herrlichkeit wohnen sollte (***), und
alle Menschen zu einer unter ihm stehenden
Re-

(*) Eigentlicher über alle Königreiche, Dynastier, Magistrate ꝛc. Das heißt über alle grosse und kleine Völkerschaften.

(**) Hier ist das weggelassene εις αυτον v. 16. völlig enthalten.

(***) πληρωμα ist nach dem Pauliniſchen Sprachgebrauch, id, *quo* Deus omnia implet. Die Summe der göttlichen Eigenschaften — Kraft, Weißheit ꝛc. womit Gott alles erfüllt und belebt. Joh. 1, 16. Bisweilen heißt es auch, id, *quod* Deus implet, wie Eph. 1, 23. die Kirche.

Religionssocietät wieder zu vereinigen (*), und einen allgemeinen Frieden zu stiften, zwischen Juden und Heiden (**) durch ihn, nemlich durch seinen Tod am Kreuz. Dadurch denn auch ihr, die ihr vormals 21.
(als blinde Heiden) ausgeschlossen, und von feindseligen Gesinnungen und lasterhaften Handlungen erfüllt waret, nunmehr wieder (mit Gott und allen Tugendhaften) ausgesöhnet worden, durch den Tod Jesu, 22.
den er an seinem Leibe erlitte, um euch zu Menschen zu machen, die in Reinigkeit, Frömmigkeit, und unbescholtener Tugend, unter seinen Augen wandeln sollten.

Werdet ihr also an eurem Glauben fest 23.
und unbeweglich halten, und euch in der grossen Hofnung zu der euch das, auch durch meinen — Pauli — Dienst in der ganzen Welt verkündigte Evangelium be-

rech-

(*) Nach den Worten: „alles zu ihm aussöhnen.„ Nemlich Grundsätze und Gesinnungen hatten die Menschen getrennt. Jesus söhnet also die Menschen mit einander aus, indem er sie zu einer Religion vereinigt.

(**) Eph. 1, 10.

rechtigt, nichts wankend machen lassen,
24. so werde ich mit Freuden fernerhin alle
meine Leiden ertragen, welche gleichsam
eine Fortsetzung der Leiden Jesu sind, die
ich an meinem Leibe zum Besten seines Lei-
25. bes, nemlich der Kirche, erdulde. Denn
ich bin zum Dienst der Kirche, nach dem
von Gott mir zugetheilten Amte, also und
dergestalt verordnet worden, daß ich die
Religion auch unter euch ausbreiten sollte.
26. Denn das ist das grosse Geheimniß,
welches seit so vielen Jahrhunderten im
Verborgenen gelegen hatte, und nun erst
allen seinen Verehrern bekannt worden ist
27. — denen Gott diese herrliche und segens-
reiche Erfahrung schenken wollte, daß Chri-
stus [als der Grund jener glänzenden Hof-
nung] euch (und allen Heiden) geprediget
28. würde. Welches auch nun von uns ge-
schieht, die wir alle Menschen ermahnen
und zur wahren Weißheit anführen, um
sie nach dem Muster Christi auszubilden.
29. Darauf auch alle meine Bemühungen ge-
richtet sind, die ich unter so viel Leiden

und

und Gefahren durch die Kraft dessen, der in mir wirksam ist, ausrichte.

Denn ich will euch nicht verhalten, daß 1.
mir auch eure Wohlfahrt, sowohl als derer zu Laodicäa und aller, die ich noch nicht persönlich besucht habe, gar sehr auf dem Herzen liegt. Denn ich wünsche sehr, daß 2.
eure und ihre Seelen immer fester im Glauben, immer eifriger in der Liebe, immer vollkommner an Einsicht und göttlicher Weißheit werden mögen: damit ihr täglich mehr jenes grosse Geheimniß (*) Gottes des Vaters und Christi einsehet und bewundern lernet — in welchem sich die 3.
Weißheit Gottes in einer solchen Grösse zeiget, die noch nie von einem Sterblichen war erkannt worden. — Das sage ich 4.
nur, um euch zu warnen, daß ihr euch nicht durch blendendes Geschwätz täuschen lasset. Denn wenn ich gleich dem Körper 5.
nach von euch abwesend bin, so bin ich doch immer dem Geiste nach bey euch, voll inniglichen Vergnügens, wenn ich sehe, daß alles

(*) Eph. 3, 4. 6.

alles bey euch in seiner Ordnung ist, und daß ihr bey eurem Glauben als Christen unbeweglich beharret.

6. Darum ermahne ich euch, daß ihr euer ganzes Leben lediglich dem Evangelio gemäß, wie es euch ist geprediget worden,
7. einrichtet. Denn ihr seyd nun mit Christo wie Zweige mit ihrem Stamme, oder wie ein Gebäude mit seinem Grunde vereinigt, das heißt, in eurem Glauben (durch göttliche Kraft) so befestigt, daß ihr Ursache habt, Gott (durch eine recht strenge Tugend) für diese Gnade eure Dankbarkeit an den Tag zu legen.

8. Hütet euch aber, daß ihr nicht durch jene leeren Blendwerke der (jüdischen) Theologie verführt und auf Menschensatzungen geleitet werdet. Entfernt euch vielmehr von diesem nach dem gemeinen Schlage eingerichteten A. B. C.-Buche der Religion, und haltet euch allein an die Lehre Jesu.
9. Denn in ihm wohnet die wahre göttliche Kraft

Kraft und Weisheit. (*) Daher ihr durch 10.
ihn alles erlangen könnet, was ihr (zu
eurem Heile) nöthig habt. (**) Denn
er ist der Herr aller Herren, dessen Reiche 11.
ihr durch eine Beschneidung einverleibt
worden, die nicht mit Händen geschiehet,
sondern welche in Ablegung aller sinnlichen
Lüste und Laster besteht: — welches die
Beschneidung ist, die Christus verordnet
hat (***) — vermöge deren ihr, [vermit- 12.
telst der Taufe] — zum Zeichen, daß ihr
ihm ganz angehört — gleichsam erst be-
graben, und dann, wie er, auferstanden
seyd durch den Glauben an die Macht des
Gottes, der, so wie er Jesum auferwecket
hat

(*) Welche in der mosaischen Religion nur unter Schatten und Bildern verborgen lag. S. die Anmerkung zu Kap. 1, 19.

(**) πεπληρωμενοι — abundantes per eum. Bey ihm, in seinem Evangelio, habt ihr reichlich und überflüssig Unterricht, Trost und Genesung eurer Seelen.

(***) Abrahams Beschneidung war eine leibliche. Aber Christus verlangt eine, die am Geiste geschieht.

13. hat von den Todten, (*) auch euch, die ihr in Ansehung eurer Sünden und heidnischen Verderbnisse als Todte anzusehen waret, mit ihm in ein neues seliges Leben versetzt, und alle eure Sünden euch vergeben hat.

14. Denn Christus hat jene Handschriften, [ich meine die mosaischen Satzungen] durch welche wir (Juden) gefesselt waren, durchstrichen, und an sein Kreuz geheftet (**) um

(*) Das Eintauchen des Täuflings sollte das Begräbniß Jesu und unsere Verpflichtung anzeigen, wie er, geistlicher Weise zu sterben, und unsere vorigen Grundsätze und Gesinnungen gleichsam zu begraben — so wie hernach das wieder Hervorsteigen aus dem Taufwasser die Auferstehung Jesu und unsere Verpflichtung abbildete, von nun an ein neues Leben zu führen, neue Grundsätze, Gesinnungen, Neigungen ꝛc. anzunehmen, und uns ganz dem Dienste Jesu zu weihen. — Dazu gehörte freylich viel Muth und Entschlossenheit. Und deswegen setzt Paulus hinzu: διὰ τῆς πίς. κ. λ. weil uns zu dem Entschlusse, ein Christ im obigen Verstande zu werden, das Vertrauen auf Gottes Beystand stärken muß, dazu er uns bereits durch die Auferweckung Jesu aufgefodert hat.

(**) Epheſ. 2, 16.

um sie auf immerdar abzuschaffen. Und 15.
damit hat er unsre Herrn und Obrigkeiten
gleichsam entwafnet. Er hat sie zur
Schau gestellt, und an seinem Kreuze über
sie triumphirt. (*)

Und um so viel mehr lasset euch niemand 16.
mehr unter jene Gesetze von verbotenen
Speisen, oder von Beobachtung der Feyer-
tage, Neumonden, und Sabbathe, zwin-
gen. Denn das alles ist Schattenwerk. 17.
Den Körper findet ihr bey Christo. (**)

Auch

(*) Das Kreuz Jesu war der Triumph über das Judenthum. Von nun an fiel die Macht seiner Feinde, der Grossen und Mächtigen in Judäa. Bisher hatten sie unter dem Vorwande des mosaischen Gesetzes Millionen Menschen gleichsam in Fesseln geführt, und unter dem Joch erhalten. Sobald aber Jesus durch seinen Tod dieses alte Gesetz abschafte, und Freyheit von jenem Joche in der ganzen Welt verkündigen ließ, sobald fiel ihr Ansehen und Gewalt, und sie mußten selbst mit Beschämung erkennen, (S. Eph. 3, 10.) daß sie nicht mehr das Volk Gottes wären.

(**) Jenes war Spielwerk für das kindische Alter der Menschheit. Das Reelle findet ihr

18. Auch lasset euch nicht von denen blenden, welche in einer demüthigen Verehrung der Engel etwas suchen, als Leute, die in Dinge einzuschauen vorgeben, (*) die sie nie gesehen haben. Diese Thoren brüsten sich umsonst mit einer Wissenschaft, die in
19. ihrer Phantasie ausgeheckt worden. Sie setzen Christo fremde Mittler und Fürsprecher an die Seite, der doch allein das Haupt ist, mit dem alle Glieder so verbunden und verkettet sind, daß der ganze Leib vermittelst dieser Verbindung von ihm allen Wachsthum und Nahrung erhält, die zur Ausbildung eines Tempels Gottes nöthig ist.
20. Da ihr also bereits mit Christo jenen herrschenden Grundsätzen der jüdischen Theologie entstorben seyd, so wäre es ja thöricht, an jenen Satzungen zu halten,
21. die, bald gewisse Speisen, bald die eheliche Pflicht, bald sonst etwas, verbieten — gleich

ihr in der christlichen Religion. Die ist wahre Nahrung für den menschlichen Geist. Gal. 4. und 2 Cor. 3.

(*) In ein gewisses Geisterreich — Bengel — Schwedenborg.

gleich als wenn ihr noch zu den grossen Haufen gehörtet, der an diese Dinge sich fesseln läßt — deren Mißbrauch in der Welt so 22.
vielen Schaden anrichtet. Es sind offenbar nichts als Menschensatzungen, so sehr 23.
sie auch durch den Schein der Weisheit blenden, und bald durch eine freywillige Uebernehmung gewisser gottesdienstlichen Handlungen, bald durch den Schein einer vorzüglichen Ehrerbietigkeit gegen Gott (*) bald durch eine rühmliche Strenge gegen seinen Körper zu Bezähmung der sinnlichen Lüste, bemäntelt werden.

Nein, Brüder! Ihr seyd mit Christo zu 1.
einem neuen Leben gleichsam auferweckt worden. Darum richtet nun eure Blicke dahin, wo Christus in Gemeinschaft der Majestät seines Vaters herrscht. Heftet 2.
eure Wünsche und Sorgen auf den Himmel und nicht auf die Erde; denn ihr seyd, 3.
wie gesagt, (der Welt) entstorben, und

(*) Das geht auf die, welche die Engel zu Mittlern und Fürsprechern bey Gott machten, unter dem Vorwande, es sey der Ehrerbietigkeit gegen Gott gemäß, sich nicht unmittelbar an ihn zu wenden.

ihr lebet gleichsam schon mit Christo bey
Gott — obgleich dieses neue Leben noch
nicht zu seiner sichtbaren Entwickelung ge-
4. kommen ist. Wenn aber Christus, der
Urheber eures Lebens, in seiner Herrlich-
keit erscheinen wird, dann werdet auch ihr
in eurem Glanze und Herrlichkeit offenbar
werden.

5. Darum ertödtet nun alles in euch, was
den Menschen an diese Erde fesselt — Hu-
rerey, unnatürliche Unzucht, Neid, Zorn
und Rachgier — das Trachten nach frem-
den Gütern, den Geiz, [der uns zu Ab-
6. göttern macht] und alle dergleichen Laster,
welche der unglaubigen Welt die göttlichen
7. Strafen zuziehen. Ihr habt freylich ehe-
mals, als ihr unter ihnen lebtet, euch selbst
8. diesen Lastern ergeben. Aber itzt müsset
ihr dergleichen Dinge — als: Zorn, Hitze,
Erbitterung, Schimpfen und Schmähen,
9. alle schändliche Reden, Lügen u. d. ganz
von euch entfernen. Itzt müsset ihr eure
ganze vorige Gestalt ablegen, und der vo-
10. rigen Lebensart entsagen. Ihr müsset
neue Menschen werden, und euch ganz zur

wah-

wahren Weißheit von Christo umbilden
lassen, — welcher nicht darauf sieht, ob 11.
einer ein Jude oder Heide, ein Beschnit-
tener oder Unbeschnittener, ein Barbar
oder Scyth, ein Sclave oder Freygebohr-
ner ist, sondern allen alles mittheilt, (was
zu ihrer Vollkommenheit nöthig ist.)
Also schmückt nun eure Seelen als die 12.
Lieblinge Gottes, die von der übrigen
Welt abgesondert sind, mit dem zarten Ge-
fühle der Menschenliebe, der Demuth, der
Sanftmuth und der Nachsicht. Seyd to- 13.
lerant gegen einander, und verzeihet gern
einer dem andern seine Fehler und Beleidi-
gungen, so wie Christus auch euch verge-
ben hat. (*) Und vor allen Dingen be- 14.
lebt euer Gemüth mit einem redlichen Eifer
für das Wohl eurer Nebenmenschen, wel-
ches der Mittelpunkt aller wahren Voll-
kommenheiten ist, und lasset jene göttliche 15.
Eintracht die Beherrscherinn eurer Herzen
seyn. Denn das ist die Absicht der gros-

(*) Eure vorigen Sünden, in denen ihr lebtet, ehe er euch in die Gemeinschaft des Evangelii aufnahm.

sen Wohlthat, die euch Gott durch Bekanntmachung seines Evangelii erzeigt hat, und dadurch er alle zu einem Körper vereinigte — durch deren Erfüllung ihr ihm euren Dank für dieselben bezeigen müsset.

16. Erinnert euch fleissig an die Lehren Jesu, so daß ihr theils selbst durch sie zur Tugend weise werdet, theils andere dazu erwecket und ermahnet. Und unterhaltet euch in dieser Absicht mit Psalmen, Hymnen und geistvollen Gesängen, die ihr mit Andacht eurem Herrn zu Ehren anstimmet.

17. Alles aber was ihr redet oder thut, verrichtet so, daß der Herr Jesus Ehre davon habe, und daß Gott und der Vater durch euer Christenthum gepriesen und verherrlichet werde.

18. Ihr Eheweiber seyd folgsam gegen eure Männer, so weit es billig ist und mit der Tugend bestehen kann.

19. Ihr Männer hingegen liebet eure Weiber, und bezeiget euch nicht hart gegen sie.

20. Ihr Kinder seyd überall euren Eltern gehorsam. Denn dadurch macht ihr euch Gott angenehm und gefällig.

Ihr

Ihr Eltern erbittert eure Kinder nicht 21.
(durch unbillige Härte) damit sie nicht
muthlos werden.

Ihr Dienstboten gehorchet euren leibli- 22.
chen Herrn — nicht nur unter ihren Au-
gen, um euch nur durch den äusserlichen
Schein bey ihnen einzuschmeicheln — son-
dern mit redlichem Herzen — aus Pflicht
gegen Gott. Alle eure Verrichtungen thut 23.
mit Eifer — so, als wenn ihr nicht bloß
Menschen, sondern Gott selbst dientet.
Denn ihr sollt wissen, daß ihr den Lohn 24.
eures künftigen Glücks, von Gott dafür
erhalten werdet, sintemal ihr im Grunde
(durch Treue in eurem Stande und Beruf)
dem Herrn Jesu selbst dienet. Und wer 25.
diese verabsäumt, wird einst von Gott ohne
Ansehung der Person gestraft werden. —

Darum sollet auch ihr, ihr Herrschaf- 1.
ten eurem Gesinde die Pflichten der Gerech-
tigkeit und Billigkeit nicht versagen, son-
dern wohl bedenken, daß auch ihr einen
Herrn im Himmel habt.

Seyd fleissig in den Uebungen des Ge- 2.
bets und lernet durch dieses Mittel eure

Seelen in einer beständigen Wachsamkeit
und Aufmerksamkeit auf sich selbst, und in
steter Erinnerung der göttlichen Wohltha-
3. ten zu erhalten. Schliesset ager auch uns
in euer Gebet ein, das uns Gott Frey-
heit schenke, die Religion zu lehren, und
das Geheimniß Christi, (*) um dessent-
4. willen ich itzt im Gefängnisse liege, öffent-
lich und freymüthig, wie es mein Amt er-
fordert, zu verkündigen.

5. Verhaltet euch klüglich gegen fremde
Religionsverwandten, damit ihr den Ge-
fahren entgehet, welche die itzigen schlim-
men Zeiten, so lange sie noch währen, mit
6. sich bringen. (**) — Alle eure Reden
lasset angenehm und liebreich — und doch
dabey nicht ohne Verstand und Nach-
druck seyn — so, daß ihr jedem Rede
und Antwort gebet, (ohne die Klugheit zu
verletzen, und der Wahrheit etwas zu
vergeben.)

7. Was meine itzigen Umstände anbetrift,
so wird der rechtschaffene Tychikus,
unser

(*) Siehe oben Kap. 2, 2.

(**) Ephes. 5, 16.

unser lieber und getreuer Amtsgehülfe, euch davon benachrichtigen. Ich habe 8.
ihn in der Absicht mit dem Onesimus eurem Landsmanne, der auch ein rechtschaffener und liebenswürdiger Christ ist, zu euch 9.
abgeschickt, damit ich auch von euch Nachricht erhalten, und euch zugleich durch Bekanntmachung unserer hiesigen Lage beruhigen möchte.

Aristarch, mein Mitgefangener und 10.
Markus der Anverwandte des Barnabas, lässet euch vielmal grüssen. Den Barnabas, der euch bereits empfohlen worden, will ich bitten, liebreich und freundlich aufzunehmen.

Jene, nebst dem Jesus [Just] sind die 11.
einzigen aus dem Judenthume, die mir hier beygestanden haben.

Es grüsset euch Epaphrodit euer Lands- 12.
mann, ein (rechtschaffner) Diener Christi, welcher unaufhörlich für euch mit grosser Innbrunst betet, daß ihr der Religion und der Tugend treu bleiben möget. Und ich 13.
muß ihm selbst das Zeugniß geben, daß er einen ganz besondern Eifer für euch bezei-

get, so wie für die in Laodicäa und Hierapolis.

14. Auch mein lieber Lukas der Arzt, und Demetrius grüssen euch.

15. Grüsset unsere Glaubensgenossen in Laodicäa — besonders den Nymphas, mit denen die sich bey ihm zu versammlen pflegen

16. Sobald ihr diesen Brief gelesen habt, so sorgt dafür, daß er auch von denen in Laodicäa gelesen werde, so wie ich wünsche, daß ihr auch den leset, den ich nach Laodicäa geschrieben.

17. Dem Archippus saget in meinem Namen: er soll fein auf sein Amt sehen, das er in der Gemeine Jesu überkommen hat, und thun was ihm zukommt.

18. Noch einen Gruß an euch mit eigener Hand von mir, euren Paulus. Gedenket fleissig meiner Bande. (*) — Es gehe euch immerdar wohl. Amen.

Paul-

(*) Im Gebet zu Gott.

Paulus
an
Die Thessalonicher.

Paul-

Schulrede

an

die Schulknaben.

Paulus
an
die Thessalonicher.

Erster Brief.

Paulus, Lukas und Timotheus
wünschen
der Gemeine Gottes und unsers
Herrn Jesu Christi
zu Thessalonich
Glück und Heil
von Gott unserm Vater
und
dem Herrn Jesu Christo.

So oft wir uns mit unserm Gebete zu 2.
Gott nahen, so oft danken wir ihm
auch für die schönen Früchte, die euer 3.
Glau-

Glaube bereits getragen hat, für den Eifer, den eure Liebe gewirkt hat, und für eure Standhaftigkeit, die ihr, durch die grossen Hofnungen des Evangelii angefeuert, unter den Augen Gottes und unsers Vaters bisher bewiesen habt, und an die wir uns aufhörlich uns erinnern.

4. Denn wir denken noch immer daran,
wie sehr Gott euch, meine Brüder, vor
5. vielen andern begnadigt hat, und wie die Wohlthat des Evangelii, euch ehemals, nicht nur durch öffentlichen Unterricht mitgetheilt wurde, sondern wie Gott denselben auch noch über dieses durch die herrlichsten Wunder begleitet, wie reichlich er die Gaben seines Geistes unter euch ausgetheilet, und welche Freudigkeit, welchen Muth er uns, (mitten unter jenen Gefahren) schenkte, an die ihr euch noch wohl erinnern werdet. (*)

7. Ihr selbst wurdet damals schon Nachfolger von uns und dem Herrn Jesu, indem ihr, mitten unter Verfolgungen, unsern Unterricht, mit göttlich gewirkter Freu-

(*) Apostelgesch. 16.

Freudigkeit annahmet, und dadurch allen
Christen in Macedonien und Achaja ein so
rühmliches Exempel gabet. Denn durch 8.
euch verbreitete sich alsbald die Lehre Jesu,
nicht nur in Macedonien und Achaja, son-
dern eure Folgsamkeit gegen Gottes Offen-
barungen, erscholl auch in unzähligen an-
dern Gegenden: so, daß wo wir nur hin-
kommen, jedermann von selbst, ohne daß
wir etwas zu erwähnen nöthig haben, von
unserer Aufnahme unter euch zu sagen weiß
— mit welcher Willigkeit ihr nemlich den
falschen Göttern Abschied gegeben habt,
um sofort euch dem Dienst des wahren Got-
tes zu widmen, und eure Herzen der gros- 10.
sen Erwartuug der Zurückkunft seines
Sohnes vom Himmel zu beleben, — nem-
lich unsers Jesu, den Gott von den Todten
auferweckt hat, und dem wir die Errett-
ung von jenen hereinbrechenden Strafge-
richten zu danken haben werden.

Aber ihr wißt auch, Brüder, daß wir 1.
mit keinen unedlen Absichten zu euch ge-
kommen sind. Vielmehr haben wir zu 2.
einer Zeit, wo wir nur erst in Philippen

Schmach

Schmach und Verfolgung erduldet hatten,
unter euch mit Freudigkeit und göttlicher
Zuversicht, obgleich unter mancherley Ge-
fahren, das Evangelium Gottes verkün-
3. digt: fern von dem Gedanken, euch von
der reinen Lehre abzuführen, oder Predi-
ger der Wollust unter euch zu werden, oder
durch List uns einen Anhang zu machen. (*)
4. Wir haben im Gegentheil unser Amt so
unter euch verwaltet, wie es der Absicht
Gottes unter euch gemäß war, der uns
dasselbe anzuvertrauen gewürdiget hatte:
nicht um Menschengunst besorgt, sondern
um den Beyfall desjenigen zu erhalten, der
in das Innerste des Menschen einschaut.
5. Denn ihr wißt selbst, daß wir uns nie
eines blendenden und einschmeichelnden
Vortrags bedient haben. Auch ist Gott
mein Zeuge, daß es bey uns nie auf heim-
6. lichen Eigennutz abgesehen war. Noch
vielweniger haben wir je den Zweck gehabt,
unter

(*) πλανης — als judaizantes — ακαθαρ-
σιας — als Leute, die libertatem libidinum
einzuführen suchten — εν δολω, als Pseu-
dochristi.

unter euch oder andern Aufsehen zu erre-
gen: ohngeachtet es uns vermöge apostо-
lischer Gewalt ein Leichtes gewesen wäre,
uns furchtbar zu machen. Vielmehr ha- 7.
ben wir euch mit möglichster Sanftmuth
und Gelindigkeit begegnet, mit der je eine
Mutter ihre Kinder behandelt hat. Ja 8.
wir haben euch so lieb gewonnen, daß wir
bereit sind, uns nicht nur ferner eurem Un-
terrichte zu widmen, sondern auch unser
Leben für euch aufzuopfern.

Und erinnert euch nur selbst, Brüder, 9.
an die sauren Arbeiten und Fatiguen, die
wir unter euch ehemals ausgestanden ha-
ben: wie wir Tag und Nacht Händear-
beit gethan haben, um das Evangelium
Gottes so unter euch zu verkündigen, daß
wir nicht nöthig hätten, jemand zur Last
zu fallen.

Ihr seyd Zeugen — und Gott selbst 10.
ist mein Zeuge, wie gewissenhaft, wie
streng, wie untadelhaft wir unter euch
damals gelebt haben, da ihr den christli-
chen Glauben von uns annahmet; wie va- 11.
terlich wir einen jeden von euch zum Guten

12. ermahnet, in Kümmernissen getröstet, und
in der Wahrheit unterwiesen haben, um
Leute aus euch zu machen, welche in ihrem
ganzen Lebenswandel der Wohlthat des
Evangelii und jener grossen Hofnung einer
ewigen Seligkeit würdig wären.
13. Darum preisen wir auch Gott unaufhör-
lich dafür, daß ihr damalen unsern Unter-
richt in der Religion nicht als Menschen-
wort, sondern — wie sie es auch wirk-
lich ist, und wie sie sich als ein solches, seit
eurer Annahme derselben, durch ihre Wir-
kungen bezeigt hat — als Gottes Wort,
aufgenommen habet. Und das um so
14. viel mehr, (*) da ihr bereits den christ-
lichen Gemeinen in Judäa ähnlich worden
seyd; indem ihr von euren Mitbürgern
euch eben dergleichen Leiden habt zufügen
lassen, als jene von den Juden auszuste-
15. hen hatten — welche leider sich nicht be-
gnügt haben, den Herrn Jesum mit seinen
Herolden umzubringen, sondern die auch
16. uns verfolgt und es, Gott und Menschen
zum Trotz, zu verhindern gesucht haben,
daß

(*) γαρ.

daß wir den Heiden nicht die Wahrheit zu
ihrer Rettung bekannt machen sollten —
wodurch sie aber auch das Maaß ihrer
Sünden dergestalt angefüllt haben, daß
ihr ewiger Untergang bereits vor der
Thür ist.

Seitdem ich nun auf einige Zeit mich 17.
eurer, meine Brüder, habe beraubt sehen
müssen, [wiewohl mein Herz immer bey
euch ist] seitdem ist der Wunsch, euch bald
wieder zu sehen, täglich vergrössert wor-
den. Mehr als einmal bin ich für meine 18.
Person im Begriff gewesen, zu euch zu
kommen, allein es war immer als wenn
ein böser Geist sein Spiel dabey hätte.
Bald mußte dies, bald jenes dazwischen
kommen. — Denn ihr seyd es, meine 19.
Geliebten, von deren Bearbeitung ich einst,
vor dem Richterstuhle Christi, meine süs- 20.
sesten Freuden, meine glänzendsten Beloh-
nungen erwarte.

Daher war mir es in Athen nicht län- 1.
ger möglich, meinem Herzen Gewalt zu
thun, sondern ich entschloß mich, die trau- 2.
rige Einsamkeit zu übernehmen, und un-

sern lieben Timotheus, diesen rechtschaffe-
nen Diener Gottes und Gehülfen an dem
Evangelio Jesu Christi, (*) zu euch zu schik-
ken, um durch ihn euch zu befestigen und eu-
3. ren Glauben durch Trost zu bewahren, damit
er bey keinem unter euch in der gegenwärti-
gen Verfolgung wankend würde. Denn ob
ihr gleich selbst wisset, daß Trübsale unser un-
4. vermeidliches Loos sind, und ohngeachtet
wir ehemals, bey unserm Aufenthalte unter
euch, es genug vorhergesagt haben, daß
das Christenthum Verfolgung nach sich zie-
hen werde, [wie es auch hernach eingetrof-
fen ist, und ihr es selbst erfahren habet,]
5. so konnte ich mich doch nicht entbrechen,
ihn abzuschicken, um wenigstens zu erfah-
ren, wie ihr euch dabey verhieltet, und
zu verhüten, daß der Geist der Bosheit (**)
euren

(*) Man wundere sich nicht über solche oft vorkommende Lobsprüche. Das sind absichtliche littera commendatitiæ, dadurch die Apostel ihre Schüler bey andern Gemeinen empfahlen — welches auch in den folgenden Jahrhunderten gewöhnlich blieb.

(**) πειρατων — malus seculi genius. Er meint die Tücke der Juden; denn von denen

euren Glauben nicht wankend machen, und
unsere ehemalige Arbeit vernichten möchte.
Da nun Timotheus von euch wieder zu- 6.
rück kam, und uns erzählte, wie standhaft
euer Glaube, und wie eifrig eure Liebe
und Eintracht sey — wie oft ihr euch un-
serer erinnert und wie sehr eure Sehnsucht
uns wieder zu sehen, unserer Sehnsucht
nach euch gleich käme — ach da, Brüder, 7.
da ergoß sich Trost und Freude über unser
Herz: da fühlten wir unser eigenes Elend
nicht mehr Ja wir fingen von neuem an 8.
ganz aufzuleben, als wir hörten, daß ihr
so feste an eurem Glauben hieltet. Wir 9.
wußten vor Freude nicht, wie wir Gott
genug für diese Erquickung unserer Her-
zen danken sollten. Da fingen wir von 10.
neuem an, Gott flehentlich zu bitten, daß

nen kamen Anfangs alle Verfolgungen. Die Römer haben nicht eher verfolgt, bis die Christen eine eigene Secte wurden. — Anfangs passirten sie vor eine jüdische Secte, und wurden als Juden tolerirt. — Daher kommt es, daß die Apostel so oft auf die Zerstörung Jerusalems vertrösten, weil da die jüdischen Verfolgungen ein Ende nahmen, und die Christen Ruhe bekamen.

er uns doch noch das Glück schenken möchte,
euch wieder zu sehen, — um euren Glau-
ben vollends zur Reife und Vollkommen-
heit zu bringen.
11. Ach unser Gott und Vater, und unser
Herr Jesus Christus bringe uns doch glück-
12. lich zu euch! Und erfülle indessen euch, mit
derjenigen Liebe unter einander, mit wel-
cher unsere Herzen gegen euch belebt wer-
13. den. Ja er mache eure Seelen fest und
unbeweglich in der Tugend und Gottselig-
keit, damit ihr untadelhaft erfunden wer-
det in den Augen Gottes und unsers Va-
ters, wenn einst unser Herr Jesus erschei-
nen wird mit allen Heiligen.
1. Wir beschwören euch also, Brüder, bey
dem Herrn Jesu, daß ihr die Anweisung
zu einem Gottgefälligen Wandel, die wir
euch gegeben haben, genau und eifrig be-
folget, und täglich vollkommner werdet in
Ausübung aller der Lehren und Ermah-
2. nungen, welche ihr, wie ihr wisset, von
uns, vermöge der uns geschehenen Offen-
barung des Herrn Jesu, überkommen
3. habt. Denn das ist hienieden Gottes Ab-

sicht,

sicht, daß ihr euch durch Tugend veredelt;
daß ihr folglich euch von aller Unreinigkeit
und Unzucht enthaltet, und jeglicher seinen 4.
Leib also gebrauche, damit er nicht durch
Laster befleckt und geschändet werde; ich 5.
meine jene viehischen Leidenschaften, welche
unter Heiden, die von Gott nichts wissen,
im Schwange gehen; — daß ihr ferner 6.
einander in Handel und Wandel nie betrügt
und bevortheilt: sondern immer bedenket,
daß Gott alle dergleichen Laster einst bestra-
fen werde — wie wir euch das mehrma-
len gesagt und dadurch euch gewarnt ha-
ben. Denn Gott hat euch nicht in die Ge- 7.
meinschaft des Christenthums aufgenom-
men, damit ihr Freyheit für eure Laster
finden möchtet, sondern euch zu tugend-
haften Menschen zu machen. Und wer 8.
das verachtet, der verachtet nicht Men-
schen sondern Gott selbst, und entehrt die
grosse Wohlthat, die er euch durch Mit-
theilung seines Geistes erzeigt hat.

Der besondern Bruderliebe will ich 9.
(diesmal) nicht gedenken. Denn der gött-
liche Unterricht, den ihr empfangen habt,

bringt es von selbst mit, daß ihr euch un-
10. ter einander lieben müsset. Und ihr übet
auch bereits diese Pflicht gegen eure Mit-
christen in ganz Macedonien. Wir ermah-
nen euch also nur, daß ihr in dieser Tu-
gend (der Liebe und Eintracht) immer voll-
11. kommner zu werden suchet; daß ihr euch
beeifert, ein geruhiges und von Streit und
Geräusch entferntes Leben zu führen, euch
in keine fremde Geschäfte zu mischen, son-
dern in der Stille das Eure zu thun, und
durch Arbeitsamkeit euch selbst fortzuhel-
fen. Das ist der Rath, den wir euch im-
12. mer gegeben haben. Den befolgt, so wer-
det ihr eure Achtung bey fremden Religions-
verwandten behaupten, und immer so viel
haben als ihr braucht, ohne fremde Hülfe
suchen zu dürfen.
13. Um aber auf den (Hauptpunkt) zu kom-
men, der die bereits (*) Entschlafenen be-
trift,

(*) Die in den Verfolgungen ums Leben gekommen sind. Christus, Matth. 24. und die Apostel hin und wieder, hatten immer die Christen auf die Vertilgung ihrer Feinde und auf daraus erfolgende ruhigere Zeiten ver-

trift, so bedenket nur dieses, daß Christen nie Ursache haben, darüber betrübt und muthlos zu werden, wie jene Heiden, die von der Hofnung (eines künftigen Lebens) nichts wissen. Denn wenn wir einmal glau- 14.
ben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, so wissen wir ja (zu unserm Troste) daß Gott alle, die als Christen gestorben sind, mit Jesu (zur Herrlichkeit) einführen wer-
de. Und das können wir euch als ein Wort 15.
des Herrn sagen, daß wir, die wir itzt jene überlebt haben, doch jenen bereits Ver-
storbenen bey der Ankunft des Herrn (in der Auferstehung) nicht zuvor kommen werden. (*) Denn wenn einst der Herr, 16.

vertröstet. Gleichwohl war mancher in den Verfolgungen der Juden ums Leben gekommen. Daher sucht sie der Apostel hier wegen dieses Punktes zu beruhigen und besonders auf die Fragen sein Augenmerk zu richten: 1) Was haben nun die bereits Entschlafenen von jenen Vertröstungen auf bessere Zeiten? v. 13:17. 2) Werden denn die Zeiten, auf die ihr uns vertröstet, nicht bald kommen? Cap. 5, 1. f.

(*) Wir haben ja doch alle einerley Bestimmung. Ein Tag wird uns allen das Leben wie-

auf das Zeichen zum Aufbruch, das Gott geben wird, — wenn der erste seiner Diener in die Posaune stößt (*), — vom Himmel herabkommen wird, so werden die bereits in Christo Entschlafenen zu allererst auferstehen, denen alsbald auch wir, die wir sie itzt überlebt haben, nachfolgen
17. werden. Und dann werden wir mit ihnen, in den Wolken dem Herrn entgegen gerückt werden, um nun auf ewig in seiner Ge-
18. meinschaft zu leben. — Mit dieser Hofnung, Brüder, tröstet euch unter einander.

1. Die genauere Anzeige der vorstehenden Veränderungen, wenn, und auf welchen Tag sie erfolgen werden, braucht ihr nicht
2. zu wissen. Denn es ist euch deutlich genug gesagt worden, daß dieser Tag des Herrn (**) unvermuthet kommen soll, wie ein Dieb in

wiedergeben. Die eher sterben kommen deswegen doch nicht später zu ihrer Vollendung. Also büssen die Verstorbenen nichts gegen uns ein.

(*) Bilder aus der jüdischen Theologie.

(**) Auf den wir euch immer vertröstet haben: Jerusalems Zerstörung.

in der Nacht. Nemlich wenn sie (*) am 3.
allersichersten und ruhigsten sind, wird ein
plötzliches Sturmwetter (**) sie überfal-
len, schnell wie eine Schwangere von den
Wehen überfallen wird, so daß sie nicht
mehr werden entfliehen können.

Euch aber, Brüder, die ihr von der 4.
Verblendung loß seyd, (in der sich jene
noch befinden) müsse diese Zeit nicht unbe-
reitet überfallen. Die Sonne stehet über 5.
euch. Wie könnte es Nacht um euch her
seyn? Also schlafet nicht wie sie, sondern 6.
wachet und haltet euch in einer beständigen
Aufmerksamkeit auf alle vorfallende Um-
stände. Denn, schlafen oder vom Trunke 7.
berauscht seyn ist für die Nacht. Um euch 8.
her ist es Tag. Also seyd in beständiger
Fassung — gerüstet mit fester Ueberzeu-
gung von der Wahrheit eurer Religion,
und mit einem Herzen von Liebe und Ein-
tracht als mit einem Panzer; und bedeckt
mit

(*) Die Juden, eure Feinde.

(**) Matth. 24, 49. f.

mit dem Helme der Hofnung einer künftigen Seligkeit.

9. Denn Gottes Absicht ist nicht, daß euch die Strafgerichte treffen sollen, die die Gottlosen treffen werden; sondern er hat
10. eure Errettung bereits veranstaltet durch unsern Herrn Jesum Christum — welcher für uns gestorben ist, um uns, wir mögen nun sterben oder leben bleiben, dereinst an seiner Seligkeit Theil nehmen zu lassen.
11. Also beruhiget euch und suchet wie ihr bisher gethan habt, einander zu trösten.
12. Ich bitte euch aber herzlich, Brüder, daß ihr denen, welche sich euren Unterricht angelegen seyn lassen, nebst den Vorstehern der Gemeine, und allen die euch
13. zum Guten ermahnen, die möglichste Liebe und Achtung erweiset, und sie ihres Amtes wegen hochschätzet — unter einander selbst aber Frieden und Eintracht haltet.
14. Auch ermahne ich euch, daß ihr die, welche aus den Schranken treten, zurechte weiset, die Muthlosen aufrichtet und ermuntert, Irrende und Fehlende mit Sanftmuth

muth traget und bey jeder üblen Begeg-
nung Geduld und Gelassenheit zeiget.

Hütet euch, Beleidigungen mit Belei- 15.
digungen zu erwiedern: sondern beeifert
euch, menschenfreundlich und leutselig gegen
einander und gegen allen Menschen zu
seyn. — Seyd immer heiter und ver- 16.
gnügt: — und lasset das Gebet eure an- 17.
genehmste Beschäftigung seyn. — Für
alles was euch Gutes wiederfährt danket
Gott. Dies erfordert die Absicht in wel- 18.
cher euch Gott zu Christen aufgenommen
hat.

Den Gebrauch der Geistesgaben hin- 19.
dert nicht. Besonders verachtet die Gabe 20.
nicht, aus göttlicher Eingebung zu predi-
gen. (*) Einen Jeden aber der göttliche 21.
Gaben vorgiebt, prüfet, und nur das was
er euch wirklich Gutes und Nützliches sagt,
nehmet an: hingegen was nur einigermas- 22.
sen sich der Abweichung von der wahren
Tu-

(*) Man erinnere sich hier an das vierzehente Cap. des ersten Briefs an die Corinthier.

Tugend verdächtig machet, das weiset von euch.

23. Gott aber, der Urquell alles Guten, weihe euch ganz der Unschuld und Tugend, und bewahre euren Leib sowohl als eure Seele mit allem dem Guten was bereits der Geist des Christenthums in ihr hervorgebracht hat (*), vor aller Befleckung des Lasters daß ihr untadelhaft erscheinen möget, bey der Ankunft unsers Herrn Jesu
24. Christi. Gott, der euch in die Gemeinschaft des Evangelii aufgenommen hat, ist treu. Und er wird auch diesen meinen Wunsch nicht unerfüllt lassen.
25.26. Brüder! betet für uns. — Grüsset und küsset die Brüder mit keuschen Umar-
27. mungen. — Ich beschwöre euch bey dem Herrn, daß ihr diesen Brief allenthalben
28. lesen lasset — Die Huld und Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey euer Schutz und Beystand. Amen.

Paul-

(*) Ich habe πνευμα umschreiben müssen um es von ψυχη zu unterscheiden.

Paulus
an
Die Thessalonicher.

Zweyter Brief.

Pau=

Faulus

Die Schuldknechte.

Zweites Buch.

Paulus
an
die Thessalonicher.

Zweyter Brief.

Paulus, Lukas und Timotheus
wünschen
der Gemeine Gottes unsers Vaters
und unsers Herrn Jesu Christi
zu Thessalonich
Glück und Heil
von Gott unserm Vater
und
dem Herrn Jesu Christo.

Wir haben Ursache, Brüder, Gott im- 3.
merdar dafür zu danken, daß die
christliche Lehre sich täglich mehr unter euch

ausbreitet, und die Liebe, die ihr unter
einander habt, immer reiner und vollkom-
4. mener wird, so, daß ich euch andern Ge-
meinen zum Muster vorstellen kann, be-
sonders in Ansehung derjenigen Geduld
und Standhaftigkeit, womit ihr eure Trüb-
5. sale ertraget: welche einst die deutlichste
Rechtfertigung der göttlichen Strafgerichte
seyn, euch hingegen derjenigen Seligkeit
würdig machen wird (um deren Erwar-
tung) ihr hienieden so viel leiden müsset.
6. Denn es ist billig, daß eure Verfolger das
Wiedervergeltungsrecht treffe, und auf eu-
re Leiden Ruhe und Erquickung folge —
7. wenn einst der Herr Jesus mit seinen Ge-
8. folge als Richter erscheinen wird, mit dem
Donner Gottes gerüstet, Rache zu üben,
an denen (*) die Gott nicht erkennen, und
dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi
sich nicht haben unterwerfen wollen.

Denn

(*) An den Juden. Matth. 24. wird dieses Gericht eben so beschrieben: — als eine Ankunft Jesu in den Wolken — nemlich auf seinem Tribunal, als Richter.

Denn diese Unglaubigen erwartet ein 9.
gänzlicher Untergang — wobey sie von
der grossen Seligkeit (*) der Gemein-
schaft mit dem Herrn (**), ausgeschlossen
werden sollen: nemlich wenn er kommen 10.
wird, sich zu verherrlichen unter seinen
Lieblingen, und Wunder zu thun an allen
seinen Glaubigen — wo alsdann die
Wahrheit unserer Lehre vor aller Welt sich
offenbaren wird.

Darum beten wir unaufhörlich für euch, 11.
daß euch Gott ganz der grossen Gnade, Be-
kenner Jesu zu seyn, würdig machen und
euch mit Tugend und allen Früchten des
Glaubens durch seine Kraft auszieren wol-
le; damit ihr, seines Wohlgefallens theil- 12.
haftig, den grossen Namen unsers Herrn
und Heilandes verherrlichen möget, so wie

(*) Ἰχυς gilt wie עצום von jeder Grösse. Also ist δοξα ἰχυος (Röm. 9, 3.) grosse Seligkeit.

(**) ἀποπροσωπου — ist so viel als, aus der Gesellschaft derer, unter denen der Herr wohnet.

ihr eurerseits die Ehre habt, für ihn zu leiden.

1. Nur das bitte ich euch in Ansehung jener Zukunft unsers Herrn Jesu Christi, und der darauf bevorstehenden Sammlung
2. seiner Heerde (*), daß ihr euch nicht so gleich einnehmen und von euren Gesinnungen abwendig machen lasset, wenn andere durch vorgebliche Offenbarungen, oder durch untergeschobene und angedichtete Briefe oder Reden euch in den Kopf setzen,
3. daß diese Zeit gar nahe sey (**). Lasset euch

(*) Bisher waren nur hier und da einzelne Gemeinen gewesen, die unter dem jüdischen Drucke lebten. Und die Christen waren, wie ich oben schon erinnert habe, noch als keine eigene Religionssocietät, sondern als eine jüdische Sekte angesehen worden. Nach dem Ende des Judenthums aber breitete sich das Christenthum stärker aus, und sie wurden nun eine eigene Religionssocietät, die in der ganzen Welt sich ausbreitete. Darauf geht auch das επισυναξει Matthäus 24, 31.

(**) Es mag Leute gegeben haben, die im unvernünftigen Eifer die Vertilgung der Juden

euch ja auf keinerley Weise von jemand irre machen. Es muß erst die Boßheit des verworfenen Böſewichts (*) ihrem höchsten Gipfel erreichen, und seine schändliche Gesinnung sich mehr entwickeln und aus-

den zu laut erwähnten, und sie schon als im Hereinbrechen vorstellten. Das konnte auf der einen Seite die Hitze des jüdischen Verfolgungsgeistes vergrössern wie Apostg. 6, 13. 14. und auf der andern die Christen leichtsinnig machen und ihre strenge Tugend, dazu sie die Erwartung noch mehrerer Trübsale und Verfolgungen verpflichtete, einschläfern: — σαλευθηναι απο του νοος.

(*) υιος απωλειας der Verworfene — ανθρωπος αμαρτιας — der Böſewicht. — Ich verstehe mit Grotius den Cajus. Augustus & Tiberius neque templo neque synagogis Judæorum quicquam nocuerant: quin & sumptus fecerant ad victimas pro se & imperio romano offerendas, & multis edictis libertatem unius ac summi Dei colendi Judæis firmaverant, ut ex Philone & Iosepho multis in locis apparet. Ab horum bonis hac in parte institutis defecit (αποστασια) Cajus, & quidem summa cum impietate, que in sequentibus depingitur, plane velut in repræsente, ita ut difficile sit, ullam reperire prophetiam cui exitus exactius respondeat.

4. brechen (*). Denn dieser Feind (Gottes und der Tugend) wird sich über alles was Gott und Gottesdienst (**) heißt, erheben. Er wird sein Bildniß (***) in den Tempel Gottes aufzustellen beginnen, um sich als eine Gottheit verehren zu lassen.

Ihr

(*) Cajus schien Anfangs ein sehr guter Regent zu seyn. Aber es war die schändlichste Verstellung. Er verbarg hinter der Maske der Güte, der Leutseligkeit und der Gerechtigkeitsliebe das schändlichste Herz, das unter den besten Handlungen schon auf den Zeitpunkt dachte, wo es seinen häßlichen Leidenschaften den vollen Zügel schiessen und seinen Blutdurst und Menschenhaß befriedigen wollte. — Daß Paulus diesen Bösewicht nicht mit Namen nennt, war, in seiner Lage, der Klugheit gemäß.

(**) Σεβασμα ist alles was zum äussern Gottesdienst gehört. Tempel, Priester, Altäre, Bildnisse der Götter ꝛc. — Cajus se Diis gentium prætulit, etiam Jovi olympio & Capitolino: ac si qui dubitarent an major Jove esset, eos pessime tractavit: Lunam sibi dixit *concubinam*, Castores, Janitores. Grotius.

(***) Es muß ausser Streit αὐτον gelesen werden. — Jussi-a Cajo Cæsare effigiem ejus in templum collocare. Tacitus.

Ihr werdet euch erinnern, daß ich euch 5.
das alles schon gesagt habe, da ich bey euch
war. Daher kann es euch nicht unbekannt 6.
seyn, was itzt diesen Bösewicht noch zurück
hält (*), seine Auftritte zu machen, die er
zu seiner Zeit vor hat. Indessen ist seine 7.
Boßheit schon in Geheim wirksam, und
wartet nur bis derjenige aus dem Wege
geräumt ist, der ihn zurückhält.

Hernach aber wird noch ein anderer 8.
Bösewicht (**) seine Auftritte machen,
den der Herr durch einen Wink seiner All-
macht niederstürzen, und durch seine ma-
jestätvolle Ankunft vernichten wird (***).

(*) Grotius zieht dieses auf die Macht und Ansehen des L. Vitellius, der damals mit einer ansehnlichen Armee in Palästina stand, und dem Cajus im Wege zu seyn schien.

(**) Vieleicht Simon Magus.— Hos. 13, 3.

(***) Die Zerstörung des Judenthums machte allen Unternehmungen solcher Betrüger ein Ende.

9. Dieser wird nach Art solcher Verführer (*)
sich durch allerley betrügerische Wunder
10. und Zeichen hervorthun, und durch aller-
ley Kunstgriffe eine Menge verdorbener
Menschen zu Lastern und Schandthaten
verführen: welche Gott, weil sie die Liebe
zur Wahrheit nicht haben in sich aufkom-
11. men lassen, in die Gewalt um sich greifen-
der Irrthümer gerathen, von dem Betru-
12. ge verblendet werden, und endlich die Fol-
gen ihres Unglaubens und ihrer Liebe zum
Laster an sich selbst wird erfahren lassen.

13. Ihr aber, Brüder, habt Ursache Gott
unaufhörlich zu danken, daß ihr vor vielen
andern (**) durch Christum seyd begnadigt
worden, dadurch daß er euch mit unter die
ersten gesetzt hat, denen jene Rettung wie-
derfahren ist, welche in der Heiligung und
Aus-

(*) Wörtlich: „nach der Wirksamkeit des Gei-
stes des Betrugs und der Bosheit„ d. h.
nach der Art, wie solche Leute ihre Absich-
ten zu bewirken pflegen.

(**) ηγαπομενη — von αγαπαν præhabere,
vorziehen, vorzüglich begnadigen.

Ausbesserung des Herzens und in der folgsamen Annehmung der Wahrheit besteht.

Denn diese ist der eigentliche Zweck der 14.
Bekanntmachung des Evangelii, wiefern dasselbe bestimmt ist, uns den Antheil an der grossen Seligkeit unsers Herrn Jesu Christi zu verschaffen. Darum seyd stand- 15.
haft, Brüder, und haltet fest an der Wahrheit, die wir euch theils schriftlich, theils mündlich gelehrt haben.

Der Herr Jesus Christus aber, und 16.
Gott unser Vater, der uns vor andern beseligt, und aus freyer Gnade so trostvolle Aussichten in die Ewigkeit, so süsse Hofnungen ertheilt hat, der schenke euren Her- 17.
zen Trost, Muth und Standhaftigkeit in dem Bekänntniß der Wahrheit sowohl, als in der Ausübung der Tugend.

Uebrigens, meine Brüder, betet fleißig 1.
für uns, daß die Religion Jesu (durch unsern Dienst) immer weiter ausgebreitet werde, und so wie unter euch allenthalben in Ansehen komme — und daß uns Gott 2.
bald aus den Händen jener unverschämten und lasterhaften Menschen erretten möge,

damit nicht einer oder der andere aus menschlicher Schwachheit unter der Last der Verfolgung erliege: welches wohl man-
3. chen wiederfahren könnte (*). Wiewohl, der Herr ist treu und wird euch (auch in eurer Schwachheit) zu stärken und vor den Anfällen des Feindes zu verwahren wissen.
4. Und ich habe das christliche Zutrauen zu euch, daß ihr, auch eurerseits, allen den Lehren und Ermahnungen folgen werdet,
5. die wir euch gegeben haben — so wird es euch auch Gott nicht an Kraft und Beystande fehlen lassen, der Liebe zu ihm treu zu bleiben und um Christi willen mit Standhaftigkeit zu leiden.
6. Ich ermahne euch aber, Brüder, im Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr, Leute von liederlichen Sitten und Grundsätzen, die sich nicht nach denen euch von uns bekannt gemachten Vorschriften der Religion bequemen wollen, nicht un-
7. ter euch duldet. Und dazu verbindet euch schon

(*) Ου γαρ παντων η πιστις — die ausdauernde Standhaftigkeit ist nicht jedermanns Sache.

schon das Beyspiel, das wir euch gegeben
haben. Denn ihr wisset, daß wir nicht
in Müssiggang und Liederlichkeit unsere
Zeit bey euch zugebracht und unverdientes
Brod gegessen haben, sondern daß wir es 8.
vielmehr uns äusserst sauer haben werden
lassen, so viel zu verdienen, als wir nö-
thig hatten, um euch nicht zur Last zu fal-
len: — nicht als ob wir kein Recht ge- 9.
habt hätten, unsern Unterhalt zu fodern,
sondern euch ein gutes Beyspiel zu geben,
und durch unser eigenes Betragen, das 10.
wir euch zur Nachahmung vorgelegt ha-
ben, jenen euch oft von uns eingeschärften
Satz zu rechtfertigen: „Wer nicht arbei-
„tet soll auch nicht essen.„ Da wir also 11.
hören müssen, daß es unter euch Leute
giebt, welche ein unordentliches Leben füh-
ren, und statt zu arbeiten, sich mit Zeit-
verderblichen und unnützen Dingen abge-
ben (*), so will ich dergleichen Personen 12.
hiemit

(*) περιεργοι — Leute, die sich mit Dingen beschäftigen, welche zum gemeinen Besten nichts beytragen: z. E. Klatschweiber, Postenträger — Spaßmacher — Spieler — Marktschreyer ꝛc.

hiemit ernstlich und kraft des Befehls unsers Herrn Jesu Christi ermahnt haben, daß sie bey einem stillen Leben sich der Arbeitsamkeit ergeben, und ihr eigen Brodt zu verdienen suchen.

13. Ihr aber, Brüder, seyd unermüdet in
14. Ausübung des Guten. Und wenn einer oder der andere sich nicht an unsere Ermahnungen kehren will, so strafet ihn wie ich's euch hier geschrieben habe: nemlich leidet ihn sofort nicht mehr unter euch: damit er sich seiner Vergehen schämen ler-
15. ne. Nur begegnet ihm weiter nicht feindselig, sondern ermahnet ihn brüderlich.

16. Gott aber, die Quelle alles Guten, verleihe euch alles und zu allen Zeiten, was zu eurer wahren Wohlfahrt gehört. — Der Herr (Jesus) sey euer Trost und Beystand. Amen.

Noch einen Gruß mit eigener Hand von 17.
mir, eurem Paulus. Das ist das Zeichen
von allen meinen (ächten) Briefen. Dies
ist meine Hand. — Die Huld und Gnade
unsers Herrn Jesu Christi sey aller Schutz
und Beystand. Amen.

Paulus
an
Den Timotheus.

Erster Brief.

Pau-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-724613-p0432-9

Paulus
an
den Timotheus.

Erster Brief.

Paulus
von Gott unserm Erretter und dem Bürgen unserer Hofnung Jesu Christo
verordneter Apostel
wünschet
seinem ächten Schüler
Timotheo
Glück und Heil
von Gott unserm Vater
und
Jesu Christo unserm Herrn.

3. Ich habe dir bey meiner Abreise nach
Macedonien (*) deinen Wohnsitz in
Ephesus angewiesen, daß du theils auf
gewisse Leute, welche die Religion durch
willkührliche Zusätze verfälschen, acht ha-
4. ben, theils die Gemeinen ermahnen solltest,
jenen (jüdischen) Mährgen (**) und ewi-
gen Genealogien (***) kein Gehör zu ge-
ben; als welche nichts als unnütze Strei-
tigkeiten veranlassen, keinesweges aber zur
Aufklärung des Verstandes und Herzens
dies

(*) Apostelgesch. 20, 1.

(**) Dergleichen noch in dem Talmud zu lesen sind. Z. E. was Gott gemacht hat ehe er die Welt erschaffen — von der Vermischung der ersten Menschen mit den Thieren, besonders dem Lilith — vom Leviathan und dergleichen.

(***) Von den Emanationen der Geister aus dem göttlichen Wesen — davon die orientalische Philosophie so voll war, daß des Zeugs kein Ende ward. Jeder hatte seine eigene Träume — die im zweyten Jahrhunderte die Gnostiker fortsetzten und noch mehr ausschmückten.

dienen, die Gott durch die christliche Religion befördert wissen will (*)

Denn ein rechtschafener Lehrer der Re- 5.
ligion muß keine andere Triebfeder, als einen wahren Eifer für die Wohlfahrt seiner Nebenmenschen kennen, der von keinen unedlen Absichten begleitet, mit Strenge und Gewissenhaftigkeit vergesellschaftet, und von einer lautern Rechtschaffenheit belebt ist.

Aber diesen Eifer haben bereits etliche 6.
verlassen, und sind zu unfruchtbarem Geschwätz herabgesunken, wobey sie nun, ohngeachtet sie sich als Lehrer der Religion 7.
brüsten, oft selbst nicht mehr verstehen, was sie sagen, und worüber sie streiten.

Die Religion ist in allem Betracht heil- 8.
sam und nützlich, aber man muß sie nach ihrem Endzwecke gebrauchen. Und da 9.
weiß doch jedermann, daß sie nicht für (eingebildete) Heilige ist, (**) sondern da-

(*) Hier liegt das Kennzeichen einer ächten Religionswahrheit. — οικοδομην — so lese ich.

(**) Damit sie ihre orthodoxe Zanksucht daran üben möchten. — δικαιοις, wie Matth. 9, 13.

zu, daß zügellose, unordentliche, irreli-
giöse, lasterhafte, schändlichen Handlun-
10. gen ergebene, profane, mörderische, hu-
rerische, Knabenschänder, Menschendiebe,
treulose Betrüger, eidbrüchige und andere
dergleichen Menschen, (*) deren Grund-
sätze und Sitten mit einer gesunden Sitten-
tenlehre streiten, gebessert und zur Tugend
11. zurückgeführt werden sollen — nach
Maaßgabe des Evangelii, welches, (allen
Folgsamen) den Antheil an der Herrlich-
keit des allerseligsten Gottes verheißt: —
12. und an welches ich nie denken kann, ohne
unserm Herrn Jesu Christo zu danken, daß
er nicht nur das Zutrauen zu meiner Recht-
schaffenheit gehabt hat, mir dieses Amt
13. zu übertragen, da ich doch vorher (ihn)
gelästert, verfolgt und geschändet hatte —
wiewohl mein damaliger Unglaube nur
aus Unwissenheit herkam — sondern daß
er mich auch mit Kraft und Stärke zu sei-
nem

(*) Dergleichen seither unter Juden und Hei-
den den herrschenden Theil ausgemacht
hatten.

nem Dienst ausgerüstet (*) und vor allen 14.
andern, sowohl mit Wundergaben geziert,
als mit einem reichen Maasse des Glaubens
und der Liebe begnadiget hat.

Und o wie gewiß und unschätzbar ist nicht 15.
diese Lehre: (**) daß Jesus Christus in
keiner andern Absicht gekommen ist, als
die armen verderbten Menschen (von ihren
Sünden) zu erretten. — — — Frey-
lich war ich selbst der Größte darunter.
Aber ich bin dennoch zu Gnaden angenom- 16.
men worden, damit Jesus Christus vor-
züglich an mir die ganze Macht seiner gött-
lichen Großmuth sichtbar machen möchte:
und damit sich alle die an mir spiegeln
sollten, welche noch künftig die Hofnung
der ewigen Seligkeit auf ihn gründen
würden.

Nun dem ewigen Könige, den unsterb- 17.
lichen, dem unsichtbaren, dem allweisen

(*) Die Worte τω ενδυναμωσαντι κ. λ. hab ich aus v. 12. hieher gestellt.

(**) Es ist Exclamation wie 3, 1. und 4, 9. — Paulus kehrt zu dem zurück, was er v. 9. gesagt hatte, daß die Religion zur Ausbesserung der Menschen bestimmt sey.

Gott, sey Ehre, Preis und Ruhm durch alle kommende Zeiten. Amen.

18. Folgende Anweisung, mein lieber Sohn, theile ich dir in Beziehung auf den dir bereits ertheilten göttlichen Unterricht, (*) in keiner andern Absicht mit, als dich dadurch zu Führung deines Amtes desto tüch-
19. tiger zu machen, und dich in den Stand zu setzen, deinen Glauben und Tugend zu bewahren, daran schon verschiedene durch ihre Nachlässigkeit Schifbruch gelitten
20. haben, unter welche besonders Hymenäus und Alexander gehören, die ich bereits dem bösen Geiste übergeben habe, (**) damit ihnen das Lästern (***) vergehen möge.

1. Vor allen Dingen nun empfehle ich dir, sowohl die geheimen als öffentlichen Gebete, darinnen Gott für alles Gute gedankt,

(*) προφητειαι — Eingebung.

(**) S. 1 Cor. 5, 5. die Note.

(***) Die Apostaten pflegten gemeiniglich Christum zu lästern.

dankt, und Fürbitten gethan werden für
alle Menschen, insbesondere aber für die 2.
Landesherrschaft, und alle Obrigkeiten,
daß wir (*) unter ihnen ein geruhiges
und stilles Leben führen mögen, in aller
Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Diese 3.
Pflicht (**) ist der Vernunft gemäß und
Gott unserm Heilande wohlgefällig; als 4.
dessen Absicht es ist, daß alle Menschen (***)
errettet, und zur Erkenntniß der Wahrheit
gebracht werden. Denn der einige Gott 5.
(den wir anbeten) ist aller Menschen
Gott; (****) so wie ein einiger allgemeiner
Mittler ist zwischen Gott und den Men-
schen, nemlich der Mensch Christus Jesus,
der ein Opfer für alle ward, nemlich eine 6.
feyerliche Versiegelung der trostvollen

(*) — wir — mit unsern Gemeinen.

(**) Des Gebets für andere — Sie gehört schon zu dem καλον — zu dem, was die Vernunft für anständig und billig erkennt.

(***) Darum sollen wir für alle beten, weil Gott alle gleich liebt, und gleicher Seligkeit theilhaftig machen will.

(****) Und will alle glücklich wissen. S. Röm. 3, 29. 30.

Wahrheit (*) — die zu der von Gott
7. bestimmten Zeit geschehen sollte, und zu deren Bekanntmachung ich mein apostolisches Amt — welches ich unter den Heiden — ich nehme Christum zum Zeugen der Wahrheit — treu und rechtschaffen verwaltet — überkommen habe.
8. Was also die öffentlichen Gebete betrift, so verordne ich hiermit, daß überall (**) die Männer dieselben verrichten sollen. Man wähle aber dazu Leute von unbescholtener Tugend, (***) die keine Zänker und Streitsüchtige sind.
9. Die Weiber aber sollen dabey in einer anständigen Kleidung erscheinen, welche den Wohlstand und der Schamhaftigkeit gemäß ist — nicht in aufgesetzten Köpfen, nicht in goldnem oder silbernem Schmuck,
10. nicht in kostbaren Kleidern, — sondern im

(*) S. die Note zu Eph. 2, 14.

(**) Wo die Gemeine zusammen kommt.

(***) Der Hebräer sagt בר יד reine Hände, von Leuten, denen man keine Dieberey, Betrug und andere äusserliche unedle Handlungen vorwerfen kann.

im Schmuck der Tugend, wie es christlichen Frauenspersonen zukommt. Hiernächst ist ihre Pflicht, sich (in der Versammlung) stille zu halten, und bloß zu lernen, vermöge der (dem männlichen Geschlechte) schuldigen Ehrerbietigkeit. Daher sey ihnen auch nicht erlaubt zu lehren, oder sich etwas über die Männer herauszunehmen. (*) Denn Adam ward zuerst geschaffen: hernach die Eva. Auch war es nicht Adam, der von der Schlange verführt ward, sondern Eva. Diese war Schuld an dem Falle. (**) — Womit ich indessen gar nicht sagen will, daß sie nicht so gut als die Männer Theil an Gottes Gnade und Seligkeit hätten. Nein. Sie können, wenn sie auch weiter keine Bestimmung haben, als Kinder zeugen (und erziehen) (***) eben so gewiß selig

11. 12. 13. 14. 15.

(*) Z. E. drein zu sprechen, wenn die Männer reden, und über kirchliche Verordnungen rathschlagen.

(**) Diese Stelle ist wahrscheinlich eine Interpolation von einer jüdischen Hand.

(***) Ich habe die Stelle ein wenig gedehnt, um ihr das Anstössige sowohl als das Dunkle

zu

werden, wofern sie eheliche Treue und Liebe, mit wahrer Tugend und Sittsamkeit verbunden, (bis an ihr Ende) behaupten.

1. Gewiß! wer ein Bischofsamt sucht, bewirbt sich um einen sehr wichtigen Posten.
2. Aber eben darum fodere ich auch von einem Bischofe, daß sein Lebenswandel unbescholten sey; ferner, daß er noch in der ersten Ehe stehe; (*) endlich, daß er ein Mann sey, der mit der ganzen Gegenwart seines Geistes seine Geschäfte treibe, der sittsam, auf alles was der Wohlstand erfodert

zu benehmen. Διὰ τεκνογονίας heißt wörtlich bey dem Kinderzeugen: wie das διὰ Röm. 2, 27. vorkömmt. Vielleicht sieht Paulus zugleich auf die, welche den Ehestand verachteten. 4, 3.

(*) Das war bey den Alten eine Ehre, so wie hingegen die secundæ nuptiæ bey vielen Völkern für unanständig gehalten wurden.

In lapide hoc *uni* nupta fuisse legar.
Propertius.

Man hat also diese Forderung bloß nach der Landessitte zu beurtheilen. Und es war thöricht, wenn man in der Folge die Monogamie als ein allgemeines Gesetz betrachten wollte, wie die Montanisten thaten.

fodert aufmerksam, gastfrey und in seinen Handlungen und Gesprächen immer lehrreich sey; — ja kein Säufer, oder Raufer, 3.
oder Freund von niedriger Gewinnsucht, sondern ein sanfter, gelassener und uneigennütziger Mann — dabey ein guter 4.
Hausvater — der gute und wohlgezogene Kinder hat. Denn wer seiner eigenen Fa- 5.
milie nicht recht vorzustehen weiß, wie will man von dem erwarten, daß er einer christlichen Gemeine vorstehen könne? Er sey 6.
aber auch kein Neuling, (*) damit nicht der Stolz (**) ihn dem Lästerer Preis gebe.
Und um eben der Ursache willen ist auch 7.
nöthig, daß er bey den Nichtchristen einen guten Ruf habe.

Des-

(*) νεόφυτος geht nicht aufs Alter, sondern auf die Taufe. Wer erst vor kurzem durch die Taufe ein Christ worden war, hieß νεόφυτος. Timotheus selbst war ja noch ein sehr junger Mann. Wie könnte Paulus hier die Regel geben wollen, daß man bey Vergebung eines Amtes aufs Alter sehen solle?

(**) Der so oft Leute überfällt, die so geschwind zu den höchsten Ehrenstellen gelangen.

8. Desselben gleichen sollen auch die Ge-
hülfen der Vorsteher (*) Leute von guten
Sitten seyn, die weder Betrug im Handel
und Wandel, noch den Trunk, noch nie-
9. drige Gewinnsucht lieben, und bey der
Reinigkeit der Lehre eine unverletzte Tu-
10. gend bewahren. Daher soll man solche
Personen erst der öffentlichen Prüfung un-
terwerfen, (**) damit ihnen hintennach,
wenn sie schon im Amte sind, keine Vor-
würfe gemacht werden.
11. So sollen auch die Weiber (der Geist-
lichen) sittsam und in allen ihren Geschäften
treu

(*) Die Diaconi.

(**) Ubi enim aliquos voluit vel rectores provinciis dare, vel præpositos facere, nomina eorum proponebat, hortans populum ut, si quis quid haberet criminis, probaret manifestis rebus: dicebatque grave esse non fieri in provinciarum rectoribus cum id Christiani & Judæi facerent in prædicandis sacerdotibus qui ordinandi sunt &c. Lampridius im Leben des Severus. In ordinandis Clericis, fratres carissimi, solemus vos ante consulere, & mores ac merita singulorum communi consilio ponderare. Cyprianus.

treu und sorgfältig seyn — keine Klätscherinnen oder dem Trunk ergeben.

Auch die Gehülfen der Vorsteher sollen 12.
Personen seyn, die noch in der ersten Ehe
stehen — gute Hausväter — die auf
rechtschafene Kinderzucht halten. — Denn 13.
wenn sie in diesem Amte sich gut verhalten,
so bahnen sie sich selbst den Weg zu höhern
Stellen, und können mit desto mehrerer
Freudigkeit die Lehre Jesu verkündigen.

Diese Verordnungen hab ich dir indes- 14.
sen schriftlich geben wollen, weil ich nicht
weiß, ob mein Vorsatz, dich bald mündlich zu sprechen, unterbrochen werden
dürfte: damit du eine Anweisung habest, 15.
wie du dich in der Kirche Gottes verhalten
solltest, welche die Wohnung des wahren
Gottes — die Hauptstütze der Wahrheit ist: jener unläugbar grossen Wahr- 16.
heit, die den Menschen zur Tugend weise
macht (*) — und die kein Weltweiser
euch lehren konnte: (**)

Gott

(*) ευσεβειας.

(**) μυστηριον.

Gott selbst ist sichtbar worden in einem sterblichen Menschen. Er hat sich durch Wunder gerechtfertiget. Er hat (seinen) Boten sich offenbaret. Er ist den Völkern verkündigt worden. Er ist in allen Theilen der Welt anerkannt worden. Er ist mit Majestät aufgefahren. (*)

Es

(*) „Der Jesus, welcher von Maria gebohren „worden, und den Apostel verkündigen und „an den itzt die Welt anfängt zu glauben, „ist der wahre Messias — das ächte Ober„haupt der Menschen, in welchem sich die „Gottheit selbst, als in ihrer Wohnung „herabgelassen hatte, und der einst wieder „kommen wird vom Himmel zum Gericht.„ Diese Wahrheit, will der Apostel sagen, ist die eigenthümliche Lehre der christlichen und von Gott unmittelbar geoffenbarten Religion, die euch kein Weltweiser lehren konnte, und auf welcher eure Hofnung des ewigen Lebens, und folglich auch die Stärke eurer Tugend beruht. Und diese Wahrheit ist der Kirche als ein geheiligtes Depositum anvertraut worden, daß sie unter ihren Gliedern dieselbe rein und lauter erhalte, und darauf den Glauben und die Tugend derselben erbaue.

Es versichert uns aber der Geist der Ein- 1.
gebung gar deutlich, daß in Zukunft manche
von der geoffenbarten Religion abfallen
werden, nemlich durch Betrüger verführt,
die ihnen ihre Geisterlehre aufheften und,
hinter dem Scheine der Andacht und Fröm- 2.
migkeit versteckt, [ohngeachtet sie im Grun-
de die lasterhaftesten Bösewichter sind] die 3.
Ehe verbieten und die Enthaltung von al-
lerley Speisen einführen werden — die
doch Gott wie alles andere in der Absicht
erschaffen hat, daß jeder mit dankbarem
Herzen gegen Gott sie geniessen solle, der
einmal in seinem Gewissen von dem Satze
überzeugt ist: „daß alles gut sey, was 4.
„Gott einmal erschaffen hat, und daß man
„alles ohne Sünde geniessen könne, wenn
„man nur dabey des höchsten Gebers des-
„selben nicht vergißt. Denn alles wird 5.
„gut und unsündlich, (*) sobald es nach
„dem Willen Gottes geschiehet, und Gott
„als der Geber desselben verehret und ge-
„priesen wird.„

Dies

(*) αγιαζεται — licitum fit.

6. Dies lehre deine Gemeine. Dann wirst
du ein würdiger Diener Jesu seyn, und
zeigen, daß du die Religion gründlich
verstehest, und gesunden und heilsamen
Grundsätzen ergeben bist.
7. Mit leeren und altweibischen Mährgen
gieb dich nicht ab: (*) sondern arbeite auf
ein rechtschaffenes und thätiges Christen-
8. thum. Auch äusserliche Strenge (**) hat
wenig oder gar keinen Nutzen. Gottes-
furcht und Tugend hingegen bringt allent-
halben ihren Nutzen, und macht zeitlich
9. und ewig glücklich. Das ist eine ewig feste
10. und Beyfallswürdige Wahrheit! — Denn
deswegen übernehmen auch wir so viel saure
Arbeiten und ertragen so viel Mißhand-
lungen, weil wir unser Vertrauen auf den
wahren Gott gesetzt haben, welcher alle
Menschen — wie vielmehr nicht die From-
11. men! — glücklich haben will. Und das
sey die Hauptsumme aller deiner Lehren
und Ermahnungen.

Nur

(*) Cap. 1, 4.

(**) Fasten — willkührliche Enthaltung von Fleisch, Wein, Beyschlaf ꝛc.

Nur gieb niemand Gelegenheit, dich 12.
deiner Jugend halber zu verachten, son-
dern zeige dich als ein Muster aller die dei-
nem Unterrichte sich anvertrauen, durch
ein angenehmes Betragen, durch Eifer für
das Beste deiner Mitmenschen, durch (einen
weisen Gebrauch) deiner Geistesgaben,
durch Treue in deinem Amte, und durch
ein keusches und ehrbares Leben. Beson- 13.
ders laß dich von mir fleissig finden, in Vor-
lesung der heiligen Bücher, in Ermahnungs-
reden zum Guten und in der Unterweisung
(der Unwissenden.) Auch vernachlässige 14.
die Gabe nicht, welche dir, auf göttlichen
Befehl, durch Auflegung der Hände der
sämtlichen Geistlichkeit, ertheilt worden. (*)

Bezeige dich aber in dem allen eifrig 15.
und mit Erschöpfung deiner ganzen Kraft,
damit

(*) Bekanntermaassen bekamen nicht alle von den Aposteln verordnete Lehrer der ersten Kirche, alle damals bekannte Wundergaben: sondern einer die, der andere eine andere. Welche dem Timotheus ertheilt worden, läßt sich mit Gewißheit nicht sagen.

damit jedermann sehe, wie du an Gaben und Geschicklichkeit zunimmst.

16. Sey in gleichem Grade bedacht, dich zu vervollkommnen und andere weiser zu machen. Darauf verwende deine Zeit und Kräfte. Denn wenn du das thust, so wirst du deiner und deiner Zuhörer wahre Wohlfahrt befördern.

1. Mit Leuten, die älter sind als du, sprich nie hart und anfahrend, sondern rede ihnen zu, wie einem Vater oder einer Mut-
2. ter. — Auch mit jungen rede liebreich wie ein Bruder mit dem andern, oder eine Schwester mit der andern — ohne allen Affect. (*)

3. Der Wittwen, die nemlich arm oder
4. verlassen sind, nimm dich eifrig an. Hat aber eine Wittwe Kinder oder Enkel, so müssen diese angewiesen werden, die Pflichten gegen ihre Familie auszuüben und ihrer Eltern sich dankbar anzunehmen. Das so-

(*) ἁγνεία — castitas animi — ohne Affecten.

fodert die Vernunft und empfiehlt die Religion. Und wer die Seinen, besonders 8.
seine Eltern oder Geschwister nicht versorgt, (wenn er kann) der ist gar kein Christ: er ist noch unter den Heiden.

Eine wahre Wittwe aber, die wirklich 5.
eine arme Verlassene ist, muß von der Gemeine erhalten werden; dafür aber auch sich als eine fromme und andächtige Verehrerin Gottes zeigen. Eine (junge) 6.
Wittwe hingegen, die nur deswegen nicht heyrathet, um desto freyer zu leben, ist ein Schandfleck der Kirche. Und das sage 7.
der Gemeine laut: daß keine zum Allmosen gelassen werden, die nicht von unbescholtener Tugend sind.

Keine Wittwe soll vor dem sechzigsten 9.
Jahre eingeschrieben werden. Und dabey ist noch erfoderlich, daß sie Wittwe von erster Ehe sey, und das allgemeine Zeug- 10.
niß habe, daß sie eine gute Mutter gewesen, sich der Gastfreyheit beflissen, sich armer Brüder auch bey den niedrigsten Bedürfnissen angenommen, Elenden in ihrer

Noth beygestanden, und jede Gelegenheit
Gutes zu thun begierig ergriffen habe.
11. Junge Wittwen aber laß gar nicht zu.
Denn wenn diese der christlichen Strenge
überdrüssig werden, und ihnen das Hey-
12. rathen in den Sinn kömmt, so gerathen
sie darüber in die Versündigung, ihr er-
stes Gelübde (*) gebrochen zu haben. —
13. Und da überhaupt dergleichen Personen
gemeiniglich aus Müssiggang sich angewöh-
nen, mit Visitenmachen ihre Zeit hinzubrin-
gen, und auf Kundschaften, unnützes Ge-
schwätz und andere dergleichen Dinge
sich zu legen, die keinen Zweck und Nutzen
14. haben, so mögen sie lieber wieder heyra-
then, Kinder zeugen, ihr Hauswesen ver-
walten u. s. w. um dem Feinde keine Ge-
15. legenheit zum Lästern zu geben. Denn
wir haben leider schon Exempel, daß der-
gleichen Personen im entgegengesetzten Falle
wieder

(*) Daraus sieht man, daß wenn eine Witt-
we in die Zahl derer, die von der Gemeine
ernährt seyn wollten, aufgenommen zu wer-
den wünschte, sie angeloben mußte, nicht
wieder zu heyrathen.

wieder dem Geiste (des Unglaubens) nachgelaufen sind. (*)

Wer aber eine Wittwe hat, die von 16.
seiner Familie ist, der versorge sie und falle der Gemeine nicht zur Last; damit sie die wahren Wittwen desto besser versorgen kann.

Die Aeltesten, welche ihr Vorsteheramt 17.
treu und rechtschaffen verwalten, besonders die, welche zugleich das Lehramt auf sich haben, sollen vorzügliche Ehre und Vortheile zu geniessen haben. Denn die Schrift 18.
sagt: „du sollst dem Ochsen im Dreschen „das Maul nicht verzäumen „ und anderswo: „ein Arbeiter ist seines Lohnes werth.„

Wider einen Aeltesten nimm keine Klage 19.
an, die nicht durch die erfoderlichen Zeugen erwiesen ist. Hat aber einer sich ver- 20.
gangen, so bestrafe ihn in Gegenwart aller

(*) Wieder Heidinnen geworden: weil ihnen die christliche Strenge nicht anstund.

übrigen, (*) damit sich die andern spiegeln.
21. Nur beschwöre ich dich bey Gott und unserm Herrn Jesu Christo und den heiligen Engeln, das du alles mit Unpartheylichkeit ohne Rücksicht auf Freundschaft und Feindschaft thust.
22. Uebereile dich aber nicht bey Absolutionen, damit du dich nicht fremder Sünden theilhaftig machest. Denn du mußt überall dein Gewissen zu bewahren und unbescholtene Tugend zu behaupten suchen.
24. Manche Verbrechen sind so offenbar, daß sie keiner Untersuchung bedürfen. Manche aber entdecken sich erst völlig nach
25. der Untersuchung. So sind auch manche Früchte der Besserung so einleuchtend, daß du ohne Bedenken absolviren kannst; manche hingegen müssen erst durch sorgfältige Untersuchung offenbar werden (**) (Und auf diesen Unterschied merke genau.)

Trinke

(*) In pleno — In Gegenwart des Ministeriums.

(**) Ungelehrter Leser wegen erinnere ich, daß von dem, was wir Beichte und Absolution

Trinke nicht pures Wasser, sondern be- 23.
diene dich ein wenig Weins darunter, weil
dein Magen schwach ist, und du oft üble
Zufälle davon hast.

Knechte, wenn sie auch bey Heiden die- 1.
nen, sollen ihren Herrschaften alle mögliche
Ehrerbietigkeit und Eifer beweisen, damit
Gott und die Religion nicht verlästert
werde. Und im Gegentheil sollen Die nst- 2.
boten christlicher Herrschaften nicht etwa
in ihrem Dienste deswegen nachläßig seyn,

lution nennen, die alte Kirche nichts wußte. Es ist bloß von Aufhebung des Kirchenbannes zu verstehen. Wenn ein Capsus, der excommunicirt worden war, wieder aufgenommen werden wollte, so verlangt Paulus, daß Timotheus fein sorgfältig untersuche, ob der Mensch auch unverdächtige Beweise seiner Besserung für sich habe. Eher solle er ihn ja nicht durch Auflegung der Hände von dem Kirchenbanne lossprechen; weil sonst, wenn der Mensch hernach von neuem sündigte, man sagen möchte, er habe mit ihm colludirt und wider besser Wissen und Gewissen einen Bösewicht mit der Kirche ausgesöhnt.

weil sie ihre Glaubensbrüder sind. Vielmehr sollen sie ihnen um desto treuer und eifriger dienen, weil sie ihre Mitchristen sind, und ihre Liebe um destomehr verdienen, da sie ihnen Unterhalt und Wohlthat zu danken haben. — Dies schärfe fleissig ein.

3. Und wer von dieser Lehre abweicht, und
Sätze vorträgt, welche von diesen heilsa-
men Wahrheiten, die uns der Herr Jesus
Christus geprediget hat, und überhaupt
von den Grundsätzen einer reinen und zu
wahrer Tugend anführenden Sittenlehre
4. abführen, der gehört unter die Zahl jener
aufgeblasenen Ignoranten, die über spitz-
findigen Streitfragen und Logomachien sich
ereifern können, welche doch nichts als
Neid, Zwietracht, Schmähen und Schim-
5. pfen, schädliche Meinungen und unnützes
Disputiren unter solchen Leuten veranlassen,
die ein verdorbenes Herz haben, und de-
nen es nicht um Wahrheit zu thun ist, son-
dern die die Religion als ein Handwerk
treiben, davon sie leben müssen. Mit sol-
chen Leuten halte keine Gemeinschaft.

Nur

Nur dem ist die Religion Gewinn und 6.
Vortheil, wer seine Wünsche nicht an die
Erde geheftet hat, sondern (in Ansehung
des Irrdischen) genügsam ist. Denn wir 7.
haben nichts mit in die Welt gebracht,
folglich können wir auch nichts mit hinaus
nehmen. Wer daher so viel hat, daß er 8.
sich satt essen und seine Blösse bedecken kann,
der lasse sich begnügen. Denn die mit Ge- 9.
walt reich werden wollen, verwickeln sich
in viele Gefahren und fallen in allerley
niedrige und schädliche Leidenschaften,
welche den Menschen allemal zuletzt in sein
gänzliches Verderben stürzen. Denn es 10.
ist kein Uebel, wozu Geitz und Habsucht
nicht den Saamen enthielte. Und wir
haben bereits Beyspiele von solchen vor
uns, welche darüber ihren Glauben ver-
leugnet und sich in vielfältigen Jammer
versetzt haben.

Du also, als ein göttlich erleuchteter 11.
Mann, fliehe diese Laster. Beeifere dich
ein tugendhafter, religiöser und rechtschaf-
fener Mann zu seyn, und Eifer für das
Wohl der Nebenmenschen, Standhaftig-

keit im Leiden, und Sanftmuth gegen alle
12. Beleidigungen, zu behaupten. Halt' aus auf der Laufbahn, die dir das Christenthum eröfnet hat, und laß dir den Preis einer ewigen Seligkeit nicht entgehen, den sie dir anbeut. Zeige dich als einen treuen Bekenner Jesu, in dem Angesichte so vieler Menschen, die itzt Zeugen deines Lebens sind.
13. Ich beschwöre dich bey dem Gott, der uns alle einst zu einem (bessern) Leben hervorrufen wird, und bey dem Heilande, der unter Pontio Pilato auch ein Zeuge
14. und Märtyrer wurde; daß du deine Pflicht streng ausrichtest, und ohne Tadel erfunden werdest, wenn einst unser Herr Jesus
15. Christus erscheinen wird — zu der Zeit, die Gott in seinem Rath beschlossen hat — der allerheiligste Gott, der alleinige Herr und Beherrscher — der Größte der Kö-
16. nige, der Erhabenste der Regenten — in dessen Händen allein Unsterblichkeit ist — zu dessen Wohnung kein Sterblicher hinanzudringen vermag — den kein endliches Auge je gesehen hat noch sehen kann; —

dessen

dessen Ehre und Preis immerdar befördert, dessen Macht in allen von uns anerkannt werden müsse! Amen.

Diejenigen, welche irrdische Reichthümer besitzen, ermahne, daß sie nicht stolz und hoffärtig werden, und auf vergängliche Güter nicht ihre Hofnung setzen, sondern allein auf den Gott vertrauen, der uns reichlich giebt, was wir bedürfen, und mit frohem Herzen es uns geniessen lässet; — daß sie Wohlthätigkeit üben, reich an edlen Handlungen werden, gerne geben, Arme versorgen, und so den sichersten Grund zu ihrem künftigen Glücke legen, um einst der ewigen Seligkeit theilhaftig zu werden. 17. 18. 19.

Ach Timotheus! Noch einmal! Bewahre treu das dir anvertraute Kleinod! (*) Fliehe die leeren Spekulationen und Wortklau-

(*) Der reinen Lehre.

Klaubereyen, welchen man fälschlich den Namen der höhern Wissenschaften beygelegt hat. Schon mancher ist über dem Einmischen solcher Dinge in die Religion, vom wahren Glauben irre geführt worden. — Lebe wohl!

Pau-

Paulus
an
Den Timotheus.

Zweyter Brief.

Pau-

Faulus

an

den Timotheus.

Zweiter Brief.

Paulus
an
den Timotheus.

Zweyter Brief.

Paulus
von Gott zu Verkündigung einer
ewigen Seligkeit
verordneter Apostel
wünschet
seinem geliebten Schüler
Timotheus
Glück und Heil
von Gott unserm Vater
und
unserm Herrn Jesu Christo.

In

3. In meinem täglichen Gebete danke ich
deinetwegen dem Gott meiner Väter,
dem ich mit unverletztem Gewissen diene;
4. und bete unaufhörlich, daß er mir die
Freude erleben lasse, dich wieder zu sehen:
als wornach ich mich so oft von neuem sehne,
als ich mich an deinen thränenvollen Ab-
5. schied erinnere, auch insbesondere an dein
ungeheucheltes rechtschaffenes Christen-
thum denke, das du von jeher, nach
dem Beyspiel deiner Großmutter Loide und
deiner Mutter Eynice geführt hast, und
wie ich hoffe noch ferner führen wirst.
6. Dannenhero ich dich nochmals (schrift-
lich ermahnen wollte, daß du ja dein Ta-
lent, (*) welches du bey Auflegung der
Hände erhalten hast, recht eifrig benutzen
7. mögest. Denn der Geist des Christenthums
ist nicht ein Geist der Schüchternheit und
Saumseligkeit, sondern er schaffet Stärke
des Geistes, Eifer für das gemeine Beste,
und Muth und Heiterkeit der Seele.
8. Also schäme dich nicht, weder ein Mär-
tyrer des Evangelii zu werden, noch einen
Lehr-

(*) S. oben Cap. 4. 14.

Lehrmeister zu haben, der itzt um Christi
willen im Gefängnisse sitzet. Sey viel-
mehr auch du bereit, um der Wahrheit will-
len zu leiden, in der Kraft des Gottes,
der uns (durch Bekanntmachung der lie- 9.
benswürdigsten Religion) (*) von dem allge-
meinen Verderben errettet, und, ohne Rück-
sicht auf vorhergegangene Dienstleistungen,
aus freyer Gnade, mit jenen grossen Hofnun-
gen (**) beseliget hat, die uns bereits seit
undenklichen Zeiten zugedacht waren (***), 10.
aber itzt erst, durch die Ankunft unsers Hei-
landes Jesu Christi, vollkommen zu Theil
worden sind; sintemal derselbe dem Tode
seine Schrecken benommen, und Unsterb-
lichkeit der Seele und ewige Seligkeit in
ihr völliges Licht gesetzt hat, durch die
grosse Geschichte seines Leidens, Todes und
Auferstehung (****) — zu deren Ver- 11.
kün-

(*) Evangelium.

(**) Eines ewigen Glücks.

(***) Δοθεισαν — imperium sine fine DEDI. *Virgilius.*

(****) Das ist die Bedeutung von dem Worte *ευαγγελιον* im engern Verstande.

kündigung ich mein apostolisches Amt über-
kommen habe, und als ein Lehrer der Hei-
12. den angestellt worden bin. Wobey ich auch
gern alles über mich ergehen lasse, ohne
mich meiner Leiden zu schämen. Denn
ich weiß, an wen ich glaube und bin gewiß
versichert, daß er mir mein Kleinod auf-
bewahren wird, bis auf jenen Tag.
13. Halt' also fest an dem Lehrbegriffe, den
ich dir von der seligmachenden Wahrheit
eingepräget habe, und dessen Summe eine
durch Liebe wirksame Hofnung auf Je-
14. sum Christum (*) ist. Bewahre dein schö-
nes Kleinod durch die Kraft des heiligen
Geistes, der in uns (allen) wirksam ist.
15. Mir hat man, wie du weißt, diese Lie-
be in Asien schlecht bewiesen. Fast alle
verliessen mich: auch Phygellus und Her-
16. mogenes. — Aber der Familie des
Onesiforus lasse es der Herr wohlgehen.
Er

(*) Darinnen besteht das wahre Christenthum, daß wir in der festen und auf Jesu Todt und Auferstehung gegründeten Hofnung eines ewigen Lebens, einer eifrigen Liebe zu Gott und unserm Nebenmenschen uns befleissigen.

Er hat mir manche Güte gethan, und sich
meiner Bande nie geschämt. Sondern so 17.
bald er nach Rom kam, war sein erstes
mich aufzusuchen, und nicht zu ruhen bis
er mich fand. Gott lasse ihm Gnade fin- 18.
den vor dem Herrn an jenem Tage. —
Was er in Ephesus für uns gethan hat,
weißt du besser, als ich dir's sagen kann.

Du also, mein lieber Sohn, halte dich 1.
rechtschaffen in der Verwaltung deines
Amtes, und verkündige die Wahrheiten,
[die ich dir mit vielen Beweisen vor Augen 2.
gelegt habe,] folgsamen und gelehrigen
Menschen, welche einst wieder im Stande
sind, andere zu unterweisen. Und scheue 3.
bey dem allen keine Mühe und Gefahren:
sondern zeige dich als einen guten Streiter
in dem Dienste des Herrn Jesu. Einem 4.
Soldaten ist es nicht erlaubt, sich in bür-
gerliche Geschäfte einzulassen, weil der
Chef verlangt, daß er sich einzig und allein
dem Dienst widmen soll. Auch ein Wett- 5.
kämpfer bekommt den Lorbeer nicht, wenn
er nicht nach allen Regeln seinen Kampf
geführt hat. Eben so ist es mit dem Land- 6.

manne. Er muß erst arbeiten ehe er Früchte einerndtet — du weißt, was ich mit dem
7. allen sagen will. Der Herr gebe dir zu allen deinen Geschäften die nöthige Einsicht.
8. Habe überall (*) das Beyspiel Jesu Christi vor Augen, — welcher als eine Person aus der königlichen Familie Davids (um der Wahrheit willen) sich ans Kreuz heften ließ — aber auch wieder von den Todten (**) auferweckt wurde, wie die Geschichte ausweißt, die ich in der
9. Welt bekannt mache. Denn für diesen Heiland lasse auch ich alles über mich ergehen, und lasse mich wie einen Missethäter ins Gefängniß werfen — [wiewohl auch dadurch die Ausbreitung der Religion
10. nicht gehindert wird. (***)] Ja ich scheue keine

(*) Bey Geschäften — in Leiden ꝛc.

(**) In diesem Vers ist entweder εκ σπερματος Δαυιδ interpolirt oder es muß der Text so stehen: Μνημονευε I. X. εσταυρωμενον, εκ σπερματος Δαυιδ, και εγηγερμενον εκ νεκρων κατα &c.

(***) Paulus predigte im Gefängnisse.

keine Noth und Gefahren, sobald ich nur Gelegenheit vor mir sehe, einige gute Seelen von ihrem Irrwege zurück zu führen, und als Christen auf die Wege der ewigen Seligkeit zu leiten.

Denn das ist gewiß, wenn wir hienieden mit (Christo) leiden, so werden wir auch einst mit ihm glücklich seyn. Wenn wir hier aushalten, so werden wir dort triumphiren. Werden wir ihm aber hier untreu, so kann er auch uns nicht mehr für die Seinen erkennen. Unsere Treulosigkeit kann in seinen Gesinnungen nichts ändern. Er bleibt immer Derselbe (*). 11. 12. 13.

Dies schärfe auch (deinen Zuhörern) so oft als möglich ein, und verrichte dein Lehramt, unter den Augen des Herrn Jesu, mit Hinansetzung aller gelehrten Wortklaubereyen (**), die nicht den mindesten 14.

(*) Der Unpartheyische, der den treulosen Knecht bestraft, und den rechtschaffenen belohnt.

(**) Definitionen, Distinktionen, Hypothesen, Formeln ꝛc. nach heutiger Art zu reden.

Nutzen haben, ja den Zuhörern oft äusserst verderblich werden.

15. Beeifere dich, als einen rechtschaffenen Diener Gottes dich zu zeigen, der keiner seiner Handlungen sich schämen darf. Verkündige die Wahrheit rein und lauter (*)
16. und fliehe jene leeren Terminologien der Weltweisen. Denn sie führen von der
17. Wahrheit zur Gottseligkeit ab — auf Irrthümer, die hernach wie der Krebs um sich fressen. Wie wir es an dem Hymenäus
18. und Filetus gesehen haben — welche von der Wahrheit sich verirrt und auf den Satz gerathen sind, „daß die Auferstehung schon geschehen sey,„ dadurch etliche in ihrem Glauben sind wankend gemacht worden.
19. Das christliche Lehrgebäude beruht auf einem unbeweglichen Grunde (**), auf welchem der Wahlspruch (***) stehet: Der

(*) Ohne Zusätze menschlicher Systeme.

(**) Und bedarf also keiner menschlichen Bestimmungen, Beweise, Entwickelungen.

(***) Man pflegte auf die Grundsteine einen Wahlspruch zu setzen (Zach. 3, 9. 4, 10.) damit

Der Herr kennet die Seinen! und der: Wer sich zu Christo bekennet fliehet das Laster!

Du mußt dir aber die Kirche vorstellen 20.
wie einen Pallast, wo nicht blos goldene und silberne Geräthschaften, sondern auch hölzerne und töpferne Gefässe, zu edlem und unedlem Gebrauch, gefunden werden. Diejenigen Lehrer nun, die sich von jenen 21.
Dingen (*) rein machen, sind die edlen Gefässe, die sich von andern auszeichnen, davon der Hausherr am liebsten Gebrauch macht und die den besten Nutzen schaffen (**).

damit hier angedeutet werden soll, was die Summe und der Mittelpunkt der Religion sey: nemlich die beiden Hauptlehren: „Gott ist der Vergelter des Guten„ und „wer durch Christum selig werden will, muß tugendhaft werden.„ Alles Andere, was auf diese nicht seine unmittelbare Beziehung hat, ist Schultheologie — aber nicht Religionswahrheit.

(*) Von jenem Unflate menschlicher Zusätze.

(**) Hingegen die Lehrer, welche ihr System mit Schulwitz beladen, sind der Pendant von den Nachttöpfen, Spielichtgelten ꝛc. — σκευει εις ατιμιαν.

22. Darum fliehe alles, wozu jugendliche Af-
fekten verleiten können (*): und mache
Tugend, Rechtschaffenheit, Menschenliebe
und Eintracht mit allen ächten Christen zu
23. dem Hauptzwecke deines Lehramtes. Hin-
gegen mit läppischen und unfruchtbaren
Grübeleyen gieb dich nicht ab. Sie ver-
24. ursachen nichts als Zank und Streit. Und
ein Diener Gottes muß nicht streiten und
zanken, sondern leutselig seyn gegen jeder-
mann, lehrreich (in seinem Umgange) und
gelassen bey Widerspruch und Beleidigun-
25. gen. Er muß Andersgesinnte mit Sanft-
muth zurechte weisen — in stiller Erwar-
tung, ob Gott ihren Sinn ändern und sie
26. zur Wahrheit zurückführen werde, so daß
sie endlich von ihrem Taumel erwachen und
[so Gott will] von den Fesseln des bösen
Geistes (**), in den sie verstrickt waren,
befreyet werden.

Das

(*) Eitelkeit, Begierde mit Hypothesen zu glänzen, Rechthaberey, Schulwitz, mit einer gewissen Mine ausgepackt — sind das Eigenthum junger Männer, oft aber auch alter Theologen.

(**) Geist des Unglaubens.

Das sollst du aber wissen, daß es in den 1.
letzten Zeiten (*) gar betrübt aussehen
wird. Denn es werden da Leute auftre- 2.
ten, welche nur auf ihren Nutzen besorgt
und auf Einkünfte begierig sind: Wind-
macher, Hoffärtige, Spötter — die zu
Hause nicht gut thun wollten — Undank-
bare, schändlichen Handlungen Ergebene,
— die alle Empfindungen der Natur un- 3.
terdrückt haben, Unversöhnliche, Verleum-
dungssüchtige, Unmässige, Hartherzige,
Ungütige, Verrätherische, Ungestüme, 4.
aufgeblassene Leute, denen ihr Bauch lie-
ber ist als Gott, die den Schein der Reli- 5.
gion an sich nehmen aber von ihrer Wirkung
nichts an sich erfahren haben. Vor dieser
Art Leuten hüte dich. Denn einige davon 6.
werden sich in die Häuser einschleichen,
und jene Weiber verführen, die ohnehin
schon voller Untugend sind, die sich von
allerley Leidenschaften beherrschen lassen,
und immer lernen aber nie zu einer leben- 7.

(*) Gegen das Ende der alten Epoche, die sich mit Jerusalems Zerstörung schloß.

digen Erkenntniß der Religion kommen.
8. Und wie ehemals Jannes und Jambres
Mosi widerstanden (*), so werden auch
diese als Leute von verdorbener Seele, die
untüchtig zum Christenthum sind, sich der
Wahrheit widersetzen, und alle Eindrücke
derselben bey andern zu vernichten suchen.
9. Doch werden sie nicht lange toben. Denn
ihr Unsinn wird in kurzem allen in die Au-
gen leuchten und sie werden, wie Jene, mit
Schanden bestehen.
10. Dir aber bin ich bisher überall mit mei-
nem Beyspiele vorgegangen — in der Art
zu lehren, in der äusserlichen Aufführung,
in dem Zwecke, worauf alle meine Bemühun-
gen gerichtet waren, in der Amtstreue, in
der Gelassenheit bey Fehltritten Anderer,
in dem Eifer für das Wohl meiner Mit-
11. menschen, in der Geduld bey Trübsalen
und Verfolgungen, die ich besonders in
Antiochien, in Iconium, in Lystra und
an-

(*) Paulus muß diese Namen aus der Tradi-
tion haben. Es waren ohnfehlbar die egyp-
tischen Zauberer, welche den Pharao auf-
hetzten, daß er dem Moses kein Gehör gab.

andern Orten auszustehen hatte. Doch
hat mich der Herr aus allen Gefahren bis-
her errettet. Und leiden müssen einmal 12.
alle, die sich Jesu Christo mit Eifer wid-
men wollen. — Jene gottlose Betrüger 13.
aber, die sich und andere zugleich irre füh-
ren, werden zuletzt ein desto schrecklicheres
Ende nehmen.

Halt also fest an der Wahrheit in der 14.
du unterwiesen worden bist. Du weißt,
was du für einen Lehrmeister gehabt hast,
und bist überdieses schon von Kindheit auf 15.
in jenen heiligen Schriften erfahren, wel-
che im Stande sind, die nöthigen Erkennt-
nisse dir mitzutheilen, um durch den christ-
lichen Glauben deines Glücks gewiß zu
seyn (*): wie denn Schriften von göttlich 16.
erleuchteten Männern allemal ein brauch-
bares Mittel sind, Wahrheit zu lernen,
den

(*) Die alten Schriften stimmen so mit dem Evangelio zusammen, daß man gar leicht von der Wahrheit der christlichen Religion überzeugt und bewogen werden kann, sie als den Weg zur Glückseligkeit zu erkennen und ihr zu folgen, wenn man jene Schriften ohne Vorurtheil lesen will.

den Irrthum zu entdecken, für Thorheiten und Fehltritten sich zu verwahren, und
17. den Weg zur Tugend zu finden, so daß ein Lehrer dadurch hinreichend in den Stand gesetzt wird, allen Pflichten seines Amtes Genüge zu thun.

1. Daher beschwöre ich dich bey Gott und dem Herrn Jesu Christo, der dereinst bey seiner Zurückkunft, wenn er sein Reich zur Vollendung bringt, alle, die da leben und gelebt haben vor seinen Richterstuhl
2. fodern wird, daß du dich (unermüdet) dem Unterrichte in der Religion widmest. Dringe mit der Wahrheit ein, es sey unter welchen Umständen es will. Warne, gieb Verweise, ermuntere zum Guten — nur alles mit Sanftmuth und mit Gründen.
3. Denn es kommen Zeiten wo die heilsame Lehre wird verachtet werden: und wo man sich Lehrer in Menge herbeyschaffen wird, die nach dem herrschenden Geschmacke sind und den Leuten predigen was sie
4. gerne hören. Und da werden Menschen genug ihre Ohren der Wahrheit entziehen,

und

und erdichteten Erzählungen (*) nachhängen. Also sey itzt desto aufmerksamer 5.
und eifriger in deinem Amte. Scheue keine Unbequemlichkeiten. Sondern erfülle die Pflichten, die einem evangelischen Lehrer zukommen. Denn ich für meine Person werde schon allmählig zum Opfer zubereitet. Und bald wird es mit mir vorüber seyn. Wohl mir! daß ich auf meiner 7.
Laufbahn standhaft ausgehalten habe. Nun erwartet mich auch die Krone der Tu- 8.
gend, welche mir der Herr zur Vergeltung darreichen wird, an jenem Tage, als ein gerechter Richter — und nicht nur mir, sondern allen denen, welchen seine Zukunft erfreulich ist (**).

Eile nun, sobald als möglich zu mir zu 9.
kommen. Denn Demetrius hat mich ver- 10.
lassen und ist, von irrdischen Angelegenheiten eingenommen, nach Thessalonich gegan-

(*) Von Wundern — Reliquien ꝛc.

(**) Den Tugendhaften — denn nur denen kann sie erfreulich seyn. Dem Gottlosen ist sie schrecklich.

gangen. Kreskes ist nach Galatien und
11. Titus nach Dalmatien. Der einzige Lu-
kas ist noch bey mir. Also komm und
bringe den Markus mit. Denn der kann
12. mir hier gute Dienste thun. — Den
Tychikus habe ich indessen nach Ephesus
beordert.
13. Bringe mir den Mantelsack mit, den ich
in Troas zurückgelassen, nebst den Büchern
und meiner Schreibtafel.
14. Alexander der Schmidt hat mir viel
Böses zugefüget. Gott mag ihm vergel-
15. ten, wie ers verdient hat. Auch du hast
Ursach dich vor ihm zu hüten. Er hat un-
serm Vortrage viel geschadet.
16. Bey meiner ersten Schutzrede hat kein
Mensch bey mir ausgehalten. Alle ver-
liessen mich. — Gott vergeb es ihnen. —
17. Aber der Herr stund mir bey und stärkte
mich, daß ich meine Rede glücklich ausfüh-
ren konnte. Das ganze (römische) Volk
hörte mir zu. Und ich entkam dem Ra-
chen des Löwen (*).

(*) Nero. Ich

Ich hoffe auch, daß mich der Herr fer- 18.
ner bewahren wird, daß ich keinen Fehl-
tritt thue, sondern untadelhaft verbleibe,
bis ich einst zu seinem himmlischen Reiche
gelange. — Ihm sey Ehr und Preis
durch alle kommende Zeiten. Amen.

Grüsse den Priscas und den Aquila 19.
nebst der Familie des Onesiforus. —
Erast ist in Corinth zurück geblieben. Den 20.
Trofimus aber mußte ich krank in Miletus
verlassen. — Mache daß du noch vor
Winters bey mir bist. — Eubulus,
Pudes, Linus und die Klaudia lassen
dich grüssen, so wie die sämtlichen Brü-
der. — Der Herr Jesus wache über
deine Seele. Lebe wohl.

Paulus
an
Den Titus.

Paulus
an
Den Titus.

Paulus
Gottes Diener
und
Jesu Christi Apostel

bestimmt, den Begnadigten Gottes die Religion bekannt zu machen, die Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit mitzutheilen, und ihre Herzen mit jener Hofnung einer ewigen Seligkeit zu beleben, welche der wahrhafte Gott seit undenklichen Zeiten verheissen, itzt aber erst, als zu der Zeit, die er sich dazu ausersehen hatte, in ihr völliges Licht gesetzt hat, durch das Evangelium, zu dessen Verkündigung ich von Gott, unserm Erretter, verordnet worden,

wünschet

dem Titus

seinem ächten Schüler in der allgemeinen Religion

Glück, Heil und Wohlfahrt

von Gott unserm Vater

und

dem Herrn Jesu Christo unserm Heilande.

5. Ich habe dich in Creta zurückgelassen,
damit du daselbst das Nöthige vollends veranstalten, und besonders an jedem
Orte einige Vorsteher erwählen möchtest,
nach dem Auftrage, den ich dir mündlich
6. gegeben habe: nemlich Männer von unbescholtener Tugend, die noch in der ersten
Ehe stehen, deren Kinder bereits auch den
christlichen Glauben angenommen haben,
und denen niemand den Vorwurf eines
ausgelassenen und unordentlichen Lebenswandels machen kann.

Denn

Denn ein Vorsteher (Bischof) muß oh- 7.
ne Vorwurf seyn, wie es einem Manne
zukommt, der Gottes Angelegenheiten be-
sorgen soll, nicht eigenliebig, nicht zänkisch,
nicht dem Trunk ergeben, — kein Rau-
fer, kein Mann von schändlichem Gewer-
be — sondern gastfrey, leutselig, beschei- 8.
den, gerecht, religös, mäßig und eifrig 9.
für die Reinigkeit der glaubwürdigsten Re-
ligion — auch geschickt durch Unterwei-
sung in der heilsamen Lehre andere zum
Guten anzuführen, und die Irrenden zu-
recht zu weisen.

Denn es giebt gar viele böse Leute, wel- 10.
che sich guter Zucht und Ordnung widerse-
tzen, mit leeren Streitfragen sich abgeben,
und andere verführen, — besonders aus
dem Judenthume, denen man das Maul 11.
stopfen muß. Diese Leute haben schon gan-
ze Familien in ihrem Glauben irre gemacht.
Sie tragen verderbliche (*) Lehrsätze vor,
um schändlichen Gewinns willen. Wie 12.

(*) Die der Tugend nachtheilig sind.

denn bereits einer von ihren eigenen Dichtern den Gedanken geäussert hat:

13. Der Creter ist ein Schalk, voll Falschheit, voller Ränke;
Der Arbeit, Feind: nur nicht, der Speisen und Getränke.

14. Und dieser Ausspruch trift an den meisten zu. Darum treibe sie scharf zum Guten und sorge, daß ein ächtes Christenthum unter ihnen aufkomme.

15. Entwöhne sie so viel möglich von jenen jüdischen Mährgen und von so vielen Menschensatzungen (*), welche dem Christen-
16. thum zuwider sind. Lehre sie, daß der Fromme alles ohne Sünde geniessen kann, und daß hingegen den Wollüstigen und Unmässigen alles zur Sünde wird, und ihr
17. Herz und Gewissen befleckt. Denn die Leute thun immer als wenn sie Religion hätten: aber sie widersprechen sich durch ihre Aufführung: da sie in Greueln und Sünden leben, und zur wahren ächten Tugend noch gar keine Tüchtigkeit haben.

Pre-

(*) Von verbotenen Speisen u. d. g.

Predige du ihnen eine gesunde reine Sit- 1.
tenlehre. Ermahne den Alten zur Nüch- 2.
ternheit, Sittsamkeit, Bescheidenheit, —
zur wahren Rechtschaffenheit, Menschen-
liebe und Geduld: — die Alte, daß sie 3.
sich christlich-anständig kleide, kein böses
Maul habe, sich den Kopf nicht mit Wein
benebele, und durch ein gutes Beyspiel an-
dern lehrreich werde — daß sie junge Per- 4.
sonen zu bilden, ihnen Liebe zu ihren Män-
nern und Kindern, Bescheidenheit, Scham- 5.
haftigkeit, Häußlichkeit, Leutseligkeit und
ehelichen Gehorsam einflösse — damit die
Religion nicht verlästert werde. Auch die 6.
jungen Leute ermahne zu einem klugen
und bescheidenen Betragen, und zeige dich 7.
vornemlich selbst als ein Muster der Tu-
gend, damit sie sehen, daß du wahre Fröm-
migkeit, gute Sitten, Vorsichtigkeit in 8.
Reden und Gesprächen, nicht nur leh-
rest (*) sondern auch ausübest; damit dei-
ne Feinde beschämt werden, und nie eine

(*) εν διδασκαλια „bey der Lehre zeige wah-
re Frömmigkeit —„ nach den Worten.

gegründete Gelegenheit finden mögen, dir etwas böses nachzusagen.

9. Die Dienstboten ermahne, daß sie sich gegen ihre Herrschaften folgsam und gefällig bezeigen; daß sie nicht wiederbel-
10. len, nicht betrügen, sondern mit aller Treue und Ehrlichkeit dienen; damit sie der Lehre unsers Heilandes überall Ehre machen.

11. Denn die heilbringende Wohlthat Gottes, die er allen Menschen (durch Bekanntmachung des Evangelii) angeboten hat,
12. treibt uns kräftig an, daß wir uns von Irreligion und Lasterhaftigkeit lossagen, und klug, rechtschaffen und fromm leben
13. in dieser Welt — voll der grossen Erwartung und erquickenden Hofnung der herrlichen Zukunft des grossen Gottes und un-
14. sers Heilandes Jesu Christi — welcher sich selbst für uns aufgeopfert hat, damit er uns befreyen möchte von aller Untugend und sich selbst zubereiten möchte ein Volk zum Eigenthum, welches eifrig wäre zu
15. guten Thaten. Dies lehre: dadurch ermuntere zum Guten: damit erinnere den

Feh-

Fehlenden, ernstlich und andringend. Verhalte dich so, daß niemand Ursache habe dich gering zu schätzen.

Ermahne auch (deine Cretenser) daß sie 1.
ihren Herrn und Obrigkeiten Treue und
Gehorsam erweisen, und sich willig zeigen
zu allem Guten: daß sie niemand schmä- 2.
hen und lästern, nicht in Zank und Streit
leben, eines stillen und sanften Lebens sich
befleissigen und gegen alle Menschen ein
leutseliges Betragen beobachten.

Denn wir alle [auch wir] waren vor- 3.
mals von den Wegen der Weißheit und Tugend verirrte Menschen, welche als Sklaven ihrer mancherley Lüste und Leidenschaften lebten, die uns zur Boßheit, Neid u. d. g. hinrissen; kurz hassenswürdige und gehässige Menschen. Seitdem aber Gott 4.
unser Erretter das grosse Denkmal seiner
Leutseligkeit und Menschenliebe — nicht 5.
um vorhergegangener wahrer und gültiger
Verdienste willen, sondern aus freyer Erbarmung — unter uns aufgerichtet hat,

seitdem hat er uns von jenem Elende (*) befreyet, indem er uns durch die Taufe in sein Reich aufgenommen, und durch seinen Geist zu neuen Menschen gemacht hat —
6. durch den Geist, sage ich, den er uns durch Jesum Christum unsern Heiland so reich-
7. lich mitgetheilt hat; um uns, durch diese Wohlthat des Erlösers, zu derjenigen Vollkommenheit des Geistes zu führen, welche uns in den Besitz der Hofnung eines ewigen Glücks versetzt.
8. Dies ist theure Wahrheit! Und diese sollst du am meisten lehren und einschärfen, damit alle, welche sich zum wahren Gott bekannt haben, sich eines tugendhaften Lebens befleissigen lernen. Solche Wahrheit ist den vernünftigen Menschen anstän-
9. dig und nützlich. Hingegen jene kindischen Streitigkeiten über Generationen, Erklärungen (jüdischer) Gesetze u. d. sind unfruchtbar und ohne allen Werth. Damit
10. gieb dich nicht ab. — Und sobald einer sich

(*) Der Unwissenheit und Sklaverey des Lasters, v. 3.

sich (damit) einen Anhang zu machen sucht, sobald brich alle fernere Gemeinschaft mit ihm ab, wenn du nach wiederholter Errin- 11.
nerung siehest, daß er boshaft ist, und mit Wissen und Willen sündigt.

Wenn ich den Artemidorus oder Ty- 12.
chikus werde zu dir geschickt haben, dann eile, daß du zu mir nach Nikopolis kommst. Denn da bin ich Willens den Winter über zu bleiben. Dem Rechtsgelehrten Zeno- 13.
dorus und dem Apollo sey mit dem Nö-thigsten zu ihrer Reise behülflich.

Sorge daß unsere Leute arbeitsam wer- 14.
den, und sich auf nützliche Geschäfte legen, damit sie sich ihr Brodt verdienen und nicht zur Last fallen.

Alle, die bey mir sind, lassen dich grüs- 15.
sen. — Grüsse alle Christen, die uns wohlwollen. Lebet allesammt wohl.

Paulus
an
Den Philemon.

Pau=

Paulus

an

den Philemon.

Paulus
an
den Philemon.

Paulus
um des Evangelii willen in Arrest
und
Timotheus, dessen Amtsbruder
wünschen
unserm geliebten Amtsgehülfen
Philemon
der guten Appia
und
dem treufleissigen Archippus
nebst der ganzen Gemeine, die sich bey
ihm zu versammlen pflegt,
Glück und Heil
von Gott unserm Vater
und
dem Herrn Jesu Christo.

Ich

4. Ich danke Gott in jedem meiner Gebete
5. für die guten Nachrichten, die ich von
Zeit zu Zeit von deiner Liebe und Treue ge-
gen den Herrn Jesum und alle deine Mit-
6. christen erhalte. Denn durch diese Liebe,
wodurch unser gemeinschaftlicher Glaube
an Jesum Christum sich thätig zeiget, wird
es offenbar, daß wahre Tugend unter uns
7. wohne. Daher es mir viel Freude und
Beruhigung verursacht, daß du, lieber
Bruder, so voll Liebeseifer bist, und die
Herzen deiner Mitchristen durch so viele
Gutthaten erquickest.
8. Derohalben will ich dich, ohngeachtet
ich vermöge der mir von Christo ertheilten
9. Gewalt befehlen könnte, dich liebreich bit-
ten, ich Paulus, als ein bereits betagter
Mann, der itzt um Christi willen Ketten
10. und Bande trägt — daß du meinen lieben
Sohn Onesimus, den ich hier in meinem
Gefängnisse zu einem Christen erzeugt ha-
11. be — der dir, so unnütz er sich ehedem
gemacht hatte, itzt recht gute Dienste lei-
12. sten wird, — daß du sage ich, diesen mei-

nen

nen Liebling, den ich dir schicke, gütig und freundschaftlich aufnehmen wollest.

Ich war erst willens ihn selbst bey mir 13.
zu behalten, damit er mir an deiner statt in meinem Gefängnisse, das mir die liebenswürdigste Religion zugezogen hat, nützliche Dienste thun möchte. Allein ich 14.
mochte ohne deinen Consens nichts vornehmen, weil ich diese Gefälligkeit nicht als einen Zwang haben wollte, sondern als eine Folge deines freyen Entschlusses.

Jetzt kann ich mit Recht sagen, daß er 15.
nur auf eine kurze Zeit von dir gegangen ist, um dich auf ewig seines Besitzes zu versichern. Und er ist itzt nicht blos als 16.
Knecht, sondern in einem weit vorzüglichern Verstande dein: nemlich als dein lieber Bruder. Denn in dieser Verbindung steht er mit mir, folglich auch und noch vielmehr mit dir: da du ihn als Knecht, und zugleich als einen Mitchristen zu betrachten hast. Bist du also ein 17.
wahrer Freund von mir, so nimm ihn liebreich auf.

18. Hat er dich ehemals beleidigt, oder
dich um etwas gebracht, so nimm mich
19. als Bürgen für ihn an. Du hast hier
meine eigene Hand. Ich will für ihn
haften. — Ich mag nicht sagen, da du
ohnehin dich mir selbst schuldig bist.
20. Ja, mein Liebster, erzeige mir diese
Gefälligkeit. Mache als ein Christ mei-
21. nem Herzen die Freude. — Ich hätte dir
nichts geschrieben, wenn ich nicht von dei-
ner Folgsamkeit überzeugt wäre, und ge-
wiß wüßte, daß du noch mehr thun wür-
dest, als ich bat.
22. Beyläufig ersuche ich dich, mir eine
Wohnung auszumachen, denn ich hoffe
Gott wird endlich mein Gebet erhören,
und mich zu euch bringen.
23. Epaphrodit, der um der Religion wil-
len mit mir in Arrest ist, imgleichen Mar-
24. kus, Aristarch, Demetrius und Lukas,
meine Amtsgehülfen, lassen dich grüssen.
25. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi
wache über deine Seele. Amen.

Ende des dritten Theils.

Druckfehler.

Im ersten Theile.

S. 32. Z. 1. Um in ihrer Andacht.
— 79. — 7. Er ist der Liebling.
— 81. — 21. Müste ich da nicht.
— 90. — 26. δεδοται.
— 107. — 8. Wer euch berechtige.
— 116. — 8. Und auf einen solchen.
— 135. — 25. αιτιαν.
— 178. — 3. Aber um der.
— 183. — 12. Brautjungfern gleich seyn.
— 184. — 12. Es möchte uns, sagen sie.
— 204. — 14. Und erinnerte Petrum.
— 205. — 3. Den Priestern und.
— 226. — 23. Selbst bezeuget.
— 250. — 11. Er verrichtete.
— 251. — 20. Und den begleiteten.
— 265. — 24. Jemand etwas davon.
— 266. — 3. (Herodes Bruder).
— 280. — 17. Dann wollte ich.
— 287. — 24. Und redete den.
— 299. — 6. Meine Lehre vor ihnen.
— 301. — 16. del. das Fragezeichen.
— 317. — 25. [Der Vater des Alexander und Rufus] der eben vom Felde kam. Diesen nöthigten sie ihm sein Kreuz nachzutragen.
— 331. — 18. Das ist das wahre Opferlamm.
— ibid. — 24. ακουσαντες.
— 332. — 5. Bis ich endlich den Geist.
— 333. — 8. Fragte sie, was.
— 345. — 22. Μετα (των) Ιησου.
— 358. — 16. Und sich gleicher Rechte.
— 362. — 25. Geschlechts, welches ich.
— 384. — 16. Was will er nur damit.
— 386. — 19. Zur Nachtzeit zuweilen.
— 398. — 22. εν τω ουρανω.

S. 401. Z. 21. Ιουδαιους steht.
— 402. — 22. Ιουδαιοι.
— 429. — 20. Er wußte, daß der Zeitpunkt sich näherte.
— 433. — 16. Betrübniß.
— 463. — 14. Nach dem römischen Gerichtsorte.

Im zweyten Theile.

— 12. — 4. Daß er noch diejenige Liebe und.
— 36. — 9. Er war über den ausserordentlichen Fischzug.
— 42. — 21. Die Pflichten des äusserlichen.
— 60. — 19. Und zu zeigen.
— 87. — 6. Das ist die richtigste Antwort auf.
— 91. — 19. Nicht aufhörte anzuklopfen.
— 97. — 16. Denn wer von dem Lichte.
— 135. — 8. Kostbare Leinwand.
— 148. — 19. Auf denen ich bisher.
— 149. — 19. Um des Reiches Gottes willen.
— 154. — 6. Ein zweyter kam hierauf.
— 190. — 22. Wir hoften zwar.
— 200. — 20. Blieb vielen die Sache noch.
— 232. — 24. Die Interpolationen.
— 263. — 11. Die wir nach seiner.
— ibid. — 22. Durch denselben Vergebung.
— 270. — 3. Während des Festes gab er ihm sechszehn Mann Wache, davon immer vier ihn abwechselnd bewachen mußten, um ihn nachher.
— 277. — 6. Und den Prophetenbüchern.
— 329. — 2. Stiegen zu Schiffe.
— 367. — 1. Und uns, nun mastlos.
— 373. — 17. In einem Privathause einzumiethen.

Es ist noch anzumerken, daß im Evangelio Lucä fast immer neben den Rubriken V. (Vers) für N. (Nummer) steht. Z. B. Seite 59. Zeile 11. steht Matthäus Vers 14. für Matthäus N. 14.

Jc 6786

(3)

ULB Halle
002 678 632
3

VD18

ie

sten

arungen

ttes.

r Theil.

iefe

on

lus.

ga,

iedrich Hartknoch.

73.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-724613-p0505-5